



**50 JAHRE**  
**INGEBORG-**  
**DREWITZ-**  
**GESAMTSCHULE**  
**GLADBECK**

**FESTSCHRIFT**







**50 JAHRE**

**INGEBORG-  
DREWITZ-  
GESAMTSCHULE  
GLADBECK**

**IMPRESSUM**

**Herausgeber:**

Stadt Gladbeck, Die Bürgermeisterin Bettina Weist  
Willy-Brandt-Platz 2, 45964 Gladbeck

**Verantwortlich für die Redaktion:**

Maik Bubenzer  
(Didaktischer Leiter, Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule Gladbeck)  
maik.bubenzer@idg-gla-nrw.schule

**Grafische Gestaltung:** HEWEA-Druck GmbH, Gladbeck

**Druck:** Stadt Gladbeck

**Auflagenhöhe:** 250

Online verfügbar unter: [www.idg-gla.de](http://www.idg-gla.de)

ISBN 978-3-00-081341-2

1. Auflage, März 2025

# INHALT

Vorwort	4
Grußwort des Ministerpräsidenten des Landes NRW Hendrik Wüst	6
Grußwort des Landrates des Kreises Recklinghausen Bodo Klimpel	7
Grußwort der Bürgermeisterin der Stadt Gladbeck Bettina Weist	8
Grußwort des Vorsitzenden des Schulausschusses der Stadt Gladbeck Dustin Tix	9
Grußwort der Schulleiterin der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule Alrun ten Have	10

## KAPITEL 1:

### Geschichte des NRW-Schulsystems

Guido Hitze: Grundzüge der nordrhein-westfälischen Schulgeschichte	13
Marc Mulia: Die Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen: Wie die Politik der Ermöglichung kommunaler Entscheidungen zu einem Wandel des Schulsystems führte	28
Timo Marquardt: Gesamtschule – über 50 Jahre in NRW ein Erfolgsmodell – viele Eigengewächse bleiben dem System treu	36

## KAPITEL 2:

### Rentfort – Gesamtschule – Ingeborg Drewitz

Rainer Weichelt: Zur Entstehung von Rentfort-Nord. Eine kleine Geschichte eines modernen Stadtbezirks	40
Maik Bubenzer: Seit über 50 Jahren gibt es die Gesamtschule in Gladbeck – Meilensteine der Schulgeschichte	54
Carolin Meese: Die Oberstufe an der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule	74
Anne Oldelehr: Wie die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule zu ihrem Namen kam	76
Helga Neumann: „Leben und Schreiben“. Über Ingeborg Drewitz	79
Helmut H. Koch / Nicola Keßler: Knast trifft Schule – Der Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene	82
Jürgen Bösel: Digitalisierung in der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule: Geschichte, Chancen, Herausforderungen und Zukunftsperspektiven	86
Maik Bubenzer: Die IDG wurde für 30 Jahre zum vielbeachteten ART-ORT	90
Maik Bubenzer: Mit der Zukunftswerkstatt zur modernen Schule	94

## KAPITEL 3:

### Aktuelle Schwerpunkte der schulischen Arbeit

Maike Egelwiße: Berufs- und Studienorientierung an der IDG	98
Maik Bubenzer: Zwei Schüler:innen der IDG beim „barbara decision hub“: Ein Interview	100
Jörg Weichert: Wir sitzen alle in einem Boot!	102
Jessica Trautmann: Inklusion an der IDG	103

Nadya Tasasiz: Integration und Sprache	104	SV: Das Projekt „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage (SoR-SmC) an der IDG	142	Michael Albrecht: Von der IDG in die Welt – mein Weg als Schüler der Gesamtschule ins internationale Bildungswesen in den USA und Indonesien	170
Maik Bubenzer: Gladbeck Helau	106	Maik Bubenzer: Toller Auftakt ins Jubiläumsjahr: Stadtteilfest begeisterte die Besucher	144	Reile Hildebrandt-Junge-Wentrup: Gladbecker Bündnis für Courage – Stolpersteine	172
Guntram Seippel: Trees for life – Gärten für das Leben in Marokko	107	Maik Bubenzer: IDG gewann den Heimatpreis 2019 der Stadt Gladbeck	146	Jens Seppendorf/Maik Bubenzer: Förderverein ist seit 50 Jahren aktiv	174
Stefanie Tenhagen: MINT-freundliche Schule	110	<b>KAPITEL 4:</b>		Dietrich Pollmann: Selbstporträt: Verein für Orts- und Heimatkunde Gladbeck	178
Rojna Haji: Meine Zeit als RuhrTalent	112	<b>Kooperationen, Nachbarn und Ehemalige</b>		Peter Risthaus: Dankwort: Meterweise roter Teppich	180
Guntram Seippel: „Miteinander leben, voneinander lernen, füreinander da sein“	113	Claudia Braczko: Der Runde Tisch der Stadt- teilakteure: „Wir alle sind Rentfort-Nord!“	150	Nadine Müller: Gemeinsam gestalten als Erfolgsfaktor: Das Gladbecker Bündnis für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft	182
Konrad Bischoff: Der Musikbereich wächst	115	Unsere Sekretärinnen Lisa Ruczienski und Jasmin Karczewski im Interview	154	Felicia Kollmann: Ein Brief vom städtischen Kindergarten Berliner Straße	184
Wolfgang Grassl/Maik Bubenzer: Sport an der IDG – Wir bewegen Schule	116	Annika Opper: Die Siedler-Gemeinschaft Rentfort	155	Sabine Reppin: 50 Jahre Gesamtschule Gladbeck bzw. IDG – Ein Rückblick aus der Sicht einer Abiturientin von 1983	186
AG Stolpersteine: Ein Stolperstein für Pfarrer Josef Helmus (1886 – 1966) – IDG beteiligt sich zum dritten Mal an der Aktion des Gladbecker Bündnisses für Courage	120	Ehemalige Kolleginnen und Kollegen (Erika Blaszk, Waltraud Krieger, Bernd Otte, Brigitte Klaus, Irmilind Sowade, Lena Strunk, Andrea Würfel)	156	<b>KAPITEL 5:</b>	
Guntram Seippel: 1. Schüler- austausch der IDG in der Glad- becker Partnerstadt Alanya	124	Petra Hengstermann: St. Franziskus – Katholische Kirchengemeinde in Rentfort-Nord	160	<b>Ein Blick in die Zukunft</b>	
Oliver Görz: Übergangsgestaltung an der IDG – Brückenbau zwischen allen Schulformen	126	Dania Al-Ades: Der Krieg war kein Teil meines Planes	162	MSW NRW (Referat 413)/ Maik Bubenzer: IDG ist seit 2020 Talentschule – alle Schülerinnen und Schüler haben eine echte Chance verdient	190
Anonym: Aus der Ukraine nach Gladbeck	130	Norbert Dyhringer: AWO und IDG sind Kooperationspartner	164	Maik Bubenzer: IDG ist ab 25/26 Teil des Startchancen-Programms	194
Yade Kursun: Weihnachtsmarkt und Tag der offenen Tür an der IDG	131	Jörg Rauhut: AWO Elisabeth-Brune Senioren- zentrum Gladbeck – Ein Ort der Gemeinschaft und Fürsorge	166		
Guntram Seippel: 1+1=Z. Gladbeck ist seit 2002 aktiv	132	Christina Ronczek: VfL Gladbeck – Ein Verein für Jung und Alt	168		
Maik Bubenzer: Seit zehn Jahren gibt es den Projekttag Respekt	134	Sandra Lord: muTiger ist ein starker Partner der IDG	169		
Maik Bubenzer: Ein Tag der Vielfalt für Ingeborg Drewitz	137				
Jörg Weichert: IDG-Preis wird seit 2015 verliehen	141				

# 50 JAHRE

EIN HALBES JAHRHUNDERT AN GESCHICHTE UND GESCHICHTEN –  
 VON MENSCHEN, RÄUMEN UND IDEEN,  
 DIE INGBORG-DREWITZ-GESAMTSCHULE GLADBECK FEIERT JUBILÄUM.

Die Schule stellte sich den herausfordernden Zeiten, um die Schülerinnen und Schüler bestmöglich auf die Zukunft vorzubereiten.

Das Jahr 2024 brachte viele Veränderungen mit sich. Unsere Schule ist dabei ein Spiegel der Gesellschaft. Kriege, wie in Gaza, Syrien, Afghanistan und der Ukraine brachten viele neue Kinder und Jugendliche nach Gladbeck. Es sind die Schulen, die einen wesentlichen Teil zur Integration beitragen. Hier lernen die Schülerinnen und Schüler nicht nur die deutsche Sprache, sondern auch wichtige Werte und Regeln.

Diskussionen über politische Ereignisse und Naturkatastrophen sind Bestandteil des Unterrichts. Dazu gab es 2024 viele Anlässe. So haben vor kurzem Bundestagswahlen stattgefunden und es bildet sich eine neue Regierung in der Bundesrepublik Deutschland.

Die Schulform – Gesamtschulen in NRW sind eher jung, seit 1969 gibt es sie. Der Hauptpersonalrat beim Schulministerium schrieb im Dezember 2024: „Vor nunmehr 55 Jahren wurde in NRW als eine der ersten Gesamtschulen die Gesamtschule „Berger Feld“ in Gelsenkirchen gegründet. Seitdem sind Integrierte Schulformen, die einer breiten Schüler- und Schülerinnenschaft Abschlüsse eröffnen, die sie, folgte man der Grundschulempfehlung, oftmals nicht haben würden, nicht mehr aus der hiesigen Schullandschaft wegzudenken“. Aufgrund der vielen Aufgaben (Integration, Inklusion, Aufnahme von Kindern aus anderen Schulformen) fordert der Hauptpersonalrat einen Masterplan integrierte Schulformen.

Das Ruhrgebiet – der Bildungsbericht Ruhr 2024 (erschieden 12/24) zeigte deutlich, wie schwierig die Rahmenbedingungen in der Region sind: „Die wirtschaftliche und soziale Lage vieler Familien im Ruhrgebiet ist prekär. Hohe Armutsquote, niedrige Bildungsabschlüsse der Eltern und ein hoher Anteil an Familien ohne Erwerbstätige beeinträchtigen die Bildungschancen vieler Kinder und Jugendlicher.“ Die Befunde treffen auch auf die IDG zu.

Unsere Rolle – trotz vieler Herausforderungen war und ist die IDG ein Ort der Chancen für viele Schülerinnen und Schüler, die meisten von ihnen kommen mit einer Hauptschulempfehlung zu uns und die Mehrheit schafft im Laufe ihrer Bildungskarriere einen höheren Bildungsabschluss. Zusammenhalt und Gleichsinnigkeit spielen dabei eine wichtige Rolle, das Kollegium der IDG tut dies z.B. beim Sommerfest in den letzten Jahren, wenn sich Kolleginnen und Kollegen von der IDG verabschieden. Das Festbuch berichtet von vielen positiven Beispielen der letzten Jahrzehnte, von einem sehr engagierten Kollegium, das in Kooperation mit dem Schulträger und zahlreicher anderer Partnerinnen und Partner viele Ziele im Unterricht und im Ganztage erreichen konnte

Es warten viele Herausforderungen und das geht nur gemeinsam:

- als Klassengemeinschaft in der Beziehung zwischen Lehrkräften und Schülerschaft,
- als Erziehungs- und Bildungspartnerschaft von Lehrpersonal und Elternhaus
- neue didaktisch – methodische Unterrichtsformen, digital unterstützt, innovativ und an gesellschaftlichen Themen orientiert
- die Aufgaben der Integration und Inklusion und viele mehr.

## AUFBAU DES BUCHES

Das Festbuch ist in fünf Kapitel gegliedert. Nach fünf Grußworten widmet sich Kapitel 1 der Geschichte des NRW-Schulsystems, um den Blick auf unser Bundesland zu richten und über den eigenen Tellerrand zu schauen. Im zweiten Abschnitt stehen der Stadtteil Rentfort-Nord und die Schulgeschichte im Zentrum. Aktuelle Schwerpunkte der schulischen Arbeit werden im dritten Kapitel umfangreich dargestellt. Teil 4 enthält interessante Berichte ehemaliger Schülerinnen und Schüler, sowie die Vorstellung von Kooperationen und die Darstellung von befreundeten Organisationen. Das letzte Kapitel wagt einen Ausblick auf die kommende Zeit.

Projekte, wie dieses, sind eine Gemeinschaftsproduktion. Viele Menschen haben durch ihre Unterstützung zum Erscheinen des Buches beigetragen.

### Danke an:

- die Stadt Gladbeck für die Herausgabe des Festbuches, besonders an den ehemaligen Beigeordneten Rainer Weichelt
- Dezernent Ralph Kalveram für den wichtigen Austausch
- das Stadtarchiv Gladbeck (Christian M. Schemmert, Niklas Häusler)
- das Amt für Schule und Weiterbildung (Silke Döding)
- das Amt für Kommunikation und Stadtmarketing (David Henning, Simon Gerich)
- die Druckerei der Stadt (Guido Fegeler, Patrick Heyde)
- Kai Gau (Stadt Gladbeck) für die Ideen zur Gestaltung des Titelbildes

- HEWEA-Druck (Mario Lobert und Team) für die großartige Zusammenarbeit
- allen 60 Autorinnen und Autoren, die ihre Beiträge kostenlos zur Verfügung gestellt haben
- an die Fotografinnen und Fotografen für viele großartige Bilder
- die AG 50 Jahre IDG

„Trotz der Unvollständigkeit kann diese Schrift vielleicht als Zwischenbilanz gelten und damit auf eine Fortsetzung verweisen, vielleicht in 25 Jahren“ schrieb Hedwig Schallaböck, Rainer Schönweiß, Gyburg Sonnemann und Lena Strunk für die Redaktion im Nachwort von „25 Jahre Ingeborg Drewitz-Gesamtschule 1974 – 1999“.

Auch 2025 ist ein weiteres Jahr der Bilanz, wir bitten ebenfalls um Verzeihung, falls wichtige einzelne Ereignisse, Themen und Personen nicht vorkommen. Wie schon 1999 sollte es um Traditionen und Besonderheiten gehen. Die IDG hat davon viele zu bieten.

**MAIK BUBENZER**  
DIDAKTISCHER LEITER –  
INGEBORG-DREWITZ-GESAMTSCHULE GLADBECK  
(REDAKTION)

GRÜßWORT DES MINISTERPRÄSIDENTEN  
DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN,

**HENDRIK WÜST** MDL,

ANLÄSSLICH DES 50-JÄHRIGEN BESTEHENS  
DER INGEBORG-DREWITZ-GESAMTSCHULE  
GLADBECK



**50 Jahre Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule Gladbeck! Zu diesem schönen Jubiläum gratuliere ich sehr herzlich.**

Als 1969 der „Schulversuch Gesamtschule“ in Nordrhein-Westfalen startete, beteiligten sich zunächst nur sieben Schulen. Über ein Jahrzehnt später, als der Versuch endete, waren es bereits 32 – unter ihnen die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule. Sie gehört damit also zu den ersten Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen.

Das ist nun fünf Jahrzehnte her. Heute lernen hier Schülerinnen und Schüler aus 20 Nationen gemeinsam. Hier werden ihre Talente und Stärken gefördert, hier werden Inklusion und Integration gelebt, hier ziehen alle an einem Strang und unterstützen sich gegenseitig. So werden Unterschiede zu Stärken. Die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule in Gladbeck zeigt, wie das geht. Eine „Schule für alle“ zu sein bedeutet ja viel mehr, als Wissen zu vermitteln, sondern, jede Schülerin und jeden Schüler individuell zu begleiten. So entsteht eine starke Gemeinschaft, die zusammensteht und zusammenhält. So macht Schule Spaß!

„So leben und handeln, als trüge unsereiner die Welt“ – das Motto ihrer Namensgeberin ist für die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule Leitlinie und Ansporn für vielfältige Aktivitäten, zum Beispiels Projekte für Nachhaltigkeit. Dieses besondere Engagement reicht sogar bis Sambia! Respekt! Zahlreiche Auszeichnungen zeigen, wie besonders und wirksam das Engagement junger Menschen sein kann und wie wichtig es ist, dass sie bereits in jungen Jahren Verantwortung für andere übernehmen. Auch darauf können Sie – nicht nur in Ihrem Jubiläumsjahr – ganz besonders stolz sein.

Allen, die ihre Schule zu einer ganz besonderen machen, wünsche ich ein schönes Jubiläumsjahr und alles erdenklich Gute

**HENDRIK WÜST MDL**

50 JAHRE

INGEBORG-DREWITZ-GESAMTSCHULE

**BODO KLIMPEL****LANDRAT**

### Herzlichen Glückwunsch zu diesem besonderen Jubiläum!

50 Jahre Gesamtschule in Gladbeck, das steht nicht nur für 50 Jahre Lehren und Lernen. Es steht auch für fünf Jahrzehnte der Begegnungen und Erlebnisse, für unzählige Freundschaften, die hier entstanden sind, und für den Beginn von vielen erfolgreichen Karrieren und spannenden Lebenswegen. An dieser Schule des längeren gemeinsamen Lernens und der Inklusion können Schülerinnen und Schüler ihre Fähigkeiten und Interessen in ihrem individuellen Tempo entdecken und entwickeln. Dabei stehen ihnen alle Schulabschlüsse offen: Vom Hauptschulabschluss nach Klasse 9 bis zum Abitur ist an der IDG alles möglich.

Die Gesamtschule ist über die Jahrzehnte hinweg immer mit der Zeit gegangen. Die Lehrmethoden haben sich geändert, die technischen Möglichkeiten haben gerade in den letzten Jahren eine rasante Weiterentwicklung hingelegt. Der IDG ist es dabei gelungen, ihr ganzheitliches Bildungsangebot aufrecht zu halten, um die Schülerinnen und Schüler unabhängig von ihren Fähigkeiten und Hintergründen zu fördern.

So standen in den zurückliegenden Jahrzehnten im Unterricht nicht nur Mathematik und Deutsch im Fokus. Vielmehr wurden und werden hier wichtige Werte wie Respekt, Toleranz und Teamgeist vermittelt. Es daher keine Überraschung, dass die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule sich sowohl im MINT-Bereich engagiert als auch Talentschule und Schule mit Courage ist. Damit setzt sie ein deutliches Zeichen und tritt aktiv dafür ein, Chancengleichheit zu gewährleisten und den unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden.

Ein herzliches Dankeschön gebührt allen ehemaligen und aktiven Lehrkräften, die mit Engagement und Leidenschaft in dieser langen Zeit Wissen vermittelt und junge Menschen gefördert haben. Sie haben damit viele Schülerinnen und Schüler in einer ihrer wichtigsten Lebensphasen begleitet und geprägt. Ihr Einsatz hat einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Ich wünsche allen viel Freude beim Schwelgen in Erinnerungen und bei den vielen Veranstaltungen, mit denen das Jubiläum gebührend gewürdigt wird. Alles Gute für die nächsten 50 Jahre Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule!

**BODO KLIMPEL**  
LANDRAT

GRÜßWORT DER BÜRGERMEISTERIN  
DER STADT GLADBECK

## BETTINA WEIST

**Liebe IDG-Familie,**

das Schuljahr 2024/25 ist ein ganz besonderes Jahr: 50 Jahre Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule. Ein wunderbares Jubiläum, das Sie und Ihr mit vielen schönen Aktionen feiern.

Seit einem halben Jahrhundert ist die IDG ein bedeutender Teil der Gladbecker Bildungslandschaft. Tausende Schüler:innen haben hier die Schulbank gedrückt und wichtige Lektionen für ihr Leben gelernt, hunderte Lehrkräfte haben sich mit viel Engagement und Herzblut für die Entwicklung unserer jungen Menschen eingesetzt. Die IDG ist schließlich nicht umsonst eine von 64 Talentschulen in NRW. Aber hier wurden nicht nur Wissen und Werte vermittelt, sondern auch unzählige Freundschaften geschlossen und Zukunftsperspektiven eröffnet.

Die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule besticht neben ihrer hervorragenden pädagogischen Arbeit, auch mit einem beispiellosen Engagement im Stadtteil. Als Teil des Runden Tisches Rentfort wirkt die Schulgemeinschaft aktiv in den Stadtteil hinein und ermöglicht schöne Veranstaltungen wie das Stadtteilfest Rentfort-Nord, das ich immer gerne besuche.



Dieser Einsatz ist aller Ehren wert und macht das Leben im Stadtteil für viele Menschen deutlich besser. Vielen Dank für diesen tollen Einsatz, den ich als Rentforterin nochmal besonders zu schätzen weiß. Die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule ist eine ganz besondere Schule mit einer wunderbaren Schulgemeinschaft.

Ich wünsche Ihnen und Euch für das Jubiläumsjahr von Herzen viel Freude und eine schöne Zeit!

Herzlichst

**BETTINA WEIST**  
BÜRGERMEISTERIN

GRÜßWORT DES VORSITZENDEN  
DES SCHULAUSSCHUSSES IM RAT  
DER STADT GLADBECK

## DUSTIN TIX

**Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Mitglieder der Schulgemeinschaft,**

die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule feiert ihr 50-jähriges Bestehen. Ein halbes Jahrhundert der Bildung, der Begegnungen und gemeinsamer Erlebnisse, die nicht nur für Generationen von Schülerinnen und Schüler, sondern auch für unsere Stadtgesellschaft prägend waren und sind.

Ich möchte mich bei allen bedanken, die die Schule in den vergangenen 50 Jahren mitgestaltet haben, die ihr Herzblut darauf verwendet haben, sie zu einem Ort zu machen, an dem nicht nur Wissen und Fähigkeiten vermittelt werden, sondern auch Werte wie Toleranz, Respekt und Gemeinschaft. Danke an die Lehrerinnen und Lehrer, pädagogischen Fachkräfte, Mitarbeiterinnen des Sekretariats, Hausmeister und alle, die mit großem Einsatz und viel Leidenschaft dazu beigetragen haben! Danke auch an die vielen engagierten Schüler\*innen und Eltern, die die Schule über die Jahrzehnte zu dem gemacht haben, was sie heute ist!

Das Engagement Ihrer und Eurer Schule für Demokratiebildung möchte ich gerade in diesen Zeiten ganz besonders herausstellen. Jahr für Jahr dürfen die Schülerinnen und Schüler hier lernen und ganz praktisch erfahren, was es heißt, Verantwortung für das Miteinander in unserer Gesellschaft zu übernehmen – im Kleinen wie im Großen. Dass es möglich ist, die eigene Zukunft aktiv zu gestalten. Dass es sich lohnt, neugierig zu sein, Fragen zu stellen



und den Mut zu haben, für sich und andere einzustehen. Im Jahr 2013 haben Sie / habt Ihr als Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule die Auszeichnung „Schule ohne Rassismus“ erhalten – und das als Ansporn genommen, immer und immer wieder für die Gleichwertigkeit aller Menschen und gegen jede Form von Diskriminierung einzustehen.

Als Vorsitzender des Schulausschusses im Rat der Stadt Gladbeck bin ich stolz auf unsere Schullandschaft, aus der die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule nicht wegzudenken ist. Auf allen politischen Ebenen gilt: Bildung ist die wichtigste Investition in die Zukunft jedes Einzelnen – und die wichtigste Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft und unserer Demokratie!

In den kommenden Jahren werden wir alle gemeinsam die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule weiter fördern und unterstützen, damit sie auch in Zukunft ein Ort bleibt, an dem das Lernen Freude macht und Vielfalt gelebt wird!

Herzliche Grüße

**DUSTIN TIX**  
VORSITZENDER DES SCHULAUSSCHUSSES  
IM RAT DER STADT GLADBECK

## GRÜßWORT DER SCHULLEITERIN

**ALRUN TEN HAVE****Liebe Mitmenschen,**

willkommen in der Geschichte der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule. Die Historie ist geprägt von der Entwicklung der Gesamtschule in Deutschland, speziell in Nordrhein-Westfalen und der Individualität einer Schule am Rande des Ruhrgebiets, hier in Gladbeck.

Die ersten Gesamtschulen wurden 1969 eingerichtet. Ein Schulversuch, der das Bildungssystem so verändern sollte, dass Chancengleichheit realisiert wird. Der Bildungsweg der Kinder sollte nicht mehr durch den sozialen Status des Elternhauses, durch Geschlecht oder Religion vorherbestimmt sein. Das längere gemeinsame Lernen sollte über die Grundschule hinaus fortgeführt werden. Das Motto „Miteinander und voneinander lernen, um miteinander leben zu lernen“ war formuliert.

Der Schulversuch endete nach 10 Jahren mit einem Kompromiss: das dreigliedrige Schulsystem und Gesamtschulen sollten in NRW nebeneinander existieren.

Mein Traum war 2012, dass jedes Kind an der IDG einen Schulabschluss erlangt. Dieses Ziel haben wir noch nicht erreicht. Die vergangenen Jahre haben gezeigt, wie schwer es ist, neben dem Unterrichten und Erziehen auch noch zu Fördern und zu Differenzieren. Jedes Kind hat das Recht individuell unterstützt zu werden und jede Lehrerin und jeder Lehrer an unserer Schule will dieses gerne tun. Auch jede Sozialarbeiterin und jeder Sozialarbeiter, die Sekretärinnen sowie Hausmeister, Schulhelfer und Integrationshelfer sind für die Schülerinnen und

Schüler da. Aufgaben, die vor Jahrzehnten nicht im Blick der Politik waren, werden mittlerweile von Gesamtschulen erledigt.

Die wichtigste Aufgabe unserer Schule bleibt jedoch, dass wir alle lernen, miteinander tolerant und respektvoll zu leben. Unsere Schülerinnen und Schüler sollen Individuen sein und sich als solche weiterentwickeln und dabei akzeptieren, dass dieses Recht auch für jede andere Person gilt – getreu dem Motto „Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“

Vieles ist uns gelungen – Eltern, die selbst unsere Schüler oder unsere Schülerin waren, schicken uns ihre Kinder und so mancher Kollege und manche Kollegin war einst Schüler oder Schülerin der Schule. Das Leben in der Schule in den vergangenen 50 Jahren wird in dieser Festschrift aus vielen Blickwinkeln beleuchtet. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen und Erinnern an besondere Momente der Schulgeschichte.

**ALRUN TEN HAVE**  
SCHULLEITERIN





# **GESCHICHTE DES NRW-SCHULSYSTEMS**

# GRUNDZÜGE DER NORDRHEIN-WESTFÄLISCHEN SCHULGESCHICHTE

GUIDO HITZE

Obwohl die Schul- und Bildungspolitik – neben dem Kulturbereich – im bundesdeutschen Föderalismus zu den den Ländern verbliebenen Kernkompetenzen zählt, spielt sie in den landeszeitgeschichtlichen Forschungen bestenfalls eine Nebenrolle. In Nordrhein-Westfalen existiert sogar bis heute hierzu keine wissenschaftliche Gesamtdarstellung. Dieser Befund erstaunt umso mehr, als gerade an Rhein und Ruhr über Jahrzehnte hinweg zwischen den Parteien, aber auch in der Gesellschaft und Wissenschaft erbittert um die „richtige“ Schulpolitik gestritten und gerungen wurde; mehr und heftiger als in anderen Ländern, sieht man einmal vielleicht von Hessen ab. Auf der anderen Seite galt Nordrhein-Westfalen als einwohner- und wirtschaftsstärkstes Land der Bundesrepublik auch bei der Bildung als Vorreiter oder zumindest als Blaupause einer zeitgemäßen Schul- und Bildungslandschaft, die sowohl den gesellschaftlichen wie auch den ökonomischen Wandel gleichermaßen symbolisierte wie mitgestaltete und daher bundesweite Beachtung fand. Der lange Weg vom „Schulkrieg“ der 1970er und 1980er Jahre bis hin zum „Schulfrieden“ des Jahres 2011 ist jedenfalls bisher nicht auf-

nachgezeichnet worden, und so ist auch dieser Überblick in Ermangelung aussagekräftiger und daher zitierfähiger Fachliteratur nicht als historiographischer Aufsatz, sondern in Form eines Essays konzipiert, der auf einen umfangreichen Anmerkungsapparat verzichtet und auf Forschungen beruht, welche der Autor selbst für seine Studie über die Oppositionsjahre der nordrhein-westfälischen CDU betrieben hat.<sup>1</sup>

## UMKÄMPFT

war die Schulpolitik in Nordrhein-Westfalen von Beginn an. Es handelte sich dabei um eine Art Fortsetzung der Schulkämpfe aus der Weimarer Republik, die zwischen den Befürwortern einer säkularen Simultanschule (Sozialdemokraten, Liberale, Kommunisten) und den Anhängern des konfessionellen Schulprinzips (Zentrum, weite Teile der DNVP, BVP) ausgefochten worden waren. Im neugegründeten Land Nordrhein-Westfalen lebten diese alten Frontstellungen nunmehr wieder auf und spielten vor allem bei der Erarbeitung der Landesverfassung eine zentrale Rolle. Am Ende setzten sich CDU und Zentrum gegen SPD, FDP und KPD durch, wobei die letzte Entscheidung das Wahlvolk selbst in Form einer Volksabstim-

mung fällte, die zeitgleich mit der Landtagswahl vom 18. Juni 1950 stattfand. Dabei sprachen sich 61,8 Prozent der Abstimmenden für die Verfassung mit der Festbeschreibung des Konfessionsprinzips im Schulwesen aus und 38,1 Prozent lehnten sie ab. Bei der gleichzeitigen Landtagswahl erhielten CDU und Zentrum aber zusammen lediglich 44,4 Prozent der Stimmen, SPD, FDP und KPD dagegen 49,9 Prozent, was den Rückschluss zulässt, dass auch ein beträchtlicher Wähleranteil jenseits der Anhängerschaft von Union und Zentrum Anfang der 1950er Jahre konfessionelle gegenüber „weltlichen“ Simultanschulen bevorzugte.

Zum wichtigen Thema wurde die Schulpolitik in Nordrhein-Westfalen dann erst wieder Mitte der 1960er Jahre. Nachdem bundesweit Georg Picht mit seinem Buch über „Die deutsche Bildungskatastrophe“ einen ersten bundesdeutschen „Bildungsschock“ ausgelöst hatte, erfasste die daraufhin einsetzende Debatte rasch auch die nordrhein-westfälische Landespolitik. Konkreter Auslöser war hier der eklatante Lehrermangel, vor allem an den Volksschulen. Der amtierende Kultusminister Paul Mikat, als zugleich für die Hochschulen zuständiger Minister

<sup>1</sup> GUIDO HITZE: VERLORENE JAHRE? DIE NORDRHEIN-WESTFÄLISCHE CDU IN DER OPPOSITION 1975-1995, 3. BDE., DÜSSELDORF 2010.

einer der maßgeblichen Wegbereiter der „Akademisierung des Ruhrgebiets“, reagierte auf das Problem mit der unkonventionellen Idee, Seiteneinsteiger für den Lehrerberuf zu motivieren, indem er fachfremden Interessenten nachträgliche pädagogisch-didaktische Ausbildungen mit anschließender Übernahme in den Schuldienst anbot. Das Programm war überaus erfolgreich. Die zahlreichen „Mikätzchen“ jener Jahre trugen, obwohl aus reiner Not geboren, weit über die Amtszeit von Mikat zu dessen hoher Popularität in der Bevölkerung maßgeblich bei.

Doch auch die Erfolgsstory der „Mikätzchen“ vermochte langfristig nicht den Umstand zu verdecken, dass das bisherige Schulsystem an Rhein und Ruhr in einer Sackgasse feststeckte und objektiv nicht mehr zeitgemäße Antworten auf eine sich dramatisch wandelnde ökonomische und soziale Situation liefern konnte. Schon die christlich-liberale Regierung unter Franz Meyers begann daher einen vorsichtigen Reformkurs (u.a. Herabsetzung der Klassenstärken, Einführung des 9. Pflichtschuljahres, Ausbau des Realschulzweigs, Lernmittelfreiheitsgesetz), der aber noch nicht weit genug reichte. Nach dem Regierungswechsel von Franz Meyers zu Heinz Kühn 1966 stand die Schule aus diesem Grund zunächst im Mittelpunkt der Reformpläne der neuen so-

zialliberalen Koalition. SPD und FDP förderten unter dem neuen Kultusminister Fritz Holthoff den Ausbau der weltlichen Gemeinschaftsschulen, um dann 1968 die Volksschulen aufzulösen bzw. in die getrennten Schulformen Grund- und Hauptschulen zu überführen. Da dies eine Verfassungsänderung nötig machte, war man auf die Zustimmung der CDU-Opposition angewiesen, die auch umgehend und ohne langwierige Auseinandersetzungen erfolgte. Ebenso konsensual gestaltete sich die Einführung der neuen innovativen Schulform „Gesamtschule“ als Versuchsschule zum Schuljahr 1969/70.

In der ersten Hälfte der 1970er Jahre aber endete dann der weitgehende schulpolitische Konsens in Nordrhein-Westfalen. Neben stark ideologisch geprägten Auseinandersetzungen über die Neugestaltung von Lehrplänen (v.a. in den Fächern Deutsch, Mathematik, Geschichte und Biologie) erwies sich die Reform der gymnasialen Oberstufe als Hauptpunkt des Konflikts. Die Auflösung der Klassenverbände, die (eingeschränkte) Kurswahlfreiheit, die Einführung eines Punktesystems und die Aufteilung in Grund- und Leistungskurse wurde von den einen als längst überfällige Modernisierung und Teil-Demokratisierung des Gymnasiums gefeiert und von den anderen als schlechende Entwertung des Abiturs, ja als der Anfang vom Ende des

alten humanistischen Humboldtischen Bildungsideals kritisiert. Entsprechend hart verliefen die schulpolitischen Debatten im Landtag zwischen der Regierungsmehrheit aus SPD und FDP und der oppositionellen CDU.

## DEN HÖHEPUNKT

besagter Auseinandersetzungen sollte aber erst das Jahr 1977 bringen. SPD und FDP hatten, trotz erheblicher Bedenken in den eigenen Reihen, den Entschluss gefasst, in Nordrhein-Westfalen neben Hauptschule, Realschule und Gymnasium die „Kooperative Schule“ als vierte Säule des weiterführenden Schulsystems einzuführen. Die neue „Koop-Schule“ sollte in Form von „Schulzentren“ die bisherigen Schulformen unter einem Dach bündeln und diese mit maximaler Durchlässigkeit für die Schüler gegenseitig öffnen. Dies bedeutete zugleich, vor allem im ländlichen Raum, das Ende kleinerer, bisher selbständiger weiterführender Schulen, in erster Linie Haupt- und Realschulen. Gegen diese Pläne erhob sich umgehend massiver Widerstand von Lehrer- und Elternverbänden, zumal Kultusminister Jürgen Girgensohn im Landtag keinen Zweifel daran gelassen hatte, dass die Koop-Schule nur die Vorstufe für eine spätere integrative Gesamtschule als „Einheitsschule“ darstellen sollte.

Nachdem der Gesetzentwurf der Koalition über die Einführung der

Kooperativen Schule sowie einer Orientierungsstufe am 26. Oktober 1977 mit denkbar knapper Mehrheit den Landtag in dritter Lesung passiert hatte, eröffnete die Opposition zur Halbzeit der Wahlperiode einen regelrechten „Zwischenwahlkampf“. Trotz Versuche der in einer „Bürgeraktion“ zusammengeschlossenen Gegner der Koop-Schule, sich der Umarmungsstrategie der CDU zu entziehen und ihren rein sachpolitischen und überparteilichen Charakter zu betonen, identifizierte die Bevölkerung das von der Bürgeraktion angestrebte Volksbegehren schon bald weitgehend mit der Union. Dies lag jedoch nicht nur an der Übereinstimmung zwischen CDU und Bürgeraktion in der Sache, sondern auch an dem Umstand, dass die enormen logistischen Herausforderungen, die mit der Organisation des Volksbegehrens verbunden waren, ohne die Hilfe und den Einsatz von Landtagsfraktion sowie den Kreis- und Ortsverbänden der CDU in der knappen zur Verfügung stehenden Zeit von den Initiatoren alleine kaum hätten bewältigt werden können. Am Ende der Anstrengungen stand der unerwartete Triumph: Obwohl das Thema „Schule“ längst nicht alle Bevölkerungskreise ansprach, hatten zwischen dem 16. Februar und dem 1. März 1978 statt der erforderlichen 2,4 Millionen über 3,6 Millionen wahlberechtigte Einwohner Nordrhein-Westfalen das Volksbegehren

unterstützt. Bereits am 13. März 1978 zog der Landtag in Konsequenz dieses Ergebnisses einstimmig das Gesetz über die Einführung der Kooperativen Schule zurück. Die Bereitschaft „arrivierter“ Eltern und Philologen, für den Erhalt traditioneller Bildungsinstitutionen zu streiten, eine „Reformmüdigkeit“ breiter Bevölkerungskreise, ein allgemeines Unverständnis bezüglich des Sinns und Zwecks des neuen Schultyps, die vor allem im ländlichen Raum vorhandene Furcht vor dem Verlust ortsnaher Schulangebote und neuen „Lernfabriken“ mit tausenden Kindern in den Mittelzentren, die Dissonanzen und Friktionen innerhalb der Landesregierung sowie der Koalitionsparteien in dieser Frage, welche in der allenfalls halbherzigen Unterstützung des „Koop“-Schulgesetzes durch Ministerpräsident Heinz Kühn gipfelten, und nicht zuletzt ein enormes Engagement der CDU-Basis hatten der Opposition zu einem beispiellosen Erfolg mit Hilfe eines Instrumentes verholfen, das gerade die CDU im Rahmen der parlamentarischen Demokratie ansonsten scheute „wie der Teufel das Weihwasser“: die basisdemokratische Willensäußerung.

So groß die Genugtuung, ja Euphorie über den Ausgang des Volksbegehrens und die damit verbundene desaströse Niederlage der Landesregierung in Oppositionskreisen auch war – der

Triumph erwies sich als keinesfalls vollkommen. Er war es nicht in der Sache, nicht in der erhofften Nachhaltigkeit der Unterstützung der CDU durch eine breite Bürgerbewegung und er war es nicht bezüglich der gehegten Hoffnungen auf ein Auseinanderbrechen der sozialliberalen Koalition in Düsseldorf. Die Bildungsreformer in der SPD dachten gar nicht daran, ihre ehrgeizigen Schulpläne aufzugeben: Bereits drei Tage nach Abschluss des Volksbegehrens verabschiedete ein kommunalpolitischer Sonderparteitag der nordrhein-westfälischen SPD am 4. März 1978 in Leverkusen die Einführung der integrierten Gesamtschule als „Angebotsschule“, womit ein neuer intensiver und langanhaltender ideologischer Glaubenskrieg in der Schulpolitik des Landes eröffnet werden sollte. Die überparteiliche Bürgerbewegung gegen die Kooperative Schule überlebte ihren Erfolg dagegen nur kurze Zeit; die formale Weiterführung des Vereins als „Bürgeraktion Schule“ blieb ohne Resonanz und konnte von der CDU im Landtagswahlkampf 1980 auch nicht mehr für die eigenen Zwecke aktiviert werden.

## NACH DER ERRINGUNG

der absoluten Parlamentsmehrheit eröffnete die nun von der SPD allein geführte Landesregierung im Frühjahr 1981 die nächste Etappe im nordrhein-westfälischen „Schulkrieg“. Das von ihr eingebrachte neue Schulver-

waltungsgesetz beendete endgültig den seit über zehn Jahren laufenden „Schulversuch“ mit der integrierten Gesamtschule und überführte jene nunmehr in den Status einer „Regelschule“, was konsequenterweise die faktische Streichung der Bestandsgarantie für die Hauptschule zur Folge hatte. Der nun ausbrechende Streit führte zu immer verhärteteren Fronten, die aufzubrechen sowohl Ministerpräsident Johannes Rau als auch die beiden CDU-Landesvorsitzenden Bernhard Worms (Rheinland) und Kurt Biedenkopf (Westfalen), zugleich auch Fraktionschef und Oppositionsführer der CDU im Landtag, bestrebt waren. In streng vertraulichen Gesprächen sondierten sie die Möglichkeit eines Kompromisses, der zwar die Einführung der Gesamtschule als Regelschule vorsah, allerdings nur in gegliederter, also additiver statt integrativer Form und unter Verzicht auf die bereits eingeführten „Privilegien“ der Gesamtschule (u.a. Lehrerzuteilung, Klassengrößen und Ganztagsmonopol) bei gleichzeitiger fortbestehender Bestandsgarantie für die Hauptschule. Dagegen erhob sich sofort massiver Widerstand der schulpolitischen „Hardliner“ auf beiden Seiten. Während große Teile der CDU-Basis weiterhin Sturm liefen gegen die Gesamtschule an sich, beharrte die SPD-Landtagsfraktion gegenüber dem Ministerpräsidenten auf der maximalen Durchsetzung des ge-

samten Gesetzesvorhabens. Sowohl Rau als auch Worms und Biedenkopf vermochten sich mit ihrem Verständigungskurs, der einen weitreichenden „Schulfrieden“ im Land ermöglicht hätte, in den eigenen Reihen nicht durchzusetzen. Am Ende wurde das Schulverwaltungsgesetz so wie ursprünglich eingebracht von der absoluten SPD-Mehrheit gegen die geschlossene Ablehnung der Opposition (im Landtag gab es seinerzeit nach dem Ausscheiden der FDP bei der Landtagswahl 1980 nur zwei Fraktionen) beschlossen. Das letzte Wort aber hatte in diesem Fall die Justiz. Die CDU klagte beim nordrhein-westfälischen Verfassungsgerichtshof in Münster gleich zweimal gegen die Landesregierung: Einmal gegen die von der SPD-Mehrheit verabschiedete Ersatzschulfinanzierungsnovelle, welche eine signifikante Erhöhung des Eigenanteils der privaten Schulträger (in der Regel die beiden großen Kirchen) vorsah, zum anderen eben gegen das gesamte Schulverwaltungsgesetz. Münster sprach seine Urteile im Januar und kurz vor Weihnachten 1983, und in beiden Fällen konnte sich die Opposition weitgehend durchsetzen. Im Falle der Ersatzschulen wies das Gericht die Landesregierung darauf hin, dass es sich bei diesen eben nicht um einfache Privatschulen handelte, sondern um Schulen in nichtstaatlicher Trägerschaft, die aber anstelle staatlicher Schulen einen öffentlichen Auftrag erfüll-

ten (eben „Ersatzschulen“) und daher nicht schlechter als staatliche Schulen gestellt werden dürften. Beim Schulverwaltungsgesetz hatten die Richter zwar keine Einwände gegen bestimmte der Gesamtschule eingeräumten Vorrechte und auch nichts gegen die Einführung der integrierten Gesamtschule als Regelschule. Sie erklärten jedoch mit Verweis auf die in der nordrhein-westfälischen Landesverfassung festgeschriebene Bestandsgarantie für die Hauptschule deren gesetzliche Streichung für unzulässig und verlangten als Voraussetzung für die Errichtung neuer Gesamtschulen die verbindliche Feststellung eines entsprechenden klaren Elternwillens.

Mit diesen Urteilen aber ging der nordrhein-westfälische Schulkampf statt befriedet zu werden in verschärfter Form in seine nächste Runde. Nur dass dieser sich vor dem Hintergrund der Bedeutung des „Elternwillens“ jetzt verstärkt von der politischen Ebene in die Gesellschaft verlagern sollte.

## **BIS 1985**

gelang es der Landesregierung auf der Basis des novellierten Schulverwaltungsgesetzes, die Anzahl der integrierten Gesamtschulen von 32 auf 64 zu verdoppeln. Insgesamt besuchten damit etwas mehr als 6 Prozent der Schüler in der Sekundarstufe I eine Gesamtschule, was verdeutlicht, dass diese Schulform ungeachtet aller

administrativen Anstrengungen immer noch vor einem gewaltigen Aufholprozess stand. Jenen versuchte die Regierung ab Mitte der 1980er Jahre vor allem dadurch zu unterstützen, dass sie in vermeintlicher Umsetzung des Verfassungsgerichtsurteils von 1983 den „Elternwillen“ zum Hauptkriterium für die Errichtung weiterer Gesamtschule erklärte. Es kam in diesem Zusammenhang darauf an, die gesetzlichen Bestimmungen so auszulegen und anzuwenden, dass auf jeden Fall ein feststellbarer Elternwille zugunsten der Gesamtschulform gemessen werden konnte, während gegenteilige Willensäußerungen der Elternschaft nach Möglichkeit keine Rolle spielen durften. Ergänzend bot es sich an, über die Schließung etablierter Gymnasien bzw. Haupt- und Realschulen wegen angeblichen oder tatsächlichen „Schülermangels“ mittelfristig Freiräume zu schaffen, in welche die Gesamtschule dann erfolgreich hineinstoßen konnte. Der entscheidende Kampf tobte also um den abstrakten Elternwillen, der auf kommunaler Ebene sehr konkret werden konnte. So wie die Sozialdemokraten versuchten, diesen „Elternwillen“ sozusagen von oben, durch administrative Maßnahmen und Tricks in ihrem Sinne zu manipulieren, so verlegten sich die Christdemokraten darauf, über ihre Ratsfraktionen, die örtlichen Kommunalpolitischen Vereinigungen sowie ihre nach

wie vor guten Beziehungen zu konservativen Eltern- und Lehrerverbänden Stimmung gegen die Gesamtschule vor Ort zu erzeugen und Entscheidungen für einen Gesamtschulneubau systematisch zu hintertreiben oder bereits im Ansatz zu verhindern.

In einer Dienstbesprechung am 10. Januar 1986 im Düsseldorfer Kultusministerium erörterten die Ministeriumsvertreter mit den Mitarbeitern von Regierungspräsidien und Innenministerium die Möglichkeiten einer effektiveren Gesamtschuldurchsetzungsstrategie. Hierzu zählte die „Bewertung“ der Verfahren zur Errichtung neuer Gesamtschulen durch die Kommunalaufsicht, sofern der ermittelte Elternwille nicht für eine eben solche Errichtung ausreichte. In diesem Fall sollte die Beanstandung eines „fehlerhaften Ratsbeschlusses“ erfolgen. Mit anderen Worten: Negative Voten gegen eine Gesamtschulerrichtung konnten nachträglich revidiert werden, positive dagegen nicht. Außerdem sollte eine „schulaufsichtliche Beratung“ der Kommunen stets im Sinne der Gesamtschule erfolgen um am Ende sicher zu stellen, dass „das Recht der Eltern auf freie Wahl der Schulform nicht durch Klagen anderer Eltern vereitelt“ werden könne. Sollte der „Elternwille“ aber trotz allem eindeutig gegen eine neue Gesamtschule votieren, behielt sich die Kommunalaufsicht vor, nach

„Fehlern“ im Anmeldeverfahren zu suchen, die eine Wiederholung des gesamten Verfahrens rechtfertigten. Und während in den vierten Klassen der Grundschulen gesamtschulfreundliche Organisationen wie die „Aktion Pro Gesamtschule“ ungehindert Informationsabende anbieten durften, galten entsprechende Aktivitäten gesamtschulkritischer Verbände wie der „Bürgeraktion Schule“ als unzulässige „Beeinflussung“ bzw. „Verunsicherung“ der Elternschaft, was zur sofortigen Beanstandung des gesamten Verfahrens führen konnte. Das Protokoll besagter Dienstbesprechung erhielt durch Versendung an die Regierungspräsidenten schließlich den offiziellen Charakter einer Dienstanweisung, nachdem kurz zuvor in Münster der Rat der Stadt die Errichtung einer Gesamtschule abgelehnt hatte, weil statt der erforderlichen 112 lediglich 104 Anmeldungen vorlagen. Gemäß der Dienstanweisung wurde anschließend nicht nur der Fall „Münster“ im Sinne der Regierung gelöst, sondern auch die Errichtung einer Gesamtschule in Dormagen durchgesetzt. Vor allem letztere avancierte für lange Zeit geradezu zum Symbol des nordrhein-westfälischen Schulkrieges um die Gesamtschule.

Etwa zur gleichen Zeit wurde ein bildungspolitisches Thesenpapier des SPD-Bundesvorstandes bekannt, in welchem weniger bildungspolitische Inhalte als

vielmehr die Rolle der Bildungspolitik als Mittel der Realisierung gesellschaftlicher Veränderungen im Vordergrund stand. Sie wurde von der SPD als ein „elementarer Bestandteil gegen Unterdrückung, Ausbeutung und Krieg“ betrachtet, und bis zur Erreichung dieses Ziels sollte es das Nebeneinander von Gesamtschule und dem klassischen gegliederten Schulsystem nur noch für einen „befristeten“ Zeitraum geben. Vereinfachend gesagt standen sich in dem hochideologischen Konflikt um das „beste“ Schulsystem die unterschiedlichen Gesellschaftsbilder von SPD und Union ebenso unversöhnlich gegenüber wie die Begriffe Egalisierung und Differenzierung, Chancengleichheit und Chancengerechtigkeit, Vermassung und Elitenbildung. Die Gesamtschule verkörperte daher ungeachtet aller Fachdiskussionen über das hinter ihr stehende didaktische, pädagogische und soziale Konzept hinaus im gesellschaftspolitischen Diskurs primär das Symbol und den Kristallisationspunkt des ideologischen Streits zwischen den Volksparteien.

Trotz aller politischen Protektion geriet die Gesamtschule in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre unter erheblichen Druck. Langzeitstudien des renommierten Freiburger Erziehungswissenschaftlers Kurt Aurin und des Max-Planck-Instituts für psychologische Forschung kamen übereinstimmend

zu dem Schluss, dass Gesamtschüler gegenüber Schülern des gegliederten Systems in der Sekundarstufe I durchweg etwas zurückfielen, wobei „leistungs- und begabungsstarke Schüler bei leistungsegalisierendem Unterricht ... eine suboptimale Leistungsentwicklung“ verzeichneten, während „begabungsschwache Schüler“ von einem solchen Unterricht „in keiner Weise“, also weder pädagogisch noch sozial, profitierten. Gleichzeitig erwies sich der stattfindende Verdrängungswettbewerb gerade mit Haupt- und Realschulen für die Gesamtschulen als kontraproduktiv. Sie drohten in wachsendem Umfang zum Opfer des eigenen Erfolgs zu werden, denn nach dem Wegfall vieler Hauptschulen übernahmen sie deren Schülerschaft, was wiederum die in der Theorie angestrebte Drittelparität zwischen Haupt-, Real- und Gymnasialschülern praktisch aufhob. Aus diesem Grund plädierten die sozialdemokratischen Schuldezernenten zahlreicher nordrhein-westfälischer Großstädte in einer weiteren Dienstbesprechung im Düsseldorfer Kultusministerium Anfang März 1988 nachdrücklich dafür, eine „Besinnungspause“, sprich ein befristetes Moratorium weiterer Gesamtschulgründungen, anzustreben, da ansonsten die Gesamtschulen „überfordert und ihre Konzeption negiert“ würden. Besagte Forderung stieß indes sowohl bei Kultusminister Hans Schwier wie

auch den Bildungsexperten der SPD-Landtagsfraktion auf taube Ohren. Dies kam keineswegs überraschend, hatte die Regierungsfraktion doch über den Jahreswechsel 1987/88 einen bereits vom Ministerpräsidenten mit den Fraktionsspitzen von CDU und FDP ausgehandelten Kompromiss über die Aussetzung weiterer Gesamtschulgründungen bis zum Herbst 1988 wieder aufgekündigt und den Regierungschef zur Abgabe einer entsprechenden Erklärung vor dem Landtag gezwungen. Einmal mehr war der auch in bildungspolitischen Fragen eher konsensorientierte Johannes Rau von den eigenen Reihen, wie schon bei der Einigung mit der CDU-Führung über das Schulverwaltungsgesetz 1981, schwer dupiert worden.

Ende der 1980er Jahre versuchten die Gesamtschulbefürworter in und außerhalb der SPD, die Initiative im Schulkampf zurückzugewinnen. In einem undatierten Thesenpapier über „Strategien zur Reform des Gymnasiums“ blies die Bildungspolitiklerin Brigitte Speth den Kampf gegen das Gymnasium vorerst ab, da dieses sich im Unterschied zur Real-, vor allem aber der Hauptschule als weitgehend „resistent gegenüber strukturellen Veränderungen des Schulsystems erwiesen“ habe. Deshalb käme es in Zukunft darauf an, das Gymnasium nicht abzuschaffen, sondern zu reformieren, um gleichzeitig inte-

grative Systeme zu stärken. Konkret schlug Speth unter Berufung auf die Erziehungsforscher Klaus Klemm und Klaus Hurrelmann ein „Zwei-Säulen-Modell“ im Schulwesen vor, bestehend aus der integrierten Gesamtschule und einem stärker polytechnisch ausgerichteten Gymnasium. Hierdurch wurden theoretisch künftig auch gemeinsame „Oberstufenzentren“ in der Sekundarstufe II ermöglicht, da sich die Bildungsgänge von Gesamtschule und Gymnasium praktisch kaum noch voneinander unterschieden. So lautete auch das Fazit Speths: Am Ende solle das herauskommen, „was ich politisch und pädagogisch möchte, nämlich integrierte Schulsysteme für alle Kinder.“

Vor diesem Ziel aber stand noch die harte Realität. Und in dieser existierte nach wie vor das Nebeneinander von gegliedertem Schulsystem und Gesamtschule. Dabei trat das Grundproblem der nordrhein-westfälischen Schullandschaft immer klarer zu Tage: Der Erhalt der Mehrgliedrigkeit bei sinkenden finanziellen und personellen Ressourcen führte unter den beteiligten Schulformen zu einem unvermeidlichen Selbstkannibalisierungseffekt. Da dem Land aufgrund seiner exorbitanten Staatsverschuldung spätestens seit Mitte der 1980er Jahre die Mittel für Lehrerneueinstellungen fehlten, gleichzeitig aber die Schülerzahlen wieder anstiegen, kam es zu einem gra-

vierenden Verteilungsproblem. Hierbei zeigte sich eine frappierende Prognoseunfähigkeit, ja Blindheit der Schulbürokratie: Aufgrund der stetig sinkenden Geburtenzahl pro Frau rechnete man den seit Beginn der 1970er Jahre zu beobachtenden Rückgang der Schülerzahlen einfach für die Zukunft weiter, ohne zu beachten, dass zwar die Geburtenzahl pro Frau abnahm, dafür aber die geburtenstarken Jahrgänge allmählich selbst Kinder bekamen, also mehr Frauen weniger Kinder zur Welt brachten, was insgesamt aber wieder die Geburtenzahlen ansteigen ließ. Zusätzlich verstärkte sich der migrantische Zuzug nach Deutschland, was ebenfalls zu mehr schulpflichtigen Kindern führte. Da aber seit 1985 praktisch keine neuen Lehrer mehr eingestellt wurden, gleichzeitig jedoch eine gewaltige Pensionierungswelle die Schulen erfasst hatte, herrschte überall ein erheblicher Lehrermangel. Diesem versuchte man durch umfassende Versetzungen zwischen den Schulformen zu begegnen. Dabei sollte die Gesamtschule allerdings die einzige Schulform sein, die keine Lehrkräfte abgab, sondern von den anderen Schulen Verstärkungen erhielt. Dennoch reichten selbst diese nicht aus, die auch an den Gesamtschulen herrschenden zum Teil eklatanten Defizite in einzelnen Fächern zu beseitigen. Dafür wurden in erster Linie an den Hauptschulen und den Real-

schulen die vorhandenen Probleme aber immer weiter verstärkt. Eine Ergänzungsvorlage zur mittelfristigen Personalplanung des Kultusministeriums vom 4. November 1987 brachte es auf den Punkt: Nach einer fächerscharfen Analyse des aktuellen und künftigen Personalbedarfs für jede einzelne Schulform inklusive Grundschulen und Berufskollegs hielt die Vorlage lapidar fest, Lösungsvorschläge für die festgestellten Probleme gebe es keine. Das bedeutete nichts weniger als die inoffizielle Bankrotterklärung der nordrhein-westfälischen Bildungspolitik. Die Folge waren unvermeidliche Massenproteste von Lehrern, Eltern und Schülern gegen Lehrermangel und Unterrichtsausfall vor dem Düsseldorfer Landtag zwischen 1987 und 1990.

## ZU BEGINN

des Schuljahres 1990/91 verschärfte sich die ohnehin mehr als angespannte Lage weiter. Nach internen Erhebungen des Kultusministeriums klaffte bei den Lehrerstellen eine Lücke zwischen Ist- und Sollbedarf von mehr als 15.000 Stellen, die bis 1995 auf knapp 30.000 Stellen anwachsen sollte. Der Berufsverband der Gymnasiallehrer sprach von ersten Anzeichen eines „Unterrichts-Notstands“ in Nordrhein-Westfalen. Die unter Druck stehende Landesregierung suchte daraufhin ihr Heil in einer Flucht nach vorn und beauftragte das Wirtschaftsprüfungsunterneh-

men Kienbaum mit einer Analyse des nordrhein-westfälischen Schulsystems. Am 9. September 1991 legte Kienbaum das Ergebnis seiner Untersuchungen in Form eines dreibändigen Reports vor: Danach erhielten nordrhein-westfälische Grundschüler rund 17 Prozent weniger Unterricht als ihre bayerischen Altersgenossen; in der Primarstufe lag der Anteil fachfremd erteilten Fachunterrichts bei knapp 37 Prozent, in den Hauptschulen bei 30,4 Prozent und in den Gesamtschulen immer noch bei 16 Prozent (ähnlich wie bei den Realschulen). Bezüglich der Schülerzusammensetzung an den Gesamtschulen diagnostizierten die Wirtschaftsprüfer ein starkes Übergewicht potenzieller Hauptschüler sowie eine überdurchschnittliche Quote an sozial und/oder pädagogischen Problemfällen bzw. Schülern mit Migrationshintergrund bei gleichzeitiger günstigerer Schüler-Lehrer-Situation im Vergleich mit den übrigen Schulformen der Sekundarstufe I. Allein zur Erfüllung der gesetzlich vorgeschriebenen Mindestanforderungen musste Kienbaum zufolge das Land binnen kürzester Zeit mehr als 25.000 Stellen neu besetzen, doch das „derzeitige System“ sei „nicht in der Lage, die vorgegebenen Ziele im Hinblick auf Vermeidung von Unterrichtskürzungen und Unterrichtsausfällen zu erreichen.“ Weitere „Unterrichtsausfälle erheblichen und steigenden Umfanges“ sei-

en dementsprechend „im System vorprogrammiert“.

Das Kienbaum-Gutachten löste in der gesamten bundesdeutschen Schullandschaft ein regelrechtes Beben aus, das nur vergleichbar ist mit dem „PISA-Schock“ etwa zehn Jahre später. Der „Spiegel“ sprach in seiner Titelstory von der „Krise der deutschen Schule“ und mit Blick auf Nordrhein-Westfalen von einer „ideologisch verfahrenen Schulpolitik“, von „politisch privilegierten Schulformen“ und der realen Gefahr, dass „die Gründung immer neuer Gesamtschulen am Ende das Schulsystem insgesamt ruinieren“ könnte. In der gleichen Ausgabe diagnostizierte der sächsische Kultusstaatssekretär Wolfgang Nowack, ehemaliger führender Mitarbeiter von Kultusminister Hans Schwier in Düsseldorf und einziger Sozialdemokrat im Dresdner Kabinett von Ministerpräsident Kurt Biedenkopf, ein System, „das so viele Schulformen nebeneinander“ finanziere wie dasjenige an Rhein und Ruhr ruiniere „sich selbst – es sei denn, man entdeckt Ölquellen“. Nowack hatte in Sachsen ein von Grund auf neues Schulsystem ohne Gesamtschulen eingeführt, das aus einer differenzierten kooperativen Mittelschule ohne Oberstufe und dem klassischen achtjährigen Gymnasium bestand, ergänzt durch einige wenige berufsbildende Gymnasien, die weiterhin neunjährige Bildungsgänge anboten.

Das sächsische Zwei-Säulen-Modell inspirierte umgehend die schulpolitischen Debatten am Rhein, wo Regierungs- und Oppositionsparteien intensiv über die Konsequenzen aus dem Kienbaum-Debakel berieten. Die Sozialdemokraten adaptierten weitgehend das Zwei-Säulen-Modell ihrer Expertin Brigitte Speth aus dem Jahre 1989, während die FDP ein eigenes Zwei-Säulen-Modell bestehend aus Realschule und dem herkömmlichen Gymnasium propagierte. Die CDU wiederum sprang insofern über ihren eigenen Schatten, als ihr schulpolitischer Sprecher Herbert Reul der SPD vorschlug, die „Hauptschule als selbständige Schulform“ zur Disposition zu stellen und durch eine differenzierte Mittelschule zu ersetzen, vorausgesetzt, die Sozialdemokraten gäben ihrerseits die integrierte Gesamtschule auf. Ziel dieses Tauschangebots, so Reul, sei es zu prüfen, „wieviele Schulformen wir brauchen und wieviele wir uns leisten können“. Im Grunde schlug Reul nichts anderes vor, als das sächsische Modell auf Nordrhein-Westfalen zu übertragen. Die Absage der SPD erfolgte prompt: Deren schulpolitischer Sprecher Manfred Dammeyer erklärte, eine „Restituierung des Gymnasiums als Studier-Vorbereitungsschule“ sei mit seiner Partei nicht zu machen. Am radikalsten äußerten sich die seit 1990 im Landtag vertretenen Grünen, für die „das Nebeneinander von gegliedertem und integriertem

Schulsystem“ ähnlich „unverträglich“ war „wie die gleichzeitige Einführung von Rechtsverkehr und Linksverkehr im Straßenverkehr“. Sie verlangten deshalb kurzerhand die Beseitigung des gegliederten Schulwesens und die Umwandlung des Charakters der Schule von einem Institut primärer Wissensvermittlung hin zu einem Instrument aktiver Gesellschaftsveränderung. Vor allem das Gymnasium „als sogenannter Marktführer des selektiven dreigliedrigen Systems“ müsse abgeschafft werden, da es sich seine Schülerschaft „so zusammenstellen“ könne, „dass es die Leistungsschwachen und sozial Benachteiligten“ ausschließe und die „Leistungsstärkeren an sich“ binde. Daher könne auch „die Theorielastigkeit des Gymnasiums so nicht mehr bestehen bleiben“.

Im Grunde waren sich sämtliche im Landtag vertretenen Parteien in der Diagnose der von Kienbaum festgestellten nordrhein-westfälischen Schulkrankheit bei allen zweifellos vorhandenen ideologischen Gräben einig: Das wesentliche Übel erkannten sie übereinstimmend in der Vielfalt des Schulsystems, die so nicht fortgeführt werden konnte. Bei der Therapie favorisierten SPD, CDU und FDP jeweils ein „Zwei-Säulen-Modell“, verstanden jedoch grundsätzlich Anderes hierunter. Einig waren sich alle in der Aufgabe der Hauptschule

als eigenständiger Schulform. An ihre Stelle setzten die Liberalen einfach die Realschule, die Christdemokraten eine additive Mittelschule und die Sozialdemokraten die bisherige Gesamtschule. Das Gymnasium als zweite Säule wollten FDP und Union praktisch unverändert bewahren, die SPD aber grundsätzlich verändern. Auch die Grünen strebten das Ende der Hauptschule an, und zwar lieber heute als morgen, darüber hinaus aber auch die Abschaffung von Realschule und Gymnasium und die Gesamtschule als allein zulässige „Einheitsschule für alle“. Soweit aber wollte die SPD ungeachtet ihrer absoluten Mehrheit im Landtag (noch) nicht gehen. Sie fürchtete gerade um diese absolute Mehrheit bei den nächsten Wahlen, wenn sie einen Frontalangriff auf das Gymnasium starten würde. Zudem standen der integrierten Einheitsschule noch immer die Landesverfassung und das Urteil des Verfassungsgerichtshofes von 1983 im Wege. Es war paradox: Die Schulform, für deren Ende sich quasi alle Parteien aussprachen, stand unverändert unter Verfassungsschutz: die Hauptschule. Und das Gymnasium, von SPD und Grünen als Haupthindernis auf dem Weg zu einem „gerechten“ Schulsystem der Zukunft identifiziert, genoss keinen verfassungsrechtlichen Schutz, dafür aber eine so tiefe gesellschaftliche Verankerung, dass seine Abschaffung auf absehba-

re Zeit politisch nicht durchsetzbar war. Das NRW-Bildungssystem steckte unverändert fest in einer selbstaufgestellten Falle: Es wurde förmlich erdrückt von der Diskrepanz immer wieder postulierter Ansprüche und der Verweigerung der für deren Realisierung notwendigen Mittel, was zu dem bereits beschriebenen selbstzerstörerischen Konkurrenzkampf der Schulformen untereinander führte. Die NRW-Schulpolitik als Mangelverwaltung und Gordischer Knoten zugleich!

Und so blieb bis auf weiteres praktisch alles so wie es war. Kultusminister und Regierungsfraktion einigten sich Ende November 1991 als Reaktion auf das Kienbaum-Gutachten auf ein „Reformkonzept“ folgenden Inhalts: Anhebung der Schülerfrequenz pro Klasse um ein bis zwei Schüler in allen Schulformen, Streichung des „Schulsamstags“, Kürzung der Stundentafel um eine Unterrichtsstunde pro Woche, Einschränkung von Lerngruppen, Förderkursen und Arbeitsgemeinschaften, Absenkung der Frei- und Ermäßigungsstunden für die Lehrkräfte sowie das Programm „Geld statt Stellen“ für fertig ausgebildete Referendare, denen eine Übernahme in den regulären Schuldienst damit verweigert blieb.

Der Bonner Landesparteitag der NRW-CDU vom 13./14. März 1992 brachte dann wieder eine

gewisse Bewegung in die schulpolitische Debatte. Nach zum Teil heftigen Debatten unter den Delegierten wurde schließlich ein maßgeblich von Herbert Reul und Jürgen Rüttgers eingebrachtes bildungspolitisches Reformprojekt verabschiedet. Dieses sah neben der Einführung des Zentralabiturs, der Streichung des 13. Schuljahres an Gymnasien, dem Vorziehen des Einschulalters und der Einschränkung der Schuwahl durch die Eltern als neue Schulform für die Sekundarstufe I die differenzierte Mittelschule vor. Nun konnte die CDU gerne solche Forderungen aufstellen; allein, sie regierte nicht. Und die, die regierten, dachten gar nicht daran, die Ideen der Opposition auch nur ansatzweise umzusetzen. Stattdessen legte die Landesregierung langfristige Planungen bis zum Jahr 2000 vor, nach denen die Zahl der Gesamtschulen auf 180 etwa verdoppelt werden sollte, was den Landeshaushalt mit zusätzlich 4,3 Milliarden DM belastete. Gleichzeitig wurde den Gesamtschulen ein Zuwachs von 1.348 Stellen bewilligt, der vor allem durch Versetzungen von Hauptschule (634 Stellen), Realschule (72 Stellen) und Gymnasium (535 Stellen) zu erwirtschaften war.

Im Schatten der Auseinandersetzungen um die Struktur der Sekundarstufen I und II entwickelte sich inzwischen die Lage der Grundschulen geradezu dra-

matisch. Schon zum Ende der 1980er Jahre hatte sich hier der von den Verantwortlichen bislang ignorierte Anstieg der Schülerzahlen bemerkbar gemacht. Zu Beginn des Schuljahres 1992/93 besuchten knapp 800.000 Schüler in Nordrhein-Westfalen eine Grundschule, so viele wie seit über einem Jahrzehnt nicht mehr, ohne dass die Zahl der Lehrkräfte diesem Zuwachs angepasst worden wäre. Die Konsequenzen waren gravierend: Vielerorts wurden Eingangsklassen mit 28 bis 32 Schülern gebildet, was dem Stand der frühen 1970er Jahre entsprach. Besonders zu leiden hatten die Grundschulen in sogenannten „sozialen Brennpunkten“. Hier sparten die Schulverwaltungen schwerpunktmäßig an der Integration ausländischer Kinder. Hatten zuvor die Schulen pro 90 Schüler mit „Migrationshintergrund“ Anspruch auf eine zusätzliche Stelle, so wurde die entsprechende Quote jetzt um ein ganzes Drittel auf 120 Kinder heraufgesetzt. Und dies zu einem Zeitpunkt, an dem gerade die Flüchtlingswelle vom Balkan infolge der Kriege im auseinandergebrochenen Jugoslawien die Bundesrepublik und damit auch Nordrhein-Westfalen mit voller Wucht erfasste.

Angesichts der Befunde des Kienbaum-Gutachtens und der allenthalben spürbaren Probleme im Bildungssystem schwollen auch die Proteste gegen die Schulpo-

litik der Landesregierung wieder an. Am 19. Mai 1992 demonstrierten mehr als 25.000 Menschen, die einem entsprechenden Aufruf der Lehrgewerkschaft GEW gefolgt waren, auf dem Düsseldorfer Gustav-Gründgens-Platz und übergaben Vertretern des Kultusministeriums eine Liste mit mehr als 1,2 Millionen Unterschriften gegen den schulpolitischen Kurs der Regierung Rau. Eine derartige Mobilisierung der Öffentlichkeit in schulpolitischen Fragen hatte es seit dem Koopvolksbegehren von 1978 nicht mehr gegeben. Der Ministerpräsident reagierte umgehend mit der Einsetzung einer Experten-Kommission „Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft“ unter Vorsitz des Bielefelder Professors Karl-Dieter Grotemeyer. Die Kommission erhielt den Auftrag, „Analysen und Leitlinien für die Weiterentwicklung des Bildungswesens zu erarbeiten“ und sollte auf Raus Wunsch hin „eine Werkstätte des Nachdenkens“ werden. Es entsprach der bewährten Vorgehensweise des Ministerpräsidenten, akute politische Probleme mit dem Mittel der Akkomodierung aus der politischen Sphäre in die Gesellschaft bzw. Wissenschaft zu verlagern, um Zeit zu gewinnen und Druck aus dem Kessel zu nehmen. So auch in diesem Fall: Die Kommission legte ihren Abschlussbericht erst dreieinhalb Jahre später, also schon zu Beginn der nächsten Wahlperiode vor, ohne dass die-

ser in der neuen rot-grünen Landesregierung einen sonderlichen Widerhall gefunden hätte.

Stattdessen hielt die sozialdemokratische Landtagsmehrheit auch vor dem Hintergrund der Massenproteste an ihren langfristigen Vorhaben fest, modifizierte jedoch ihre Methodik. Insbesondere Johannes Rau drängte auf eine in seinen Augen dringend notwendige Deeskalation im andauernden Schulstreit und setzte durch, dass die angestrebten „Oberstufenzentren“ aus Gymnasien und Gesamtschulen nicht mehr zwangsweise vorgeschrieben werden sollten und auf die Gründung von „Zwerg-Gesamtschulen“ (unter vier Zügen pro Jahrgang) verzichtet wurde. Gleichzeitig zeigte man sich in der SPD offen für das Abitur nach zwölf Schuljahren und sprach sich nachdrücklich gegen die verfassungsmäßige Bestandsgarantie für die Hauptschule aus.

## ZUM ENDE

des Schuljahres 1994/95 und damit zum Abschluss der 15jährigen Alleinregierung der SPD besuchten in Nordrhein-Westfalen 498.000 Schüler ein Gymnasium, 281.000 die Hauptschule, 269.000 die Realschule, 171.000 eine Gesamtschule, 91.500 eine Sonderschule und 509.000 eine berufsbildende oder Kollegschule. Knapp 40 Prozent der Schulabgänger legten das Abitur oder ein Fachabitur ab (1985: 30 Prozent),

während 35 Prozent der Grundschüler nach dem 4. Schuljahr auf das Gymnasium, 16 Prozent auf die Gesamtschule (zusammen also 51 Prozent auf abiturvorbereitende Schulformen), 26 Prozent auf die Realschule und 22 Prozent auf die Hauptschule wechselten. Vier Jahre später zählte Nordrhein-Westfalen insgesamt 6.744 Schulen, darunter 3.451 Grundschulen, 750 Hauptschulen, 720 Sonder- oder Förderschulen, 621 Gymnasien, 524 Realschulen, 258 Gesamtschulen, 362 Berufskollegs sowie 56 Schulen des Zweiten Bildungswegs mit mehr als 2,8 Millionen Schülern. Auffallend an dieser Statistik waren besonders folgende Aspekte: Die lange schon totgesagte Hauptschule war in der Sekundarstufe I noch immer die zahlenmäßig stärkste Schulform, während die Gesamtschule zwar einen rasanten Aufholprozess hinter sich hatte (von 64 Gesamtschulen 1985 auf 258 Mitte 1999), aber immer noch weit hinter dem Status einer „Einheitsschule“ zurückblieb. Auf der anderen Seite stieg die Anzahl der Planstellen im Schulsystem zwischen 1990 und 1998 um gerade einmal 6.000 fest Beschäftigte, die der zu unterrichtenden Schüler jedoch um mehr als 200.000. Die ohnehin schon lange aus dem Gleichgewicht geratene Schüler-Lehrer-Relation bekam hierdurch eine noch extremere Schiefelage. Gleichzeitig expandierte das mehrgliedrige Schulsystem an-

stelle seiner eigentlich notwendigen Straffung, und zwar auch noch zugunsten der besonders kostenintensiven Schultypen Gesamt- und Kollegschule.

Folgerichtig konnte es eigentlich niemanden überraschen, dass Nordrhein-Westfalen nach dem Kienbaum-Gutachten 1991 mit den PISA-Studien 2000 und 2003 die nächste bildungspolitische Schockwelle erfasste. Nordrhein-Westfalen, das Land mit der bundesweit vorgeblich „stärksten Bildungsexpansion“ überhaupt, dem vielfältigsten Schulwesen, der „größten Hochschuldichte“, ja dem „besten aller deutschen Schulsysteme“ (zitiert nach der Rede des SPD-Abgeordneten Manfred Dammeyer in der schulpolitischen Debatte des Landtags vom 19. September 1991) landete bei den Fächern Mathematik, Deutsch und Naturwissenschaften sowie beim abstrakten Denken und sprachlichen Ausdrucksvermögen der Schüler im internationalen wie nationalen Maßstab weit abgeschlagen hinter Ländern wie Bayern, Baden-Württemberg und Sachsen. Und bewegte sich Nordrhein-Westfalen bei der Untersuchung des Verhältnisses zwischen sozialer Herkunft und Abiturserwerb noch im Durchschnitt sämtlicher deutscher Länder, so lag das Land bei der Messung der Leistungsdifferenz zwischen Kindern aus Akademiker und Arbeiterfamilien nach dem Befund des auf integrative Systeme

spezialisierten Bildungsforschers Klaus Klemm „im Bereich der Länder, in denen der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Kompetenzerwerb besonders stark ist“. Die „soziale Selektivität“, lautete das Fazit Klemms nach knapp vierzigjähriger sozialdemokratischer Verantwortung für den Bildungsbereich, habe in Nordrhein-Westfalen „die großen Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte überdauert“, ja, zu dieser traditionellen Selektivität sei in letzter Zeit noch die „neue Benachteiligung“ der Kinder aus Migrantenfamilien hinzugekommen. Diese waren in seinen Augen die besonderen Verlierer der nordrhein-westfälischen Schulpolitik in den 1980er und vor allem 1990er Jahren.

### EINE DER LETZTEN

schulpolitischen Maßnahmen der seit 1995 amtierenden rot-grünen Landesregierung bestand 2004 – einem bundesweiten Trend folgend – in der Einführung des achtjährigen Abiturs. Daran knüpfte die neue Koalition aus CDU und FDP unter Ministerpräsident Jürgen Rüttgers nach ihrem Amtsantritt in Sommer 2005 unmittelbar an, wenn auch mit einer nicht unwesentlichen Veränderung: Statt der Reduzierung der Oberstufe sollte nun ein komplettes Schuljahr in der Mittelstufe wegfallen. Desweiteren setzte die neue Landesregierung konsequent die Beschlüsse des Bonner Landesparteitages der

CDU aus dem Jahre 1992 um: Zentralabitur, Vorziehen des Einschulalters, Einschränkung des Elternwillens bei der Schulwahl. In einem Punkt aber wich das Kabinett Rüttgers entscheidend vom seinerzeitigen Parteitagebeschluss ab. Von der Einführung einer differenzierten Mittelstufe bei gleichzeitiger Abschaffung von Haupt- und Gesamtschule war nun keine Rede mehr. Die Gesamtschule hatte sich inzwischen auch in den Augen christdemokratischer Bildungspolitiker derart im Schulsystem etabliert und erfreute sich einer solch hohen Popularität, dass sie nicht mehr ohne großen Aufruhr in Politik und Gesellschaft zu beseitigen war. Umgekehrt sah man beim Fortbestand der Gesamtschule jetzt auch keine Veranlassung mehr, die Hauptschule aufzugeben. Stattdessen übertrug die Regierung einfach die bisher der Gesamtschule vorbehaltenen Privilegien (Stundendeputate, Lehrerversorgung, Ganztagsmonopol) auf die Hauptschule in der Hoffnung, diese systematisch von Parteien, Verbänden und der Wirtschaft kaputt geredete Schulform entscheidend revitalisieren zu können. Die neue Schulministerin Barbara Sommer, eine vormalige Schürlein aus Ostwestfalen, hatte nicht nur ein schweres Erbe angetreten, sondern musste auch noch dieselben Probleme wie ihre sozialdemokratischen Vorgänger bewältigen, nur unter veränderten Vorzeichen. So blieb es beim

Kannibalisierungprozess im ausdifferenzierten Schulsystem genauso wie beim nur unwesentlich reduzierten Stundenausfall, dem eklatanten Lehrermangel und der chronischen Unterfinanzierung des Bildungssektors. Hinzu kam allerdings eine zusätzliche Herausforderung: die steigende Unzufriedenheit in der Bevölkerung mit der Umsetzung der G8-Reform. Insbesondere die Verdichtung der Mittelstufe, die Einführung der zweiten Fremdsprache bereits in der sechsten Jahrgangsstufe und unvermeidliche Kürzungen in den Curricula führten nicht nur zu wachsender Unruhe bei Eltern und Schülern, sondern auch in der Lehrerschaft, die sich wieder einmal auf neue pädagogische und didaktische Vorgaben einstellen musste. Mit zunehmender Dauer erschienen auch die Hoffnungen immer fragwürdiger, die Union und FDP mit der Schulzeitverkürzung wirtschaftspolitisch verbunden hatten. Dank vorgezogener Einschulung und Wegfall des 13. Schuljahres machten künftig viele Jugendliche bereits mit 17 Jahren Abitur, ohne volljährig zu sein und damit die gewonnene Zeit wirklich effektiv nutzen zu können und dem Arbeitsmarkt gut ausgebildet früher zur Verfügung zu stehen. Außerdem zeichnete sich bereits ab, dass die Schulzeitverkürzung an den Gymnasien einen eher ungewollten positiven Effekt auf die Gesamtschulen entfalten würde, blieben diese doch bei

neun Schuljahren bis zum Abitur und wurden daher auch für Eltern, die keinen besonderen Wert auf integrative Systeme, dafür aber auf weniger stressige Schullaufbahnen ihrer Kinder legten, zu einer ernstzunehmenden Alternative. Insgesamt bedeutete für viele „bürgerliche“ bzw. konservative Wähler die durchwachsene schulpolitische Bilanz der schwarz-gelben Landesregierung eher eine Enttäuschung und war nicht geeignet, deren Abwahl nach lediglich einer Wahlperiode zu verhindern.

### IN DEN WAHLPROGRAMMEN

von SPD und Grünen für die Landtagswahl 2010 feierte derweil die „Schule für alle“ fröhliche Urständ. Mit ihrer Umsetzung haperte es allerdings, weil SPD und Grüne zusammen keine Mehrheit erhielten, sondern nach mühsamen Verhandlungen unter Ministerpräsidentin Hannelore Kraft nur eine Minderheitsregierung – die erste ihrer Art in der Geschichte Nordrhein-Westfalens – bilden konnten. Diese war in der Folgezeit auf wechselnde Mehrheit im Landtag angewiesen und konnte es nicht riskieren, sich vollständig mit den Oppositionsfraktionen zu überwerfen. Demzufolge tat sich schulpolitisch auch nicht viel, bis die neue Schulministerin Sylvia Löhrmann (Bündnis 90/Die Grünen) nach dem gerichtlichen Stop für die geplante neue Schulform „Gemeinschaftsschule“ im Sommer

2011 Gespräche mit dem neuen CDU-Landesvorsitzenden Norbert Röttgen über einen „Schulfrieden“ für Nordrhein-Westfalen aufnahm. Der gefundene Kompromiss, der nicht nur der Sache, sondern auch dem Kalkül Röttgens geschuldet war, für den nicht unwahrscheinlichen Fall vorgezogener Neuwahlen bei angestrebten Koalitionsverhandlungen mit der SPD die Schulpolitik als entscheidendes Hemmnis beizeiten aus dem Weg zu räumen, hatte folgende wesentliche Inhalte: Auf Dauer von 12 Jahren sollte die Bestandsgarantie der Hauptschule in der Verfassung durch eine Bestandsgarantie für das gegliederte Schulwesen ersetzt werden, sämtliche Privilegien für eine Schulform sollten künftig wegfallen und alle Schulformen gleichberechtigt behandelt werden, und statt einer „Gemeinschaftsschule“ sollte es künftig den Kommunen freistehen, sogenannte „Sekundarschulen“ zu gründen. Diese stellten in Kombination von Real- und Hauptschule eine Art differenzierte Mittelschule dar und blieben ausdrücklich auf die Sekundarstufe I beschränkt, erhielten aber die Möglichkeit, beide Bildungsgänge nicht nur wie im sächsischen Modell additiv, sondern auch integrativ anbieten zu können.

Vor allem die CDU betrachtete sich als Sieger des Kompromisses. Sie verbuchte auf der Haben-Seite den gesicherten Erhalt von

Gymnasien und Realschulen und mit der Sekundarschule den Ausweg aus dem Dilemma, dass gerade CDU-geführte Kommunen im ländlichen Raum inzwischen bereitwillig Gesamtschulen gründeten, weil sie ansonsten ein weiterführende Schulangebot vor Ort nicht mehr meinten gewährleisten zu können. Umgekehrt mussten SPD und Grüne ihren Traum von der gesellschaftsverändernden Einheitsschule bis auf weiteres aufgeben, erhielten mit der Sekundarschule auf der anderen Seite jedoch ein weiteres Instrument zur Durchsetzung integrativer Schulstrukturen. Denn was von der Union geflissentlich übersehen wurde war der Umstand, dass die Kommunen durch das Schulministerium bei der Gründung von Sekundarschulen unterstützend „beraten“ werden konnten. Und diese Beratung fiel fast immer zugunsten der integrativen Variante aus, die bald über 90 Prozent der Sekundarschulgründungen ausmachen sollte.

Der Schulfrieden von 2011 kannte also vermeintlich nur Gewinner: Die Regierung, die sich des schulpolitischen Drucks zumindest im Parlament entledigt hatte, die Parteien, die trotz aller jeweiligen Zugeständnisse glaubten, wesentliche eigene Prinzipien durchgesetzt zu haben, und nicht zuletzt das Land selbst, dem nun für mehr als ein Jahrzehnt die lähmenden schulpolitischen Kämpfe der Vergangenheit erspart blieben.

Doch alle Gewinner waren zugleich Verlierer. Die Landesregierung gewann bestenfalls ein wenig Zeit, ehe neue bildungspolitische Baustellen sie erneut in große Schwierigkeiten stürzen sollten, die CDU musste mit der Sekundarschule eine weitere integrative Konkurrenz zu Haupt- und Realschule hinnehmen, die in diesem Fall vor allem zu Lasten der Realschulen in Land ging, die SPD konnte die von ihr so kritisch gesehene Vormachtstellung des Gymnasiums nicht brechen und die Grünen schufen sich ausgerechnet mit der integrativen Sekundarschule gerade im ländlichen Raum einen neuen Wettbewerber zu der von ihnen favorisierten Gesamtschule. Und das Land? Es profitierte ohne Zweifel von der neuen „Ruhe an der Schulfront“, zahlte dafür aber einen hohen Preis. Denn die Sekundarschule bedeutete nicht nur eine weitere Variante im ohnehin schon überdimensionierten NRW-Schulsystem, sondern erwies sich auch als ziemlich kostspieliges Experiment. Denn mit der Zeit dämmerte vielen Eltern, dass die Sekundarschule für ihre Kinder keinen direkten Weg zum Abitur eröffnete, sondern hierfür nach der Mittelstufe der Wechsel auf eine Gesamtschule oder ein Gymnasium notwendig war. Also war es doch gerade in den Großstädten mit einem entsprechenden vielfältigen Angebot klüger, das Kind direkt auf ein Gymnasium oder eine Gesamtschule zu

schicken und eben nicht auf die Sekundarschule, die vielerorts entsprechend maue Anmeldezahlen vorwies.

Kaum war der Schulfrieden geschlossen, kam es im Frühjahr 2012 zu den von Norbert Röttgen erwarteten Neuwahlen, die allerdings nicht zur Bildung einer Großen Koalition führten, sondern zur Fortsetzung von Rot-Grün mit einer deutlichen eigenen Mehrheit. Ohne Not eröffnete daraufhin Schulministerin Löhrmann zusätzlich zu den altbekannten Schwierigkeiten wie dem wieder rasant ansteigenden Unterrichtsausfall bei gleichzeitig zunehmendem Lehrermangel ein neues Problemfeld. Sie brachte unter Berufung auf die UN-Menschenrechtskonvention ein Inklusionsgesetz auf den Weg, das sämtliche Schulformen verpflichtete, Kinder mit körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen in den gleichen Klassen mit „gesunden“ Schülern zu unterrichten. Dafür aber waren weder Schulen noch Lehrkräfte ausreichend vorbereitet bzw. personell wie finanziell ausgestattet, und die zahlreichen Förderschulen fürchteten um ihre Existenz. Die ohnehin schon lange, gerade auch durch eine immer weiter zunehmende Bürokratisierung, überforderten Schulen, aber auch viele Eltern wurden angesichts des vielerorts unvermeidlich ausbrechenden Chaos zutiefst verunsichert; eine Unsicherheit, die sich allmählich zu flächende-

ckenden Protesten steigerte. Zugleich formierte sich ein immer stärkerer Widerstand gegen das achtjährige Gymnasium, auf den die rot-grüne Landesregierung, aber auch die CDU-Opposition zunächst keine adäquate Antwort fanden. Kraft und Löhrmann hielten so lange wie irgend möglich am Status quo fest, während in der Union viele nicht bereit waren, den seinerzeitigen Parteitagsbeschlüssen von Bonn bzw. dem eigenen Regierungshandeln nach 2005 abzuschwören. Die Wende brachte erst die Androhung und schließlich konkrete Vorbereitung eines neuerlichen Volksbegehrens, diesmal gegen G8, und für die Rückkehr zu 13 Schuljahren an den Gymnasien durch verschiedene Initiativen und Verbände. Jetzt fuhr auch der Opposition der Schreck in die Glieder, und CDU-Spitzenkandidat Armin Laschet setzte sich schließlich mit der Ankündigung, G8 wenn auch behutsam wieder rückgängig machen zu wollen, an die Spitze der Bewegung.

Lehrermangel, Überbürokratisierung, Unterrichtsausfall und eine verfehlte Inklusion sowie die Verweigerung einer echten G8-Reform wurden im Landtagswahlkampf 2017 zu einem Menetekel für die amtierende rot-grüne Regierung und insbesondere die Schulministerin, deren Partei bei der Landtagswahl vom 14. Mai 2017 einen regelrechten Absturz erleiden sollte.

## INS AMT

kam nach dieser Wahl nun wieder ein schwarz-gelbes Kabinett unter dem CDU-Ministerpräsidenten Armin Laschet. Schulministerin wurde erstmals mit Yvonne Gebauer eine FDP-Politikerin. Zügig machte sich das neue Kabinett im Schulbereich mit der Rückabwicklung der zwangsweisen Inklusion, dem Erhalt der Förderschulen, der Wiedereinführung von G9 an den Gymnasien, der Gründung von sogenannten „Schwerpunktschulen“ in sozialen Brennpunkten sowie verstärkten Investitionen im Personalbereich mit dem Ziel der Gewinnung neuer, zusätzlicher Lehramtsanwärter an die Umsetzung der zuvor getätigten Wahlversprechen. Hilfreich erwies sich dabei eine gute Konjunktur, verbunden mit einer anhaltenden Niedrigzinsphase am Kreditmarkt. Doch die Spätfolgen der sogenannten „Flüchtlingskrise“ von 2015, die völlig neuartigen Herausforderungen durch die Corona-Pandemie, eine zusätzliche Fluchtbewegung nach dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine und eine zunehmende Verschärfung der personellen Situation an den Grundschulen konterkarierten in der zweiten Hälfte der Wahlperiode allmählich die vermeintlichen wie tatsächlichen Anfangserfolge der Regierung Laschet in der Schulpolitik oder überlagerten diese, zumal der große Reformwurf erneut ausblieb. Nach dem Ausscheiden der FDP

aus der Landesregierung infolge der Landtagswahl vom Mai 2022 übernahm die derzeitige Kultusministerin Dorothee Feller von der CDU ein schwieriges Amt mit zahlreichen Baustellen. Bei sich wieder eintrübender Konjunktur, immer knapper werdenden öffentlichen Mitteln, zunehmendem Migrationsdruck an den Schulen und anhaltendem Personalmangel konnte sie bisher noch nicht viel mehr vorweisen als die Umsetzung der im Wahlkampf versprochenen schrittweise Höherstufung der Grundschullehrkräfte in die Besoldungsgruppe A 13. Insbesondere der Abbau von Stundenausfall – der jetzt immerhin in Nordrhein-Westfalen zeit- und schulscharf erfasst und dokumentiert wird – und Lehrermangel erfordert einen langen Atem und die Aufarbeitung jahrzehntealter struktureller Probleme und Defizite. Von einer tatsächlichen Reform der Schullandschaft gemäß den Erkenntnissen aus dem Kienbaum-Gutachten von 1991 ganz zu schweigen.

Wie weit ein solcher Weg noch sein kann, zeigt ein Blick auf die aktuelle Schulstatistik. Nach dieser gab es im Schuljahr 2023/24 in Nordrhein-Westfalen 5.397 Schulen (1999: 6.744), davon 2.796 Grundschulen (3.451), 624 Gymnasien (621), 485 Förderschulen mit Grund- und Hauptschulzweig (720), 370 Realschulen (524), 366 Gesamtschulen

(258), 360 Berufskollegs (362), 159 Hauptschulen (750), 112 Sekundarschulen (0) und 125 weitere Schulformen. Die Schullandschaft ist damit so ausdifferenziert und vielfältig wie nie zuvor in der Landesgeschichte. Allein zwischen 2013 und 2024 ging die Anzahl der Hauptschulen um 72,3 Prozent zurück, die der Realschulen um 34,4 Prozent und die der Förderschulen um 29,8 Prozent. Dafür stieg der Anteil der Gesamtschulen um 45,2 Prozent (die Sekundarschule wurde 2013 statistisch noch nicht erfasst), während derjenige der Gymnasien nahezu konstant blieb. An allen Schulen zusammen wurden 2024 1,92 Millionen Schüler von insgesamt 180.340 Lehrkräften unterrichtet, das waren etwa 7,4 Prozent weniger als zehn Jahre zuvor (2,08 Millionen). An den schwerwiegenden traditionellen Problemen der nordrhein-westfälischen Schulpolitik vermögen all diese statistischen Angaben freilich nichts zu ändern, sie sind vielmehr zum Teil als deren Ausdruck zu verstehen. Die Lösung: Ungewiss!

DIE GESAMTSCHULE IN NORDRHEIN-WESTFALEN:

# WIE DIE POLITIK DER ERMÖGLICHUNG KOMMUNALER ENTSCHEIDUNGEN ZU EINEM WANDEL DES SCHULSYSTEMS FÜHRTE

MARC MULIA

## 1. ÜBERBLICK

Mit der Umsetzung des so genannten „Schulkonsenses“ im Jahr 2011, mit dem die Einführung der Sekundarschule als fünfte Schulform in der Sekundarstufe I verbunden war, hat Nordrhein-Westfalen bundesweit einen Sonderweg eingeschlagen (vgl. Bellenberg / im Brahm 2019). Während die Mehrzahl der Bundesländer in den vergangenen Jahren die Zahl der Schulformen in der Sekundarstufe I reduziert hat, wurde in Nordrhein-Westfalen die ohnehin stark ausdifferenzierte Schulstruktur durch die Einführung der Sekundarschule weiter diversifiziert (vgl. Mulia / Proff 2016). Im Zuge des Schulkonsenses konnte man in Nordrhein-Westfalen in den vergangenen zehn Jahren die größte Welle an Neugründungen von Schulen seit dem groß angelegten Schulversuch mit Gesamtschulen in den späten 1960er Jahren beobachten: Insgesamt sind seitdem 141 neue integrierte Gesamtschulen und 112 Sekundarschulen entstanden (vgl. Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen 2024). Anders als in den vorherigen Gesamtschul-Gründungswellen war damit in vielen Fällen

tatsächlich eine strukturelle Veränderung kommunaler Bildungslandschaften verbunden. Es zeigte sich, dass vor allem die Städte und Gemeinden als lokale Steuerungsakteur\*innen auf die sich vor Ort verändernden Bedarfe und Voraussetzungen reagierten: demographischer Wandel, ein verändertes Schulwahlverhalten breiter Schichten sowie der Wunsch nach flexiblen Lösungen für sich rasch ändernde Rahmenbedingungen vor Ort bilden neben weiteren Faktoren die Grundlage für eine schleichende Transformation des Sekundarschulwesens in Nordrhein-Westfalen. Im Ergebnis ist die Hauptschule in vielen Kommunen als Schulform verschwunden und die Gesamtschule nahezu flächendeckend etabliert worden. Dieser Transformationsprozess erfolgte, so die These dieses Beitrags<sup>1</sup>, im Zusammenhang mit einer politischen Ermöglichungsstrategie (vgl. Bogumil / Fahlbusch et al. 2016: 58), die dazu führte, dass es zunehmend kommunale Schulträger vor Ort sind, die über die Struktur des Schulsystems entscheiden.

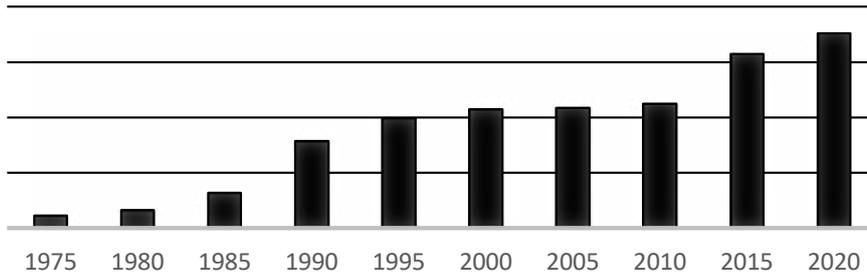
## 2. HISTORISCHER RÜCKBLICK AUF DIE ENTWICKLUNG DER SCHULSTRUKTUR IN NORDRHEIN-WEST- FALEN UNTER BE- SONDERER BERÜCK- SICHTIGUNG DER GESAMTSCHULE

Das Land Nordrhein-Westfalen hat sich ab 1969 am bundesweiten Schulversuch Gesamtschule mit acht Schulen beteiligt. Bereits während der Versuchsphase in den 1970er Jahren erfolgten zahlreiche Neugründungen weiterer Gesamtschulen, vor allem im Ruhrgebiet. Hierzu gehörte u.a. die Gesamtschule in Gladbeck. Aufgrund steigender Geburtenzahlen mussten ohnehin neue Schulplätze geschaffen werden und aus der Sicht vieler Kommunen war die Gesamtschule als neue Schulform, die alle Bildungsabschlüsse anbot und Bildungswege länger offenließ, besonders attraktiv. Zur gleichen Zeit stiegen auch an den Gymnasien in Nordrhein-Westfalen die Schüler\*innenzahlen enorm an, während die Quote der Übergänge von der Grundschule zur Hauptschule kontinuierlich sank; ein Trend, der sich bis heute beobachten lässt.

<sup>1</sup> DER TEXT BERUHT IM WESENTLICHEN AUF EINEM AUFSATZ VON SEBASTIAN BOLLER UND MIR (BOLLER / MULIA 2023).

ICH DANKE SEBASTIAN BOLLER DAFÜR, DASS ICH IN DIESEM ZUSAMMENHANG AUCH EINE VIELZAHL SEINER ÜBERLEGUNGEN NUTZEN KANN.

### ■ Zahl der Gesamtschulen in NRW



**Abb. 1: Quantitative Entwicklung der Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen zwischen 1975 und 2020**  
(eigene Darstellung auf der Grundlage der statistischen Daten aus Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen 2024: 223)

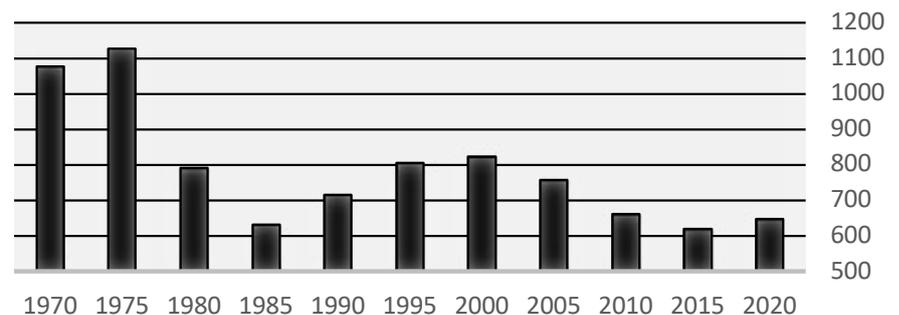
Verfolgt man die quantitative Entwicklung der Gesamtschulen in 5-Jahres-Schritten, so lassen sich drei Phasen unterscheiden (vgl. Abb. 1).

1. Die erste Gründungsphase fand in der 1970er Jahren statt. Hier entstanden Gesamtschulen im Wesentlichen im Ruhrgebiet und in SPD-regierten Kommunen.
2. Die Phase der stärksten relativen Expansion fand zwischen 1985 und 1995 statt. In dieser Phase hat sich die Zahl der Gesamtschulen mehr als verdreifacht. Allerdings spielte sich auch hier die Gründung neuer Gesamtschulen, bis auf wenige Ausnahmen, in den großen kreisfreien Städten ab.
3. Bis zum Jahr 2010 ist zunächst eine Phase mit sehr wenigen Gesamtschulneugründungen zu beobachten, danach steigt die Zahl noch einmal sprunghaft an. Diese dritte Gründungswelle von Gesamtschulen ist in absoluten Zahlen vergleichbar mit der zweiten Phase, unterscheidet sich aber bei genauerer Betrachtung hiervon ganz erheblich.

Vergleicht man die Entwicklung der Gesamtschule mit der zahlenmäßigen Entwicklung der anderen Schulformen in Nordrhein-Westfalen, lassen sich für die drei Phasen unterschiedliche Zusammenhänge erkennen. Es zeigt sich schon in den 1970er Jahren ein Rückgang an Hauptschulen, allerdings findet die Neugründung von Gesamtschulen vor dem Hintergrund insgesamt sehr hoher und teilweise noch steigender Schüler\*innenzahlen statt. Die Gesamtschulen tragen dazu bei, dass insgesamt mehr Plätze an weiterführenden Schulen geschaffen werden konnten, was angesichts der anhaltenden Bildungsexpansion und des Strukturwandels im Ruhrgebiet dringend erforderlich war.

In der zweiten Phase, die von sinkenden Schüler\*innenzahlen bei anhaltender Bildungsexpansion gekennzeichnet ist, stellt sich die Situation hingegen deutlich anders dar: Ab 1985 beginnen die Schulträger in Nordrhein-Westfalen massiv Hauptschulen zu schließen, weil bei sinkenden Geburtenzahlen die Anmeldezahlen für diese Schulform einbrechen (vgl. Rösner 2007). Gleichzeitig entscheiden sich immer mehr Eltern für Schulformen, an denen das Abitur erworben werden kann. Dort, wo es Gesamtschulen gibt, werden damals viele Schülerinnen und Schüler im Anmeldeverfahren abgewiesen, so dass die Kommunen entsprechend reagieren müssen. Aufgrund der Schließung von Hauptschulen stehen bereits zahlreiche Schulgebäude leer. In dieser Phase entstehen viele Gesamtschulen in umgebauten ehemaligen Hauptschulgebäuden, ein erheblicher Teil auch als Schulen mit zwei oder mehr Standorten. Währenddessen bleibt die Gesamtzahl der Gymnasien und Realschulen über den gesamten betrachteten Zeitraum bis zum Jahr 2015 nahezu unverändert.

### ■ Schüler\*innen an Grundschulen in Tausend



**Abb. 2: Entwicklung der Schüler\*innenzahlen an Grundschulen in Nordrhein-Westfalen im Zeitraum 1970 bis 2020**  
(eigene Darstellung auf der Grundlage der statistischen Daten aus Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen 2024: 225)

Wie bereits angedeutet, spielt die demographische Entwicklung bei der Transformation von Schulsystemen eine zentrale Rolle. Deshalb ist es für das Verständnis sinnvoll die Entwicklung der Schüler\*innenzahlen in den Blick zu nehmen.

In Abbildung 2 ist gut der sogenannte Pillenknicke zu erkennen, der sich im Einbruch der Zahlen nach 1975 widerspiegelt. Und es lässt sich weiter erahnen, dass das lokale Maximum im Jahr 2000 ein sekundärer Effekt ist, der im Abstand von einer Generation zur nächsten auftritt. Schließlich deutet sich für die Jahre ab 2020 eine dritte Welle an, die wiederum ein weiterer Generationseffekt ist. Diese Welle ist in der Statistik der Geburtenzahlen ab 2014 bereits sehr gut zu erkennen. Die Entwicklung dieser Zahlen ist für Schulträger häufig die Basis für Entscheidungen über die Errichtung oder Schließung weiterführender Schulen. Tatsächlich wird kommunale Schulentwicklungsplanung in der Regel für einen Zeitraum von fünf Jahren betrieben und es werden nur die kommenden fünf Grundschuljahrgänge betrachtet. Insofern sind die Schüler\*innenzahlen an Grundschulen mit Blick auf die Entwicklung der weiterführenden Schulen recht aussagekräftig.

Während die Schulträger in Zeiten steigender Schüler\*innenzahlen zum Teil regelrecht gezwungen sind, neue Schulstandorte zu errichten, geht es bei sinkenden Schüler\*innenzahlen häufig um die Rettung von Schulstandorten bzw. darum, etwa im ländlichen

Raum, überhaupt noch ein wohnortnahes Schulangebot zu sichern.

Spätestens ab 2005 waren erneut sinkende Geburtenzahlen erkennbar. Die weiteren sich bereits seit den 1990er Jahren abzeichnenden Entwicklungen – kontinuierlicher Anstieg der Übergangsquoten zum Gymnasium, sinkende Anwahl der Hauptschule – führten vor allem in der Sekundarstufe I zu erheblichen Veränderungen, die einen grundlegenden Strukturwandel zu erfordern schienen. Nach dem Regierungswechsel in NRW im Jahr 2010 und einer recht kurzen Phase von Verhandlungen zwischen der rot-grünen Landesregierung und der CDU kam 2011 der nordrhein-westfälische Schulkonsens zustande.<sup>2</sup>

Als neue zusätzliche Schulform der Sekundarstufe I wurde die Sekundarschule eingeführt. Sie ist eine Schulform, an der alle Bildungsgänge integriert oder kooperativ angeboten werden. Sie ähnelt somit einer Gesamtschule, verfügt jedoch nicht über eine gymnasiale Oberstufe. Die Sekundarschule bietet aber über Kooperationen mit z.B. Gymnasien, Gesamtschulen oder Berufskollegs für alle Schüler\*innen mit entsprechenden Leistungen einen Weg zum Abitur an. Als Leitlinien vereinbarten die Parteien, dass es ein vielfältiges, umfassendes, gegliedertes, integriertes, wohnortnahes und regional ausgewogenes Schulsystem geben sollte. Auf die Abschaffung einzelner Schulformen oder weitere Vorgaben wurde verzichtet. Allerdings wurde die Mindest-

richtungsgröße für Gesamtschulen auf 100 Schüler\*innen (vier Parallelklassen mit je mindestens 25 Schüler\*innen abgesenkt (vgl. Schulpolitischer Konsens für Nordrhein-Westfalen 2011: 2).<sup>3</sup>

Steuerungstheoretisch lässt sich die Phase seit dem Schulfrieden mit Bogumil et al. (2016) als Ermöglichungsstrategie der Schulsystementwicklung bezeichnen, da sich die Schulträger nun aus dem verbreiterten Angebot an Regelschulformen relativ frei bedienen und das Schulangebot vor Ort an die jeweiligen Bedingungen anpassen konnten. Die Rhetorik um die Entwicklung „regionaler Bildungslandschaften“ stand in diesem Zusammenhang für eine Politik, die die Verantwortung für strukturelle und ggf. auch konflikthafte Entscheidungen auf die Ebene der Schulträger verlagerte: „Das Land hingegen (...) steht nicht mehr primär im Fokus der schulpolitischen Verantwortung für das, was auf kommunaler Ebene geschieht“ (ebd.: 58). „Den kommunalen Schulträgern soll ohne landesseitige Steuerung ermöglicht werden, sich das passende Angebot nach den örtlichen Bedarfen zusammenzustellen“ (Schumann 2022: 1). Dass es in solchen Abstimmungsprozessen zu Interessenskonflikten zwischen kreisangehörigen Schulträgern kommt, ist vorprogrammiert, insbesondere dann, wenn etwa die Gründung einer Sekundar- oder Gesamtschule z.B. eine benachbarte Realschule in ihrem Bestand gefährdet oder wenn Schulträger von einer Umleitung von Schüler\*innenströmen nachteilige Effekte erwarten.

<sup>2</sup> DIE HINTERGRÜNDE DAZU WERDEN U.A. VON BOLLER / MULIA (2023) AUSFÜHRLICHER DARGESTELLT.

<sup>3</sup> SCHULPOLITISCHER KONSENS FÜR NORDRHEIN-WESTFALEN. GEMEINSAME LEITLINIEN VON CDU, SPD UND BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN FÜR DIE GESTALTUNG DES SCHULSYSTEMS. VEREINBART AM 19.07.2011 IN DÜSSELDORF.

[HTTPS://WWW.SCHULMINISTERIUM.NRW/SITES/DEFAULT/FILES/DOCUMENTS/SCHULKONSENS\\_ECKPUNKTE.PDF](https://www.schulministerium.nrw/sites/default/files/documents/schulkonsens_eckpunkte.pdf) [ZUGRIFF: 28.12.24].

### 3. DER „SCHULPOLITISCHE KONSENS FÜR NORDRHEIN-WESTFALEN“ ALS STARTSCHUSS FÜR EINE NEUE GRÜNDUNGSWELLE VON GESAMTSCHULEN

Seit 2011 wurden vor allem in kleinen und mittelgroßen Kommunen sukzessive 112 Sekundarschulen sowie 141 neue Gesamtschulen gegründet<sup>4</sup>, wodurch sich das Angebot an weiterführenden Schulen in der Fläche stark verbreiterte. Auch viele Städte nutzten die sich durch den Schulkonsens bietenden Möglichkeiten, um ihre Schullandschaft gemäß dem Wunsch vieler Eltern nach Schulen des längeren gemeinsamen Lernens umzugestalten. Innerhalb von nur fünf Jahren kam es praktisch zu einer Verdoppelung der Zahl der Schulen des längeren gemeinsamen Lernens. Es handelte sich dabei um die größte Welle an Neugründungen von Schulen seit dem groß angelegten Schulversuch mit Gesamtschulen in den späten 1960er Jahren (vgl. Mulia / Proff 2016).

Auffällig ist dabei vor allem der starke Fokus der Kommunen auf die Gesamtschule, stand doch beim Schulkonsens ursprünglich die neue Schulform Sekundarschule im Mittelpunkt. Insbesondere war es vermutlich nicht die Absicht der CDU, eine Gründungswelle neuer Gesamtschulen auszulösen. Umso erstaunlicher ist es, dass ein großer Teil der neu entstandenen Gesamtschulen ausgerechnet in CDU-regierten Kommunen gegründet wurde. Die Ursachen dafür sind mehrschichtig.

Der Schulkonsens kam zu einem Zeitpunkt zustande, als in Nordrhein-Westfalen nahezu flächendeckend sinkende Geburtenzahlen und in der Folge sinkende Schüler\*innenzahlen zu beobachten waren. In nahezu jeder Kommune drohten zu dieser Zeit Schulschließungen, allerdings stellte sich die Situation in kleinen Kommunen besonders dramatisch dar, insbesondere dann, wenn die letzte noch vorhandene Schule in einer Kommune nicht überlebensfähig erschien. In den großen Ruhrgebietsstädten hingegen wurden in dieser Zeit nach und nach nahezu alle Hauptschulen geschlossen, ohne dass es dagegen größeren Protest gab.

Dort, wo der Verlust eines Schulstandortes besonders dramatisch erschien, wurde fast immer über den Ersatz einer Hauptschule oder einer Realschule durch eine neue integrierte Schule diskutiert. Dabei erschienen Sekundarschule und Gesamtschule zwar zunächst recht ähnlich, wiesen aber drei bedeutende Unterschiede auf:

1. Sekundarschulen müssen mindestens dreizügig sein, woraus sich eine Mindesterrichtungsgröße von 75 Schüler\*innen ergibt (25 pro Klasse), während Gesamtschulen mindestens vierzügig sein müssen und dadurch mindestens 100 Schüler\*innen für ihre Errichtung brauchen.
2. Sekundarschulen haben keine eigene Oberstufe, während Gesamtschulen über eine gymnasiale Oberstufe verfügen. Dieses Unterscheidungsmerkmal erwies sich vor allem für Eltern als bedeutsam und soll-

te die quantitative Entwicklung der Sekundarschule stark bestimmen.

3. Die Gesamtschule ist eine in Nordrhein-Westfalen etablierte und bekannte Schulform, während es mit der Sekundarschule zunächst keine Erfahrungen gab. Hinsichtlich des Images dieser neuen Schulform erwies es sich als problematisch, dass Sekundarschulen vielfach aus Zusammenlegungen von Haupt- und Realschulen oder Umwidmungen von Hauptschulen resultierten und bei vielen Eltern Vorbehalte entstanden.

Im Ergebnis führte die öffentliche Diskussion dazu, dass sich die Mehrzahl der Kommunen, die über Schulneugründungen zu entscheiden hatten, am Ende eines Diskussionsprozesses für Gesamtschulen entschieden. Dieser Effekt verstärkte sich, als ab 2014 die ersten Untersuchungen (vgl. Landesregierung Nordrhein-Westfalen 2014; Rösner 2014; Mulia / Proff 2016) zur Entwicklung der Schullandschaft veröffentlicht wurden. Es zeigt sich nämlich, dass vor allem die eigene Oberstufe für das Schulwahlverhalten eine große Rolle spielte. Insbesondere dort, wo sich Gesamtschulen und Sekundarschulen in einer Konkurrenzsituation befanden, wurden Gesamtschulen stark angewählt und Sekundarschulen fast gar nicht (vgl. Mulia / Proff 2016). In Fällen, in denen sich Kommunen für die Gründung einer Sekundarschule entschieden, setzten oftmals nach den ersten Jahren Diskussionen über eine mögliche Umwandlung der Sekundarschule in eine

<sup>4</sup> ES HANDELT SICH BEI DIESEN ANGABEN UM DIE DIFFERENZ DER ZAHL DER SCHULEN ZWISCHEN DEM SCHULJAHR 2023/24 UND DEM SCHULJAHR 2010/11. TATSÄCHLICH WURDEN IN DER ZEIT ETWA 130 SEKUNDARSCHULEN GEGRÜNDET, VON DENEN ABER EINIGE ZWISCHENZEITLICH IN GESAMTSCHULEN UMGEWANDELT UND ANDERE WEGEN ZU GERINGER SCHÜLERZAHLEN WIEDER GESCHLOSSEN WURDEN.

Gesamtschule ein. Beispiele hierfür finden sich in Dinslaken und Duisburg. Tatsächlich dürften inzwischen rund 15 Sekundarschulen zu Gesamtschulen umgewandelt worden sein.<sup>5</sup>

Vor allem im ländlichen Raum mit kleineren und mittelgroßen Kommunen hat ein beachtlicher Aufwuchs von Gesamtschulen stattgefunden. So wurde schon im Bericht der Landesregierung Nordrhein-Westfalen im Jahr 2014 festgestellt, dass die höchste Zahl von Gesamtschulneugründungen im Rhein-Sieg-Kreis zu beobachten war. Die Landesregierung hat 2014 die Entwicklung im Kreis Warendorf dargestellt (vgl. Landesregierung Nordrhein-Westfalen 2014: 43), Proff und Mulia (2016) haben das Gleiche für den Kreis Viersen gezeigt, Boller und Mulia (2023) für den Kreis Gütersloh. In allen diesen Fällen handelt es sich um Kreise, in denen nahezu alle Kommunen CDU-regiert sind. Mögliche Erklärungen dafür, dass gerade hier viele Gesamtschulen gegründet wurden, liegen darin, dass es zum einen bis 2011 fast gar keine Gesamtschulen im Kreisgebiet gab, weil diese Schulform aus politischen Gründen abgelehnt wurde. Es gab also einen Nachholbedarf. Zum anderen gibt es in Kreisen mit vielen mittelgroßen Städten eine Konkurrenzsituation unter den Kommunen, bei der keine Kommune am Ende ohne weiterführende Schule dastehen will.

Erwartungsgemäß fällt die Bewertung des Ertrags des Schulkonsenses Nordrhein-Westfalen durch die beteiligten Akteur\*innen recht unterschiedlich aus: Wäh-

rend etwa Sylvia Löhrmann (vgl. Löhrmann 2021), damals Schulministerin in Nordrhein-Westfalen, von einem „Glücksfall“ und einer Dynamik in den Kommunen spricht, die „selbst die kühnsten Erwartungen übertroffen“ (ebd.: 297) habe, und sowohl Vertreter\*innen der Gewerkschaften (vgl. z.B. Beckmann 2021) als auch der Kommunen (vgl. z.B. Hebborn 2021) für eine Fortschreibung des Schulkonsenses über das Jahr 2023 hinaus plädieren, fällt die Zwischenbilanz zum Schulkonsens und der Einführung der Sekundarschule nach Michaelis (2018) ambivalent aus:

„Zieht man nach sieben Jahren Schulkonsens eine erste Bilanz, kann man feststellen: Ganz sicher hat er zur Stabilisierung des Angebots weiterführender Schulen in der Fläche einen wesentlichen Beitrag geleistet – wenn auch um den Preis einer zunehmenden Zersplitterung der Schullandschaft. Mit dem erweiterten Angebot von nunmehr fünf weiterführenden Schulformen wird zumindest auf dem Papier ein vielfältiges öffentliches Schulwesen garantiert. Faktisch können Eltern jedoch nur in Großstädten und Ballungsräumen zwischen (fast) allen Schulformen wählen. Im ländlichen Raum reduziert sich das Schulangebot je nach politischer Ratsmehrheit oder Erreichbarkeit meist auf Gymnasien und Realschulen sowie entweder Gesamt- oder Sekundarschulen. Nicht selten stehen diese in einem harten Konkurrenzkampf. Ob wirklich alle neu gegründeten Schulen überleben, bleibt also offen.“ (ebd.: 18).

Schumann (2022) kritisiert die Negierung von Inklusion in den Schulen des gegliederten Systems und hebt hervor, dass aus dem Schulkonsens in Nordrhein-Westfalen „eine verwirrende Vielfalt kommunaler Schullandschaften“ (ebd.: 1) hervorgegangen sei, die Hierarchisierung der Schulformen und soziale Segregationseffekte zugenommen haben. Sie spricht von „problematischen Effekten des Schulfriedens“ und „ungelösten strukturellen Fragen“ (ebd.). Auch wenn die politische Bilanz des Schulkonsenses gespalten ausfällt, lässt sich in der Schulstatistik ein klares Ergebnis ablesen: Die Gesamtschule ist in Nordrhein-Westfalen nahezu flächendeckend etabliert und nach dem Gymnasium zur zweitstärksten Schulform geworden (MSB 2024: 225). Die Übergangsquote nach der 4. Klasse zur Gesamtschule lag im Jahr 2023 bei 29% (Gymnasium: 42%, Realschule 20%, Sekundarschule 5%, Hauptschule 3%; MSB 2024: 244).

Anzumerken ist dabei allerdings, dass sich die Werte für die Kommunen zum Teil erheblich unterscheiden. Das liegt zum einen darin, dass in vielen Kommunen inzwischen gar nicht mehr alle Schulformen vorhanden sind. Es gibt aber darüber hinaus auch Besonderheiten, die mit dem konkreten kommunalen Schulangebot zusammenhängen. Am Beispiel der Stadt Gladbeck sieht man, dass hier über viele Jahre die Realschule von allen Schulformen am stärksten angewählt wurde. Das ist für eine Stadt im Ruhrgebiet untypisch. In ähnlich großen Städten mit mehr Gesamtschulen und weniger Real-

<sup>5</sup> DIE GENAUE ZAHL IST IN DER SCHULSTATISTIK NICHT AUSGEWIESEN UND WIRD AUCH NICHT IN ANDERER WEISE VOM SCHULMINISTERIUM VERÖFFENTLICHT. SIE KANN DAHER NUR ANHAND EIGENER RECHERCHEN ÜBER EINZELFÄLLE UND EINEM IN DER SCHULSTATISTIK SICHTBAREN RÜCKGANG DER ZAHL DER SEKUNDARSCHULEN GESCHÄTZT WERDEN.

## Geburten in Gladbeck

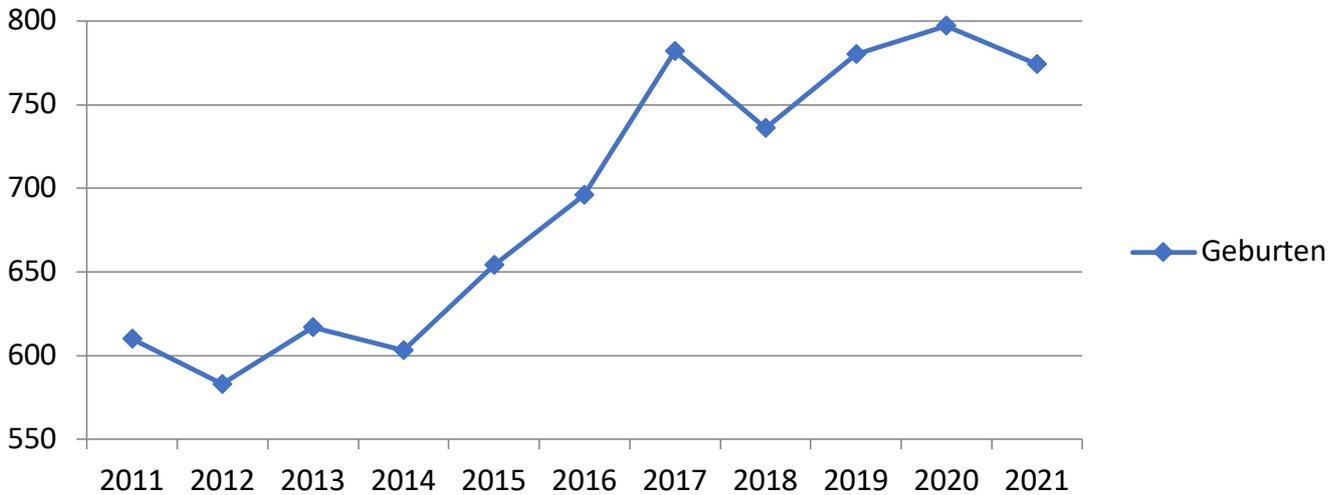


Abb. 3: Entwicklung der Geburtenzahlen in der Stadt Gladbeck (eigene Darstellung auf der Grundlage von IT.NRW (2023): Lebendgeborene in Nordrhein-Westfalen 2007 bis 2021)

schulen wie z.B. in Dinslaken gibt es natürlich eine andere Verteilung der Schülerzahlen. Es ist ganz offenbar so, dass die Nachfrage nach Schulplätzen erheblich vom Angebot abhängt.

Die jährlichen Analysen der Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschule (GGG) zur Zusammensetzung der Schülerschaft an Gesamtschulen und deren Schulerfolg zeigen für das Jahr 2022, dass der Anteil der Schüler\*innen mit uneingeschränkter Gymnasialempfehlung<sup>6</sup> gegenüber 2020 sowohl absolut als auch prozentual (um 8,5%) zurückgegangen ist. Bei der Betrachtung der Schüler\*innenschaft und deren ursprünglicher Grundschulempfehlungen wird der begrenzte prognostische Wert dieses Instruments deutlich: Im Vergleich zur letzten Analyse aus dem Jahr 2009 zeigt sich im Jahr 2020, dass 21% der Abiturient\*innen an Gesamtschulen am Ende der 4. Klasse als gymnasialgeeignet eingeschätzt wurden. 79% der Ab-

iturient\*innen an Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen hatten also eine andere Prognose erhalten und haben ihr Abitur entgegen der Empfehlung erreicht (vgl. Dahlhaus et al. 2022). Neben der deutlich gestiegenen Zahl an Gesamtschulen ist dieser Befund fundamental für die Bedeutung der Schulform aus bildungssoziologischer Perspektive: Die Gesamtschule eröffnet insbesondere für Schüler\*innen aus eher bildungsfernen Milieus Chancen auf höherwertige Schulabschlüsse. Dies gilt in besonderem Maße auch für die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule. Der Anteil der Abiturientinnen und Abiturienten, die mit Gymnasialempfehlung an die Schule gekommen sind, ist verschwindend gering. Das heißt umgekehrt: Es gelingt hier Kindern, die zum großen Teil mit Hauptschulempfehlungen an die Schule kommen, höhere Bildungsabschlüsse zu vermitteln, als es ihnen prognostiziert wurde.

## 4. EIN BLICK IN DIE ZUKUNFT

Die Veränderung der nordrhein-westfälischen Schullandschaft hat in den Jahren nach dem Schulkonsens vor dem Hintergrund sinkender Schüler\*innenzahlen stattgefunden. Es ging bei der Errichtung neuer Schulen fast immer um den Erhalt von Schulstandorten. Etwa ab 2014 ist in nahezu allen Kommunen in NRW ein Anstieg der Geburtenzahlen zu verzeichnen, auf den erstmals Klemm und Zorn (2017) aufmerksam gemacht haben. Im Folgenden wird diese Entwicklung für die Stadt Gladbeck dargestellt. Gegenüber dem Jahr 2011 ist im Jahr 2016 die Zahl der Geburten in Nordrhein-Westfalen um 20% angestiegen. In Gladbeck ist die Geburtenzahl zwischen 2011 und 2017 sogar um etwa 30% gewachsen (Abbildung 3). Auch diese Werte fallen in verschiedenen Kommunen unterschiedlich aus, gehen aber alle in eine ähnliche Richtung und führen dazu, dass es aktuell wieder einen Be-

<sup>6</sup> IN NORDRHEIN-WESTFALEN WAREN DIE SCHULFORMEMPFEHLUNGEN DER GRUNDSCHULEN IN DER ZEIT DER CDU/FDP-REGIERUNG (2005-2010) VERBINDLICH. DIE VERBINDLICHKEIT WURDE 2011 WIEDER ABGESCHAFFT.

darf an neuen Schulen in NRW gibt. In vielen Kommunen sind bereits Beschlüsse zur Gründung neuer Schulen getroffen worden. Fast immer handelt es sich dabei um neue Gesamtschulen. Es spricht daher vieles dafür, dass die dritte Gründungswelle, die wir hier skizziert haben, nahtlos in eine vierte, noch stärkere Gründungswelle übergeht, die durch steigende Geburtenzahlen, aber auch durch Zuwanderung angetrieben wird. Diese wird sich aller Voraussicht nach auf die Ballungszentren fokussieren, da hier der Bedarf am größten ist. Vermutlich wird die Mehrzahl der Gesamtschulen in Großstädten wie Köln, Düsseldorf, Duisburg, Essen und Dortmund gegründet

werden. Die Transformation der Schullandschaft wird sich damit weiter fortsetzen, nur werden dafür keine anderen Schulen geschlossen werden müssen. Vielmehr wird die Phase der Schulschließungen vorläufig enden, weil jede derzeit existierende Schule benötigt wird, um überhaupt die erforderlichen Kapazitäten vorhalten zu können.

Allerdings ist zu befürchten, dass viele Gesamtschulen gerade aufgrund ihres Erfolgs an Attraktivität verlieren. Als stark nachgefragte Schulen sind sie häufig schon jetzt gekennzeichnet durch übergroße Klassen und eine Überschreitung der eigentlich vorgesehenen Zügigkeit. Durch

eine möglichst frühzeitige Schulentwicklungsplanung liegt es in der Hand der Kommunen die Größe von Schulen und auch die Klassengrößen zu steuern: Damit kleinere Klassengrößen überhaupt realisierbar sind, muss ausreichend Schulraum vorgehalten werden. Es ist den Gesamtschulen zu wünschen, dass sie über möglichst gute Lernbedingungen verfügen können. Andernfalls werden sie an Attraktivität für Eltern und Kinder verlieren. Wenn aber noch weniger Schüler\*innen mit (eingeschränkter) Gymnasialempfehlung an die Gesamtschulen kommen, bringt das neue Probleme mit sich, weil der eigene Anspruch immer schwieriger einzulösen ist.

### ZUM AUTOR:

MARC MULIA HAT VON 2015 BIS 2021 ALS ABGEORDNETER STUDIENRAT IN DER AG SCHULFORSCHUNG AN DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM GEARBEITET, AKTUELL IST ER GANZTAGSKOORDINATOR AM ELLY-HEUSS-KNAPP-GYMNASIUM IN DUISBURG.



## LITERATUR

- Beckmann, U. (2021): 10 Jahre Schulkonsens in Nordrhein-Westfalen. Eine Bilanz aus der Sicht des Verbands Bildung und Erziehung. In: Schulverwaltung. Nordrhein-Westfalen, 32. Jg/2021, S. 301-302.
- Bellenberg, G. / im Brahm, G. (2019): Schulstrukturen als Dauergegenstand der Schulreform. In: Berkemeyer, N. / Bos, W. / Hermstein, B. (Hrsg.): Schulreform. Zugänge, Gegenstände, Trends. Weinheim und Basel: Beltz, S. 501-522.
- Bogumil, J. / Fahlbusch, R. M. / Kuhn, H.-J. (2016): Weiterentwicklung der Schulverwaltung des Landes Nordrhein-Westfalen. Wissenschaftliches Gutachten im Auftrag des Finanzministeriums.
- Boller, S. / Mulia, M. (2023): Die Integrierte Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen im Lichte schulstruktureller, bildungspolitischer und soziodemografischer Entwicklungen: Status quo, Perspektiven, Herausforderungen. In: Graalman, K. u.a. (Hrsg.): Gesamtschule – Status quo und quo vadis?, Münster: Waxmann, S. 27-42.
- Dahlhaus, R. / Elvert, A. / Kerski, W. / Schoppengerd, E. (2022): Abiturientinnen und Abiturienten an Gesamtschulen 2020 - Bildungskarrieren, Schulerfolg und Leistung der Schulform. <https://www.ggg-web.de/index.php/nw-service/nw-downloads/category/74?download=1354> (Zugriff: 28.12.24)
- Hebborn, K. (2021): 10 Jahre Schulkonsens in Nordrhein-Westfalen. Eine Bilanz aus kommunaler Sicht. In: Schulverwaltung. Nordrhein-Westfalen, 32 (2021), S. 299-300.
- IT.NRW (2023): Lebendgeborene in Nordrhein-Westfalen 2007 bis 2021.
- Klemm, K. / Zorn, D. (2017): Demografische Rendite adé. Aktuelle Bevölkerungsentwicklung und Folgen für die allgemeinbildenden Schulen. Studie im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung. Gütersloh: Bertelsmann.
- Landesregierung Nordrhein-Westfalen (2014). Bericht an den Landtag. Zwei Jahre Schulkonsens. [https://www.schulministerium.nrw/sites/default/files/documents/Bericht-an-den-Landtag\\_Zwei-Jahre-Schulkonsens.pdf](https://www.schulministerium.nrw/sites/default/files/documents/Bericht-an-den-Landtag_Zwei-Jahre-Schulkonsens.pdf) (Zugriff: 28.12.24)
- Löhrmann, S. (2021): 10 Jahre Schulkonsens in und für Nordrhein-Westfalen. Der Schulkonsens trägt Früchte - bis heute! Eine (bildungs-)politische Einordnung. In: Schulverwaltung. Nordrhein-Westfalen, 32 (2021), S. 296-298.
- Michaelis, R. (2018): Weiterentwicklung der Schulstruktur. Sieben Jahre Schulkonsens – eine Zwischenbilanz. In: Neue Deutsche Schule, 8 (2018), 17-19.
- Ministerium für Schule und Bildung (MSB) des Landes Nordrhein-Westfalen (2024): Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht 2023/24. Statistische Übersicht Nr. 425, Düsseldorf.
- Mulia, M. / Proff, P. (2016): Nach dem NRW-Schulkonsens: Auf dem Weg zu einer Schule für Alle? Studie im Auftrag der Rosa-Luxemburg-Stiftung.
- Rösner, E. (2014): Länger gemeinsam lernen – Erleichterte Gründung und Weiterführung von Schulen des längeren gemeinsamen Lernens in Nordrhein-Westfalen. Gutachten im Auftrag des VBE.
- Rösner, E. (2007): Hauptschule am Ende. Ein Nachruf. Münster: Waxmann
- Schraper, L. (2018): Möglichkeiten und Grenzen eines Dialogs: Das Beispiel der Neuorganisation der Schulaufsicht in Nordrhein-Westfalen. In: Ziekow, J. (Hrsg.): Verwaltungspraxis und Verwaltungswissenschaft. Baden-Baden: Nomos, S. 243-255.
- Schumann, B. (2022): Der Nordrhein-Westfalen-Schulkonsens braucht eine Überprüfung. <https://bildungsklick.de/schule/detail/der-nrw-schulkonsens-braucht-eine-ueberpruefung> (Zugriff: 28.12.24)

# GESAMTSCHULE – ÜBER 50 JAHRE IN NRW EIN ERFOLGSMODELL – VIELE EIGENGEWÄCHSE BLEIBEN DEM SYSTEM TREU

TIMO MARQUARDT

1969 gingen in NRW die ersten 7 Gesamtschulen an den Start. Es waren die Gesamtschulen in Münster, Berger Feld auf Schalke, Dortmund-Scharnhorst, Kierspe, Fröndenberg, Kamen und in Oberhausen-Osterfeld. Es war ein erster kleiner Schritt für eine ganz große Erfolgsgeschichte. Diesen konnte die Ingeborg-Drewitz in Gladbeck durch ihre Gründung vor 50 Jahren auch erleben. Dazu möchte ich der Schule und der gesamten Schulgemeinde ganz herzlich gratulieren.

Die Gesamtschule ist eine Schulform, welche viele Erfolgsgeschichten hervorgebracht hat und diese auch weiter hervorbringen wird. Dazu sollen die Leserinnen und Leser auf eine kleine Zeitreise mitgenommen werden.

Wohin schicken Eltern ihr Kind, wenn die Grundschule eine Hauptschulempfehlung gibt, vor Ort diese aufgrund von schlechten Vorerfahrungen mit Geschwisterkindern keine Lösung war in den 70er und 80er Jahren gerade erst die ersten Gesamtschulen in NRW als pädagogisches Neuland entstanden sind? Eine Mutter hatte Mut bewiesen und einen kleinen Jungen an einer Gesamtschule angemeldet, trotz der gegenteiligen Versuche der Grundschule, dass der Junge doch nicht selbstständig arbeiten kann und er gefälligst wie sein Vater auf eine Hauptschule zu gehen hat. Dabei war der Vater in der Nachkriegszeit doch auf einer Volksschule und hat bis zu seiner Rente als ungelernte Kraft in einer Fabrik fleißig gearbeitet. Die Mutter als Hausmeisterin einer kleinen Kirche am Rande des Ruhrgebiets von insgesamt 5 Kindern zu Hause hatte großen Mut bewiesen, welcher sich später auch bezahlt machte den mittleren Sohn gerade dann nicht zur Hauptschule, sondern zur Gesamtschule zu schicken.

Noch heute sind die Worte in Erinnerung, dass der Mutter bei der Anmeldung direkt die ersten Sorgen genommen wurden. Sie haben das ganz richtig gemacht, ihr Kind muss noch nicht selbstständig arbeiten, wenn es zu uns kommt. Genau das lernt es hier doch. Es zeigte sich, dass das Kind und seine Mitschüler ab dem ersten Schultag genau dort abgeholt wurden, wo sie sich auch befanden. In der gesamten Sekundarstufe 1 gab es viele ritualisierten Strukturen, welche in der Form trainiert wurden, dass jeden Tag die erste Stunde beim Klassenlehrer begann und Tischgruppentraining das tägliche Brot wurde.

Der Gang zur Bücherei, das Lernen in freien Lernbereichen, die AGs in einer gut gestalteten Ganztagschule und immer das Gefühl hier richtig zu sein. Hier war es nicht wichtig, dass man aus „einfachem“ Hause stammte. Der Klassenlehrer lebte immer etwas anderes vor. Als einmal ein Mitschüler versuchte sich als ein besserer Mensch herauszustellen, da sein Vater ein promovierter Akademiker sei und der Schüler nur aus dem Hause eines ungelerten Fabrikarbeiters stammte, griff der Klassenlehrer sofort ein. Hier ist es nicht wichtig vorher du kommst, sondern was du bereit bist zu leisten und dich einzubringen.

Natürlich sind viele Kinder ab der Klasse 5 (oft mit einer Hauptschulempfehlung) nicht gleich die Klassenbesten. Das wollte der Schüler hier in der Geschichte auch nicht sein. Er merkte nur, dass er sich hier wohlfühle. Hier werde er ernst genommen, hier geht man auf ihn ein, unterstützt ihn auf seinem Weg und seinen Interessen und Neigungen. Dem Schüler wurde aber die Chance gegeben auch als Spätzügler ab der Klasse 8 dann seinen Weg zu einem Schüler zu entwickeln, der vielleicht auch Abitur machen kann. Dieses gelangt ihm auch.

Heute, über 25 Jahre später erinnert sich der heute große Junge gerne an diese Zeit zurück.

Er hatte Vorbilder, nicht zuletzt den Klassenlehrer von der Klasse 5 bis zur 10. Er wurde fair behandelt, musste aber auch Leistung erbringen. Geschenke gibt es in der späteren Welt auch keine. Doch wurden zum Beispiel auch immer Lobs in schriftlicher Form verteilt für besonderen fachlichen oder sozialen Einsatz. Noch heute kramt der Erwachsene diese gerne heraus und merkt immer wieder, dass die vielen kleinen Dinge und pädagogischen Elemente dieser Schule und Schulform ihn zu dem gemacht haben, was er heute ist.

Natürlich war die Gesamtschule als Schulform in vielen Städten nicht unumstritten. Kritisch-konstruktive Prozesse sind wichtige Elemente unseres Zusammenlebens und schärfen auch das Profil einer Schulform, welche 1969 als Schulversuch in NRW startete. Das begleitet die Schulform bis heute und sie hat sich immer diesen Prozessen gestellt. Wer der kleine Junge war, der damals in der 80er Jahren durch die Gesamtschule eine Chance bekam einen sozialen Aufstieg zu erleben, können die Leserinnen und Leser selbst entscheiden, da sich diese und ähnliche Geschichten unzählige Male immer wieder wiederholt haben. Einer, der diese Geschichte sehr ähnlich so durchlebt hat, ist der heute 46 Jahre alte Lehrer und seit fast 14 Jahren Didaktischer Leiter an einer der 7 Gesamtschulen der ersten Stunde in Oberhausen-Osterfeld.

Die Gesamtschule in Gladbeck wird unzählige ähnliche Geschichten von heute erwachsenen Menschen zu erzählen haben, wo Bildung die Chance war und ist, dass Kinder aus allen sozialen Schichten eine persönliche Erfolgsgeschichte schreiben konnten und können. Das macht die Schulform und auch die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule in Gladbeck so erfolgreich.

Damit diese und weitere Erfolgsgeschichten auch weiter ermöglicht und durch gute Netzwerkarbeit der Schulen untereinander gefördert werden können, hat sich 2015 in Oberhausen die Vereinigung der Didaktischen Leitungen NRW e.V. gegründet. Als Gründungsvorsitzender des heute schon größten Bildungsnetzwerks in ganz Deutschland mit über 400 Schulen/Mitgliedern freue ich mich auf die nächsten 50 Jahre für die Gesamtschulen in NRW und ganz besonders auf die nächsten 50 Erfolgjahre der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule in Gladbeck. Alles Gute.

**ZUM AUTOR:  
TIMO MARQUARDT,  
DIDAKTISCHER LEITER AN DER GESAMTSCHULE  
OSTERFELD IN OBERHAUSEN  
UND 1. VORSITZENDER DER VEREINIGUNG  
DER DIDAKTISCHEN LEITUNGEN NRW**

**WWW.VDDL-NRW.DE,  
E-MAIL: TIMO.MARQUARDT@VDDL-NRW.DE**



2

SCHULGESCHICHTE

39

# ZUR ENTSTEHUNG VON RENTFORT-NORD.

## EINE KLEINE GESCHICHTE EINES MODERNEN STADTBEZIRKS

RAINER WEICHELT

Schreibt man die Geschichte eines Landes, einer Region, einer Stadt oder eines Stadtteils, so kann man das nicht isoliert auf den auserwählten Gegenstand machen. Immer muss berücksichtigt werden, dass die Entwicklung eines Territoriums von anderen, z.T. nicht oder nur wenig beeinflussbaren Rahmenbedingungen abhängt. Keine Stadtteilgeschichte ohne die Geschichte der Stadt, die einer Region, eines Landes, eines Kontinents.

So ist es auch mit Rentfort-Nord. Deshalb werden immer auch äußere Entwicklungen, z.T. von weltgeschichtlicher oder zumindest europäischer Bedeutung, in ihrer Bedeutung für Rentfort-Nord zur jeweiligen Zeit erwähnt.

## NAME UND SOZIALSTRUKTUR IN VORMODERNER ZEIT

Gladbeck war vor gut 225 Jahren ein kleines Kirchspiel, das noch von keinerlei staatlicher Verwaltung, wie wir sie heute kennen, organisiert wurde. In der Mitte des Siedlungsgeländes, das nahezu unverändert auch heute noch besteht und dessen Ränder wir heute Stadtgrenze nennen, lag das Dorf Gladbeck mit der St.Lamberti-Kirche, deren Ursprung auf das 9. Jahrhundert datiert wird. Umgeben wurde das Dorf von fünf Bauerschaften. Dies waren im Uhrzeigersinn Zweckel, Butendorf, Brauck, Ellinghorst und Rentfort. Zur Bauerschaft Rentfort gehörten damals die Flächen, die heute als Stadtbezirk Alt-Rentfort, Rentfort-Nord und Schultendorf heißen.

Die Bedeutung des Namens Rentfort ist nicht eindeutig geklärt. Im Kern bleiben zwei Interpretatio-



Eine erste Skizze für die Bebauung von Rentfort-Nord, gez. 23.3.1962, Einsele

nen, die man in Theodor Holländers Heimatbuch für Schule und Haus nachlesen kann.<sup>1</sup> Rentfort könnte „Rinderfurt“ bedeuten. Dies klingt logisch, passt zur Naturstruktur und zur bäuerlichen Sozialstruktur der Bauerschaft, auf die weiter unten kurz angegangen wird. Möglich scheint aber auch eine weitere Deutung. Dann hieße Rentfort die „Grenzfurt“, abgeleitet aus dem Namen Rennebaum (Renne kann zurückgeführt werden auf „rein“, ein Grenzgebiet, und Baum wäre dann der Grenzbaum).

Mir scheint die Herkunft der Bezeichnung als Rinderfurt einleuchtender zu sein, da sie eher alltagsbezogen ist. Grenzen gab es in der einen oder anderen Richtung immer auch in frühzeitlichen Gesellschaften. Ob und vor wem sie geschützt werden mussten, ist die Frage. Hier wäre der Sinn nur gegeben, falls sich der Grenzpunkt als wichtiger Umschlagplatz von Waren herausgestellt hätte. Dies scheint aber nicht der Fall gewesen zu sein, zumindest gibt es hierauf keine schriftlichen oder dinglichen Zeugnisse.

Nun, endgültig klären kann man diese Frage nicht. Beide Bedeutungen sind möglich.

Aus einer Bevölkerungsliste aus dem Jahr 1806/07 können ein paar Antworten auf die Frage gegeben werden, wie und wovon die Rentforter damals lebten.<sup>2</sup> Der Herzog von Arenberg hatte als neuer Landesherr den Auftrag erteilt, eine exakte Liste der Einwohner anzufertigen. Nur durch entsprechende Feststellungen konnten der allgemein der Zustand des Gebietes, Besteuerungen bis hin zu Fragen der Rekrutierung von Soldaten (Zins- und Dienstpflicht) aus der männlichen Bevölkerung geklärt werden.

<sup>1</sup> HOLLÄNDER, THEODOR: GLADBECKER HEIMATBUCH FÜR SCHULE UND HAUS, BOTTROP 1969. ALS QUELLE AUCH ZUR FAMILIENGESCHICHTE ÄLTERER HÖFE SIEHE DIE „GLADBECKER BLÄTTER“, DIE KOMPLETT IM STADTARCHIV GLADBECK (STAGL) EINGESEHEN WERDEN KÖNNEN.

<sup>2</sup> LEUSHACKE, ULRICH: VEST RECKLINGHAUSEN. BEVÖLKERUNGS- UND POPULATIONSLISTEN UM 1806, MARL 2013, S. 686FF. DIE ANORDNUNG DES HERZOGS VON ARENBERG DATIERT AUF DEN 26.10.1806. DAS BUCH IN STAGL, HANDBIBLIOTHEK, GE 560/114.

Grundsätzlich lebte man in einer Bauerschaft von der Feldarbeit und Tierhaltung. Handwerk gab es ergänzend um alltägliche und für Bauern und Kötter zur Bewirtschaftung notwendige Produkte, also Arbeitsgeräte, herzustellen. Zusätzlich brauchte es Menschen, die die erarbeiteten Produkte, z.B. Getreide, weiterverarbeiteten, z.B. Müller oder Bäcker. Diese benötigten ebenfalls Arbeitsgeräte, waren also auf andere Handwerker, z.B. Schmiede etc., angewiesen. Schließlich gab es Handwerker, die lebensnotwendige Dinge wie Stoffe, Schuhe und Möbel herstellten.

Arbeiter und Handwerker 1806	Anzahl
Holzschuhmacher (Klumpenmacher, Klumper)	11
Knecht	1
Schmied	1
Tagelöhner	4
Leinweber	8
Wollspinner	1
Schäfer	1
Fassbinder	1
Herzogl. Jäger	1

Orte/ Bauerschaften	Stand			Kinder			Gesinde				Haus- nummern		
				Weiblich			männlich		Einheimisch			Fremde	
	vh.	vw.	led.	b.d.E.*	i.L.*	a.L.*	b.d.E.	i.L.	w.	m.		w.	m.
Dorf Gladbeck	186	44	23	95	42	-	116	24	7	2	0	2	93
Butendorf	84	11	4	60	32	-	60	20	9	3	0	3	39
Rentfort	140	30	5	99	33	30	92	27	7	3	0	3	67
Zweckel	124	20	10	80	24	-	92	28	4	5	0	2	53
Ellinghorst	114	11	10	70	21	-	55	22	7	4	0	3	50
Brauck (Braubauerschaft)	84	32	4	63	12	-	76	15	4	6	1	6	46
je Einwohner- gruppe	732	148	56	467	164	30	491	136	38	23	1	19	
Gladbeck gesamt	2214			348									

\* b.d.E. (bei den Eltern), i.L. (im Land), a.L. (außer Landes)

Es fällt auf, dass Rentfort die größte Bauerschaft im Kirchspiel war. Die höchste Personenanzahl, die meisten Gebäude, nimmt man Hausnummern als Indikator, standen in Rentfort. Auch die Anzahl bauerlicher und unterbauerlicher Berufe bestätigt das obige Bild.

Beruf	Rentfort	Kirchspiel gesamt
Bauern	38	94
Kötter	11	42
Halbbauern	-	3
Ackersmann (Pferdekötter)	14	46

Das sozialstrukturelle Bild der Bauerschaft wird abgerundet, wenn man auf Arbeiter und Handwerker in Rentfort zu dieser Zeit schaut.

#### KURZER EXKURS ZUM HINTERGRUND DER BEVÖLKERUNGSLISTE.

Die oben dargestellte Bevölkerungsuntersuchung gibt einen guten Einblick in den sozio-ökonomischen Zustand des damaligen Gladbecks und seiner Bauerschaften.<sup>3</sup>

In Westfalen und damit auch im Vest Recklinghausen war es zu gravierenden politischen und rechtlichen Veränderungen in dieser Zeit gekommen. Das Jahrhunderte alte System der Leibeigenschaft war unter dem Eindruck der europäischen geistigen und politischen Strömungen der Aufklärung und Vernunft zusammengebrochen. Speziell die politisch-rechtlichen Ideen der Französischen Revolution, die im Jahr 1789 zur Absetzung des Königs und der Adelherrschaft führten, waren seitdem auch im „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation“

<sup>3</sup> IMMER NOCH ERHELLEND DAZU: HINZ, WOLFGANG: DIE VERÄNDERUNG DER SOZIALSTRUKTUR BEIM ÜBERGANG VON DER AGRAREN ZUR INDUSTRIELLEN DASEINSFORM, DISS. M.S.S., KÖLN 1961. DIE SCHRIFT KANN IM STADTARCHIV GLADBECK EINGESEHEN WERDEN.

vielfach wirksam geworden ohne sich, wie in Frankreich, insgesamt durchgesetzt zu haben.

Mit der Auflösung des alten Deutschen Reichs (Reichsdeputationshauptschluss, 1803) ging der Verlust des Einflusses sowie großer Besitztümer des Klerus einher. Die sogenannte Säkularisierung (Verweltlichung) kirchlicher Macht brachten einen Teil des alten Systems zum Einsturz. Mit der Abdankung des Kaisers am 6. August 1806 war das „Alte Reich“ endgültig Geschichte.

Diese Prozesse betrafen das Vest Recklinghausen in zweierlei Hinsicht. Das Vest Recklinghausen gehörte seit 1180 zum Erzbistum Köln.<sup>4</sup> Diese Herrschaft endete 1803. Westfalen selbst war unter Napoleon zu einem Königtum geworden (1807-1813), das von Jérôme, Bruder von Napoleon, als König beherrscht wurde. Die Landesherrschaft für das Vest Recklinghausen ging vom Kölner Erzbischof auf den Herzog von Arenberg über, der als glühender Verehrer Napoleons und des Code Napoleon (des Gesetzbuches, das unter Napoleon galt und in dem sich viele Gedanken der Revolution und Gedanken bürgerlicher Freiheit widerspiegelten) für rechtliche Erneuerungen einstand, z.B. für die Bauernbefreiung.

Für Gladbeck und die Rentforter war besonders bedeutsam, dass alle Bauern aus der Abhängigkeit zu einem Grundherrn (Leibeigenschaft) entlassen waren. Sie wurden als Individuen rechtlich gleichgestellt. Ein Prinzip, das bis auf den heutigen Tag ein absoluter Grundwert jeder demokratischen Gesellschaft ist: rechtliche Gleichstellung und -behandlung unabhängig von Herkunft und Besitz. Dieser Gedanke war schon 1776 in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung festgehalten worden, und er gilt seit nunmehr 250 Jahren.<sup>5</sup>

Die Französische Revolution trug ihn nach Deutschland und damit auch nach Gladbeck in die Bauerschaft Rentfort. Mit der Einführung des Code Napoleon im Vest Recklinghausen durch Dekret des Herzogs von Arenberg am 28. Januar 1808 waren die Bauern aus alter Leibeigenschaft befreit. Wenngleich die Ablösungsprozesse der wirtschaftlichen und aller aus dem alten Leibeigenschaftsrecht erwachsenen dinglichen Rechte (Reallastenablöse) noch jahrzehntelang dauerten<sup>6</sup>, war der Grundstein für die Bauernbefreiung gelegt.<sup>7</sup>

Für das Kirchspiel Gladbeck kam es in dieser dynamischen Zeit im Jahr 1811 zu einer weiteren gravierenden Verwaltungsänderung. Die Landesherrschaft übernahm am 17. Dezember 1811 das Großherzogtum Berg. Damit einher ging die Einführung französischer Verwaltungseinheiten (Mairien, Bürgermeistereien) und eine Orientierung an das Rheindepartement.

Konkret wurde das Kirchspiel Gladbeck geteilt, was die Verweltlichung kirchlicher Verhältnisse eindeutig und beispielhaft erklärt: Kirchspiele spielten in der neuen Gesellschaft keine Rolle mehr. Die Bauerschaften Rentfort, Zweckel und Ellinghorst wurden unter die Verwaltung der Mairie Kirchhellen gestellt. Der Rest wurde von der Mairie Buer aus verwaltet.

Erst unter der Herrschaft Preußens wurde das Kirchspiel Gladbeck wieder vereint. Der Wiener Kongress (1813 bis 1815) hatte die Provinz Westfalen einschließlich des Vests Recklinghausen zu einem Bestandteil Preußens gemacht. Per Verordnung wurden die Bürgermeistereigrenzen neu geordnet und die drei Kirchhellen zugeordneten Bauerschaften wurden seit dem 1. Januar 1821 von der Bürgermeisterei Buer verwaltet. Damit war das Kirchspiel Gladbeck wieder in seiner ursprünglichen Form hergestellt. Die preußisch-staatliche Verwaltung wurde von Buer aus übernommen.

4 WEICHEL, RAINER: GESCHICHTE DER STADT GLADBECK, GUDENBERG-GLEICHEN 2004, S. 17.

5 „WE HOLD THESE TRUTHS TO BE SELF-EVIDENT, THAT ALL MEN ARE CREATED EQUAL, THAT THEY ARE ENDOWED BY THEIR CREATOR WITH CERTAIN UNALIENABLE RIGHTS, THAT AMONG THESE ARE LIFE, LIBERTY AND THE PURSUIT OF HAPPINESS.“

AUS DER PRÄAMBEL DER UNABHÄNGIGKEITSERKLÄRUNG, 4. JULI 1776. ZITIERT NACH:

[HTTPS://WWW.ARCHIVES.GOV/FOUNDING-DOCS/DECLARATION-TRANSCRIPT.](https://www.archives.gov/founding-docs/declaration-transcript)

6 SIEHE ZU DIESEN PROZESSEN WEHLER, HANS-ULRICH: DEUTSCHE GESELLSCHAFTSGESCHICHTE, BD. 2, VON DER REFORMÄRA BIS ZUR INDUSTRIELLEN UND POLITISCHEN ‚DEUTSCHEN DOPPELREVOLUTION‘ 1815-1845/46, MÜNCHEN 1987, S. 162-174

7 ZU DIESEN FRAGEN SIEHE WEICHEL, RAINER: A.A.O., S. 27F., 31-35.

## DIE MODERNE TEILT RENTFORT (1890 BIS 1920)

Ein radikaler Schnitt traf Rentfort mit der bergbaulichen Industrialisierung. Bereits seit den 1870er Jahren gab es ein Steinkohlebergwerk im Kirchspiel Gladbeck, die Zeche Graf Moltke mit den Schächten I und II in der Bauerschaft Butendorf. Kohle wurde seit 1878 gefördert, eine Bahnlinie von Gelsenkirchen-Bismarck bis ins niederländische Winterswijk hatte Gladbeck seit 1880 erschlossen und die erste Zeche konnte im September des Jahres Kohle aus Gladbeck ins gesamte Deutsche Reich oder in das benachbarte Königreich der Niederlande transportieren. Im Zuge des durch die Industrialisierung bedingten Bevölkerungswachstums hatte sich die Einwohnerzahl von 2.760 im Jahre 1871 bis 1885 auf 4.460 Menschen erhöht. Ab dem 1. April 1885 wurde Gladbeck auch eine eigene Verwaltungseinheit und die Verwaltung vom Amt Buer aus beendet. Das Amt Gladbeck mit dem Amtmann Korte an der Spitze verwaltete Gladbeck von dieser Zeit an, wenngleich noch nicht nach den Regeln einer Demokratie. Noch galt bis zur November-Revolution des Jahres 1918 das sogenannte Preußische Dreiklassenwahlrecht, das große Teile der Bevölkerung von demokratischer Teilhabe weiterhin ausschloss.<sup>8</sup>

Eine kleine, wenig beachtete Kuriosität am Rande: die erste Bahnlinie auf dem Gebiet des Kirchspiels Gladbeck schnitt die Bauerschaft Rentfort am äußeren westlichen Rand: die Linie führte von Duisburg über Osterfeld, Kirchhellen, Dorsten bis Coesfeld wurde am 1. Juli 1879 fertig gestellt. Der Kirchhellener Bahnhof lag deshalb bis 1888 an dieser Linie in Gladbeck Rentfort.<sup>9</sup>

Was wäre gewesen, wenn sich Fritz Thyssen 15 Jahre früher zur Aufschließung der Kohlefelder in Rentfort entschieden hätte? Einer der nicht gegangenen Wege der Geschichte hätte zu einer anderen bergbaulichen Erschließung und der daraus folgenden Verstädterung geführt, in welcher Konstellation auch immer.

Aber, so war es halt nicht.

Am 1. Juli 1896 wurde im Ortsteil Rentfort auf dem Grund des Bauern Bergermann ein Bergwerk der Zechengesellschaft „Vereinigte Gladbeck“ abgeteuft.<sup>10</sup> Vorsitzender des Grubenvorstandes war August Thyssen. Ein zweiter Schacht wurde ab 1898 in Angriff genommen und die Schächte drei und vier wenige Kilometer südwestlich auf Bottroper Gebiet in die Tiefe getrieben, die spätere Schachanlage Rheinbaben.

Die Gladbecker Zeitung vermeldete in einem Extrablatt am 7. August 1900, die Zechenverwaltung habe mitgeteilt, dass man „auf dem Schachte in Gladbeck bei einer Tiefe von 425 Metern das Steinkohlengebirge erreicht hat.“<sup>11</sup>

Kurz nach dem Start der Kohleförderung erwarb der Preußische Staat (Bergfiskus) am 1. April 1902 die gesamte Anlage.<sup>12</sup> Die Schachanlage wurde nach dem preußischen Handelsminister Möller benannt. Für die Verwaltung wurde die Königlich Preußische Berginspektion 2 mit Sitz in Gladbeck gebaut. Heute ist dort die Städtische Musikschule untergebracht. Um das Verwaltungsgebäude entstanden Wohnhäuser für die Bergbeamten sowie den königlichen Bergwerksdirektor von Meer. Der heutige Bernskamp war damals entstanden.

Für die Bergarbeiter und ihre Familien entstanden im bisher ausschließlich landwirtschaftlichen Rentfort drei große Bergarbeitersiedlungen: zunächst (1900) die später so genannte „Alte Kolonie“ an der Kirchhellener Straße, die noch heute ganz markant auf Gladbecks bergbauliche Vergangenheit hinweist. Es folgten die Siedlungen an der Beckstraße und die Kampkolonie (1903 und 1904) und schließlich wurde 1907 eine Baugenehmigung für die Schultenkolonie mit 600 Wohnungen in 150 bis 170 Zwei- bis Vierfamilienhäusern beim Amt Gladbeck beantragt. Innerhalb von 10 Jahren entstand somit Wohnraum für 5.000 bis 7.000 Menschen. Damit war das landwirtschaftlich geprägte Rentfort passé. Das traditionelle Fachwerkhaus wurde von modernen Ziegelbauten abgelöst.

<sup>8</sup> DAZU HOFFMANN, WERNER: POLITIK IN DER PROVINZ. KOMMUNALE POLITISIERUNG DARGESTELLT AN DEN „SECHS GROßEN INDUSTRIEDÖRFERN“ IM LANDKREIS RECKLINGHAUSEN VOM BEGINN DER INDUSTRIALISIERUNG BIS 1914, BOCHUM 1996 UND KÖHLER, MANFRED: „BÜRGER! FLAGGEN HERAUS!“ ZUR STADTWERDUNG GLADBECKS 1919, IN: BEITRÄGE ZUR GLADBECKER GESCHICHTE, HEFT 2/1990, S. 5-17.

<sup>9</sup> WEICHEL, RAINER: A.A.O., S. 48.

<sup>10</sup> TEUFEN IST EIN BERGMÄNNISCHER BEGRIFF. ER BEDEUTET: EINEN SCHACHT IN DIE TIEFE TREIBEN.

ZUR BERGBAULICHEN INDUSTRIALISIERUNG UND DEM DAMIT EINHERGEHENDEN VERSTÄDTERUNGSPROZESS BIS ZUM ENDES DES ERSTEN WELTKRIEGS SIEHE WEICHEL, RAINER: A.A.O., S. 45-77.

<sup>11</sup> GLADBECK ZEITUNG. EXTRABLATT, 7. AUGUST 1900.

<sup>12</sup> ZU DEN POLITISCHEN ZIELSETZUNGEN PREUBENS SIEHE WEICHEL, RAINER: A.A.O., S. 59.

Der Osten und Süden der alten Bauerschaft Rentfort waren bergbaulich erschlossen und wurden weiter durch Infrastrukturmaßnahmen und den Bergbau begleitende Wohnbebauungen, z.T. auch in der südlich anschließenden Bauerschaft Ellinghorst und nördlich von Zweckel, eingerahmt.

Rentfort war 1919, als Gladbeck die Stadtrechte verliehen bekam, eine entlang der Kirchhellener Straße geteilte Bauerschaft: südlich der Kirchhellener Straße war es der Bergbau um die Schachtanlage Möller herum, nördlich galten weiterhin die Strukturen einer bäuerlichen Streusiedlung. Der östliche Teil Rentforts mit der Schultenkolonie bildete eine Ausnahme.

### DEMOKRATIE UND STADTGESTALTUNG (1919-1933)

Die Zeit der Weimarer Republik (1919-1933) begann für Gladbeck mit viel Freude: die Gemeinde und ihre mittlerweile knapp 60.000 Einwohner erhielten am 21. Juli 1919 die Stadtrechte. Mehr Selbstbestimmungsrechte vor Ort und die allgemeine Einführung demokratischer Verhältnisse führten in diesen Jahren trotz großer sozioökonomischer Probleme nach langen und schrecklichen Kriegsjahren, politischen Wirren (Kapp-Putsch gegen die demokratische Republik und Rote Ruhr Armee als revolutionärer Versuch, eine Räterepublik einzuführen, die Besetzung des Ruhrgebiets durch französische und belgische Truppen um die Reparationsforderungen nach dem Friedensschluss von Versailles zu erfüllen) zu guten Ergebnissen einer am Wohl der ganzen Bevölkerung orientierten „nachholenden“ Stadtgestaltung. Es passierte in dieser Zeit für Gladbeck sehr viel Positives. Die Grundstruktur einer Bergbaustadt war gelegt. Und mit Schultendorf war in Rentfort eine erste „Gartenstadtsiedlung“ entstanden. Schauen wir auf die Rentforter Bergarbeitersiedlungen, dann erkennt man – noch heute – eine Entwicklung von einer einfachen Bergarbeitersiedlung, die schlicht wie Perlen auf einer Kette an der Kirchhellener Straße entlang gebaut wurde.

Beckstraße und Kampstraße versuchten dann schon ein harmonisches Siedlungsbild abzuliefern, was mit Schultendorf beispielgebend gelang. Bei letzterem Ansiedlungsgesuch wurden gleichsam in den Plan sowohl Freiräume für Kirchenbauten und Schulen eingeplant.

In den 1920er Jahren schließlich wurde das Prinzip der Kleinsiedlungen und des die Wohnhäuser immer und prinzipiell begleitenden Grüns, alleinartige Straßenräume, kleine Grünflächen vor den Häusern, Nutzgärten dahinter sowieso durch öffentliche Maßnahmen wie die Volkserholungsstätte Wittringen und den Nordpark, dem Jovyplatz als grünem innerstädtischen Platz und die Schaffung eines Freiplatzes östlich vom Rathaus zu einem Konzept einer „Bergbaustadt als Gesamtgartenstadt“<sup>13</sup> umgesetzt. Und für diese Entwicklung waren die baulichen Beispiele aus Rentfort wichtige Vorbilder.

### WIEDERAUFBAU NACH DIKTATUR UND KRIEGSZERSTÖRUNG (1933-1945)

Diktatur und Nazi-Zeit führten zu Zerstörungen und Verlusten in unvorstellbarem Maße. Die Schadensermittlung nach Kriegsende stellte für Gladbeck einen Zerstörungsgrad der Wohngebäude von 44 % dar. Eine der noch in den letzten Kriegstagen am schlimmsten betroffenen Siedlungsbereiche war die Schultenkolonie, die unter mehrtägigen taktischen Bombardements schwerste Zerstörungen hinnehmen musste. Ziel der Alliierten Streitkräfte war es, die Bahnlinien der Zechen- und Hafenbahnbetriebe zu zerstören um Truppen und Materialtransporte zu verhindern.

Der Krieg als Kampfhandlung endete in Gladbeck am 28./29. März 1945. Am Abend des 28. März hatten amerikanische und kanadische Kampftruppen auf Höhe der Möllerschächte ihren Vormarsch in Rentfort beendet. Am 29. März wurde Gladbeck vollständig von der Herrschaft der Nationalsozialisten befreit.

### TRÜMMERBESEITIGUNG, HUNGER UND WOHNRAUMBESCHAFFUNG (1945-1958)

Zu diesem Zeitpunkt lebten lediglich noch etwa 45.000 Gladbeckerinnen und Gladbeck in der Stadt. Vor Beginn des Krieges waren es 60.000 Einwohner gewesen. Viele Männer waren weiterhin in Hitlers Wehrmacht, viele Frauen und Kinder in weniger vom Bombenkrieg betroffene Regionen Deutschlands evakuiert worden.

<sup>13</sup> KASTORFF-VIEHMANN, RENATE (HG.): DIE GRÜNE STADT. SIEDLUNGEN, PARKS, WÄLDER, GRÜNFLÄCHEN 1860-1960 IM RUHRGEBIET, ESSEN 1998. AUCH WEICHEL, RAINER: A.A.O., S. 82-86.

Gleichzeitig befanden sich gut 10.000 Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter:innen in der Stadt. Krisen und Konflikte waren auf diesem Hintergrund vorprogrammiert.

Unverzüglich übernahm eine Militärverwaltung die Verantwortung für Gladbeck.

Im Mittelpunkt des Lebens in der Zusammenbruchsgesellschaft<sup>14</sup> standen: Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Sicherstellung der Lebensmittelversorgung, Kohleförderung unter allen Umständen, Trümmerbeseitigung.

Die ersten Nachkriegsjahre waren extrem hart, was durch den Hungerwinter 1947/48 beispielhaft belegt wird. Über 8.000 Gladbeckerinnen und Gladbecker demonstrierten am 3. April 1948 gegen Misswirtschaft und Korruption bei der Lebensmittelversorgung.

Aufbauhilfen der Westmächte unter Führung der USA liefen in großem Stil erst ab etwa 1948/49 wirksam an (z.B. Marshall-Plan). Zu diesem Zeitpunkt gingen unter der Führung der USA die drei westlichen Besatzungsmächte (Großbritannien und Frankreich) bereits davon aus, dass die drei von den Westmächten verwalteten Gebiete Deutschlands in die westlichen Märkte eingebunden werden sollten. Die Währungsreform vom 20. Juni 1948 war schließlich ein Vorgriff auf die Gründung der Bundesrepublik Deutschland am 23. Mai 1949.

Von diesem Zeitraum an entwickelte sich zunächst allmählich, später sehr dynamisch, das sogenannte „deutsche Wirtschaftswunder“.

### Bevölkerungsentwicklung 1945 – 1955

Jahr	Gladbeck	Rentfort
1945	45.000	keine Daten vorh.
1950	70.947	keine Daten vorh.
1955	79.508	10.137 (1956)
1960	84.187	10.277
1965	84.097	9.807

Für Gladbeck bedeutete dies vor allen Dingen: Zustrom neuer und Rückstrom vieler ehemaliger Einwohnerinnen und Einwohner. Die Zechen brauchten Arbeitskräfte um die energetischen Anforderungen der Wirtschaft und der Gesellschaft erfüllen zu

können. Deshalb warben sie intensiv um Arbeitskräfte. Innerhalb des besetzten ehemaligen Deutschen Reichs gab es große Flüchtlingsströme von Ost nach West. Die Versorgung mit Wohnraum war deshalb eines der größten Probleme in den ersten 20 Jahren des Nachkriegsdeutschland.

Der Alliierte Kontrollrat (Militärregierung) hatte die Wohnraumbewirtschaftung im März 1946 unter Zwangsbewirtschaftung gestellt. Nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland wurde dieser grundsätzliche Rechtszustand beibehalten. Das Wiederaufbaugesetz mit regelmäßiger Berichtspflicht der Kommunen gegenüber Aufsichtsbehörden zum Stand des Wiederaufbaus, ein erstes Wohnungsbaugesetz im Jahr 1950 und die Überführung der Zwangsbewirtschaftung von Wohnraum durch Alliierten Kontrollratsbeschluss in das Recht der Bundesrepublik Deutschland mittels des Wohnraumbeschaffungsgesetzes im Jahr 1953 schufen die gesetzlichen Rahmenbedingungen für Um- und Neubau von Wohnraum für die weiter wachsende Bevölkerung der jungen Bundesrepublik. Die Gründung der Kreditanstalt für Wiederaufbau im November 1948 noch vor Gründung der Bundesrepublik Deutschland sicherte die strukturellen Rahmenbedingungen als Förderbank ab.<sup>15</sup> Hinzu kamen auch externe Hilfsmaßnahmen wie der Marshall-Plan, mit dessen finanzieller Hilfe in Gladbeck z.B. eine große Arbeitersiedlung auf dem Rosenhügel, die damals sogenannte ECA-Siedlung (ECA=Economic Cooperation Administration) entstand.

Alle Bemühungen zur Schaffung einer ausreichenden Menge an Wohnraum in Gladbeck scheiterten. Zwar konnte der Wiederaufbau Ende der 1950er Jahre als beendet erklärt werden. Die Menge an geschaffenen Wohnraum reichte aufgrund der laufend steigenden Einwohnerzahl nicht aus. Außerdem fehlte es an klaren Konzepten, denn allein Mangelbehebung konnte nicht mehr der Handlungsmaßstab sein. Zu viele Neuerungen der 1950er Jahre verlangten nach eingreifenden und gestaltenden Lösungen, allen voran das Wohnen und Leben der Menschen und der Verkehr.

<sup>14</sup> WEHLER, HANS-ULRICH: DEUTSCHE GESELLSCHAFTSGESCHICHTE, BD. 4, MÜNCHEN 2003, S. 951-972.

<sup>15</sup> WIKIPEDIA, KREDITANSTALT FÜR WIEDERAUFBAU.

## VOM WIEDERAUFBAU ZUR SYSTEMATISCHEN STADTGESTALTUNG – RENTFORT-NORD ENTSTEHT (1958 – 1978)

Wieder treffen allgemeine Fragen gesellschaftlicher Entwicklung und Gesetzesvorhaben als Rahmenbedingungen auf die konkrete kommunalpolitische Situation. Das Aufbaugesetz NRW hatte bereits Möglichkeiten geschaffen, planerisch die Situation in den Städten zu gestalten.<sup>16</sup> In Gladbeck wurde dieser Weg unter dem „Druck der Verhältnisse“ Ende der 1950er Jahre diskutiert und schließlich umgesetzt, durch die Entwicklung eines Leitplanes zur Gestaltung der Stadt. Nunmehr ging es nicht mehr ausschließlich um Wohnraumbeschaffung, um die Behebung eines Mangels, sondern um die integrierte Planung der Stadt der Zukunft, in der verschiedene Elemente des Lebens harmonisch zueinander gefügt werden sollten: Wohnen, Arbeit, Freizeit, Kultur, Bildung und individueller Verkehr.<sup>17</sup> Wahrscheinlich spielte aber auch die Tatsache, dass ein grundlegender ökonomischer Wandel, nämlich erste krisenhafte Tendenzen im Sektor der Steinkohleförderung andeuteten, dass die Kohle nicht für immer und wenig die Basis des wirtschaftlichen Lebens in Gladbeck bieten würde, eine Rolle.

Konkret nahm man die Möglichkeit wahr, über die Aufstellung eines Leitplanes die Zukunft Gladbecks in den Blick zu nehmen und all die oben genannten Elemente planerisch-systematisch, modern und zukunftsfähig zu entwickeln. Darüber bestand auch in der Kommunalpolitik Konsens, wenngleich eine gewisse zaghafte Skepsis gegenüber dem Instrument, das auf wissenschaftlich-analytischer Basis beruhen sollte, zu spüren war. Dennoch lagen die Anforderungen klar auf der Hand.

Die Organisation der Verwaltung sowie der Kommunalpolitik reagierte: liefen alle Diskussion bis 1957/58 zur Gestaltung der Stadt im Bauausschuss oder im Haupt- und Finanzausschuss zusammen, überlegte man seit 1957, einen eigenen Planungsausschuss mit zwölf Mitgliedern zur intensiven Beratung zukünftiger integrierter Stadtgestaltung zu bilden.<sup>18</sup> Durch das Bundesbaugesetz (1960) erhielten die Städte die Planungshoheit, was eine eindeutige Stärkung kommunaler und direkter Demokratie, natürlich im Rahmen gesamtstaatlicher Interessen, darstellte. Gleichzeitig wuchs aber auch die Verantwortung der Kommunen für die eigene Stadt. Wenngleich man sich 1957 noch nicht entschließen konnte, einen eigenen Planungsausschuss zu bilden, so wurde wenige Jahre später durch Ratsbeschluss am 27. April 1961 ein „beratender Planungsausschuss“ als Unterausschuss des Haupt- und Finanzausschusses gebildet, der planerische Fragen vorberaten sollte.<sup>19</sup> Immerhin tagte dieser Ausschuss sehr intensiv (vierstündig bis ca. 21 Uhr kam nicht selten vor) bis Ende 1962 insgesamt achtmal.

Auch personelle Wechsel führten zu Modernisierung. Neuer Stadtbaurat wurde am 3. Oktober 1958 Dr. Günter Hahn<sup>20</sup>, der Felix Müller ablöste. Und auch das Planungs- und Bauamt bekam mit Martin Einsele einen neuen Leiter.<sup>21</sup> Damit war an Schlüsselstellen der Verwaltung ein Generationenwechsel vollzogen.

### Übersichtsplan Gladbeck aus dem Jahr 1965.

(Quelle: Stadtarchiv Gladbeck)

Dank für die konkreten Hinweise auf Martin Einsele an den Ersten Beigeordneten und Stadtbaurat der Stadt Gladbeck, Dr. Volker Kreuzer, und den Leiter des Stadtarchivs, Christian Schemmert, sowie sein tolles Team.

16 AUFBAUGESETZ NRW, IN: GESETZ- UND VERORDNUNGSBLATT NW (GVVNW), 9. MAI 1952, S. 73-83. DIE DAZUGEHÖRIGEN RICHTLINIEN IN: MINISTERIALBLATT NRW, 9. OKTOBER 1952, SP. 1307-1326.

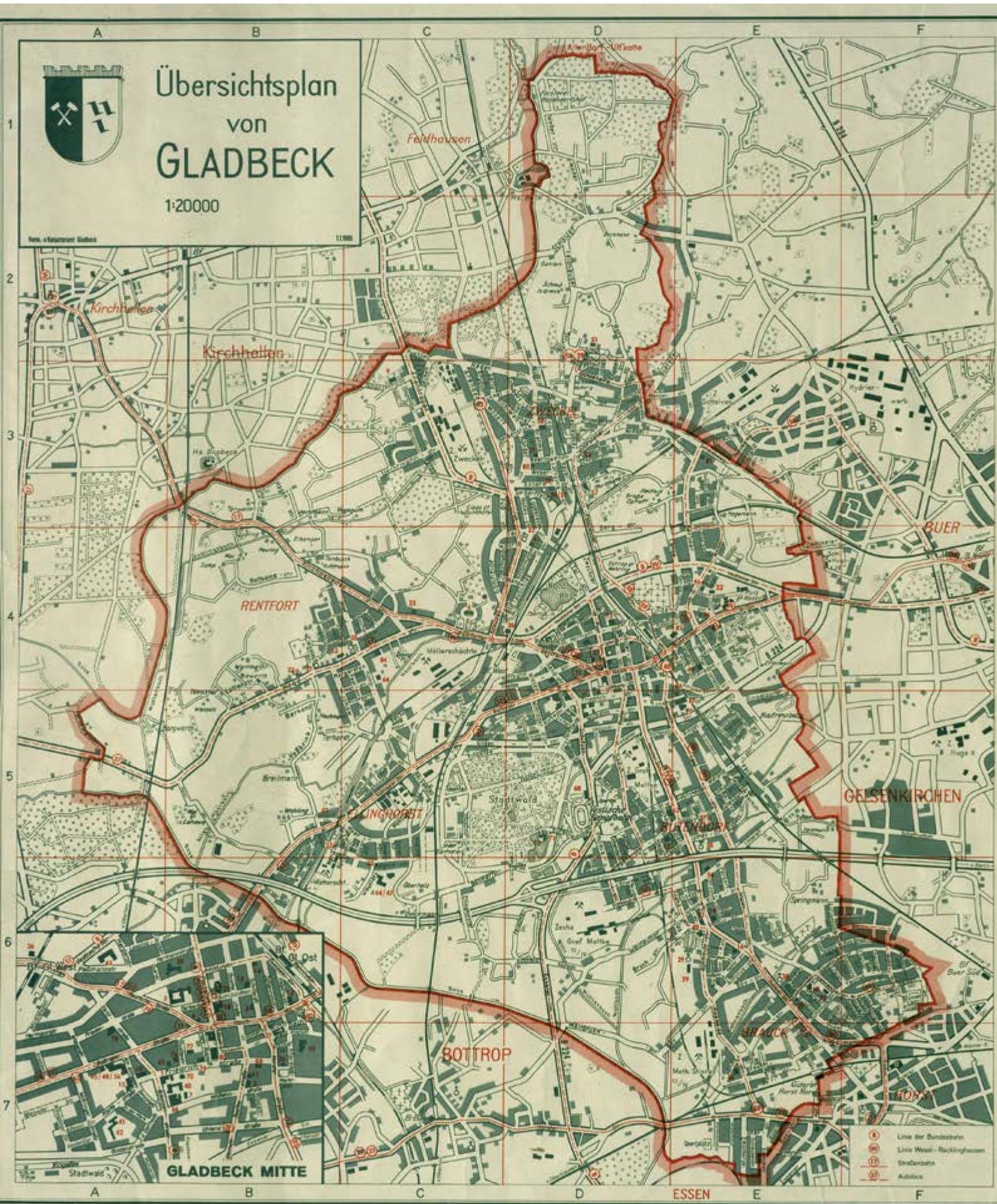
17 SCHILDT, AXEL/SYWOTTEK, ARNOLD: „WIEDERAUFBAU“ UND „MODERNISIERUNG. ZUR WESTDEUTSCHEN GESELLSCHAFTSGESCHICHTE IN DEN FÜNFZIGER JAHREN, IN: AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE (APUZ), BD. 39, 1989, HEFT 6/7, S. 18-32.

18 STAGL, BESTAND 110/1.

19 VERWALTUNGSBERICHT DER STADT GLADBECK 1959 BIS 1962, STAGL, I-C/3667, S. 146. LEITPLAN DER STADT GLADBECK. ERLÄUTERUNGSBERICHT, STAGL, BESTAND S 1337.

20 STADT GLADBECK, VERWALTUNGSBERICHT 1956/58, STAGL I-C/3666, S. 116.

21 EINSELE WAR VON 1959 BIS 1963 LEITER DES STADTPLANUNGS- UND BAUORDNUNGSAMTES. SIEHE DAZU: PLANUNGSRAUM LEBENSRAUM: MARTIN EINSELE. POSITIONEN 1948-1998, KARLSRUHE 1998. EINE SEHR GELUNGENE DARSTELLUNG DER PROBLEMLAGEN IN EINER BERGBAUSTADT DES NÖRDLICHEN RUHRGEBIETS HAT MARTIN EINSELE RÜCKBLICKEND IN DER BAUWELT, NR. 24, 1982, S. 178-182 VERÖFFENTLICHT. TITEL: 25 JAHRE ‚KOHLENPOTT‘ – PERSÖNLICHE UND BERUFLICHE EINDRÜCKE, GESAMMELT IN EINEM TYPISCHEN QUARTIER MITTEN-DRIN- 4390 GLADBECK.



## RENTFORT-NORD ALS IDEE – ERSTER UND EINZIGER VOLLSTÄNDIG GEPLANTER STADTTEIL/STADTBEZIRK

Der Düsseldorfer Architekt Aloys Machtemes erhielt per Ratsbeschluss am 9. April 1959 den Auftrag, einen entsprechenden Leitplan zu entwickeln.<sup>22</sup> Vorarbeiten umfassten natürlich die Analyse und Prognose zur Bevölkerungsentwicklung (Demografie), zur wirtschaftlichen Lage des Bergbaus und zur gewünschte Entwicklung in Produktionsbereichen wie der Kohlechemie (z.B. Phenolchemie und Ruhröl) aber auch in neuen Produktionssparten wie der Textilindustrie und Baustoffverarbeitung. Ein „Spezialgutachten“ zur Industrieförderung wurde bei dem renommierten Prof. Gerhard Isenberg<sup>23</sup> in Auftrag gegeben. Er sollte entsprechende Flächen für Industrieansiedlungen identifizieren. Im Leitplan selbst wurde es so formuliert: ein Leitplan „muß mehr noch von der Existenz der Bevölkerung und der Tragfähigkeit des Raumes her untersucht werden. Damit wird schon klar, dass Untersuchungen vielfältiger Art notwendig werden.“<sup>24</sup>

Eines der wichtigsten Themen in einer durch den Bergbau unsystematisch entstandenen Städte (bergbauliche Streusiedlung mit defizitärer Urbanisierung) musste in den 1950er Jahren zwingend die Verkehrsentwicklung sein. Dabei ging es sowohl um öffentliche Verkehre, die bislang mit der Straßenbahn und den beginnenden Busverkehren abgeleistet wurden, vor allen Dingen aber auch um die Hauptverkehrsstrassen für den motorisierten Individualverkehr, die perspektivisch nicht annähernd ausreichen würden. Die Führung der Zugänge zum Stadtzentrum und der Durchfluss des Verkehrs waren die Kernprobleme, vor denen die Stadtplanung damals stand. Alle defizitären Elemente der Urbanisierung Gladbecks im Industrialisierungsprozess kamen an dieser Stelle zum Tragen. Die Siedlungsgebiete bestens zueinander zu bringen war die Herausforderung. Zum Auftragszeitpunkt wusste man noch nicht, dass die 1960er Jahre die große Krisenzeit des Ruhrbergbaus darstellen sollten und alle Schachtanlagen in Gladbeck zwischen 1963 und 1971 die Kohleförderung einstellten. Über

10.000 Arbeitsplätze gingen damals, kurz nachdem der Leitplan in die Umsetzung ging, verloren. Die Verkehrsplanung wurde für den städtischen Raum auch zentral, weil das Auto als modernes Verkehrsmittel den Rang Nummer eins als Beförderungsmittel und als Statussymbol in den 1950er und 1960er Jahren eroberte. Deshalb lag es nahe, ein weiteres Spezialgutachten zur verkehrlichen Situation anfertigen zu lassen. Ergebnis war ein Generalverkehrsplan, der 1965 vorgelegt wurde.

Am Leitplan jedenfalls wurde intensiv gearbeitet. Am 1. Dezember 1960 fand deshalb ein erster, vom Gesetz vorgeschriebener Termin mit den Behörden, die Vertreter öffentlicher Belange waren, zur Abstimmung der Maßnahmen und generellen Zielsetzung statt.<sup>25</sup>

Die allgemeinen Aussagen: Gladbeck war bereits dicht bevölkert, Freiflächen seien kaum vorhanden, die vorhandene Durchgrünung (siehe oben) müsse erhalten bleiben, Freizeit- und Sportflächen müssten zusätzlich bei steigenden Einwohnerzahlen geschaffen werden.

Die Verkehrssituation und Wirtschaftsförderung seien ebenfalls zu regeln. Speziell die Wirtschaft müsse so aufgestellt werden, dass die bergbauliche Monostruktur einer modernen Wirtschaftsstruktur weichen könne.



22 LEITPLAN DER STADT GLADBECK, ERLÄUTERUNGSBERICHT, IN: STAGL, BESTAND S 1337. AUCH: VERWALTUNGSBERICHT DER STADT GLADBECK 1959 BIS 1962, STAGL, I-C/3667, S. 146F.

23 SIEHE WIKIPEDIA: GERHARD ISENBURG. ISENBURG HATTE EINE ZEITTYPISCHE KARRIERE. ER GEHÖRTE ZU DEN SOGENANNTEN FUNKTIONSELITEN UNTER DER NATIONALSOZIALISTISCHEN HERRSCHAFT EBENSO WIE IM WIEDERAUFBAU DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND.

24 LEITPLAN DER STADT GLADBECK, A.A.O., S. 7.

25 STADT GLADBECK, VERWALTUNGSBERICHT 1959 BIS 1962, STAGL, I-C/3667, 146F.

Bei der Bevölkerungsberechnung war 1980 das Zieljahr. Man rechnete mit drei Varianten und kam auf zu erwartende Einwohnerzahlen die zwischen 114.480 und 106.350 Einwohner bei der pessimistischsten Variante schwankten. Schon kurz nach der Prognose schloss die DDR ihre Grenzen hermetisch zu, was den innerdeutschen Zuwanderungsstrom vom einen auf den anderen Tag beendete. Die Generation der Baby-Boomer war erst 1964 auf dem Höhepunkt, demografisch hatte man nicht mit einem sich anschließenden „Pillenknicke“ gerechnet. Insofern wurde ziemlich schnell deutlich, dass die Zielzahl von 106.000 Einwohnern im Jahr 1980 um mehr als 20.000 Einwohner unterschritten blieb (82.432).

Die Bevölkerungsprognose führte zu der Zielzahl, dass bis zu diesem Zeitraum mindestens 8.840 Wohnungen neu geschaffen werden müssten. Da der Bestand aber gut 2.200 Wohnungen als sanierungsbedürftig beurteilte, wären über 11.000 Wohnungen neu zu bauen gewesen.

Die Untersuchungen ergaben auch, dass Vier-Raum-Wohnungen die bevorzugte Größe sein müssten. Wenngleich die projektierten Zahlen nicht eintrafen, muss man doch sagen, dass es richtig war, einen Schwerpunkt auf die Schaffung neuer Siedlungsgebiete mit modernen Wohnungen zu setzen.

Die Offenlegung des Planes fand schließlich in der Zeit vom 13. April bis zum 10. Mai 1961 statt. Insgesamt nahmen im Offenlegungszeitraum 164 Bürgerinnen und Bürger Einsicht in die Planung. Es gingen insgesamt 46 Bedenken und Anregungen in schriftlicher Form ein.

Wo diese Wohnungen gebaut werden sollten wurde so beschrieben: „Als größere Erweiterungen sind zu nennen: westlich der Zeche Zweckel, in Rentfort nördlich der Kirchhellener Straße und beiderseits der Hegestraße, nördlich der Hornstraße in Ellinghorst in Zusammenhang mit dem neu ausgewiesenen Gewerbegebiet, im Osten der Stadt östlich der Erlenstraße und in Brauck östlich der Marienstraße sowie östlich der Zeche Stinnes.“<sup>26</sup>

Was so unscheinbar formuliert daher kommt – „nördlich der Kirchhellener Straße“ – ist der spätere Stadtbezirk Rentfort-Nord.

<sup>26</sup> LEITPLAN, A.A.O., S. 65.

<sup>27</sup> NIEDERSCHRIFTEN RAT DER STADT GLADBECK, STAGL, BESTAND 101/10

<sup>28</sup> VERWALTUNGSBERICHT DER STADT GLADBECK 1959 BIS 1962, A.A.O., S. 148.

Inmitten der Offenlegungszeit des Leitplanes beschloss der Rat der Stadt am 27. April 1961 die Bildung eines Unterausschusses „Beratender Planungsausschuss“, der intensiv die Anregungen und Beschwerden zu beraten hatte.<sup>27</sup> In der Tat wurden alle Anregungen/Beschwerden nach Stellungnahme der Fachverwaltung umfangreich beraten. In allen Entscheidungen gab es Einstimmigkeit oder sehr große Mehrheiten. Der Rat entschied am 26. Februar 1962 einschließlich kleinerer Veränderungen den Leitplan für die Stadt Gladbeck und deshalb wurde er im Sommer 1962 der Landesbaubehörde Ruhr zur Genehmigung vorgelegt.

Erstmals taucht der Begriff Rentfort-Nord öffentlich im Verwaltungsbericht der Stadt Gladbeck für 1962 auf. Dort heißt es: „In Übereinstimmung mit den Zielen des Leitplanes wird z.Z. die für das Stadtgebiet wesentlichste und größte Neuerschließung ‚Rentfort-Nord‘ bearbeitet.“<sup>28</sup> Mit Macht liefen die Arbeiten an, geologische Untersuchungen zum Baugrund waren Ende 1962 bereits erfolgt, sodass vier städtebauliche Gutachten in Auftrag gegeben waren.

Eines der größten Probleme war, wie schon erwähnt, die Verkehrssituation. Die Bahnlinie am Bahnhof-West unterband größere Verkehrsströme in den Westen des Stadtgebietes, also nach Rentfort.



Hier kam es schließlich zu einer Lösung, die die bisherige Unterführung der Rentforter Straße am Bahnhof-West abband und in eine neue Verkehrsführung einschließlich einer großen Brücke über die Bahnstrecke umgewandelt wurde. Insgesamt sollte die West-Ost-Verbindung bis zur Stadtmitte (Kirchhellener Straße, Sandstraße, Schützenstraße) vierspurig ausgebaut werden, was nur zum Teil passierte.

## AUS EINER BAUERSCHAFT WERDEN DREI STADTBEZIRKE (1977)

Die Entwicklung von Rentfort-Nord sollte viele Aspekte des Wohnens in der Stadt umfassen. Im Kern entstand ein Stadtteil für ca. 10.000 Menschen, der klassische Formen der Segregation der Gesellschaft aufheben sollte. Neben schicken, freistehenden Einfamilienhäusern sowie Ein- oder Zweifamilien-Reihenhäusern entstanden auch viele Wohnungen des Sozialen Wohnungsbaus, die durch öffentliche Förderung gesetzlich fixierte Mieten für nicht finanzstarke Familien boten. Mit einem Wort: der Städtebau dachte Stadtquartiere als wichtige Elemente einer demokratischen, auf sozialen Ausgleich angelegte Gesellschaft mit.<sup>29</sup> Gerade der staatliche geförderte Wohnungsbau trug viel dazu bei, dass sich die Wohnungsnot ab den 1960er Jahren schnell verringerte. Gleichzeitig wurde zeitgemäßes Wohnen geschaffen, in hellen und vergleichsweise gut ausgestatteten Wohnungen.

Aber der Stadtteil sollte noch wesentlich mehr bieten. Inmitten der Wohnsiedlung entstand an der Schwechater Straße ein Geschäftszentrum wo Einkauf und Dienstleistungen und ein Kindergarten Gemeinbedarf für den Stadtteil abdecken sollten. Verbindende Grünflächen mit Parks<sup>30</sup> neben dem Geschäftszentrum sowie am Quälingsteich lockerten die Bebauung auf. Ebenso Spielplätze, die an mehreren Stellen kurze Wege zur Wohnung ermöglichten und andere Naherholungsflächen wie den Quälingsteich oder die Ausläufer des Zweckeler Waldes in den Stadtteil miteinbezogen.

Und dann war da natürlich die Gesamtschule Rentfort-Nord. Hier entstand eine Schule für alle. Damit trug diese schulstrukturelle Maßnahme dem Gedanken des Stadtteils, ein Lebensort für alle gesellschaftlichen Schichten zu sein, konsequent Rechnung. Der reformpädagogische Ansatz sollte zeigen, dass die Aufteilung in ein dreigliedriges Schulsystem nicht die letzte Antwort auf schulische Bildung in unserer Gesellschaft sein muss. Sie nahm

konzeptionell Demokratie ernst und stemmte sich gegen zu schnelle Aufteilung in höhere, mittlere oder niedere Bildungsgänge.

Diese Gedanken waren in den frühen 1970er Jahren stark umstritten und sind es bis heute geblieben.

Die Gesamtschule als Ganztagschule, auch dies eine Neuerung für das Schulwesen, nahm nach den Sommerferien 1974 den Schulbetrieb auf, war auf sieben Züge angelegt und ist noch heute Gladbecks größte Schule. Sportflächen für die Schule, die nach dem Ende des Unterrichts der Bevölkerung zur Verfügung standen, rundeten den Stadtteil ab.

Das große Pädagogische Zentrum (PZ) war in den ersten Jahrzehnten auch ein Ort der Kultur. Gladbeck hat erst seit Ende 1987 mit der Mathias-Jakobs-Stadthalle einen zentralen Veranstaltungsort für Kultur. Bis dahin wurde gerne das moderne PZ für Theater oder Musik genutzt. Immerhin traten hier Mitte der 1980er Jahre Marius Müller-Westernhagen, Donovan oder die Climax Blues Band auf.

Das Art-Ort-Schule Programm der IDG sorgte auch immer wieder für kulturelle Highlights.

Aber auch auf die Bedürfnisse der Generationen wurden gezielt aufgegriffen. Die Arbeiterwohlfahrt baute am westlichen Rand der Bebauung ein großes Pflegeheim für Senioren, damals noch Altersheim genannt, das Elisabeth-Brune-Zentrum, benannt nach der Gründerin der Arbeiterwohlfahrt in Gladbeck. Die Grundsteinlegung erfolgte Anfang November 1969. Der Grundstein stammt von der Zeche Mathias Stinnes, wo er in 800 Tiefe gefunden wurde.<sup>31</sup> Eine besondere Erinnerungsweise an die Bedeutung des Bergbaus für Gladbeck. Seniorenwohnungen in zweigeschossiger Bauweise folgten.<sup>32</sup> Die feierliche Eröffnung des Pflegeheims folgte am 8. Dezember 1971 im Beisein von Landesminister (Arbeit, Gesundheit und Soziales) Werner Figgen.<sup>33</sup>

Ein Stadtteil ist natürlich nie fertig. Aber Ende der 1960er Jahre, zum 50jährigen Stadtjubiläum war schon sehr viel passiert. So stand bereits 1965 im Bericht des Oberstadtdirektors: „ ... insgesamt wurden 519.381 qm für Wohn- und Baugrundstücke,

29 SIEHE ZU DIESEN ASPEKTEN DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND WEHLER, HANS-ULRICH:

DEUTSCHE GESELLSCHAFTSGESCHICHTE 1949-1990, BD. 5, A.A.O., S. 199FF. WEHLER SIEHT IM ÖFFENTLICH GEFÖRDERTEN WOHNUNGSBAU EINEN ZENTRALEN PFEILER DES SOZIALSTAATES BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND.

30 SIEHE DAZU DIE SEHR ANSCHAULICHE DARSTELLUNG VON BRIESE, DIETER: PARKS IN GLADBECK, GLADBECK 2022, S. 32-35.

31 WAZ, 5.11.1969.

32 SIEHE DAZU STAGL, BESTAND S 1988.

33 EBD.

Straßen-, Gemeinbedarfs- und Industrieflächen erworben; davon entfallen 384.192 qm Fläche auf die Aufschließung des Baugeländes Rentfort-Nord – Erstellung von rd. 3.000 Wohnungen zuzüglich der dafür erforderlichen öffentlichen Einrichtungen und Anlagen – sind damit geschaffen worden.“<sup>34</sup>

Pünktlich zum Jahr 1969 war die Europa-Brücke als zentrales Verkehrsbauwerk, das Rentfort mit der Stadtmitte verbindet, fertiggestellt und in Betrieb genommen. Und die Straßennamen in Rentfort-Nord machten den europäischen Partnerstädten alle Ehre. Marcq-en-Baroeul, Enfield und Schwechat waren zwischen Kirchhellener und Berliner Straße entstanden, ebenso der Partnerschaftsweg. Dies alles symbolisierte im Stadtbild die Westbindung und die europäische Freundschaft als Weg für die Zukunft.

Natürlich gab es auch Kritik an der Entwicklung des neuen Siedlungsbereichs. Von „Betonwüsten“ und „Betonarchitektur“ war die Rede.<sup>35</sup> Von Geschäftemacherei und Gewinnsucht. Mehr Durchgrünung, Sportanlagen, Kinderspielplätze, Erholungsmöglichkeiten, Angebote für Jugendliche, einen „Schweißtropfenpad“ und eine „Wildbeobachtungsstation“ wünschte man sich. Manche Forderung war, von heute betrachtet, durchaus berechtigt, allerdings in der Planung bereits berücksichtigt, nur noch nicht – zu diesem Zeitpunkt jedenfalls – fertiggestellt. Vorgesehen war unter anderem der Bau eines zweiten Freibades in Gladbeck als Bestandteil der großen Schulsportanlage.

Interessanterweise wurde auch darauf hingewiesen, dass mit der Ansiedlung der Flachglas AG am westlichen Ende Gladbecks (die Ausweisung des Industriegebietes war auch auf den Leitplan zurückzuführen), Rentfort-Nord von mindestens drei emittierenden Großindustriebetrieben umgeben war. Gemeint waren neben der Flachglas die Phenol-Chemie in Zweckel und Siemens, evtl. auch als emittierender Betrieb die Rockwool AG an der Bottroper Straße. Nach dem Ende des Bergbaus in Gladbeck waren es jetzt andere Betriebe, die Luft-

verunreinigung verursachten. Oftmals mit chemischen Stoffen, die nicht sichtbar (im Gegensatz zum Ruß und Feinstaub der Montan-Industrie) eine Belastung für die Lebensqualität im Ruhrgebiet darstellten.<sup>36</sup>

Der Stadtteil wuchs natürlich. Auch religiösen Bedürfnissen wurde Rechnung getragen. Ein erster katholischer Gottesdienst der katholischen St. Franziskus-Gemeinde fand im Februar 1972 im Geschäftszentrum mit Sondererlaubnis des Ruhrbistums statt. Seit November 1977 hatte der kath. Kindergarten die Arbeit mit Kindern aufgenommen, unmittelbar neben Kirche und Gesamtschule. Die St. Franziskus-Kirche einschließlich eines Gemeindehauses wurde offiziell am 5. Oktober 1980 von Bischof Hengsbach eingeweiht.<sup>37</sup> Gut 30 Jahre später schloss die Kirche ihre Türen aus Mangel an Gemeinemitgliedern, wenn auch sporadisch noch Gottesdienste stattfinden (<https://sankt-lamberti.de>).

Schließlich wurde auch in der Gesamtschule eine Jugendfreizeiteinrichtung eröffnet, die seitdem intensive Angebote in der Einrichtungen und in besonderen Ferienfreizeiten für Jugendliche anbietet.

Doch mit der Diskussion um die kommunale Neugliederung des Landes NRW drohte der ganzen Stadt das Ende als selbständige Verwaltungseinheit. In vielen Diskussionen kristallisierte sich ab 1972/73 heraus, dass Gladbeck, Bottrop und Kirchhellen zur neuen Stadt Bottrop zusammengelegt werden sollten.<sup>38</sup> Und so geschah es durch Landesgesetz ab dem 1. Januar 1975. Das Verfassungsgericht des Landes NRW hob das Ruhrgebietsgesetz vom Mai 1974 aufgrund einer Klage der Stadt Gladbeck und der Landgemeinde Kirchhellen im Punkte „Glabotki“ auf. Das war das berühmte Nikolaus-Urteil vom 6. Dezember 1975. Schließlich trat 1976 Gladbeck als kreisangehörige Gemeinde dem Kreis Recklinghausen bei und Bottrop und Kirchhellen schlossen einen Gebietsänderungsvertrag und wurden eine gemeinsame Stadt Bottrop.

34 GLADBECK. JAHRESBERICHT DES OBERSTADTDIREKTORS 1965, STAGL, BESTAND I-C/3670, S. 41.

35 EIN MIT M.Z. GEZEICHNETER ARTIKEL AUS GLADBECK – UNSERE STADT, HEFT 3, 1973, S. 39.

36 ZU DEM GROßEN PROBLEM DER LUFTVERSCHMUTZUNG SIEHE: WEICHEL, RAINER: DER ‚VERZÖGERTE BLAUE HIMMEL ÜBER DER RUHR.

DIE ENTDECKUNG DER UMWELTPOLITIK IM RUHRGEBIET AUS DER NOT DER VERHÄLTNISSE 1949-1975, IN: JAN-PIETER BARBIAN/ LUDGER HEID (HG.): DIE ENTDECKUNG DES RUHRGEBIETS. DAS RUHRGEBIET IN NORDRHEIN-WESTFALEN 1946-1996, ESSEN 1997, S. 259-284.

37 ST. FRANZISKUS. VOM WERDEN UNSERER GEMEINDE, IN: GLADBECK – UNSERE STADT, 1981/HEFT 3, S. 3-7.

38 FIEBIG, ERNA-JOHANNA/WEICHEL, RAINER: GLABOTKI IS NICH. ZUR GESCHICHTE DER KOMMUNALEN NEUGLIEDERUNG IM RAUM GLADBECK/ BOTTROP UND KIRCHHELLEN, ESSEN 1989. AUCH WEICHEL, RAINER: GESCHICHTE DER STADT GLADBECK, A.A.O., S. 111F.

## JÜNGSTER STADTBEZIRK - GEGENWART UND ZUKUNFT

Vielleicht waren es diese politischen Ereignisse, die die offizielle Veränderung der Stadtgliederung ins Jahr 1977 verschoben. Es war ein längst überfälliger Schritt. Nach vielen Maßnahmen, die in den wesentlichen Teilen auf den Leitplan zurückzuführen waren, war die Zeit gekommen, der Stadt sinnvolle Bezirksgrenzen zu geben. Grundlage dafür blieben die alten Bauerschaften. Allerdings wurde jetzt auch dem Verstärkerprozess Rechnung getragen. Durch Verwaltungsverordnung gliedert sich Gladbeck seit dieser Zeit in 10 Stadtbezirke.<sup>39</sup> Die alte Bauerschaft Rentfort wurde zu Alt-Rentfort, Rentfort-Nord und Schultendorf, wobei die Trennlinie zwischen Alt-Rentfort und Nord die Kirchhellener Straße bildet. Die südliche Seite gehört zu Alt-Rentfort und die nördliche, wie könnte es anders sein, zu Rentfort-Nord.

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Entwicklung der Einwohnerzahlen anhand der Statistischen Berichte der Stadt Gladbeck<sup>40</sup>

Jahr	Rentfort-Alt	Rentfort-Nord	Schultendorf
1977	4706	8550	2849
1978	4601	8650	2796
1979	4654	8611	2731
1980	4648	8656	2738
1985	4588	8294	2585
2000	4778	7632	2430
2024 (30.6.)	4396	7696	2316

Einer der spektakulärsten Kriminalfälle in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland wird immer mit Gladbeck und Rentfort-Nord verbunden sein: das sogenannte Gladbecker Geiseldrama. Am Morgen des 16. August 1988 kam es im Geschäftszentrum in der Filiale der „Deutschen Bank“ zu einer Geiselnahme mit Erpressung von Lösegeld (300.000 DM). Es folgte eine zweitägige „Odyssee“ durch die Bundesrepublik Deutschland.<sup>41</sup> Am Ende waren zwei Geiseln erschossen worden und ein Polizeibeamter war im Dienst ums Leben gekommen.

39 AMTSBLATT DER STADT GLADBECK, NR. 4, 1978.

40 STATISTISCHE BERICHTE DER STADT GLADBECK.

41 SIEHE GLADBECKER GEISELDrama BEI WIKIPEDIA. FÜR DIEJENIGEN, DIE SICH NÄHER MIT DEN ABLÄUFEN UND ZEITUMSTÄNDEN BESCHÄFTIGEN WOLLEN, EMPFIELE ICH DEN VON DER ARD PRODUZIERTEN ZWEITEILER „GLADBECK“.

42 ZUR GESCHICHTE DES HOCHHAUSES SIEHE DIE WEBPAGE DER STADT GLADBECK.

[HTTPS://WWW.GLADBECK.DE/LEBEN\\_WOHNEN/STADTENTWICKLUNG/\\_SCHWECHATER\\_STRASSE\\_36.ASP?HIGHMAIN=6&HIGHSUB=1&HIGHSUBSUB=0](https://www.gladbeck.de/leben_wohnen/stadtentwicklung/_schwechater_strasse_36.asp?highmain=6&highsub=1&highsubsub=0)

## KRISE UND ERNEUERUNG

Stadtteilen geht es dann gut, wenn sie sich baulich, infrastrukturell und sozial an Veränderungen der Gesellschaft anpassen. Dazu braucht es sowohl immer auch Neubauten und Renovierung und zeitgemäße Ausrichtung vorhandener Häuser, aber auch Trennung von Dingen, die nicht mehr zeitgemäß sind.

Das 15 Stockwerke hohe Haus an der Schwechater Straße 38 ist ein Beispiel, wie man mit fehl gelaufenen Entwicklungen umgehen muss. Ursprünglich sehr begehrt, da hell, modern und mit erschwinglichen Mieten ausgestattet und von der GWG vermietet, wurden die über 100 Wohneinheiten in den 1990er Jahren privatisiert und zu kleinen Anlageobjekten degradiert. Das war der Anfang vom Ende.<sup>42</sup>

Ähnliches drohte weiteren öffentlich geförderten Wohnungen in den Hochhäusern an der Berliner Straße. Mit der Übernahme der Gebäude durch die Norten Wohnungsverwaltung konnte hier Erneuerung durch intensive Betreuungsangebote für die Mieter in einem Service-Büro sowie aktive Wohnumfeldgestaltung funktionieren. Gleichzeitig wurde neuer Wohnraum an verschiedenen Stellen in Rentfort-Nord geschaffen. Dazu gehört der Siedlungsbereich um den Wodzislawweg und der Bereich auf dem ehemaligen Krankenhausgut an der Uechtmannstraße am äußersten nordöstlichen Ende des Stadtbezirks. Hier wurde um die Jahrtausendwende herum neuer Wohnbestand geschaffen.

Im Zuge der Krise des Hochhauses Schwechater Straße 38 war auch das alte Geschäftszentrum weitestgehend nicht mehr lebensfähig. 2022 war es schließlich so weit. Nach annähernd 15 Jahren und nur durch große finanzielle Beteiligung von Land und Stadt konnte die Immobilie abgerissen werden. Am 10. Oktober 2024 wurde ein neues Geschäftszentrum eröffnet, dass den Mangel an Nahversorgung im Stadtteil endlich beseitigte, wie Bürgermeisterin Bettina Weist am Eröffnungstage des Geschäftszentrums Nord (GZ Nord) zufrieden betonte.

Erhalten blieb der westliche Schenkel des alten Geschäftszentrums, in dem wichtige Dienstleister (Allgemeinmedizin, Zahnarztpraxis, Anwaltsbüro, Postfiliale etc.) untergebracht sind und das einer Eigentümergemeinschaft gehört. Hier können Geschichte und Zukunft eine gelungene Symbiose eingehen.

In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre wurde ein Gerätehaus für die Feuerwehr Gladbeck (Gerätehaus Rentfort/Zweckel) an der Berliner Straße errichtet, von dem erstens die Sicherheit für Brandgefahr für das Gemeinwesen gewährleistet wird und zweitens auch mit dem Feuerwehrfest immer wieder positive Gemeinschaft gestiftet wird.

Für den sozialen Zusammenhalt sorgt in Rentfort auch seit über 15 Jahren der „Runde Tisch Rentfort-Nord“. Ausgehend von einem Stadterneuerungsprojekt „Stadtumbau West“ finden sich hier engagierte Bürgerinnen und Bürger mit Vertretern von Einrichtungen, wie der AWO, der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule, der Norten Wohnungsverwaltung, dem Jugendamt, dem Sozialamt sowie dem Amt für Migration und Zusammenleben der Stadt Gladbeck zusammen. Jährlich wird ein Stadtteilstiftungsfest auf dem Schulhof der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule organisiert. An anderen Aktionen, wie dem Flohmarkt der AWO, dem überaus begehrten Reparatur-Café der AWO und vielen anderen Dingen, ist man gemeinsam im Gespräch und unterstützt sich gegenseitig. Die Sprecherin des „Runden Tisches“, Claudia Braczko, betonte aus der Sicht der Bürger:innen bei der Eröffnung des neuen Geschäftszentrums, dass hier „eine neue Mitte im Stadtteil“ entsteht.<sup>43</sup>

Vor zehn Jahren, Ende Juli 2015, wurde in der Vierfach-Sporthalle der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule eine „Notunterkunft des Landes NRW“ (NUK) für Geflüchtete von der Stadt eingerichtet. Das war am Beginn der dynamischen Flüchtlingsbewegung der Jahre 2015 bis 2017. Zunächst wurden 150 Geflüchtete aufgenommen. Wenige Monate später wurde die NUK um weitere 150 Plätze in einer Container-Anlage auf dem Sportplatz neben der Halle erweitert. Sowohl die Schule wie der ganze Stadtteil haben diese Situation hervorragend mitgetragen.

Nach der Flüchtlingsunterbringung sollte die Sportanlage modernisiert erneuert werden. Ein Brand der Sporthalle im Oktober 2021 (Brandstiftung) verzögerte diese bereits geplante und genehmigte

Maßnahme. Jetzt wird nicht nur die Sportanlage, sondern auch die Sporthalle neu gebaut. Die Planung für die Baumaßnahme läuft. Sportunterricht und Vereinssport nach der Schulnutzung finden seit Anfang 2023 in einer Traglufthalle als schnell zu errichtender Übergangslösung statt.

Die Schule selbst wurde seit dem Schuljahr 2020/2021 in das Förderprogramm „Talentschule NRW“ aufgenommen. Schulleitung und Stadtverwaltung sehen hier eine gute Möglichkeit, in der IDG viele Kinder optimal fördern zu können.

Für die kleinen Kinder passiert zur Zeit sehr viel in Rentfort-Nord. Insgesamt gibt es in Rentfort-Nord aktuell 237 Kita-Plätze für Kinder über drei Jahren und 42 Plätze für Kinder unter drei. Durch Neubau einer weiteren städtischen Kita an der Enfieldstraße/Ecke Berliner Straße werden weitere 45 Plätze (25 Ü3/20 U3) hinzu kommen. Gleichfalls laufen Planungen für die Erweiterung der evangelischen Kita Noah/Kleine Welt um 24 Ü3 und 10 U3 Plätze. Zusätzlich sollen zwei Großtagespflegen mit insgesamt 18 Plätze im ehemaligen evangelischen Gemeindehaus entstehen. Sollten alle Maßnahmen umgesetzt werden, kann der Stadtbezirk auf knapp 400 Kita-Plätze schauen, die von vier Trägern (AWO, evgl. Kirche, kath. Kirche und der Stadt) betrieben werden und deshalb auch ein hohes Maß an Vielfalt garantieren.

In Planung ist derzeit auch die Zukunft der ehemaligen Kirche St. Franziskus. Nach Abriss von Kirche und Gemeindehaus sollen eine neue Kita, sowie Geschosswohnungsbau an der Schwechater Straße und der Fritz-Erler-Straße entstehen. Zur Zeit erfolgen dazu Abstimmungsgespräche. Mit konkreten Maßnahmen und deren Umsetzung ist im ersten Halbjahr 2025 zu rechnen.

Aktuell leben zum Stichtag 30. Juni 2024 insgesamt 7.696 Menschen in Rentfort-Nord. Der Stadtbezirk ist stabil und kann mit allen Maßnahmen, die in den letzten Jahren ge-griffen haben, optimistisch in die Zukunft schauen.

**ZUM AUTOR:**  
**RAINER WEICHEL**, GEBOREN 1957 IN SCHWERTE (RUHR),  
 1975-1982: STUDIUM DER NEUEREN GESCHICHTE,  
 POLITIKWISSENSCHAFT UND GERMANISTIK AN DER  
 UNIVERSITÄT MÜNSTER (M.A.),  
 1984-2007: STADTHISTORIKER UND LEITER  
 DES STADTARCHIVS GLADBECK, 2008-2024: BEI-  
 GEORDNETER, 2010-2024: ERSTER BEIGEORDNETER  
 DER STADT GLADBECK, SOZIALDNERNT

# SEIT ÜBER 50 JAHREN GIBT ES DIE GESAMTSCHULE IN GLADBECK – MEILENSTEINE DER SCHULGESCHICHTE

MAIK BUBENZER

## GRÜNDUNG

In den 1960er Jahren gab es viele Diskussionen um Reformen des Schulsystems in NRW (siehe auch die Beiträge von Guido Hitze und Marc Mulia). Die Stadt Gladbeck beauftragte im Februar 1969 die Gutachter Joachim und Christa Lohmann vom Pädagogischen Zentrum Berlin für einen Schulentwicklungsplan.

Der Schulausschuss empfahl im März 1970 dem Haupt- und Finanzausschuss den Beitritt der Stadt Gladbeck als Mitglied des Arbeitskreises Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf.

„Über 160 Seiten stark, ein knappes Pfund schwer und 10.000 Mark teuer – Alle Schüler sollen die gleichen Chancen erhalten“ schrieb die WAZ im April 1970 über den Bericht der Schulentwicklungsplaner. Die Gutachter empfahlen die „Gründung einer sechszügigen Gesamtschule in Zweckel so schnell wie möglich; die Vorbereitung einer Gesamtschulgründung in Rentfort etwa für 1975 und keine Erweiterungs- und Neubauinvestitionen in Gladbeck-Mitte“ (RN 8.04.1970).

Im Mai 1970 berichtete Dr. Joachim Lohmann im Stadtrat über die Vorteile der integrierten Gesamtschule: „Im Rahmen der Gesamtschule [...] entfallt das Problem der ungerechtfertigten Selektion wie das der Spätentwickler“ (RN 14.05.70). „Arbeiterkinder hätten gegenüber den Kindern aus der Mittel- und Oberschicht nur zu einem Viertel die Chance, ein Gymnasium zu besuchen“ (WAZ 14.05.70).

Intensive Diskussionen, nicht nur im Schulausschuss und im Stadtrat, folgten. Die Jungsozialisten waren für eine Gesamtschule in Brauck (WAZ 12.11.70), der Pfarrgemeinderat von Herz Jesu in Zweckel bezweifelte, „dass die Gesamtschule, wie von den Gutach-

tern erhofft, einen Fortschritt im Hinblick auf die Chancengleichheit der Kinder aller Bevölkerungsschichten bringe“ (WAZ 21.10.70).

Nach zweimaliger Verschiebung fand im Januar 1971 ein Hearing zum Schulentwicklungsplan im Rahmen einer Sondersitzung des Schulausschusses statt. Der Standort der neuen Gesamtschule war umstritten.

Nachdem der Schulausschuss sich am 26. März 1971 für eine Gesamtschule in Rentfort ausgesprochen hatte, forderte der Arbeitskreis der Vorsitzenden der Gladbecker Hauptschulpflegschaften: „Gesamtschule auch im Süden“ (RN 19.04.71).

Am 28. April 1971 fasste der Stadtrat den Beschluss mit Wirkung vom 1.08.1973 eine 6-zügige integrierte Gesamtschule in Rentfort-Nord einzurichten.

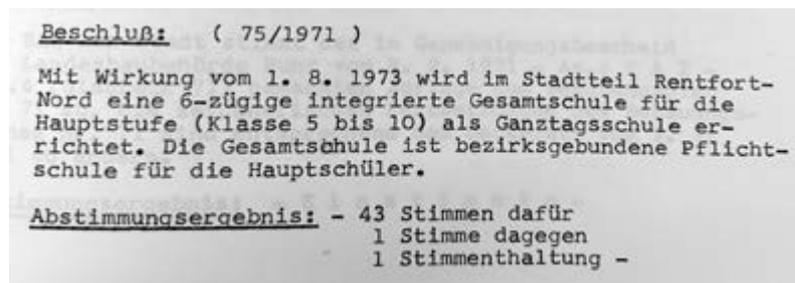


Foto: Stadtarchiv Gladbeck.

Im August 1971 kam es zur Berufung eines Planungsausschusses (Mitglieder: Rat, Verwaltung, Vertreter verschiedener Schulformen, Eltern und Wissenschaftler). Dabei waren auch Kollegen, die später Mitglied des Kollegiums der Gesamtschule wurden: Marie-Luise Fister, Margarete Wehrmann, Bruno Geuer, Manfred Keymer, Bernhard Scheiermann (siehe „25 Jahre Gesamtschule“, Seite 17). Vorsitzender des Ausschusses war Oberbürgermeister Norbert Aust.



Für die Errichtung der Gesamtschule, einer Schwimmhalle und der Außensportanlagen wurde im März 1972 ein Bauwettbewerb ausgeschrieben (WAZ 14.3.72). Fünf Büros mit Gesamtschulerfahrung in Berlin, Düsseldorf und Essen wurden angeschrieben.

Im März 1972 wurde der ursprüngliche Ratsbeschluss geändert.: Die Verlegung des Unterrichtsbeginns auf August 1974 und die Erhöhung der Zügigkeit von 6 auf 8 wurde beschlossen (WAZ 15.03.72).

Der Planungsausschuss besuchte Gesamtschulen in Groß-Gerau, in Wesseling (bei Köln) und mit 40 Personen ging es zur Bildungsmesse Didacta.

Der Gesamtschulplanungsausschuss empfahl den 42-jährigen Winfried Klupsch als Leiter des Didaktischen Ausschusses der Gesamtschule.

In den kommenden Monaten berichteten die Tageszeitungen regelmäßig über den Fahrplan zum Bau der Gesamtschule. „Das gesamte Projekt wird einschließlich der Sportanlagen und des geplanten Hallenbades etwa 60 Millionen DM erfordern“ (RN 10.5.73).



Foto: WAZ 8.09.1972.

Ende Mai 1973 nahm der Didaktische Ausschuss mit 25 Mitgliedern seine Arbeit auf, die Bereiche Hauptschule, Realschule und das höhere Schulwesen waren vertreten (RN 31.05.73).



Der Auftrag zum Bau der Gesamtschule ging im August 1973 an die Firma Enning aus Ahaus. Die ersten Bauarbeiten auf der grünen Wiese erfolgten im September 1973.



Die ersten Erdarbeiten machten Fortschritte,  
Foto: WAZ 11.09.73.



Foto: RN 11.09.73.

Die Stadt Gladbeck ließ eine Broschüre in einer Auflagenhöhe von 3.000 Stück drucken, die an alle Eltern von Grundschulern des 4. Schuljahres verteilt wurde. Auch in den Tageszeitungen erschienen wichtige Passagen der Schrift.

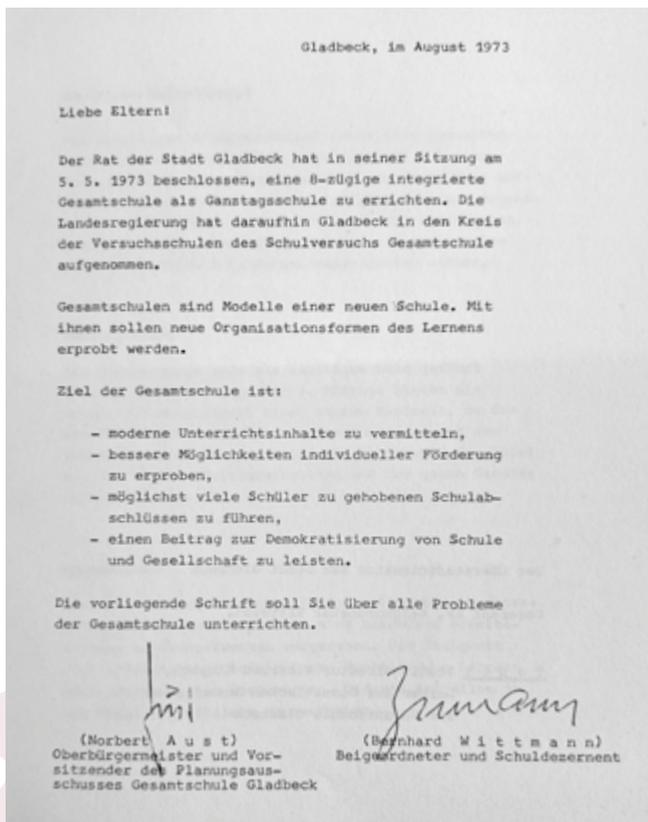


Foto: Stadtarchiv Gladbeck

Die Mitglieder des Didaktischen Ausschusses führten Gespräche in den Grundschulen. Im September 1973 rechnete der Gladbecker Beigeordnete Wittmann damit, dass sich viele Gladbecker Kinder anmelden würden (WAZ 28.9.1973).



Foto: RN 3.10.73.



Grundsteinlegung am 13.11.73,  
Foto: Stadtarchiv Gladbeck

Das Interesse an der Gladbecker Gesamtschule war sehr groß. Anmeldungen konnten bis zum 30. November 1973 vorgenommen werden. Es wurden „sowohl Schüler aus dem Pflichteinzugsbereich, der



Nach der Fertigstellung des Rohbaus im April 1974 begannen die Innenarbeiten, Foto: WAZ 17.04.74.

Rentfort, Rentfort-Nord, Ellinghorst und Schultendorf umfasst, als auch aus dem übrigen Stadtgebiet und aus Kirchhellen angemeldet“ (WAZ 29.12.73). 601 Schülerinnen und Schüler meldeten sich an, davon 198 aus dem Pflichtbereich und 403 aus dem Wahlbereich, davon sieben aus Kirchhellen und 30 aus der Käthe-Kollwitz-Schule.

Wer wurde nun aufgenommen? Die Klassenfrequenzrichtwerte betragen im Bereich der SEK I 33 Schüler. Daher wurden aus den Anmeldungen des Pflichtbereichs (198) sechs Klassen gebildet. Für den Wahleinzugsbereich verliehen zwei Klassen (66 Kinder). „Von 373 angemeldeten Kindern aus dem Wahlbereich (Stadtgebiet und Kirchhellen) werden 36 ausgesucht, da beschlossen wurde, daß die 30 Kinder aus dem nördlichen Schulbezirk der Käthe-Kollwitz-Schule aufgenommen werden“ (WAZ 13.12.73). Daher musste das Los entscheiden.



Bau der Gesamtschule 1974, Foto: WAZ.

Nach einer kurzen Bau- und Planungszeit wurde der erste Bauabschnitt pünktlich fertig, circa 270 Schülerinnen und Schüler zogen ein. „17 Lehrer, eine Sozialpädagogin, ein Diplom-Psychologe und zwei Lehrerinnen, die zunächst nur teilweise oder später ganztägig unterrichten werden, stehen für den Start zur Verfügung“ (RN 10.8.74).



Foto: Gladbeck – Unsere Stadt 1979



IDG 1975, Fotos: Stadtarchiv Gladbeck.



Am 9. September 1974 begann der Unterrichtsbetrieb der Städtischen Gesamtschule Gladbeck/Rentfort-Nord mit acht Klassen des 5. Jahrgangs.

Im Gebäude waren noch neun Klassen der auslaufenden Hauptschule Rentfort, die zuvor in der Kampstraße (heutige Wilhelmschule) untergebracht war. Die Fertigstellung des gesamten Rohbaus wurde für Ende Oktober 1974 erwartet. Zum Beginn des Schuljahres 1975/1976 im August 1975 sollte die Schule dann endgültig stehen und bis auf den letzten Raum bezogen werden können.

Mensa 1975,  
Foto: Stadtarchiv  
Gladbeck.

## LEITUNG

### WINFRIED KLUPSCH (1974 – 1980)

Erster Oberstudiendirektor und Leiter wurde Winfried Klupsch (Jahrgang 1930) aus Bochum. Er war maßgeblich am Aufbau der Gesamtschule beteiligt gewesen (WAZ 13.01.74). Nach dem Besuch der Volksschule und der Realschule in der Zeit bis 1945, machte er 1952 sein Abitur. Klupsch studierte an der Ruhr-Universität Bochum die Fächer Deutsch und Gesellschaftskunde. Sein Stellvertreter wurde zunächst Diethard Kreul, Bildungsplaner der Stadt Gladbeck und SPD-Ratsmitglied in Kirchhellen.

### PAUL TENBERGE (1980 – 1983)

1979/1980 erkrankte Schulleiter Klupsch, wurde zum 1. Januar 1983 vorzeitig in den Ruhestand entlassen und sein Stellvertreter Paul Tenberge (Jahrgang 1925) hatte die kommissarische Leitung der Schule übernommen. Tenberge war gebürtiger Gladbecker und hatte zunächst als stellvertretender Direktor an der städtischen Realschule für Jungen gearbeitet. Tenberge war seit 1974 Organisationsleiter und stellvertretender Schulleiter der Gesamtschule.

Winfried Klupsch (2. von links) und Paul Tenberge  
(ganz rechts) anlässlich des Enfield-Besuches 1979,

Foto: SPD Gladbeck.

**WALTER KOHLHOFF (1983 - 1990)**

Walter Kohlhoff (Fächer: Deutsch, Geschichte) übernahm im August/September 1983 die Leitung der Gesamtschule, er war zuvor Studiendirektor an der Essener Gesamtschule Bockmühle. Seine Ernennung verzögerte sich um einige Wochen. Paul Tenberge, der bisherige kommissarische Leiter, wechselte im Januar 1984 zur Schulaufsicht nach Münster.

Schuldezer-  
nent Dr. Ves-  
per befand:  
„Ich habe den  
Eindruck, daß  
er (Kohlhoff)  
nicht bequem  
ist, dafür aber  
konstruktiv  
und kreativ“  
(WAZ 23.6.83).

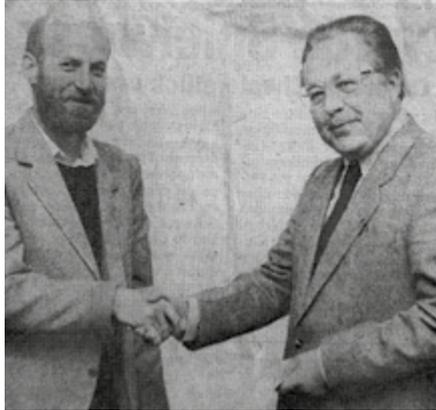


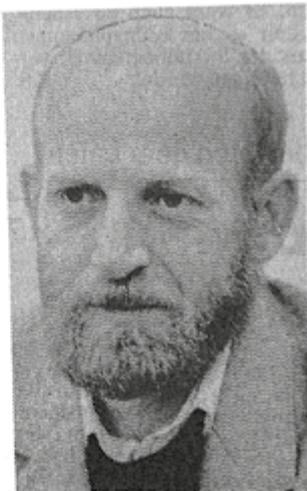
Foto: WAZ 23.06.1983.

Foto: RN 15.09.90.

Nach 7 Jahren Leitung der Gesamtschule:

# Walther Kohlhoff geht nach Münster

Oberstudiendirektor Walther Kohlhoff verläßt in der nächsten Woche nach fast genau siebenjähriger Tätigkeit die Gesamtschule. Der Leiter der während seiner Agide auf Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule getauften Bildungsanstalt geht zum Regierungspräsidenten nach Münster, wo er in der Abteilung 'Schulaufsicht Gesamtschule' arbeiten wird. Kohlhoffs Stellvertreterin Marie-Luise Fister wird zunächst die Leitung der Schule in Rentfort übernehmen.



Verläßt Gladbeck: Oberstudiendirektor Walther Kohlhoff.

Kohlhoff wurde 1944 in Neunkirchen in Österreich geboren, ging in Essen zur Schule und studierte nach seinem Abitur am dortigen Burggymnasium in Köln, Freiburg, Insbruck und Bochum. Dort gehörte er zu den 'Ursemestern', die 1969 ihr Examen ablegten. Nach einem Studienseminar in Essen folgte eine erste Stelle an einem Gymnasium in Oberhausen; 1973 begann er seine Arbeit an der ersten Essener Gesamtschule 'Bockmühle'. Hier war er zehn Jahre, davon sechs in der Schulleitung, tätig. 1983 löste Kohlhoff den damaligen kommissarischen Leiter der Gesamtschule Rentfort-Nord, Paul Tenberge, ab.

Kohlhoffs Anliegen in Gladbeck war es in erster Linie, den ramponierten Ruf der Gesamtschule wieder zurechtzurücken. Mit Kolleginnen und Kollegen betrieb er innere Schulre-

form mit Blick auf eine fruchtbare Zusammenarbeit mit den Schülern. Während seiner Tätigkeit in Gladbeck wurde die inzwischen anerkannte Partnerschaft mit zwei Schulen in Zambia begründet und, inzwischen fünf Jahre lang, der Kunstunterricht durch die 'Art-Ort-Projekte' erweitert. Auch der Tierhaltung an der Schule mit Hühnern, Ziegen und Vögeln hat der scheidende Leiter große Bedeutung beigemessen.

Am 28. September wird Walther Kohlhoff in der Schule verabschiedet.



GESCHENKE GAB ES REICHLICH, als Walter Kohlhoff gestern in der Gesamtschule verabschiedet wurde. Auch diese Schülerinnen gaben ihm gute Wünsche mit auf den Weg. waz-Bild: Kruppe

## Walter Kohlhoff: Erfolge sind nicht allein mein Verdienst

**Scheidender Gesamtschulleiter im PZ verabschiedet**

(rew) Sieben Jahre leitete er die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule, jetzt steht sein Schreibtisch beim Regierungspräsidenten in Münster. Alle, mit die mit Walter Kohlhoff zusammengearbeitet haben, verabschiedeten sich gestern im Pädagogischen Zentrum von einem Schulleiter, der bescheiden resümierte: „Mein Weggang ist kein Verlust für die Schule. Was in den vergangenen Jahren geleistet wurde, ist das Verdienst von Schülern, Eltern und dem Kollegium.“

In den Abschiedsworten die...

Foto: WAZ vom 29.09.1990.

**MARIE-LUISE FISTER (1990 - 1991)**

Nach dem Weggang von Walter Kohlhoff übernahm Marie-Luise Fister in den Jahren 1990 und 1991 die Schulleitung. Im Juli 1991 wurde sie pensioniert.



Foto: WAZ 13.07.91.



## Engagierte Pädagogin wurde verabschiedet

Abschiednehmen hieß es gestern an der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule. Die stellvertretende Schulleiterin und langjährige Organisationsleiterin Marie-Luise Fister wur-

de in festlichem Rahmen in den Ruhestand verabschiedet. Stellvertretende Bürgermeisterin Irmgard Berz und viele Ehrengäste würdigten den unermüdlichen Einsatz der 62jährigen Pädagogin für

die Gesamtschule, wo Marie-Luise Fister seit 1974 tätig war. Unser Bild zeigt sie mit dem langjährigen Schulleiter Walter Kohlhoff, der ebenfalls gekommen war.

Foto: RN 13.07.91.

## ROSEMARIE BACKHAUS (1991 - 2012)



Foto: Festschrift 25 Jahre IDG 1999, Heinrich Meier.

Foto: WAZ 25.01.2012



Foto: WAZ 28.01.2012.



Eine eigene Klasse hat sie nicht übernommen, unterrichtet aber in den Jahrgangsstufen 9 und 13: Rosemarie Backhaus, neue Leiterin der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule. RN-Foto: Braczkow

Rosemarie Backhaus trat Kohlhoff-Nachfolge an

## Neue ‚Chefin‘ lobt Atmosphäre an der Drewitz-Gesamtschule

(zab) - Statt einer Zuckertüte wartete auf Rosemarie Backhaus an ihrem ersten Schultag jede Menge Arbeit. Am Mittwoch trat die 45jährige Pädagogin als neue Leiterin der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule

die Nachfolge Werner Kohlhoffs an, der zur Schulaufsicht nach Münster wechselte (RN berichteten).

In den Schuldienst trat Rosemarie Backhaus 1972 ein, ihr Examen legte sie zuvor in den Fächern Deutsch und Geschichte ab. Auch nach der Referendarzeit an der Gesamtschule Berger Feld in Buer blieb sie der Gelsenkirchener

‚Anstalt‘ treu. Zuletzt war sie dort als Abteilungsleiterin der Sekundarstufe II tätig. Zwischenzeitlich arbeitete sie vier Jahre als Bezirkspersonalrätin für Gesamtschulen beim Regierungspräsidenten Münster.

Nur positive Eindrücke habe sie bisher von der Gladbecker Gesamtschule gesammelt: „Die Atmosphäre ist angenehm, die Kollegen engagiert und kooperationsbereit“, lobt die Oberstudiendirektorin. Und: „Davon profitieren natürlich auch die Schüler.“ Die meisten allerdings kennen die neue ‚Chefin‘ noch gar nicht. Damit sich das schnell ändert, sucht sie auch während der Pausen und auf

den Fluren den Kontakt zu Kindern und Jugendlichen.

Was wird sich nun unter der neuen Leiterin ändern? – „Vor allem sollen die bisherigen bildungspolitischen Ansätze weitergeführt werden“, erklärt Rosemarie Backhaus. Denn: „Da ist bisher schon einiges geleistet worden. Zum Beispiel die Öffnung der Schule nach außen, die Individualisierung des Lernens und der Projektunterricht.“

Ihre erste Unterrichtsstunde an der neuen Schule hat die ‚Chefin‘ heute in der Klasse 9. Auf dem Stundenplan steht dann das Fach Deutsch.

Foto: RN 6.09.1991.

## Rainer Blome Stellvertreter

Die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule hat einen neuen stellvertretenden Schulleiter. Der Schulausschuß sprach sich in seiner Sitzung am Montag für den Realschulrektor Rainer Blome (41) aus, der seit einigen Jahren den Realschulzweig der Gesamtschule leitet. Rainer Blome (Bild) ist gebürtiger Oeynhausener und wurde 1985 zum Realschulleiter ernannt. Er tritt die Nachfolge von Frau Fister an, die vor einigen Wochen in den Ruhestand trat.

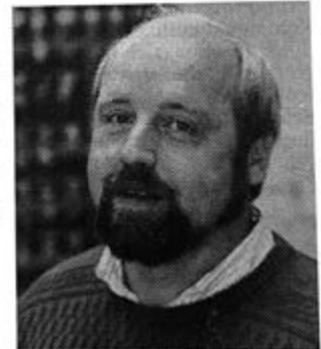


Foto: RN 25.09.1991.

## Die Gesamtschule über zwei Jahrzehnte geprägt

Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule verabschiedet ihre Direktorin Rosemarie Backhaus mit einer Feierstunde



Im Kreise vieler Gäste wurde Rosemarie Backhaus (5.v.r.) festlich verabschiedet. Foto: Peggy Mendel

Im Rahmen einer Feierstunde mit vielen Gästen wurde am Freitag die Direktorin der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule, Rosemarie Backhaus, in den Ruhestand verabschiedet.

Bürgermeister Ulrich Roland, der den Dank für „zwei Jahrzehnte Engagement für Schule und Stadt“ von Rat und Verwaltung überbrachte, sagte, die Stadt lasse Rosemarie Backhaus nur ungern gehen. „Sie waren ein Glücksfall für uns Schulträger.“

Die scheidende Leiterin habe die IDG über zwei Jahrzehnte zu dem gemacht, was

sie heute ist: Die Schule sei fest in Rentfort-Nord verwurzelt, eine stadtteilprägende Institution mit stadtweiter Strahlkraft und ein Ort, an dem Jugendliche aus ganz Gladbeck ihre Schulheimat gefunden haben, so der Bürgermeister.

Christian Ladleif überbrachte Dank und Abschiedsurkunde der Bezirksregierung Münster. Schulorchester, eine Tanzgruppe und der Lehrchor umrahmten die Feier mit ihren Darbietungen. Abschließend zog Rosemarie Backhaus ihr Resumé und sagte der Schule Danke.

**ALRUN TEN HAVE (AB 1.02.2012 BIS HEUTE)**

Sie kam von der Gesamtschule Ückendorf aus Gelsenkirchen nach Gladbeck. Die IDG hatte sie bei ART-ORT kennengelernt und war vom Engagement der Lehrer und Schüler begeistert. Sie unterrichtet die Fächer Chemie, Physik und Mathe.



Foto: WAZ 12.02.12.

Ihr Stellvertreter ist Jörg Weichert, Fächer: Kunst, Mathematik, Geographie, Technik, der 2004 von der Gesamtschule Buer-Mitte an die IDG kam, zunächst war er Abteilungsleiter in verschiedenen Jahrgangsstufen und nach dem Tod Rainer Blomes ab 2011 stellvertretender Schulleiter.



Jörg Weichert, Foto: Sengül.

**ZAHLEN**

Im Bildungssystem gibt es viele Zahlen (Noten, Punkte, Tests, Klausuren, Abschlüsse und viele mehr). Wie haben sich die Anmeldezahlen entwickelt?

Bei der Schulgründung 1974 gab es unglaubliche 601 Anmeldungen. Das Gebäude und die Schulform waren neu, das Interesse hoch.

Im Anmeldeverfahren 1982 zeigte sich weiter die enorme Beliebtheit, denn „227 Mädchen und Jungen aus Gladbecker Grundschulen haben sich für die Gesamtschule entschieden“ (RN 24.02.82). Es standen nur 210 Plätze zur Verfügung, so dass 17 Schüler abgewiesen wurden. 1987 wollten 24 Prozent der Gladbecker Grundschüler zu Gesamtschule: „Die Gesamtschule hat Nase vorn“ (RN 24.02.1987). Bis Ende der 2000er Jahre musste die Gesamtschule Schüler:innen im Anmeldeverfahren ablehnen, da nur 189 Plätze zur Verfügung standen. 2015/2016 waren 140 Kinder in Jahrgang 5 (Schulausschuss Vorlage Nr. 16/0118, Anlage 1). Einen Abwärtstrend gab es dann zum Schuljahr 2016/2017, als am Stichtag 19.02.2016 nur 105 Anmeldungen vorlagen.

Im März 2019 meldete die WAZ: „Minusrekord für Gladbecker Gesamtschule bei den Anmeldungen, mit 80 Schülerinnen und Schülern (Vorjahr 103) sind wohl so wenig Kinder angemeldet worden wie nie seit Eröffnung der Schule 1974“. Damit wählten nur 10,51 Prozent der Grundschulabgänger in Gladbeck die Gesamtschule (Vorjahr 13,1 Prozent).

Dabei sind mehrere Aspekte zu beachten. Viele Schüler:innen melden sich erst nach der regulären Anmeldephase an. Andere Schüler:innen haben sich zunächst bei Realschulen angemeldet und kommen dann mit Verspätung an der Schule. Der Trend der sogenannten „Abschulungen“ sorgte zunehmend dafür, dass in den Klassen 7 und 8 an der IDG neue Klassen eröffnet werden mussten.

In den Jahren 2021 bis 2023 erholten sich die Anmeldezahlen wieder.

## ABSCHLÜSSE

Bei den Abschlüssen zeigt sich, dass nach dem 10. Jahrgang in der Mehrzahl das Zeugnis mit der Fachoberschulreife (FOR) vergeben wird.

### Zwei Beispiele:

**2014:** 172 Schülerinnen und Schüler feierten ihren 10er- Abschluss: 101 wurde das Zeugnis mit Fachoberschulreife (FOR) vergeben, 40 davon mit Qualifikation für die Oberstufe und 71 Zeugnisse für den Hauptschulabschluss (WAZ 26.06.2014).

**2017:** 152 Absolventen des Jahrgangs 10: 101 Fachoberschulreife, 42 davon haben die Zulassung zur Einführungsphase in die gymnasiale Oberstufe, 48 Schüler erhielten den Hauptschulabschluss nach Klasse 10 (WAZ 8.07.2017).

## DIE 1980ER JAHRE

Die Zeit ab 1980 war geprägt von der weiteren politischen Auseinandersetzung um die Schulform Gesamtschule. Streiks und Demonstrationen gegen eine „Verwässerung des Gesamtschulsystems“ (WAZ 10.05.82) gehörten dazu. Gestritten wurde um die Gleichwertigkeit der Gesamtschulabschlüsse. Die ersten Abschlüsse wurden 1980 vergeben.

1981 nahm Peter Mammen seine Arbeit an der IDG auf. In der Festschrift 1999 wird er als „Der Medienmann“ bezeichnet. Zu seinen ersten Aufgaben gehörte die Einführung eines VHS-Systems. Weitere Tätigkeiten waren Reparaturen, das Anfertigen von Druck- und Kopieraufträgen, die Inventarisierung von Büchern, das Aufzeichnen von Sendungen aus dem Schulfernsehen und die Schulbuchbestellungen. Noch heute gibt es den Mammen-Raum an der IDG. Die aktuelle Raumbezeichnung zeigt, wie sehr er seine Spuren hinterlassen hat.



Peter Mammen bei der Arbeit,  
Foto: 25 Jahre Festschrift IDG.



Hiltrud Laarmann, Foto: 25 Jahre Festschrift IDG.

Als Sekretärin war Hiltrud Laarmann von 1976 bis 1988 an der IDG. Später folgten Brigitte Heiligenstühler, Elfi Sennefelder, Beatrix Thomas, Gundi Mors und Eda Arici.

Langjähriger Hausmeister war Hans von Dyck (von 1982 bis 1999).

Hans-Peter Pleick verstarb im April 2015 im Alter von 56 Jahren, er war seit 1978 als Schulhausmeister an der Gesamtschule tätig.

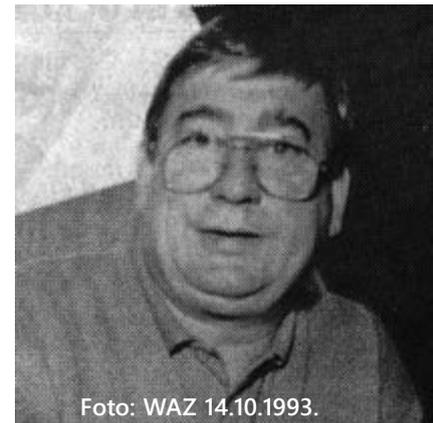


Foto: WAZ 14.10.1993.



Das Hausmeister-Team in den 1990er Jahren:  
Hans-Peter Pleick, Carsten Schwarte und Hans van Dyck,  
Foto: 25 Jahre Festschrift IDG.

Seit 2014 ist Mustafa Akmes an der IDG als Hausmeister beschäftigt.

Foto:  
WAZ 26.07.2016





IDG 1980, Foto: Gronenberg-Verlag.

Dass das Verhalten mancher Schülerinnen und Schüler schon zu Beginn der 1980er Jahre Anlass zur Beanstandung bot, zeigte ein Schreiben der Schulleitung vom Dezember 1981, „weil sich in letzter Zeit Beschwerden über ungehöriges Benehmen einiger Schülerinnen und Schüler während des gemeinsamen Mittagessens häuften“. Schulleiter Klupsch erklärte im Interview: „Wenn ein Schüler seine Apfelsine vermisst, ein anderer sich aber drei Früchte in die Tasche gesteckt hat -dasselbe passiert auch mit Joghurt und Pudding- dann müssen wir irgendwann einmal eingreifen“ (WAZ 19.01.1982).

„Für die in den letzten Jahren in Gladbeck so begehrte Gesamtschule besteht ein durch Rechtsverordnung festgelegter Schuleinzugsbereich, der die Eingangsbereiche der Josef- und Wilhelmschule und

teilweise den Bezirk der Käthe-Kollwitz-Schule umfaßt. Schülerinnen und Schüler aus diesen Grundschulbezirken werden vorrangig in die Gesamtschule aufgenommen“ (Ruhr-Nachrichten 9.02.82).

Die 1980er Jahre waren auch geprägt von den Sorgen vor einem Atomkrieg. Die Schüler der Stammgruppe 7.5 schrieben Briefe an den Bundeskanzler Helmut Kohl und an die Botschaften der UdSSR und der USA: „Wir haben große Angst davor, daß der dritte Weltkrieg ausbricht“ (WAZ 29.11.83).

Die Arbeitsgruppe „Schülerverhalten an der IDG“ hatte in der Lehrerkonferenz im Mai 1980 die Durchführung einer Projektwoche beantragt. „Schüler und Lehrer der AG suchten nach Ursachen, warum Schüler oft aggressiv und lernunwillig waren. Ein Ergebnis war die nicht neue Feststellung, daß Schule anders inhaltlich und organisatorisch strukturiert sein müsse, um wieder Spaß zu machen“ (Dokumentation Projektwoche 1981, S. 6). Die erste Projektwoche fand dann vom 13. bis 17. Juli 1981 statt, damals etwas Besonderes. Ein Planungsausschuss, bestehend aus Lehrern, Schülern und Eltern tagte 15-mal zur Vorbereitung der Projektwoche. In einer 180-seitigen Dokumentation (Redaktion: Gabriele Grüber, Hans-Georg Hulisz, Jochen Kozlowski, Theo Kranefeld) erfuhren die Leser viele Einzelheiten über Planung, Durchführung und Auswertung der Projektwoche. Besonders beliebt waren die Projekte Rollerskating, Tiere im Tierheim, Eislaufen, Computerspiele, Rock'n'roll und Geburt, Pflege und Ernährung eines Babys.

Schülerinnen und Schüler an der IDG um 1980,  
Foto: Gronenberg-Verlag.



Als einzige Schule in Gladbeck hatte die Gesamtschule einen Schulpsychologen: Arnold Evertz. 1983 bemerkte er zu den Schwierigkeiten, die sich bei den Schülern ergeben, dass auch der große Fernsehkonsum dabei eine Rolle spiele (WAZ 10.12.1983).

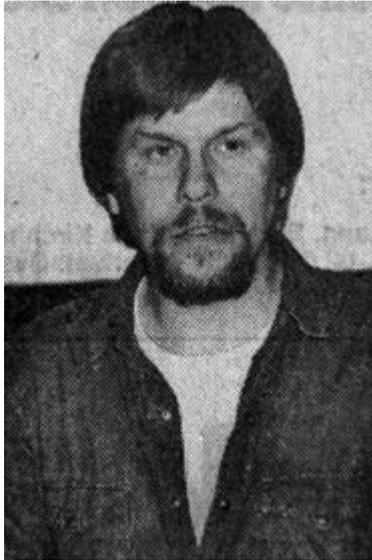


Foto: WAZ 10.12.83.

**1983:** Beginn des Nikolausturniers, in den Anfangsjahren gab es auch Eltern- und Ehemaligenteams. Nach der Vorrunde an einem Donnerstag fand am Samstag die Endrunde statt

**1984:** Ab 1.2. Einrichtung des LK-Sports: „Nach Gesprächen mit Vertretern der Gymnasien konnte der für den Leistungskurs verantwortliche Lehrer Manfred Köster insgesamt 21 Meldungen registrieren: Zehn Gesamtschüler, sieben Heisenberg-Pennäler und vier Riesener-Schüler“ (RN 25.01.84).

Zu den besonderen Erinnerungen gehörten sicher Fahrten, Exkursionen und Ausflüge.

Anfang 1982 ging es für 320 Schüler mit einem Sonderzug der Bundesbahn in den Schnee nach Winterberg.



Foto: WAZ 1982.

Über den Sportbereich befindet sich im Festbuch ein eigener Artikel.

Roger Langdon, ein Australier, war für ein Jahr Lehrer in Gladbeck (RN 5.3.83).

### 1983: Erstes Abitur

Anfang Oktober 1983 gab es das offizielle Schreiben aus Münster. Alle 66 Schülerinnen und Schüler, die zur Prüfung zugelassen waren, bestanden ihr Abitur. Über das 25-jährige Abitreffen des Jahrgangs berichte die WAZ 2008, dass „unter anderem erfolgreiche Ärzte, Architekten und Kostümbildnerinnen“ Absolventen des ersten Jahrgangs waren. Sabine Reppin (Mitglied des Jahrgangs 1983) erinnert sich in einem Artikel im Festbuch an ihre Schulzeit.

In den 1980er Jahren gab es insgesamt 374 Abiturienten (1984: 57 Schüler, 1985: 40, 1986: 51, 1987: 42, 1988: 63, 1989: 55).

**1983** startete der Mouvaux-Austausch. Die französische Gemeinde liegt nahe der belgischen Grenze im Département Nord in der Region Hauts-de-France. Der Austausch lief über 20 Jahre.



Foto: WAZ 5.03.1986.

**1986** entstand der Freizeittreff in Rentfort.

Gesamtschul-Zoo-Raum: ab 1986 lebten Ziegen und Hühner im Innenhof der Schule.

**1987:** Klassenfahrt nach Kepsut (Türkei), Heimat von drei Schülerinnen, in 2024/2025 ist ein Austausch mit der Gladbecker Partnerstadt Alanya in Planung (siehe Bericht).

**ART-ORT:** Kunstprojekt seit 1989, gemeinsame Aktion von Schülern und einem Künstler, Atelierbesuche, Ausstellung einmal im Jahr (bis in die 2010er Jahre), über das Projekt gibt ein Bericht in der Festschrift nähere Auskünfte.

Die Schulpartnerschaft mit der Macha Sec. School in Macha und der St. Mark's Sec. School (beide in Sambia) begann 1986, jährlich abwechselnd besuchten sich die Schulen, Unterbrechung wegen Corona, im Jahr 2025 startet der Austausch wieder (siehe Bericht). Das Minilädchen verkauft seit 1990 Hefte, Bleistifte, Lineale usw. für Sambia (heute immer noch)

Der Ingeborg-Drewitz-Tag wird seit dem 26.11.1988 jährlich gefeiert (siehe Bericht).

## INGEBORG DREWITZ

Seit dem **26. November 1987** trägt unsere Schule den Namen Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule. Wer Ingeborg Drewitz war und wie es zu der Umbenennung der Schule gekommen ist, erfahren Sie in verschiedenen Beiträgen des Festbuches.



Unterschriften für einen neuen Namen der Gesamtschule übergeben Anne Oldelehr (rechts), Ilse Maaß, Ursula Voßwinkel und Elisabeth Glass dem Schuldezernenten Dr. Wolfgang Andriske und der Vorsitzenden des Schulausschusses Dorothea Busch (3.v.l.), Foto: WAZ 20.06.1986



**Ingeborg Drewitz mit ihrem letzten Roman („Eingeschlossen“). Sie starb in ihrem Haus in Berlin.**

## Gladbecker Gesamtschule nach Ingeborg Drewitz benannt

kdd. Gladbeck, 20. Oktober

Am 26. November 1986 starb Schriftstellerin Ingeborg Drewitz an Krebs – sie war 63. Jetzt benannte Gladbeck seine Gesamtschule nach der großen Dichterin: „Ihr Name paßt gut – schließlich sind wir Standort des Literaturbüros Ruhrgebiet.“

Schüler, Lehrer und Eltern waren zuerst enttäuscht: Sie hatten „Anna-Siemsen-Gesamtschule“ vorgeschlagen (Pädagogin, 1882 bis 1952). Ihre Kriterien: „Es muß eine Frau sein, die für Demokratie und Frieden gekämpft hat.“

Schulleiter Walther Kohlhoff (43) besänftigte die Gemüter: „Das trifft auch auf Ingeborg Drewitz zu!“

Foto: Bild-Zeitung vom 20.10.87.

## KULTUR

Kulturelle Veranstaltungen fanden viele im Verlauf der letzten 50 Jahre statt. In den Anfangsjahren kümmert sich der Kulturausschuss der Schule um die Organisation. Ulrich Brüß, Dirk Eversmann, Christoph Kolorz und Susanne Thews als Vertreter des Schülerrates, Angelika Brauckmann und Sigrid Hendricksen von der Fachkonferenz Deutsch organisierten im Februar 1984 ihre erste Veranstaltung: Lutz Görners Tucholsky-Abend. In Zusammenarbeit mit Peter Mammen wurden Eintrittskarten erstellt. Das Kulturamt der Stadt Gladbeck unterstützte in den 1980er Jahren kulturelle Veranstaltungen in den Stadtteilen.

„Im Laufe der Jahre gab es eine Fülle von Veranstaltungen unterschiedlichster Couleur: Rock-, Punk-Reggae-Konzerte fanden ihre Liebhaberinnen und Liebhaber; in Workshops konnte man bei Adesa trommeln oder mit dem Pantomimen Mehmet Fistik laufen lernen. Das englische Leeds Laughing Stock Theatre war ebenso mehrfach zu Gast wie die Kettwichte“ (25 Jahre Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule, S. 26).

In den 1990er Jahren konzentrierte sich die Schulgemeinde auf die Gestaltung des Internationalen Kinderfestes und den Drewitz-Tag am 26. November. Im Festbuch wird über ART-ORT, Lesungen, Theater- und Musikaufführungen und den IDG-Abend näher informiert.

Ort für die meisten Termine war das Pädagogische Zentrum (PZ), hier eine Übersicht von Veranstaltungen der Jahre 1982 bis 1985:

- **Februar 1982:** Winterfest des Fördervereins
- **April 1982:** Ausstellung „Sie nennen es Frieden“
- **September 1982:** Live-Sendung WDR „Mittwochs in...“
- **Februar 1984:** Blues- und Boogie-Meeting
- **Februar 1984:** Lutz Görner: Tucholsky-Abend
- **September 1984:** Rock in Rentfort
- **Dezember 1984:** Kabarettgruppe der Gesamtschule Bockmühle
- **März 1985:** Jugendtheater „Das Mädchen im Espenbaum“
- **April 1985:** Folk-Konzert mit Liedern über die spanische Revolution

Das IDG-Blasorchester spielte auf, unter der Leitung von Carmen Shuttleworth gab es zum Beispiel 2010 ein Stadtteilkonzert.

**MARIONETTEN-AG**

Eine Besonderheit war die Marionetten-AG. **Peter Lenk** hatte Anfang der 1970er Jahre eine Puppenbühne an der Hauptschule Butendorf ins Leben gerufen. 1975 wechselte er mit seinen Puppen an die Gesamtschule.



Peter Lenk, Foto: WAZ 14.10.95.

Im Freizeitkeller der Schule ließ die Stadt einen Raum mit einer Holzwand abtrennen, es entstand ein Ort für Bühne und Werkstatt. Zwei Jahre wurde zum Teil an manchen Stücken gearbeitet, wie zum Beispiel an „Der Königshund“, eine Bearbeitung des Märchens von Andersens „Das Feuerzeug“. Vorstellungen eigens für türkische Schüler in türkischer Sprache gab die Marionetten-AG auch in der Hauptschule Butendorf, gespielt wurde „Kalif Storch“ von Wilhelm Hauff (WAZ 4.5.84).



Fotos: WAZ 1983.

1995 feierte die „Gladbecker Puppenbühne“ ihren 25. Geburtstag. Zu diesem Zeitpunkt gab es neun Stücke mit 100 Figuren. 2008 ging Peter Lenk in Pension.

**BERATUNG/ FÖRDERUNG/ PÄDAGOGIK**

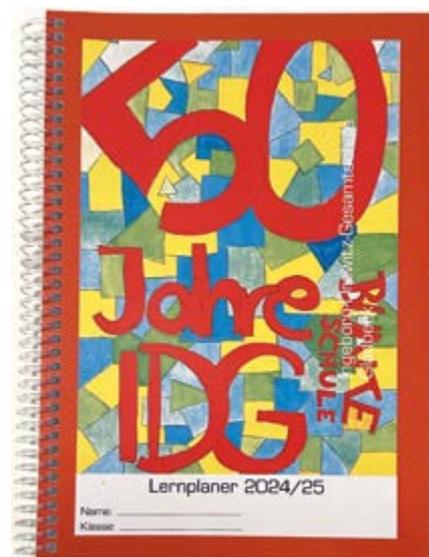
Beratung (in den Anfängen mit einem eigenen Schulpsychologen und einer, dann zwei Sozialpädagoginnen), heute immer noch eine der Stärken unserer Schule: sieben Schulsozialarbeiter:innen und MPT-Kräfte, mehrere Sonderpädagogen, drei Beratungslehrer:innen, Talentförderung, Beratung im Bereich der Sprachförderung und Berufsorientierung, eigener Flyer).



Seit März 2016 bietet die IDG den Schüler:innen die Möglichkeit zum Talentscouting an.

Talentscout Mouctar Barry berät aktuell regelmäßig unsere Schüler:innen bei uns in der Schule. Die Schüler:innen nutzen die Beratung, um Zukunftsideen zu entwickeln, Möglichkeiten zu besprechen und die nächsten Schritte anzugehen. Hier können alle Fragen zu den Themenfeldern Berufsausbildung, duales Studium, Stipendien oder Studium gestellt werden.

Der Talentscout begleitet die Schüler:innen dabei, ihre beruflichen Interessen, Potenziale, Träume und Ziele zu entdecken und weiterzuentwickeln. Zusammen sprechen sie über die Pläne, klären Fragen und finden heraus, welcher individuelle Weg zu dem Schüler passt.



Der professionell gestaltete Lernplaner im Jubiläumsjahr soll die Selbständigkeit der Schüler:innen fördern,

Foto: Nils Bubbenzer.

## UMWELT: I+I=Z, TECHNIK, WETTBEWERBE

Bereits in den 1980er Jahren kümmerte sich die IDG um Fragen der Umwelt.

Bei Projektwochen wurde Müll gesammelt.

Unter Anleitung von Wolfgang Kuprat legten Schüler:innen 1985 einen Schulgarten an, der mittlerweile vom Kollegen Benjamin Heikens betreut wird. Ein Biologiekurs des 9. Jahrgangs pflanzte 1986 40 Obstbäume im Stadtgarten Johowstraße unter Anleitung von Rainer Schöneweiß.

Im November 1986 wurde ein kombinierter Hühner- und Ziegenstall mit dem Namen „Gnosis III“ eingeweiht, die Kollegen Hans Kratz und Werner Kohlhoff hatten sich dafür eingesetzt.

Beim Tag der Umwelt der Stadt Gladbeck legten sich die Schüler:innen im Juni 1989 mächtig ins Zeug. Umfragen, Müllsammelaktionen und eine Fotoausstellung gehörten zum Programm.

1990 konnte sich Techniklehrer Peter Martin über den 2. Platz seines Technikkurses in Jahrgang 12 beim Wettbewerb „Jugend und Technik“ des Vereins Deutscher Ingenieure freuen, der Titel der Arbeit lautete „Computergestütztes Photovoltaiksystem“ (RN 17.05.90).

Im Rahmen der Umweltaktion „SAU – Schüler-Aktion-Umwelt“ sammelten die IDG-Schüler zahlreiche leere Cola-Dosen und Chipstüten (RN 17.11.90). „Schüler tüftelten simple Lösung für Solar-Problem aus“ (WAZ 27.05.92): Gewinn des Jutec-Preises für den Technikkurs des 13. Jahrgangs und ihren Lehrer Peter Martin. Im September 1992 stellte ein Grundkurs Technik ein Funktionsmodell zur Kohlenwäsche aus, dass sie beim Tag der offenen Tür der Zeche Zollverein vorstellten (RN 26.09.92).

1993 nahmen die Schüler:innen Manuela Ulrich, Björn Kamps und Agnes Bülhoff an „Jugend forscht“ teil. Sie erhielten einen Geld- und Energiepreis (WAZ 18.2.93).

Bienen-AG: Seit April 2012 gibt es auf dem Dach der IDG Bienenstöcke. Die Idee zu der Maßnahme kam Imkerin G. Rehse, Referendarin an der IDG, zusammen mit Ausbildungsleiter Oliver Görz. Die Kollegin Franka Hesse, die leider früh verstarb, kümmerte sich lange mit Schüler:innen um die Pflege. Momentan leitet der Lehrer Sascha Heikens die AG und bietet regelmäßig IDG-Honig zum Verkauf an.



Die IDG gewann regelmäßig den Umweltpreis der Stadt Gladbeck, wie hier 2022. Foto: IDG

Bereits 2009 wurde der erste Platz geholt, als die Garten-AG mit Guntram Seippel eine Wasserpumpe per Solarmodul versorgte (WAZ 17.12.09).

Auch heute macht die IDG bei „Gladbeck putzt“ mit und nimmt an vielen Wettbewerben teil.

Über die Arbeit des Vereins I+I=Z, der sich 2002 gründete, berichtet ein spezieller Bericht im Festbuch.

## DEMOKRATIE UND ENGAGEMENT

Kollegium und Schülerschaft engagieren sich schon lange für Demokratie und benachteiligte Menschen, die Hilfe brauchen, einige Beispiele:

**1980:** Spendenaktion für Erdbebenopfer in Italien.

**1982:** Dritte-Weltgruppe will Nicaragua helfen (WAZ 1.12.82)

**1985:** Sammlung des Kollegiums für streikende englische Bergleute: 3300 DM (WAZ 24.1.85).

**1985:** Reibebuchenverkauf für Pater Weber in Brasilien, Spende von 2575 DM (RN 19.12.85).

Februar 1985: Hilfsaktion für hungernde Menschen in Afrika brachte 2010 Mark (RN 7.02.85)

**8. Mai 1985:** Projekttag, Zeitzeugen, Exkursionen, Motto „Zu feiern wäre die Tatsache, daß Hitler nicht gesiegt hat. Das schließt Trauer nicht aus – Trauer für die Opfer... Das Ende des Krieges kann man nicht von seinem Anfang trennen, den Krieg nicht vom Januar 1933 (Zitat Heinrich Böll), Abendveranstaltung mit Vertretern der Parteien zum Thema „8. Mai 1945 – Zusammenbruch und Neubeginn“ (RN 9.5.85)

**1988:** Viele Aktionen für die Partnerschulen in Sambia: Verkauf von Reibekuchen in der Fußgängerzone, Spendensammlungen in der Schule und

bei Gladbecker Firmen, Benefizspiel der Traditionsmannschaft von Schalke 04 brachten fast 6000 DM an Bargeld und zahlreiche Sachspenden (Stadtspiegel 25.01.89).

**1991:** Schweigering gegen einen „Krieg am Golf“ (RN 17.01.91) und Anti-Kriegs-Demonstration

**1992:** Demonstration gegen Gewalt und Ausländerhass (WAZ 26.11.92).

**1999:** Sammelaktion für Kosovo-Flüchtlinge-

**2003:** Menschenkette der SV als Protestaktion gegen den Irakkrieg.

**2012, 2015 und 2024:** Beteiligung an der Verlegung von Stolpersteinen des Gladbecker Bündnisses (siehe Extrabericht).

**Balu und Du:** Das Mentorenprogramm ist an die Geschichte des Dschungelbuches angelehnt, in der der Bär Balu dem Jungen Mogli hilft, sich im Dschungel zurecht zu finden. Seit 2016 nehmen Schülerinnen und Schüler der SEK II daran teil, indem sie sich regelmäßig mit Grundschüler:innen treffen und mit ihnen etwas unternehmen.



Die ausgezeichneten Schülerinnen und Schüler der IDG 2020, Foto: IDG.

**2022:** Teilnahme am Schülerwettbewerb zur politischen Bildung mit zwei Projekten: a) Sollte die Wagenfeldstraße in Gladbeck umbenannt werden? b) Wer war Fritz Erler? – Erstellung eines Hinweisschilds an der Fritz-Erler-Straße in Zusammenarbeit mit dem Gladbecker Heimatverein



Schüler der Klasse 10.2 mit ihrem Lehrer Maik Bubenzer an der Fritz-Erler-Straße, Foto: IDG

## SANITÄTSDIENST

Lehrer Detlef Berndt hatte den Sanitätsdienst ins Leben gerufen, ausgebildete Schüler:innen kümmern sich um ihre Mitschüler. Aktuell kümmert sich Miriam Thimm um den Dienst, der sich großer Beliebtheit erfreut.



Die Aktiven des Sanitätsdienstes beim Sportfest 2024, Foto: Maik Bubenzer.

## JUNIORWAHLEN

Auch 2025 gab es Aktionen zur Förderung des Demokratiebewusstseins, aus Anlass der Bundestagswahlen haben der Jahrgang 10 und die SEK II an den Juniorwahlen teilgenommen.

## NETZWERK SCHULE LEBT DEMOKRATIE

Die IDG ist ebenfalls Mitglied des Netzwerkes Schule und Demokratie der Gladbecker Schulen und dabei in besonderer Zusammenarbeit mit Sonay Gündogan (Werner von Siemens-Realschule) und Sandy Schulte (Berufskolleg Gladbeck), die das Netzwerk leiten.

## ZEITUNGSPATENSCHAFTEN

Zahlreiche Unternehmen unterstützen die IDG, indem sie eine Zeitungspatenschaft für die WAZ übernehmen.

## SCHÜLERZEITUNGEN

1987 hieß sie „paletti“, um das Jahr 2000 hieß sie „Ren(n)fort“, später „IDG-Time“ (Ulrike Thiele und Suzan Atik: ab 2012) und zuletzt „Pottpürree“ (Herr Bubenzer/ 2019 bis 2022).

## SCHÜLERBÜCHEREI

2016 wurde sie im Raum DIFF 079 von Ulrike Thiele und Angelique Sluka eingerichtet, der Förderverein hatte sich finanziell beteiligt. Mittlerweile ist die Bücherei im Hörsaal untergebracht.

## BESUCHE IM STADTARCHIV

Häufig besuchten Klassen im Fach Gesellschaftslehre oder Kurse der SEK II das Archiv, um dort zu recherchieren oder sich mit den Abläufen vertraut zu machen.

## HERAUSFORDERUNGEN

Die Schullandschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert. „Der Rat der Stadt Gladbeck beschloss in seiner Sitzung am 17.12.2009 die Auflösung der Hauptschulen Willy-Brandt und Butendorf zum 1.08.2010. Mit Beginn des Schuljahres 2010/2011 sollen nur noch zwei Hauptschulen (Elsa-Brandström-Schule und Erich-Fried-Schule) fortgeführt werden“, Schulentwicklungsplan für die Stadt Gladbeck für die Jahre 2009/2010 bis 2014/2015, S. 47). Die vorletzte Hauptschule (Elsa-Brandström) stellte 2013 ihren Betrieb ein, so dass ab dem Schuljahr 2013/2014 nur die Erich-Fried-Hauptschule im Schulzentrum Brauck existiert.

„Die Hauptschulen sind eindeutig „die Verlierer“ bei der Elternakzeptanz. Immer weniger Eltern wünschen sich diese Schulform für ihre Kinder. Die Hauptschule hatte sich insbesondere der Konkurrenz der Gesamtschule zu stellen, die für Eltern nicht nur wegen des integrierten Schulsystems eine bevorzugte Alternative darstellt. Dies ist daran messbar, dass an der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule Schüler/-innen mit einer Hauptschulempfehlung den überwiegenden Anteil bei den Schulaufnahmen in die Sekundarstufe I stellen“ (Schulentwicklungsbericht der Stadt Gladbeck für die Jahre 2009/10 bis 2014/15, S. 49).

Die Höhe der Hauptschulempfehlungen entspricht nicht mehr dem angedachten Prinzip der Drittelung der Schülerpopulation aus Gymnasium, Haupt- und Realschule.

Die Sekundarschule Kirchhellen wurde im Schuljahr 2015/2016 als erste Sekundarschule der Stadt Bottrop gegründet. Damit entstand eine Konkurrenzsituation in der Nachbarkommune.

## CORONA



Abitur 2021 mit Masken, Foto: IDG

## BRAND 1996

Ein Brand der Schule sorgte im August 1996 für Probleme. 14 Tage ruhte der Betrieb, Die Sanierung des Gebäudes kostete 2,5 Millionen DM, u.a. wurde der Technikbereich komplett erneuert.

## SPORTHALLE

Auf die die Situation der Sporthalle (Belegung durch Geflüchtete, Wasserschaden, Brand) geht der Artikel zum Thema „Sport“ ein.

## INTEGRATION

Die Aufgabe der Integration gehört zum Kerngeschäft der Gesamtschule und auch zu den größten Herausforderungen.

In den zurückliegenden Jahrzehnten kamen viele Familien nach Deutschland, anfangs aus der Türkei, Polen, Italien, aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Sowjetunion. Viele von ihnen fanden an der Gesamtschule ihren Platz.

Die Schule sorgte mit besonderen Maßnahmen wie zum Beispiel Projekten, Informationsveranstaltungen, Sprachförderung und Festen für Angebote zur Integration.

Im September 1985 stand auf der Tagesordnung der Schulkonferenz das Thema „Situation der ausländischen (vorwiegend türkischen) Schüler“, folgende Zahlen wurden genannt: 5. Jahrgang: 36, 6: 27, 7: 29, 8: 11, 9: 10, 10: 7, 11: 2, 12: 1, 13: 0 Schülerinnen und Schüler. Der Migrationshintergrund hat sich stetig nach oben bewegt.

„Ein Schritt in Richtung mehr Verständnis unter Deutschen und Asylanten gelang den Schülern der Gesamtschule Rentfort-Nord. Im Haus der Jugend feierten die Schüler mit Asylantenfamilien ein Fest, um einander besser kennenzulernen. Mit Hilfe des Sozialamtes wollen die Schüler nun verstärkt Beziehungen zu den ausländischen Jugendlichen aufnehmen, da sie besonders isoliert in Gladbeck leben“ (WAZ 15.12.86).

Im Januar 1987 meldete die Presse: „Gesamtschule lud Asylantenkinder in den Schnee ein“ (RN 29.01.87). Mit dem Reisebus ging es nach Herborn ins Sauerland.

Das „Internationale Kinderfest“ fand 1987 bereits zum vierten Mal in der Gesamtschule statt, „es hatte sich aus einer jährlichen Veranstaltung anlässlich des türkischen Nationalfeiertags entwickelt, die vor allem als Beitrag zur Verbesserung des Verhältnisses zwischen türkischen und deutschen Schülern gedacht war“ (RN 16.05.87).

1989 erklärte Schulleiter Kohlhoff bei seiner Abitur-Rede: „nicht zur Gänze hat es die Schule geschafft, ihren Beitrag zur Integration zu leisten“ (RN 8.06.1989).

Mit dem Titel „Mehr Ausländer zur Penne“ berichteten die Ruhr-Nachrichten im Oktober 1991, dass die Quote der ausländischen Schüler:innen für das Schuljahr 1990/1991 bei 24,2 Prozent läge, 1980/1981 waren 5,7 Prozent (RN 18.10.91).

#### „FREMDE BRAUCHEN FREUNDE. WIR AUCH“

Das Projekt „Ausländer in Gladbeck zuhause“ wurde von Wolfgang Kuprat gemeinsam mit Schüler:innen des 6. Jahrgangs im Schuljahr 1993/1994 in Gladbeck durchgeführt. Im darauffolgenden Jahr fand das Projekt unter dem Titel „Fremde brauchen Freunde. Wir auch“ statt. Kuprat war Verbindungslehrer zur Gladbecker RAA (Regionale Arbeitsstelle zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendlicher), die ab 1980 beim Schulverwaltungsamt Gladbeck bestand.

#### KINDERFEST „MITEINANDER LEBEN...“

Seit Dezember 2001 wurde ein Kinderfest gefeiert, das von der Lehrerin Levecke Brinckmann geplant wurde. Unter dem Motto „Miteinander leben – Miteinander lernen – Miteinander feiern“ feierten die Jahrgänge 5 und 6. Im PZ gab es ein kleines Rahmenprogramm. 2016 zum Beispiel spielte dabei die Flöten-AG von Lehrerin Christa Kurth, die SEK II-Schülerin Kinga Bukowska) sang mehrere Lieder und die Klasse 5.3. mit Lehrerin Ulrike Thiele präsentierte eine Lesereise. Mehrere Spielstationen waren vorhanden.

An einem gemeinsamen Dialog der Religionen nahmen Herr Kahraman, Vertreter des Türkisch-Islamischen Kulturvereins in Gladbeck und Frau Neuwald-Tasbach von der jüdischen Gemeinde Gelsenkirchen teil.



Foto: Heinrich Meier (2016).

Insgesamt wurde das Fest mehr als zehn Mal organisiert. Im Rahmen des Projektes „Zusammenleben der Kulturen“, für das sich Lehrer Ludger Bußkamp sehr engagierte, kamen Eltern, Geschwister, Bekannte und am Projekt beteiligte Menschen zusammen. Auch im Unterricht spielte das Thema „Integration“ eine Rolle.

2011 startete der Sozialwissenschaften-Kurs des 13. Jahrgangs von Klaus Michalik eine Expertenbefragung zum Thema „IDG – Integration durch Gemeinschaft“. Im Rahmen einer Unterrichtsreihe zum Buch „Deutschland schafft sich ab“ von Thilo Sarrazin erkannten die Schüler:innen die besondere Relevanz des Themas an der IDG. Die Schüler:innen diskutierten mit Bürgermeister Ulrich Roland und dem Vorsitzenden des Integrationsrates Bahtiyar Unlutürk über die Integration in Gladbeck.

**2015**

Als 2015 viele Menschen nach Deutschland flüchteten, wurde in der Sporthalle der IDG eine Flüchtlingsunterkunft eingerichtet und zahlreiche neue Schüler:innen kamen zur IDG. „Die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule zog [2020] ein positives Fazit. Die neuen Schüler haben unsere Schule bunter gemacht. Zum Teil seien die Flüchtlingskinder zu Vorbildern für die anderen Schüler geworden. Sie haben gesehen, dass sie deutlich schlechter Deutsch sprechen konnten als sie, aber durchziehen“ (WAZ 10.09.2020], so der stv. Schulleiter Jörg Weichert.

Seit März 2016 wurden zwei Willkommensklassen eingerichtet, die von Bettina Breil und Sabine Niewerth unterrichtet wurden. „Meistens ist die Verständigung sehr schwer, da sie mich nicht so richtig verstehen. Ich muss häufig mit Bildern oder durch Handzeichen etwas erklären oder zeigen. Die Schülerinnen und Schüler sind sehr motiviert und lieb“ (IDG-Time, März 2016, S. 2) beschrieb Lehrerin Bettina Breil ihre Tätigkeit.

Weitere Schülerberichte befinden sich im Festbuch.

**Die Schülerin Kinga Bukowska berichtete in der Schülerzeitung „IDG-Time“ (2017):**

„Ich saß in Frau Czaskes Büro (Anmerkung: Abteilungsleitung 9/10) und fragte mich, was ich hier eigentlich machte. Meine Tante saß rechts von mir und verlangte, dass ich zumindest einen Laut von mir gebe, doch weder bewegte ich mich, noch sagte ich etwas. Als Außenstehender kann man sich schwer vorstellen, was für ein komisches und unangenehmes Gefühl es ist, wenn viele Menschen von einem etwas Unvorstellbares verlangen, denn das war die deutsche Sprache für mich. Ich war gerade ein paar Tage in Deutschland und konnte mir nicht wirklich vorstellen, dass ich mich hier irgendwann wohlfühlen sollte. Für ein 15-jähriges Mädchen ist es schwer sich anzupassen, denn man hat seine Freunde, Familie und sein Zuhause verlassen und lebt nun fast 900 km (Polen) weit weg von ihnen. [...] In der Klasse 10.7 lernte ich meine spätere beste Freundin kennen, denn sie war diejenige, die mir Deutsch beigebracht hat. Sie übersetzte mir alles auf schlesisch, was sich total lustig anhörte. [...] Der Anfang war sehr schwer für mich, doch ich habe es durchgezogen und bin stolz auf mich. Ich kann teilweise unsere „Flüchtlinge“ verstehen, denn ich weiß, wie schwer es ist, wenn man in ein völlig neues Land kommt. [...] Jetzt sind es schon fast 4 Jahre her und ich bin meinen Eltern unglaublich dankbar, dass sie den Neuanfang in einem fremden Land gewagt haben. Lasst euch nicht unterkriegen, denn jeder von euch, von wo auch immer er kommt, ist besonders und kann alles schaffen.“

**DAS GEBÄUDE IM WANDEL  
(2009 – 2024)**

2009, Foto: Hans Blosssey.



2009, Foto: IDG.

2012, Foto:  
Hans Blosssey.

2015, Foto: IDG.



2016, Foto: Hans Blossey.



2021, Foto: IDG.



2022, Foto: Ellen Bubenzer.



2024, Fotos: Hans Blossey.

### SCHULPROGRAMM

Das Schulprogramm aus dem Jahr 2009 gliedert sich in acht Leitsätze, die unsere Grundvorstellungen schulischen Handelns darstellen. Die untergeordneten Leitziele beschreiben, was dies im Schulalltag bedeutet. Zudem wurden konkrete Qualitätsstandards und Leitziele entwickelt.

Unser Schulprogramm ist das Ergebnis eines ausführlichen Diskussionsprozesses aller an der Schule aktiv beteiligten Gremien, der durch die Schulentwicklungsgruppe vorbereitet und koordiniert wurde. Die vorliegende Fassung wurde durch die Schulkonferenz verabschiedet und versteht sich als eine Verpflichtung für unsere Arbeit.

#### **Leitsatz 1. Individualität in der Vielfalt:**

Wir fördern in der Vielfalt die Individualität unserer Schülerinnen und Schüler und ermöglichen ihnen die bestmöglichen Abschlüsse unter einem Dach.

#### **Leitsatz 2. Unterricht:**

Wir gestalten einen lebensnahen, praxisorientierten und fordernden Unterricht.

#### **Leitsatz 3. Erziehung:**

Wir erziehen unsere Schülerinnen und Schüler zu selbstständigen, gemeinschaftsfähigen und verantwortungsbewussten Persönlichkeiten.

#### **Leitsatz 4. Schulleben:**

Wir handeln gemeinsam in einer engagierten Ganztagschule.

#### **Leitsatz 5. Zusammenarbeit intern:**

Wir arbeiten vertrauensvoll und verbindlich in der Schulgemeinde zusammen.

#### **Leitsatz 6. Außenwirkung der Schule:**

Wir präsentieren unsere Schule und die Ergebnisse unserer pädagogischen Arbeit in der Öffentlichkeit.

#### **Leitsatz 7. Zusammenarbeit mit Partnern:**

Wir arbeiten im Interesse unserer Schülerinnen und Schüler mit außerschulischen Partnern, um die Schüler optimal bei ihrer Lebensgestaltung zu unterstützen.

#### **Leitsatz 8. Agenda 21:**

Wir legen besonderen Wert auf nachhaltige Prozesse für eine lebenswerte Zukunft.

### JUBILÄUM

Im Jubiläumsjahr gab es zahlreiche Veranstaltungen. Den Auftakt machte am 14.09.24 das Stadtteilstadtteilfest (siehe Extrabericht). Am 28.11.24 folgten dann Weihnachtsmarkt und der Tag der offenen Tür (siehe Extrabericht).

Am 22.01.25 hieß es „Kabarett trifft Musik“, dabei handelte es sich um ein Musikkonzert der IDG-Schulband und einen Auftritt des Comedians Fatih Çevikkollu, der auch Pate des Projekts Schule ohne Rassismus/ Schule mit Courage ist.

Am 7.02.25 fand eine Kollegiumsfeier (für das aktuelle Kollegium und ehemalige Kolleginnen und Kollegen) statt.

Der 10. Projekttag Respekt und Fair Play wurde am 10.02.25 durchgeführt.

Der Ingeborg-Drewitz-Tag am 5.03.25 erinnert traditionell an die Namensgeberin der Schule.

Schließlich ist ein Ehemaligentreffen am 30.04.25 für Schüler:innen, Lehrer:innen, Ehemalige und Freunde der Gesamtschule in Planung.

Pünktlich zum Jubiläumsjahr wurde der Weg in die sozialen Medien eingeschlagen. Seit April 2024 informieren Maryam Elmas, Felix Mattes und Maik Bubenzer bei Instagram über Aktivitäten an der IDG. Fast 700 Follower sind dabei. T-Shirts und Taschen mit „50 Jahre IDG“ wurden verkauft.

**IDG-HYMNE**

Zum Ende des Beitrages gibt es etwas zum Schmunzeln. Im Rahmen einer schulinternen Lehrerfortbildung zur „Lehrergesundheit“ trat der Kabarettist Christoph Brüske am 23.11.2021 auf und sang ein Lied über die IDG.



Foto: Oli Haas, Bochum.

**AUTOR:**  
**MAIK BUBENZER,**  
 SEIT 2012 AN DER IDG,  
 FÄCHER: DEUTSCH, GESCHICHTE,  
 SEIT 2018 DIDAKTISCHER LEITER.

**EINE HYMNE AN DIE  
GESAMTSCHULE GLADBECK**

(Musik: New York New York,  
 Text: Christoph Brüske®)

Fahr von Bottrop mal nach Norden  
 Da kann die Bildung überborden  
 Suchst du als Lehrer\*In das Coole  
 Ingeborg Drewitz Gesamtschule

Ihr seid, das hat mich sehr gerührt  
 Als Talentschule gekürt  
 Läuft auch nicht alles wie geritzt  
 Ingeborg Drewitz

Für die Schulleiterin Alrun gibt's viel zu tun  
 Und fehlt bei ihr was gespeichert  
 Hilft ihr gern der Jörg Weichert

Erst vor kurzem wohlbekannt  
 Ist die Turnhalle abgebrannt  
 Und bitte lasst euch nicht verschrecken  
 Offene Decken

Auch bei Geräten und WLAN  
 Hat sich nicht wirklich viel getan

Krieg keinen Schreck  
 Komm nach Gladbeck

Oh Gesamtschule Gladbeck  
 In Kürze kriegt ihr eine eigne geile Band

Jeder Gegner kommt in Not  
 Sieht er euer Drachenboot  
 Und auch der Guntram ist noch da  
 Als euer Mister Sambia

Wo hat die Power ihren Sitz  
 Gesamtschule Ingeborg Drewitz

Drum spring nicht morgens aus dem Fenster  
 Frag Maik Bubenzer

Jetzt macht euch frohen Muts ans Werk  
 Ihr habt mehr drauf als (das) Heisenberg

Ich bin mal weg  
 Tschüss und Glückauf für Gladbeck!!!

Niederkassel, November 2021

# DIE OBERSTUFE AN DER INGEBORG-DREWITZ-GESAMTSCHULE

„Die Gesamtschule ist eine Schule des längeren gemeinsamen Lernens. Sie arbeitet mit Kindern und Jugendlichen aller Leistungsstärken und hält Laufbahntscheidungen möglichst lange offen. Aufgrund ihres besonderen pädagogischen Konzeptes sind Gesamtschulen fast immer gebundene Ganztagschulen. An der Gesamtschule können alle Abschlüsse der Sekundarstufen I und II erreicht werden, die auch an der Hauptschule, der Realschule und an dem Gymnasium erworben werden. Das Abitur wird in der Regel nach 9 Jahren erworben.“

Diese nüchtern klingenden Worte findet man im Konzept der Gesamtschule auf der Seite des Schulministeriums. Doch hinter diesem Grundgedanken steckt viel mehr und zeigte sich nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart an der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule und ihrer pädagogischen Arbeit in der Oberstufe. Durch die Erhebungen, die die Abteilungsleiterin Frau Karin Herzig von 2012 bis 2023 machte und die weitergeführt wurden, wird deutlich, wie wertvoll das Konzept Gesamtschule eigentlich ist. Das längere gemeinsame Lernen führte in den letzten Jahren bzw. Jahrzehnten dazu, dass es jungen Menschen ermöglicht wurde, den in Deutschland höchsten Abschluss, nämlich das Abitur, zu erreichen, denen es eigentlich nicht zugetraut wurde. Re-

lativ kontinuierlich kann man feststellen, dass im Schnitt 70% bis 75% der Abiturienten an der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule lediglich eine Hauptschul- und ca. 15% eine Realschulempfehlung von der Grundschule attestiert bekommen hatten. Auch das Zentralabitur änderte an diesen Zahlen nichts.

Der erste Abiturjahrgang wurde am 16. Juni 1983 feierlich im Pädagogischen Zentrum, kurz PZ, entlassen. 66 Schülerinnen und Schüler wurden zu den ersten Abiturprüfungen an der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule, die damals noch Städtische Gesamtschule Gladbeck hieß, zugelassen und bestanden diese erfolgreich. Geprüft wurde nicht nur in den üblichen Fächern, auch das Fach Psychologie, für dessen Prüfung personelle Verstärkung von der Gesamtschule Berger Feld angefordert werden musste, war vertreten. Das Pädagogische Zentrum wurde zum ersten Mal feierlich mit bestelltem Blumenschmuck ausgestattet und die ersten Buchgutscheine für die Jahrgangsbesten überreicht. Und auch die „Instrumental AG“ konnte zum ersten Mal ihre eingeübten Lieder im feierlichen Rahmen präsentieren.

Im darauffolgenden Schuljahr wurde am 1. Februar 1984 ein bis heute in den Oberstufen der Gladbecker Schullandschaft bestehendes Alleinstellungsmerkmal der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule beantragt. Die



Gesamtschule Gladbeck durfte nun im 2. und 4. Abiturfach im Fach Sport die Abiturprüfungen abnehmen. Der Sport Leistungskurs existiert bis heute in Gladbeck nur in der Oberstufe der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule und ermöglicht Jugendlichen nicht nur theoretisch, sondern auch in einer sportpraktischen Prüfung ihre Leistungen im Abitur zu erbringen. Konnten diese in den ersten Jahrzehnten noch auf dem eigenen Sportgelände der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule stattfinden, musste in den letzten Jahren wegen des verheerenden Turnhallenbrands für die sportpraktischen Abiturprüfungen in andere Sportstätten ausgewichen werden.

Nicht nur das erweiterte Angebot mit dem Sport Leistungskurs brachte eine Neuerung. In diesem Jahr durften die Abiturienten der Gesamtschule am Umzug der Abiturienten der Stadt Gladbeck teilnehmen.

Im Jahr 1985 wurde dann auch zum ersten Mal im Fach Technik,



welches bis heute einzig an der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule als Abiturfach angeboten wird, geprüft.

Dass die Gesamtschule nicht nur in der Unter- sondern auch in der Oberstufe in Schülern Talente zum Vorschein bringt, zeigt ein Dankeschreiben des städtischen Beigeordneten Dr. Andriske, der im Jahr 1986 explizit die künstlerischen Talente des Literaturkurses hervorhebt.

Dass es nicht nur der späteren Namensgeberin der Schule, Ingeborg Drewitz, wichtig war, demokratische Werte zu vermitteln und vor allem auch zu leben, zeigt eine Bestellung aus dem Jahre 1988: für die 65 Abiturienten wurde das in diesem Jahr erschienene Buch „Menschenrechte, Bürgerfreiheit, Staatsverfassung“ als Entlassungsgeschenk bestellt.

Neben den in Gladbeck einzig in der Oberstufe der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule belegbaren Fächern Sport Leistungskurs und Technik zeichnete sich die

pädagogische Arbeit in der Sekundarstufe II nicht nur durch reine Wissensvermittlung und Vorbereitung auf das Abitur aus, sondern es war immer ein Anliegen, die bereits oben erwähnten kreativen und künstlerischen Talente der Schüler zu fördern. Im künstlerischen Bereich wurden diese z.B. durch Kooperationen mit Künstlern aus dem Ruhrgebiet unterstützt und die dabei entstandenen Kunstwerke bei „ART-Ort“ ausgestellt. Auch der Literaturkurs, der nun wieder aufgebaut wird, und die musikpraktischen Kurse geben den Oberstufenschülern der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule die Möglichkeit, ihre Talente einzubringen und auszuleben. Auch Projektkurse, die oftmals von externen Partnern wie den Gladbecker Grundschulen und neuerdings vom Gladbecker St. Barbara Hospital unterstützt werden, ermöglichen es den Schülern der Oberstufe ihre (fachlichen) Talente zu entdecken oder zu stärken.

„Fördern und Fordern“, dieser Grundgedanke wurde und wird

nach wie vor in der pädagogischen Arbeit der Oberstufe an der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule gelebt. Unterstützt wurden und werden die Schüler durch das Team der Beratungslehrer, die Fachlehrer und die Abteilungsleiter. Neben der rein schulischen Beratung ist ein großer Baustein der Oberstufenarbeit die Studien- und Berufsorientierung, der sich in Kooperationen, einem Praktikum im 11. Jahrgang, der regelmäßigen Berufsberatung durch die Agentur für Arbeit oder einer ganzen Projektwoche zu dem Thema manifestiert.

Und auch der Zusammenhalt unter den Schülern, die sich an der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule als Jahrgang begreifen, wird in unterschiedlichen Facetten gelebt: Kennenlern- und Projektstage, Jahrgangsfahrten und Wandertage werden genutzt, um den Schülern mehr als nur Inhalte zu vermitteln. Oder wie es das Motto des Abiturjahrgangs 1985 formulierte: „Gesamtschule – Wer mehr will als lernen“.

MEINE ERINNERUNGEN AN EINE  
UNGLAUBLICHE GESCHICHTE

## WIE DIE INGEBORG-DREWITZ- GESAMTSCHULE ZU IHREM NAMEN KAM

ANNE OLDELEHR

Schulen haben meist zusätzlich zu ihrer Schulform auch noch einen Namen als Identifikation. Das wollte auch die Gesamtschule.

Die Idee zu einem Eigennamen entstand 1986 in der Lehrerkonferenz, begeisterte dann alle Gruppen in der Schule so, dass in einer Elternaktion über 500 Unterschriften für die Umbenennung der Schule mit einem individuellen Schulnamen zusammenkamen. Wir glaubten an die Sache, konnten uns nicht vorstellen, dass irgendwer dagegen sein könnte. Eine Schule mit einem eigenen Namen. Das ist doch üblich. Wo liegt das Problem?

Ab etwa Anfang/Mitte 1986 befasste sich die ganze Schule mit dem Thema: Wie soll unsere Schule denn bald heißen?

Kriterien für die Namensgeber, jetzt besser gesagt Namensgeberinnen, wurden aufgestellt und in der Schulkonferenz beschlossen. Ich erinnere mich nicht mehr genau. Es waren fünf oder sieben, glaube ich. U.a. folgende:

Die Namensgeber sollten

- Weiblich „um auf die Notwendigkeit der Gleichberechtigung hinzuweisen“ (WAZ v. 20.6.86) In Gladbeck trugen zu dem Zeitpunkt nur zwei von 26 Schulen einen Frauennamen. Die Anne-Frank-Realschule und die Käthe-Kollwitz-Grundschule.
- und „vorbildlich“ Dafür gab es mehrere Kriterien z.B. Bildung für alle Menschen, für Frieden eingetreten sein, u.a. aber auch, dass die Person schon verstorben sein soll, weil die Namensgebung von noch lebenden Menschen nicht üblich ist, weil sie Probleme bereitet.

Aus allen Stufen kamen Namensvorschläge. Ja, sogar der Vorschlag „Pippi-Langstrumpf-Gesamtschule“ war dabei.

Mit viel Fleiß und Freude arbeitete man an der Aufgabe „unsere Schule soll einen besseren Namen kriegen“. Individuell und kennzeichnend muss er sein. Wir wollen uns mit ihm identifizieren können. In der Schule hatte sich eine Namenskommission aus Mitgliedern des Kollegiums, Schülervertretern und Eltern gebildet. Aus Mengen an Vorschlägen wählte sie fünf Namensvorschläge aus. Damit gingen wir zum Schuldezernenten Dr. Andriske.

Um es klarzustellen. Wir, die VertreterInnen der Gesamtschule wussten immer, dass man eine Schule nicht einfach so umbenennen kann, nur weil man das gerne möchte. Dafür bedarf es des Verwaltungsakts, für den es Vorschriften gibt. Es sind trotzdem immer Menschen, die nach den Regeln und Vorschriften handeln – und nach eigenem Willen.

Ich hatte damals noch keine Vorstellung davon, wie schwer es für uns würde. Ich habe mir damals auch nicht vorstellen können, dass unser vergleichsweise bescheidener Wunsch nicht zum gewünschten Ziel führen würde.

Wir präsentierten Dr. Andriske die Favoritinnen aus der Namensauswahl und schlugen vor:

Anna Siemsen (Vordenkerin des Gesamtschulsystems, Pädagogin, Politikerin/Frauenwahlrecht), Toni Sender (Politikerin, verfolgte Jüdin, Mädchenbildung) Elisabeth Selbert (Politikerin, eine der „Mütter des Grundgesetzes,“ als Juristin verantwortlich für die Formulierung des Gleichberechtigungsartikels), Helene Weber (wie Selbert) und Lise Meitner (Kernphysikerin).

Nach diesem Termin hatte ich ein gutes Gefühl, Gladbecks Verwaltung und Stadtrat würde uns unterstützen, Dezernent und die Schulausschussvorsit-

zende hatten uns das ja zugesagt. (lt. WAZ 20.6.86). Ich glaubte sogar, unser Engagement käme gut an. Das war ein Irrtum, denn es kam anders.

Ich habe danach an einigen Gesprächsrunden im Gladbecker Rathaus teilgenommen und musste immer mehr einsehen: ich war wohl etwas naiv.

Gemeinsam mit Dr. Krause, unserem Vertreter der Schulleitung, saß ich plötzlich in einem Kreis, der nur noch Argumente gegen unser Anliegen vorbrachte. So z.B.:

**Stadt:** „Hauptschulen haben keine Namen“ (gegen die Namensgebung überhaupt?)

**Wir:** Mag ja sein, doch die Gesamtschule ist keine Hauptschule, hat Sek.1 und 2.

**Stadt:** Der Name muss einen Bezug zur Stadt haben

**Ich:** „Da fällt mir zu allen Gladbecker Schulen, allein nur das Riesener-Gymnasium ein.“

Auch meinte jemand, Anna Siemsen ginge gar nicht, weil es möglicherweise Verwechslung mit der schon bestehenden Werner-von-Siemens-Realschule geben könne.

Wir erfuhren nur Widerstand mit zum Teil unsäglichen Argumenten. Unsere Kriterien, nach denen wir die Namensvorschläge ausgewählt hatten, kamen kaum zur Sprache. Ganz schlimm wurde es dann, als die AsF (Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen) und dann auch noch der Bund der Antifaschisten/Verfolgte des Naziregimes Rosa Luxemburg vorschlugen. Meine damalige Freundin Dorothea Busch (+), (Schulausschussvorsitzende), sagte mir zu dem Zeitpunkt schon: „Eure Namensaktion könnt ihr vergessen. Damit kommt ihr in unserem Rathaus nicht durch. Sie kannte ihre „Rathausmenschen“ besser als ich.“

Dr. Krause, und ich sind einmal nach einem Rathaustermin aus Frust ins Café Schwarte geflüchtet, Die Art wie mit uns wieder einmal umgegangen

worden war, wie die gute Idee (hatten sie ja selbst zu Anfang gesagt (s. WAZ v.20.6.86) abgeschmettert wurde, die ganze Ignoranz. Das war zu viel. Ich bekam immer mehr den Eindruck man wollte uns verdeutlichen, wir begehen mit unserem Vorhaben einen Fehler. Das war wohl die Absicht. Denn die Schulbehörde selbst, machte keinen Vorschlag. Hatte wohl auch kein Interesse. Reaktion von dort: Die Schule heißt so wie sie heißt. Das bleibt, Alles andere macht Arbeit.

Bis hierher war uns jedenfalls noch kein Alternativvorschlag zu Ohren gekommen.

Auch nicht: Ingeborg Drewitz. Und dann kam das Literaturbüro nach Gladbeck. Gladbeck hatte jetzt einen Schwerpunkt kulturellen Schaffens. Jetzt wurden die Spitzen in Rat und Verwaltung in der Sache Namensgebung aktiv. Plötzlich war der Name da. Ingeborg Drewitz „Geeignet als Namensgeberin für die Gesamtschule. wollte Gladbeck die erste Stadt sein, die den Namen dieser erst kurz zuvor verstorbenen Schriftstellerin tragen soll, ...

Nur wenige kannten zu diesem Zeitpunkt die Berliner Schriftstellerin.

Gladbeck wollte ihr als erste Stadt bundesweit mit der Benennung unserer Schule ein Denkmal setzen. (WAZ v.14.10.87)

So wurde aus der Gesamtschule-Gladbeck am 26. November 1987 in einem Festakt offiziell die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule.

In der Schülerzeitung „Paletti“ 3/87 kann man nachlesen, dass zum Festakt mehr Teilnehmer aus Kollegium und Elternschaft erwartet worden waren. Aufgefallen war dem Autor des Beitrags auch die schwarze Kleidung der SMV-Mitglieder. ...wer Böses dabei denkt?

Ja ich war damals sehr enttäuscht.

Von unser aller Bemühungen um einen Namen für unsere Schule, einen Namen wie er von vielen Menschen, die sich mit der Gesamtschule verbunden fühlten, die nachgedacht haben, welcher Name zu uns passt, blieb am Ende übrig:

- eine Menge Papier für den Schredder,
- ein paar Zeitungsartikel,
- und ganz viel Frust

Auch jetzt, nach fast 40 Jahren denke ich, die Art und Weise, wie die Stadt mit uns umgegangen ist, war unfair in jeglicher Hinsicht. Uns allen gegenüber. So handelt man nicht.

Mit dem aktuellen Namen „Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule“ habe ich „meinen Frieden gemacht.

Es war sicher keine schlechte Wahl. Er war aber nicht der Name, über den sich eine ganze Schule, Menschen aus dem Stadtteil und viele andere viele Gedanken gemacht hatten. Man hatte stattdessen unsere Idee aufgegriffen und in einem anderen Sinne verwendet. Wir waren abgehakt. Man hat uns die Entscheidung, hier im Pott würde man sagen: „So einfach vor den Latz geknallt“.

Wenn einmal eine Gladbecker Schule einen Namen bräuchte und Namen einiger der damaligen Akteure aus Verwaltung und Rat vorgeschlagen werden sollten, wäre ich nicht dafür.

Passt nicht, denn eines unserer Kriterien für einen Namensträger lautete: Vorbild sein.

#### ZUR AUTORIN:

ICH BIN ANNE OLDELEHR UND WAR ENDE DER 1980ER SCHULPFLEGSCHAFTSVORSITZENDE DER DAMALIGEN GESAMTSCHULE DER STADT GLADBECK. DAS WAR DAMALS SCHLICHT DIE „GESAMTSCHULE DER STADT GLADBECK“.

# DIE INGEBORG-DREWITZ-GESAMTSCHULE - BUNT UND VIELFÄLTIG!

HELGA NEUMANN: „LEBEN UND SCHREIBEN“. ÜBER INGEBORG DREWITZ

Zitate aus „Leben und Schreiben“

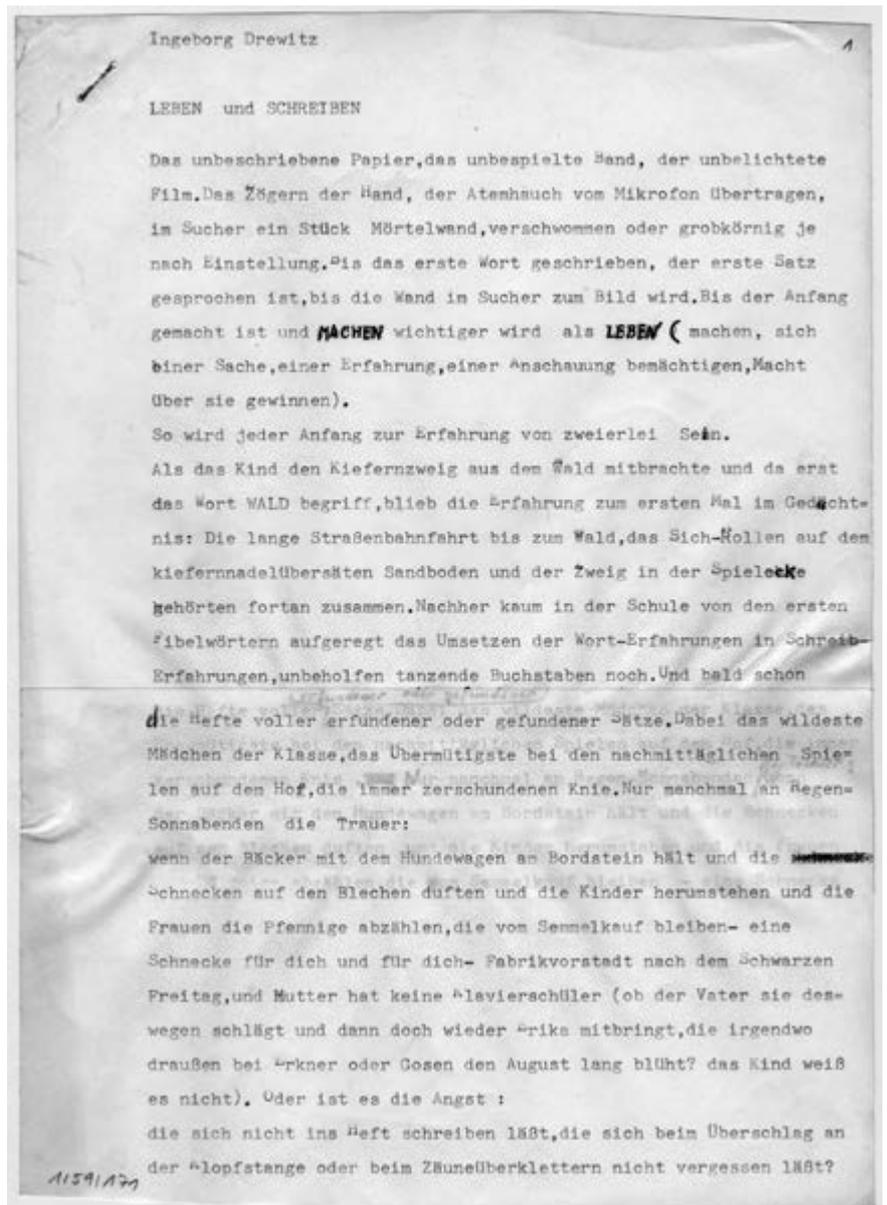
mit freundlicher Genehmigung durch Jutta Hoppe, Berlin

Seit mehr als 30 Jahren trägt die Gesamtschule Gladbeck den Namen von Ingeborg Drewitz.

Wer war die Namensgeberin?

Ingeborg Drewitz starb am 26. November 1986 im Alter von 63 Jahren an den Folgen einer Krebserkrankung. Im September 1987 bat ein Vertreter der Stadt Gladbeck den Witwer Bernhard Drewitz, die Gesamtschule nach Ingeborg Drewitz benennen zu dürfen. Heute ist Ingeborg Drewitz einer breiteren Öffentlichkeit als Autorin kaum noch präsent, doch im literarischen und gesellschaftlich-politischen Leben Westberlins und der Bundesrepublik Deutschland spielte sie eine wichtige Rolle. Als Namensgeberin für eine moderne Gesamtschule, die der traditionellen Struktur der Schularten ein integratives Konzept entgegen setzte, war sie, so heißt es im Brief der Stadt Gladbeck, „der sofortige Favorit“.

Ingeborg Drewitz begann schon früh zu schreiben. Ihr literarischer Nachlass umfasst mehr als 30 Regalmeter. Die ersten Versuche der Schülerin Ingeborg Neubert aus Berlin-Moabit sind ebenso überliefert wie Briefe, die Drewitz im Herbst 1986, todkrank, noch las und mit Notizen versah – und die Fülle von Manuskripten, Briefen, Materialsammlungen, die dazwischen liegen.



Ingeborg Drewitz, „Leben und Schreiben“, etwa 1974, S. 1, Akademie der Künste, Berlin, Ingeborg-Drewitz-Archiv, Nr. 171, © Jutta Hoppe, Berlin

„Das unbeschriebene Papier, das unbespielte Band, der unbelichtete Film. Das Zögern der Hand, der Atemhauch vom Mikrofon übertragen, im Sucher ein Stück Mörtelwand, verschwommen oder grobkörnig je nach Einstellung.

Bis das erste Wort geschrieben, der erste Satz gesprochen ist, bis die Wand im Sucher zum Bild wird. Bis der Anfang gemacht ist und Machen wichtiger wird als

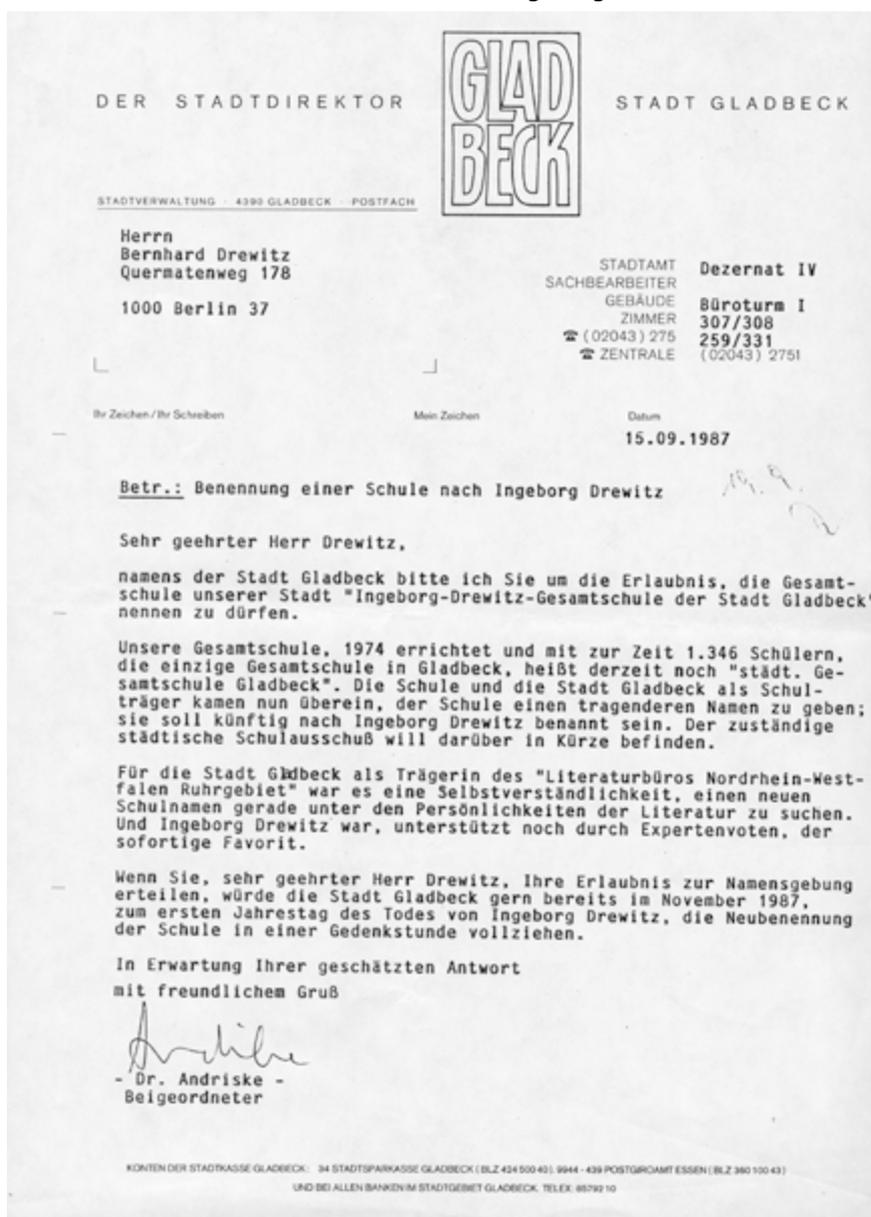
Der Stadtdirektor, Stadt Gladbeck an Bernhard Drewitz, Gladbeck 15.9.1987,  
Akademie der Künste, Berlin, Ingeborg-Drewitz-Archiv, Nr. 2509

Leben (machen, sich einer Sache, einer Erfahrung, einer Anschauung bemächtigen, Macht über sie gewinnen).“

So beginnt Ingeborg Drewitz etwa 1974 den Essay „Leben und Schreiben“, der ihre Haltung deutlich macht: nüchtern, nachdenklich – und zupackend.

## ANFÄNGE

Auch wenn einige Familienangehörige der NSDAP kritisch gegenüberstanden: Die frühen Briefe und Texte Ingeborg Neuberts sind geprägt durch die nationalsozialistische Gesellschaft, in der sie aufwuchs. Sie studierte ab 1942 an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität Germanistik, Geschichte und Philosophie und schloss das Studium im April 1945 mit einer Promotion über den Schriftsteller Erwin Guido Kolbenheyer ab, die sich im Rahmen der nationalsozialistisch geprägten Literaturwissenschaft hielt, wie ihr Doktorvater Franz Koch sie propagierte. Den Zwiespalt der Anpassung formulierte Drewitz 1978 in dem Roman „Gestern war Heute“, der eine Berliner Familiengeschichte über mehrere Generationen hinweg entwickelt. Die Protagonistin Gabriele ist wie Ingeborg Drewitz 1923 geboren: „Nicht dazugehören und doch dazugehören wollen. Dazugehören und nicht dazugehören wollen.“



Berlin nach 1945 – keine freundliche, aber vielleicht eine gute Umgebung für eine junge Autorin auf der Suche nach ihrem Lebensentwurf. 1946 heiratete Ingeborg Neubert ihren Jugendfreund Bernhard Drewitz, 1948 wird die erste von drei Töchtern geboren, ein viertes Kind stirbt kurz nach der Geburt. Und Ingeborg Drewitz schreibt: Erzählungen, Dramen, Hörspiele, die sie Verlagen und Sendern anbietet, ohne sich von der oft harten Kritik der Redakteure und Lektoren entmutigen zu lassen. Die Briefwechsel im Archiv belegen, wie gründlich

die eingesandten Texte gelesen, wie intensiv sie diskutiert wurden. Moralische Fragen bewegen Drewitz, und 1951 verfasst sie das erste Drama deutscher Sprache, das sich mit der Deportation und Ermordung Menschen jüdischer Familienherkunft in Konzentrationslagern befasst: „Alle Tore waren bewacht“ wird 1953 öffentlich gelesen, 1955 inszeniert.

## „ENGAGIERT SCHREIBEN“

Immer mehr wird Drewitz zur politischen Autorin und Akteurin. 1958 beteiligte sie sich an der Gründung der Verwertungsgesellschaft Wort, die die finanziellen Interessen von AutorInnen vertritt. 1961 bis 1964 war sie Vorsitzende der Gemeinschaft deutscher und österreichischer Künstlerinnen (GEDOK). Seit 1964 gehörte sie dem PEN-Zentrum der Bundesrepublik Deutschland an, ab 1966 dessen Präsidium. Sie war Gründungsmitglied des Verbands deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller (VS) und der „Neuen Gesellschaft für Literatur“ in Berlin – die Liste ließe sich fortsetzen. Der politische Einsatz ist enorm:

Kontakte in die DDR, in die SSR und UdSSR stehen neben der Arbeit im Irankomitee, Initiativen zur Lage der Menschenrechte in Portugal, Argentinien, Chile u. a. Drewitz versuchte die Situation von Häftlingen in der BRD zu verbessern, setzte sich gegen Berufsverbote ein, gegen Neo-Nazismus und die Verjährung von Naziverbrechen, für Frauenemanzipation, für die Friedensbewegung, für die Rechte von damals v. a. türkischen ArbeitsmigrantInnen. Sie war Jurorin im dritten Russell-Tribunal 1978/79 zur Situation der Menschenrechte in der Bundesrepublik Deutschland. Drewitz förderte die literarischen Arbeiten Inhaftierter, darum trägt der 1988 begründete Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene ihren Namen.

Seit Mitte der 1960er Jahre bemühte sie sich um AutorInnen, die nach 1933 emigrieren mussten, um Exilliteratur. Teils umfangreiche Briefwechsel mit Nelly Sachs, Mascha Kaléko, Ilse Blumenthal-Weiss, Charlotte Beradt oder Hans Sahl belegen dieses langjährige Engagement, aus dem auch private Freundschaften erwuchsen.

Häufig stehen Frauen im Zentrum ihrer Werke, sei es in der 1969 erschienenen Biographie der Schriftstellerin Bettina von Arnim (1785-1859), sei es in fiktionalen Texten, die sich realistisch, zuweilen naturalistisch, mit den Zwängen und Widersprüchen des Lebens von Frauen auseinandersetzen, oft mit autobiographischen Bezügen, wie etwa die Romane „Oktoberlicht“ (1969), „Gestern war Heute“ (1978) und „Eis auf der Elbe“ (1982). Drewitz bleibt immer einem traditionellen Blick auf die Familie und einem biologisch determinierten Geschlechterbild verbunden. Auch wenn sie für „Gestern war Heute“ die Zuschreibung „Frauenroman“ abwies, legen Zuschriften von Leserinnen nahe, dass Drewitz' Publikum überwiegend weiblich war.

Ingeborg Drewitz sah Literatur im Dienst gesellschaftlichen Fortschritts, formale Experimente waren ihre Sache nicht. Ihre Texte beziehen Position, laden zur Diskussion ein. Ingeborg Drewitz' Tätigkeit als Rezensentin sei hier nur am Rande erwähnt, ebenso, dass sie auf zahlreichen Lesereisen in engen Kontakt mit ihrem

Publikum trat und eine umfangreiche Korrespondenz pflegte, mit AutorInnen, u. a. Heinrich Böll, Hilde Domin, Günter Grass, Lew Kopelew, Leonie Ossowski, Günther Weisenborn, mit LeserInnen, Institutionen. Sie erhielt zahlreiche Auszeichnungen, u. a. 1973 das Bundesverdienstkreuz, 1980 die Carl-von-Ossietsky-Medaille, 1983 den Evangelischen Buchpreis, 1985 den Hermann-Sinsheimer-Preis. Zwei Preise sind nach ihr benannt – neben dem bereits erwähnten Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene der seit 1987 vergebene „Ingeborg-Drewitz-Preis“ für Engagement für die Menschenwürde.

1974 stellte Drewitz fest: „Engagiert schreiben war kein Programm sondern Notwendigkeit. Die Menschen, mit denen ich lebte und lebe, der Ort, die Jahrzehnte haben mich Erfahrungsschüben ausgesetzt, die mir Ideologien ebenso fragwürdig gemacht haben wie Dogmen.“ Der durchaus nicht ungebrochene Lebensweg von Ingeborg Drewitz ist in ihrem Archiv ebenso nachzuvollziehen wie das, was sie „gemacht“ hat: ihr literarisches Werk, das viele unveröffentlichte Text umfasst, die politische Arbeit, die in der Rückschau auch immer ein Bild der Gesellschaft bietet, von der Ingeborg Drewitz geprägt war und die sie mit gestaltete.

**ZUR AUTORIN:**  
**HELGA NEUMANN**  
 AKADEMIE DER KÜNSTE,  
 BERLIN, LITERATURARCHIV  
 (HELGA.NEUMANN@ADK.DE)

# KNAST TRIFFT SCHULE –

## DER INGEBORG-DREWITZ-LITERATURPREIS FÜR GEFANGENE<sup>1</sup>

HELMUT H. KOCH / NICOLA KEBLER

Was verbindet einen Literaturpreis für Gefangene mit einer Gesamtschule in Gladbeck? Es ist der Name und die Person „Ingeborg Drewitz“. Aufgrund des besonderen Engagements der Schriftstellerin für schreibende Gefangene wurde der Literaturpreis, der seit 1989 alle drei Jahre vergeben wird, nach ihr benannt. Die Trägergruppen des Preises möchten damit die hohen Verdienste von Ingeborg Drewitz würdigen und bewahren helfen, die sie innerhalb der Gefangenenliteratur erworben hat. Ingeborg Drewitz agierte als Vermittlerin zwischen gesellschaftlichen Randgruppen und dem Literaturbetrieb. „Engagiert leben“, lautete ihr Lebensmotto, das sie in ihrem literarischen Schaffen wie in ihrem sozialen Wirken zu realisieren suchte.<sup>2</sup>

Der Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene wird an Autoren und Autorinnen vergeben, die auf besonders eindrückliche Weise ihr Leben in Haft zu Papier gebracht haben. Anlässlich der bundesweit stattfindenden Aus-

schreibungen dürfen ausnahmslos Texte eingereicht werden, die während der Haft oder in Erinnerung daran entstanden sind. Diese Grundvoraussetzung macht den Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis bis heute zu einem wichtigen und einzigartigen Faktor im Kulturleben der Bundesrepublik Deutschland. Im Dezember 2024 wurde er zum 12. Mal verliehen. 16 Autorinnen und Autorinnen wurden im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung im Rathaus Münster für ihre literarischen Leistungen ausgezeichnet. Zum ersten Mal fand die Preisverleihung in Münster statt und wurde von dem Chance e.V. ausgerichtet, unter dessen Dach der Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene seit 2019 arbeitet.

Die kulturelle Ausstrahlung des Ingeborg-Drewitz-Literaturpreises zeigt sich darin, dass für die Ausschreibungen stets prominente Schirmfrauen und -herren gewonnen werden können. Deren Präsenz bei den Preisverleihungen sorgt stets für ein breites Medieninteresse und eine verhältnismä-

Big große Aufmerksamkeit von Seiten der Öffentlichkeit. Die Jury des Ingeborg-Drewitz-Literaturpreises, die jeweils aus den meist über tausend auf die Ausschreibungen hin eingehenden Texten die besten auswählt, setzt sich zu gleichen Teilen aus ehemaligen Gefangenen und Personen zusammen, die sich im Bereich der Literatur, der Publizistik, der Theologie und der Rechtswissenschaft mit dem Thema Strafvollzug beschäftigen. Ein Trägerkreis ist verantwortlich für die Organisation und Finanzierung des Ingeborg-Drewitz-Literaturpreises.

Mit dem Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis werden schreibende Gefangene unterstützt und die Öffentlichkeit wird über die in den Texten dargestellten seelischen und sozialen Erfahrungen in der Haftsituation informiert. Der Begriff der „Gefangenenliteratur“ ist dabei möglichst weit zu fassen. Er umfasst neben literarischen Texten im engeren Sinne (Romane, Erzählungen, Gedichte, Hörspiele, Theaterstücke, Essays usw.) auch journalistische Äußerungen

<sup>1</sup> DIESER BEITRAG GEHT ZURÜCK AUF EINE LITERATURWISSENSCHAFTLICHE ABHANDLUNG VON NICOLA KEBLER IN DEM SAMMELBAND „VON DER UNZERSTÖRBARKEIT DES MENSCHEN“. INGEBORG DREWITZ IM LITERARISCHEN UND POLITISCHEN FELD DER 50ER BIS 80ER JAHRE, HG. V. BARBARA BECKER-CANTARINO UND INGE STEPHAN, BERN 2005, S. 121-137. EINZELNE PASSAGEN WURDEN ÜBERNOMMEN, ANDERE AKTUALISIERT, WEITERE PASSAGEN WURDEN ERGÄNZT, U.A. AUS DEM VORWORT VON HELMUT H. KOCH ZUR AKTUELLEN ANTHOLOGIE DES INGEBORG-DREWITZ-LITERATURPREISES (2025).

<sup>2</sup> DREWITZ, INGEBORG: ENGAGIERT LEBEN (1980). IN: DREWITZ, INGEBORG: „DIE GANZE WELT UMMENDEN“. EIN ENGAGIERTES LEBEN. MIT EINEM VORWORT VON ERICH FRIED. HG. V. UWE SCHWEIKERT, MÜNCHEN 1989, S. 124-127.

in den verschiedenen Medien (Interviews, Dokumentationen, Radiofeatures usw.). Kriterium für die Auszeichnung ist zum einen die literarische Qualität. Zum anderen beeindrucken viele Texte – jenseits einschlägiger Ästhetik – in all ihrer Einfachheit durch die Authentizität von Erfahrungen. Sie haben zum Teil einen hohen dokumentarischen Enthüllungswert.

Schreibend erkämpfen sich die Gefangenen Freiräume, in denen sie ihre Erfahrungen mit der Isolation ausdrücken und anderen mitteilen. Allerdings bedürfen sie häufig eines Sprachrohrs, um auf sich aufmerksam machen zu können. Faktische Kommunikationsbarrieren, wie Einschluss, Briefzensur, Besuchsüberwachung u.a.m. erschweren ihnen den Zugang zur Öffentlichkeit. Soziale Vorurteile tun das Übrige, um sie von gesellschaftlichen Diskussionsprozessen auszuschließen.

Für die Öffentlichkeit ergibt sich in der Auseinandersetzung mit Gefangenenliteratur die Chance, aus „erster Hand“ etwas über die Innenwelt des Gefängnisses zu erfahren und einen (selbst-)kritischen Blick auf jene Gesellschaft zu werfen, in deren Schatten Menschen weggeschlossen und vergessen werden.

„LESEND SEHEN WIR WIE IN EINEM SPIEGEL DIE UNTER DER OBERFLÄCHE DER ‚ZIVILISIERTEN‘ GESELLSCHAFT SCHWELLENDE GEWALT DER GESELLSCHAFT SELBST. GEFANGENENLITERATUR ENTHÄLT, OBWOHL UND WEIL AM RANDE ENTSTANDEN, ALARMIERENDE INFORMATIONEN AUS DEM ZENTRUM.“<sup>3</sup>

Die Probleme der Gefangenen werden zu unseren Problemen, ihre Literatur regt zur Selbstanalyse an. Die Verpflichtung zur Anteilnahme eröffnet lebenspraktische Chancen. Die Literatur, „sie wäre nichts, wenn sie uns nicht erlaubte, das Leben besser zu verstehen.“<sup>4</sup>



Die aktuelle Anthologie des Ingeborg-Drewitz-Literaturpreises mit dem Titel „Schuld – Tinnitus der Seele“<sup>5</sup> umfasst 19 Texte von 16 preisgekrönten Autorinnen

und Autoren. Eindrucksvoll sind die verschiedenen Schilderungen der Schuld in oft knappen Darstellungen, dennoch voller sprachlicher Intensität. Bis ins Innerste erschüttert über das eigene Versagen, die Verzweiflung über die eigene schwere Schuld, die selbst ausgeführte Gewalt gegenüber nahestehenden und geliebten Menschen. Einige AutorInnen scheinen verstrickt in tiefste Schuldgefühle und versuchen, nun schreibend eine verspätete Annäherung an eine ihnen sehr nahestehende Person. In den Texten selbst ist nur zu erahnen, dass sie diesem Menschen möglicherweise Gewalt angetan haben. „Ich war es. Laut oder leise – Sprechen vor Grauen kaum möglich. Dabei würde ich am liebsten laut schreien. Ich war es. Ein Gefängnis zum Aufenthalt nicht nötig. Ich bin auf ewig mein Gefängnis.“ (NixeBix Heumann) „Meine Schuld hat mich die ganzen Jahre immer mehr wie in einer Spirale aufgezogen, zu einem Punkt hin, der es mir jeden Tag schwerer macht, in den Spiegel zu sehen.“ (Christian „Bär“ Templiner) „Aber wenn der Schmerz

3 KOCH, HELMUT H.: LITERARISCHE NACHRICHTEN AUS EINER ANDEREN WELT. TEXTE VON GEFANGENEN. IN: BECKER-MROTZEK, MICHAEL, HEIN, JÜRGEN, KOCH, HELMUT H. (HG.): WERKSTATTBUCH DEUTSCH: TEXTE FÜR DAS STUDIUM DES FACHES, MÜNSTER 1997, S. 179-193, HIER S. 187.

4 TODOROV, ZIT. NACH KOCH, HELMUT H.: LESEN. FRAGEN ZU DEN „FEINEREN, SCHWER BEWEISBAREN WIRKUNGEN“ (CHR. WOLF) DER LITERATUR. LITERATURTHEORETISCHE ANMERKUNGEN. IN: BECKER-MROTZEK, MICHAEL, HEIN, JÜRGEN, KOCH, HELMUT H. (HG.): WERKSTATTBUCH DEUTSCH: TEXTE FÜR DAS STUDIUM DES FACHES, MÜNSTER 1997, S. 143-167, HIER S. 152.

5 INGEBORG-DREWITZ-LITERATURPREIS FÜR GEFANGENE: SCHULD – TINNITUS DER SEELE, BULLAY/MOSEL: RHEIN-MOSEL-VERLAG 2025.

kommt, dann ist er nicht zu ertragen. Dann fühlt er sich schuldig, bestraft sich selbst, zerstört sein Glück und sucht seine Schuld!“ (Mario Wolf)

Die eingereichten Texte sind erschütternd authentisch, sie geben uns Außenstehenden einen tiefen Einblick in die psychische Situation ihrer VerfasserInnen. Sie handeln von der differenzierten Wahrnehmung des eigenen Zustandes. Sie sind höchst emotional und eindrucksvoll in der Gestaltung von Sprache. Wie gehen die Gefangenen mit dem Aspekt der schweren seelischen Belastung der eigenen Tat um? Wie können sie unter den Bedingungen der Haft damit zurechtkommen? Es fällt nicht schwer, die Ausdrucksstärken in kurzen Beispielen anzudeuten: „Meine Schuld ist ein Abgrund, dunkel, tief, in der ich sie, mich verloren habe.“ (Frank Bieber-Kopf) „Oder habe ich damals schon meine Schuld dafür abbezahlt, was ich aus meinem Leben gemacht habe. Wie ich regelmäßig meine Zukunft sinnlos hergegeben habe?“ (Mario Wolf) „Meine Schuld ist schwer, ein Menschenleben schwer.“ (MORO)

Waren es bei den bisherigen Ausschreibungen die mächtigen Außenmauern des Gebäudes Gefängnis, die es, bildlich gesprochen, einzureißen galt (vgl.

Anthologie „Wenn Wände erzählen könnten“), so sind es nun die seelischen Schutzwälle eines jeden einzelnen Gefangenen, die gezeigt werden und die es zu öffnen gilt, zum einen als Chance, sich selbst besser zu akzeptieren und zum anderen auch für die Gesellschaft draußen, damit sie die Menschen drinnen, die Weggesperrten, verstehen lernen. „Ich schreie stumm gegen den Schmerz in meinem Innern, gegen die unendlich große Scham meiner Schuld/Taten an ...“ (Christian „Bär“ Templiner) Das Motto „Schuld“ richtet den Blick auf einen anderen Aspekt im Leben der Gefangenen, nämlich nicht mehr primär gegen das Knastsystem zu agieren, sondern vielmehr ist das Motto eine Frage an die Gefangenen, sich selbst mit der eigenen Tat auseinanderzusetzen.

„Ohnmächtig, Tod gegen Leben zu tauschen. Ohnmächtig, in die Unterwelt zu steigen, einen Menschen zurückzubringen. Ohnmächtig, mein Leben gegen ein anderes, gegen ihres zu tauschen.“ (Frank Bieber-Kopf) „Nichts kann die Schuld auslöschen, nichts bringt Metin je zurück, aber wenn ich mich veränder', ehre ich ihn damit ein Stück.“ (Boo) Auch macht das Motto „Schuld“ sehr deutlich, dass noch eine andere schwere Bürde im Gefangenen existiert, die ihn zusätzlich zur Knastsitua-

tion belastet bis hin zur völligen Ausweglosigkeit, zum Suizid. Dies wird durch den Charakter der Gefängnisse noch verstärkt! „Eigentlich wünsche ich mir eben seit diesem Tag, dass man sich in diesem Krieg, der sich Leben nennt, umbringt.“ (Christian „Bär“ Templiner) „Es ist, als wäre ich ein schwarzes Loch, als stünde ich im Zentrum eines Abgrundes, der jedem, was ihm zu nahekommt, Tod und Verderben beschert.“ (Mayhem Fontaine)

Zahlreiche Textsorten wie Lyrik, Selbstdialoge, fiktive Gespräche, Erzählungen, fantastische Geschichten, Kritik zum Zeitgeschehen, Erinnerungen, Wortcollagen, Theater, Briefe und Biografien sind eingeschickt worden.

Ingeborg Drewitz' Motto „Engagiert leben“ verpflichtete sie zeitlebens zu einem kompromisslosen Einsatz für diejenigen in unserer Gesellschaft, denen man nur ungern zuhört, weil ihre Aussagen unbequem sind. Die Schriftstellerin betonte, es sei wichtig „daß immer wieder neue Unruhe geschaffen wird: Verweigerung, Kritik, Einforderung von Rechten, Entwurf von Zukunft sind überlebensnotwendig.“<sup>6</sup> Ingeborg Drewitz führte vielfältige Briefwechsel mit Gefangenen, hat sie zum Schreiben motiviert und ihre Texte in Anthologien und einem Briefband veröffentlicht.<sup>7</sup>

6 DREWITZ, ZIT. NACH TAMMEN, JOHANN P.: ABSCHIED VON EINER DENNOCH HOFFENDEN. IN: DIE HOREN 1/1987, S. 127 F., HIER S. 128.

7 DREWITZ, INGEBORG (HG.): RÜCKKEHR IN DIE FREIHEIT. ÄNGSTE UND HOFFUNGEN. GEFANGENE SCHREIBEN, BONN 1981;

DREWITZ, INGEBORG (HG.): SCHATTEN IM KALK. LYRIK UND PROSA AUS DEM KNAST, STUTTGART 1979; DREWITZ, INGEBORG, TAMMEN,

JOHANN P. (HG.): SO WÄCHST DIE MAUER ZWISCHEN MENSCH UND MENSCH, BREMERHAVEN 1980; DREWITZ, INGEBORG, BUCHACKER, WINAND:

MIT SÄTZEN MAUERN EINDRÜCKEN. BRIEF-WECHSEL MIT EINEM STRAFGEFANGENEN, DÜSSELDORF 1979.

Sie rezensierte Veröffentlichungen aus dem Gefängnis und sorgte dadurch für eine größere Öffentlichkeit. Sie hat die Gefangenenzeitung „Die weiße Frau“ aus der Justizvollzugsanstalt für Frauen Schwäbisch-Gmünd mitgegründet und jahrelang unterstützt. Als Mitglied des Vereins „Mit Worten unterwegs. Dichter lesen im Gefängnis“ hat sie zahlreiche Lesungen in Haftanstalten durchgeführt. Nicht zu vergessen sind zahllose Aktivitäten, die unbemerkt blieben, weil sie unauffällig und selbstlos stattfanden. Die im Nachlass erhaltenen an Ingeborg Drewitz gerichteten Briefe von über 100 Gefangenen zeugen von einem schier unglaublichen Engagement.

Ingeborg Drewitz' literarische Arbeit mit Gefangenen ging einher mit einem vehementen Eintreten für einen humanen Strafvollzug und ihrem persönlichen Einsatz für die Verwirklichung des Vollzugsziels Resozialisierung. „Wir verschaffen uns ein reines Gewissen beim Strafen“, so das Ergebnis ihrer Analyse, „indem wir das Versagen dieser Gesellschaft eifertig in die Schuld des Täters umdichten – und aller Erfahrung zum Trotz auf Vergeltung beharren. Kann man das ändern?“

### INGEBORG DREWITZ MEINTE: „MAN KANN!“<sup>8</sup>

Im Sinne einer glaubwürdigen Fortsetzung des literarischen Engagements der Schriftstellerin Ingeborg Drewitz für schreibende Gefangene suchte der Trägerkreis des Ingeborg-Drewitz-Literaturpreises von Anfang an das Gespräch zur Familie Drewitz, zu Mitstreitern und Mitstreiterinnen der Schriftstellerin sowie zu Institutionen und Einzelpersonen, die sich um die Erforschung und Verbreitung ihres Lebens und Werks bemühen. Unter anderem wuchs eine gute Kooperation mit der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule in Gladbeck, wo über viele Jahre hinweg zum Ingeborg-Drewitz-Tag ein Autor oder eine Autorin aus dem Gefängnis zu einer Lesung eingeladen wurde, damit die Schüler und Schülerinnen diese Form der Parteinahme der Namensgeberin ihrer Schule kennenlernen. Gefangeneliteratur war an der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule ein selbstverständlicher Bestandteil des Deutsch- und Sozialkundeunterrichts. Von der Dokumentationsstelle Gefangeneliteratur der Universität Münster aus begleiteten und beobachteten wir mit großem Interesse solche Unterrichtsprozesse. Inspiriert durch die unterrichtlichen Erfahrungen mit Gefangeneliteratur und durch angeregte Diskussionen mit Schülerinnen und Schülern

gaben wir 1996 gemeinsam mit Uta Klein und Elisabeth Theine den Band „Menschen im Gefängnis. Literarische Selbstzeugnisse, authentische Texte und Materialien für den schulischen und außerschulischen Unterricht“ heraus, der interessierte Lehrkräfte darin unterstützen soll, das Thema in ihrem Unterricht aufzugreifen und junge Menschen mit dieser besonderen Form von Literatur bekannt zu machen.

Wir gratulieren der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule in Gladbeck zu ihrem 50-jährigen Bestehen und wünschen ihr, dass sie, so wie sie es in ihrem Schulprogramm verspricht, auch zukünftig in der Vielfalt die Individualität der Schülerinnen und Schüler fördert und sie zu selbstständigen, gemeinschaftsfähigen und verantwortungsbewussten Persönlichkeiten erzieht. Dies wäre sicherlich ganz im Sinne ihrer Namensgeberin Ingeborg Drewitz.

**ZU DEN AUTOREN:  
PROF. DR. HELMUT H. KOCH,  
INITIATOR DES INGBORG-  
DREWITZ-LITERATURPREISES  
FÜR GEFANGENE**

**DR. NICOLA KEBLER,  
JURYMITGLIED DES INGBORG-  
DREWITZ-LITERATURPREISES  
FÜR GEFANGENE**

<sup>8</sup> DREWITZ, ZIT. NACH TAMMEN, JOHANN P.: ABSCHIED VON EINER DENNOCH HOFFENDEN. IN: DIE HOREN 1/1987, S. 127 F., HIER S. 128.

<sup>9</sup> KEBLER, NICOLA, KLEIN, UTA, KOCH, HELMUT H., THEINE, ELISABETH: MENSCHEN IM GEFÄNGNIS. LITERARISCHE SELBSTZEUGNISSE, AUTHENTISCHE TEXTE UND MATERIALIEN FÜR DEN SCHULISCHEN UND AUßERSCHULISCHEN UNTERRICHT, BONN 1996.

# DIGITALISIERUNG IN DER INGEBORG- DREWITZ-GESAMTSCHULE: GESCHICHTE, CHANCEN, HERAUSFORDERUNGEN UND ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN

JÜRGEN BÖSELER & CHATGPT

Vor mehr als 25 Jahren fragte ich als damals neuer Kollege einen erfahrenen, engagierten Kollegen, den ich auf dem Flur mit einer mobilen Videoeinheit (Röhrenfernseher + VHS Rekorder) auf dem Weg in den Unterricht traf, ob er „modernen Unterricht“ machen und mit seinen Schülern einen Film „schauen“ wollte. Mit gespielter Entrüstung antwortete er: „An der IDG schauen wir keine Filme, wir analysieren sie.“ Dies zeigt einerseits, dass der Einsatz von „modernen“ Medien schon lange zum Unterricht unserer Schule gehörte, andererseits sind die „modernen“ Medien dieser Zeit eben nicht mehr wirklich „modern“. Es war die Zeit von Kreidetafeln, Overhead- und Dia-Projektoren und eben diesen Videowagen, um die man sich im Kollegium mit Ausleihlisten immer wieder streiten musste.

Der begehrte Videowagen,  
Foto: Jürgen Bösel.

Seit diesen Tagen ist im Hinblick auf die technische Ausstattung unserer Schule eine Menge passiert. Die ersten Schritte wurden durch ein hohes Maß an Engagement durch das Kollegium unternommen (z.B. Aufbau eines vernetzten Computerraumes). Für die Pflege und kleinere Reparaturen der technischen Ausstattung gab es an der Schule einen städtischen Mitarbeiter, der Jedem mit Rat und Tat zur Seite stand. Die technische Ausstattung der Schülerschaft bestand in der Regel aus einem Taschenrechner. Über das Geld, das die Schule für



In früheren Jahrzehnten  
waren noch alte Geräte im Einsatz,  
Foto: Jürgen Bösel.

einen einzigen Beamer ausgeben wollte, wurde im Kollegium und in der Schulkonferenz z.T. heftig gestritten. Diese Zeiten sind zum Glück vorbei: Gerade durch die massiven Investitionen in Verbindung mit der Corona-Pandemie gab es auch an der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule einen regelrechten Sprung im Bereich der Digitalisierung. Die „Flut“ an Neuanschaffungen stellte die Schule vor große Aufgaben, die erst im Laufe der Zeit gelöst werden konnten. Inzwischen verfügt die Schule über 4 Computerräume, mehr als 100 Desktop-PCs und mehr als 1000 Notebooks. Zusätzlich sind interaktive Tafeln in jedem unterrichtsrelevanten Raum (außer der Tragflughalle) vorhanden. Alle Geräte sind miteinander durch ein schulweites WLAN vernetzt.

Die Digitalisierung hat in den letzten Jahren alle Lebensbereiche revolutioniert – und der Schulalltag bildet dabei keine Ausnahme. Interaktive Tafeln, Notebooks und digitale Lernplattformen ge-



In jedem Raum steht eine interaktive Tafel zur Verfügung,  
Foto: Jürgen Bösel.



Die Notebooks werden in speziellen  
Ladeschränken aufgeladen, Foto: Jürgen Bösel.

hören für viele Schüler und Lehrer bereits zum Alltag. Doch was bedeutet Digitalisierung konkret für unsere Schule, und welche Chancen und Herausforderungen bringt sie mit sich?

### LERNEN NEU GEDACHT: VOM KLASSENZIMMER INS DIGITALE ZEITALTER

Früher bedeuteten Unterricht und Lernen vor allem Bücher, Tafelbilder und handschriftliche Notizen. Heute bieten digitale Technologien völlig neue Möglichkeiten: Schüler können interaktive Aufgaben auf Notebooks lösen, Erklärvideos ansehen oder mit unterschiedlichsten Programmen auch spielerisch komplexe Themen verstehen. Der Einsatz von digitalen Werkzeugen ermöglicht es, Lernprozesse individueller zu gestalten. Jeder Schüler kann in seinem eigenen Tempo arbeiten und auf die Ressourcen zugreifen, die am besten zu ihm passen. Beispiele sind die Schulplattform iServ und das Lernmanagementsystem Logineo LMS, die beide an unserer Schule eingesetzt werden. Hier können Materialien heruntergeladen, Aufgaben hochgeladen und sogar digitale

Tests geschrieben werden. Solche Plattformen erleichtern nicht nur das Lernen, sondern auch die Kommunikation zwischen Lehrern und Schülern. Über Foren und E-Mails können Fragen gestellt und Diskussionen geführt werden – auch außerhalb der Unterrichtszeiten. Das macht das Lernen zunehmend flexibler und fördert die Eigenverantwortung. Auch digitale Präsentationen sind fester Bestandteil des Unterrichts geworden. Referate und Hausarbeiten werden häufig mit digitalen Hilfsmitteln angefertigt. Statt auf Plakate zurückzugreifen, erstellen Schüler heute selbstverständlich PowerPoint-Präsentationen oder unter Umständen Erklärvideos. Diese Methoden fördern nicht nur das technische Verständnis, sondern auch Kreativität und Medienkompetenz.

### CHANCEN UND RISIKEN DER DIGITALISIERUNG VON UNTERRICHT

Die Digitalisierung bietet vielfältige Möglichkeiten, den Schulalltag auch an der IDG zu verbessern und auf die Zukunft vorzubereiten. Einige der wichtigsten **Vorteile** sind:

- **Individuelles Lernen:** Jeder Schüler hat unterschiedliche Stärken und Schwächen. Mit digitalen Medien können Lerninhalte besser auf die Bedürfnisse jedes Einzelnen zugeschnitten werden. Das kann Frustration verhindern und gezielte Förderung erleichtern.
- **Zugang zu Wissen:** Dank des Internets ist Wissen jederzeit verfügbar. Schüler können Informationen recherchieren, Quellen vergleichen und so ihre Kompetenzen erweitern. Das fördert nicht nur das Fachwissen, sondern auch die Medienkompetenz – eine Schlüsselqualifikation in der heutigen Zeit.
- **Interaktive Lernmethoden:** Digitale Werkzeuge ermöglichen eine kreative und interaktive Gestaltung des Unterrichts. Ob digitale Touren durch London, digitale Chemielabore oder das Programmieren kleiner Roboter („Calliopes“) – das Lernen kann lebendiger und praxisnaher werden. Dies stärkt die Motivation der Schüler und erleichtert das Verständnis komplexer Themen.

- **Bildungsgerechtigkeit:** Die praktisch „1:1 – Versorgung“ der Schüler mit digitalen Endgeräten hilft – trotz aller organisatorischer Schwierigkeiten – die „digitale Kluft“ zu verringern und bietet allen Schülern Zugang zu Computern und Internet. Damit ist sichergestellt, dass in diesem Bereich die Schüler unserer Schule die gleichen Chancen besitzen, von den digitalen Möglichkeiten zu profitieren.
- **Vorbereitung auf die Zukunft:** In der modernen Arbeitswelt sind digitale Kompetenzen unverzichtbar. Der Umgang mit digitalen Tools und das Verständnis von digitalen Prozessen bereiten Schüler darauf vor. Die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule ist somit nicht nur Bildungs-, sondern auch Kompetenzvermittlungsort für die Zukunft in diesem Bereich.

Diesen positiven Aspekten der Digitalisierung stehen auch **Risiken** im Bereich der Digitalisierung gegenüber, so z.B.:

- **Kürzere Aufmerksamkeitsspannen:** Die ständige Verfügbarkeit digitaler Medien auch an der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule könnte dazu führen, dass Schüler Schwierigkeiten haben, sich über längere Zeit auf eine einzige Aufgabe zu konzentrieren.
- **Oberflächliches Lernen:** Durch die Informationsflut und die einfache Verfügbarkeit von Wissen könnte das kritische Denken und das tiefe Verständnis von Themen in den Hintergrund geraten. Hier muss die Erweiterung der Medienkompetenz von Schülern im Unterricht immer wieder in den Mittelpunkt gestellt werden.

- **Der Einsatz von KI-Tools:** Die ständige Verfügbarkeit von schnellen, oft korrekt wirkenden Antworten von KI-Tools wie chatgpt könnte dazu führen, dass Schüler Inhalte weniger gründlich analysieren oder hinterfragen. Zusätzlich verleitet der unreflektierte Umgang mit diesen Tools auch dazu, Aufgaben nicht mehr eigenständig zu lösen und KI Lösungen als eigene Lösungen zu präsentieren.

Die Bewältigung dieser allgemeinen Herausforderungen und das Nutzen der Chancen der Digitalisierung erfordern einen bewussten und ausgewogenen Umgang mit digitalen Technologien im Unterricht sowie klare Regeln, Schulungen und Strategien.

## HERAUSFORDERUNGEN UND STOLPERSTEINE

Die Stärkung der Digitalisierung stellt die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule auch vor weitere Herausforderungen. Die Organisation und Pflege eines derart komplexen Systems mit mehr als 1200 Nutzern (Schüler + Lehrer), mit mehr als 1200 digitalen Geräten stellt die Schule vor große Aufgaben und Probleme, die z.T. noch nicht gelöst sind. Hier bräuchte es an unserer Schule Planstellen für IT-Fachkräfte, die sich mit der Aufrechterhaltung und Entwicklung dieses Netzes beschäftigen können. Ähnlich wie in der „digitalen Steinzeit“ – siehe oben – müsste das Kollegium von derartigen Aufgaben entlastet bzw. befreit werden, um sich voll auf die inhaltliche Integration der Digitalisierung in den Unterricht konzentrieren zu können. Die vorhandene Unterstützung des Schulträgers bietet hier natürlich, trotz aller Anstren-

gungen in den letzten Jahren, noch nicht in allen Bereichen die notwendige Entlastung für das Kollegium. In Zukunft sollte sich hier das Land NRW viel stärker engagieren, damit das Kollegium sich auf seinen eigentlichen Kernbereich fokussieren kann.

Ein weiteres wichtiges Thema ist der Datenschutz. Bei der Nutzung digitaler Plattformen und Tools müssen persönliche Daten geschützt werden. Lehrer und Schüler müssen lernen, verantwortungsvoll mit ihren Daten umzugehen und sich der Risiken bewusst zu sein. Cybermobbing ist ebenfalls ein wachsendes Problem. Es erfordert klare Regeln und Präventionsmaßnahmen, um eine sichere digitale Lernumgebung zu schaffen.

Auch die Lehrer stehen vor neuen Herausforderungen. Sie müssen sich kontinuierlich weiterbilden, um mit den neuesten Technologien Schritt zu halten. Es reicht nicht, Notebooks und unter Umständen in Zukunft Tablets in die Klassenzimmer zu bringen – sie müssen sinnvoll eingesetzt werden, um den Unterricht zu bereichern. Dazu gehört auch, traditionelle Lehrmethoden mit den neuen digitalen Möglichkeiten zu verknüpfen. Die Schule muss hierfür Zeit und Ressourcen besitzen und bereitstellen, um Lehrer zu unterstützen.

## UNSERE SCHULE AUF DEM WEG IN DIE DIGITALE ZUKUNFT

An unserer Schule wurden bereits viele Schritte in Richtung Digitalisierung unternommen. Neben der Einführung digitaler Lernplattformen gab es auch Workshops und Fortbildungen für Lehrer. Die Computerräume

wurden modernisiert, und in allen Klassenzimmern gibt es digitale Tafeln mit Anschluss an das Internet und vielfältigen Präsentationsmöglichkeiten. Doch es gibt noch viel zu tun.

Ein wichtiger Punkt sollte die Weiterentwicklung des Medienkonzepts sein. Dieses Konzept soll sicherstellen, dass der Einsatz von digitalen Medien im Unterricht nicht nur technisch, sondern auch pädagogisch sinnvoll ist. Digitalisierung im Unterricht sollte, abgesehen vom Informatik-Unterricht, kein Selbstzweck sein. Im Medienkonzept sollten neben den Bausteinen der Handhabung digitaler Endgeräte auch der verantwortungsbewusste Umgang mit diesen Geräten im Zentrum stehen. Dabei spielen auch Themen wie z.B. Cybermobbing, Umgang mit künstlicher Intelligenz, Sensibilisierung für Fake-News, etc. eine Rolle. Es geht nicht nur darum, Schülern beizubringen, wie man digitale Endgeräte benutzt, sondern auch darum, sie zu verantwortungsvollen und kritischen Nutzern digitaler Medien zu erziehen.

## WIE SIEHT DIE ZUKUNFT AUS?

Die Digitalisierung wird auch in Zukunft eine Herausforderung für alle Beteiligten an unserer Schule sein:

- Die Schüler müssen bereit sein, immer wieder neue Anforderungen mit den digitalen Endgeräten zu lösen. Sie müssen akzeptieren, dass diese Geräte alltägliche Lernwerkzeuge in der Schule sein sollen und müssen sich auf diesen Bereich immer wieder fokussieren, d.h. eben nicht mal eben ein Spiel starten,

eine Kommunikation beginnen oder mal eben das Internet nach privaten Interessen durchsuchen.

- Die Eltern sollten die Schüler beim Erlernen des Umgangs mit den digitalen Endgeräten begleiten, auf einen verantwortungsbewussten Umgang achten und auch immer wieder Informationsangebote der Schule wahrnehmen.
- Digitalisierung ist ein permanenter Entwicklungsprozess und wird dies wahrscheinlich auch immer bleiben. Das Kollegium muss auch in Zukunft immer wieder bereit sein, neue Konzepte und Methoden in den Unterricht einfließen zu lassen. Dazu ist ein fortwährender Ausbau der eigenen digitalen Kompetenzen notwendig. Gleichzeitig erfordert die Stärkung der Digitalisierung immer auch Geduld: Nicht immer ist alles, was technisch möglich und vielleicht wünschenswert wäre, sofort an einer so großen Schule wie der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule umsetzbar.
- Die Schulleitung muss dem Kollegium auch weiterhin immer wieder Freiräume für Fortbildungen und Erfahrungsaustausch im Bereich der Digitalisierung einräumen. Hierbei gilt es mit dem Kollegium gemeinsam Fokussierungen einer zukünftigen Entwicklung vorzunehmen, um möglichst ein Verzetteln in den vielfältigen Möglichkeiten zu verhindern.
- Der Schulträger sollte auch weiterhin Digitalisierung als einen permanenten Ausstattungs- und Entwicklungsprozess begreifen, der immer wieder finanzielle, aber auch personelle Ressourcen ver-

langt. Die Beteiligten an unserer Schule müssen auch im Bereich der Organisation und Verwaltung unterstützt werden, damit sie sich auf ihren eigentlichen Kernbereich, den Unterricht, konzentrieren können. Hier wäre in Zukunft die Einrichtung eines „digitalen Hausmeisters“ für die Organisation, Verwaltung und Pflege der digitalen Infrastruktur nicht nur hilfreich, sondern notwendig. Hier wäre ein Rückgriff auf den Zustand vor der Digitalisierung (Ausstattung der Schule mit einem technischen Mitarbeiter, s.o.) schön.

Die Digitalisierung wird in den kommenden Jahren weiter voranschreiten. Virtuelle Klassenzimmer, KI-gestütztes Lernen und digitale Schulbücher könnten schon bald Standard sein. Vielleicht sitzen wir in zehn Jahren nicht mehr mit Schulbüchern, sondern mit Augmented-Reality-Brillen im Klassenzimmer. Doch bei aller Technik darf eines nicht vergessen werden: Bildung lebt von zwischenmenschlichen Beziehungen. Digitalisierung allein macht noch keinen guten Unterricht aus. Tatsächlich gibt es ihn immer noch auch ganz ohne digitale Hilfsmittel. Der persönliche Kontakt zwischen Schülern und Lehrern bleibt dabei immer unverzichtbar.

Unsere Schule steht vor der spannenden Aufgabe, die Chancen der Digitalisierung zu nutzen und gleichzeitig sicherzustellen, dass niemand zurückbleibt. Gemeinsam können wir eine Lernumgebung schaffen, die modern, fair und zukunftsorientiert ist.



Das ART-ORT-Logo,  
Foto: Ellen Bubenzer.

Zu den besonderen Projekten der Schulgeschichte gehörte „ART-ORT“, jedes Jahr immer kurz nach Karneval. Leider zeigt die Verwendung des Präteritums, dass dieser hochwertige kulturelle Abend, der seit 1989 fester Bestandteil des Jahresprogramms der IDG war, heute nicht mehr existiert.

Die Anfänge liegen im Herbst 1985, als im Rahmen der Projektwoche ein WP II-Kurs Kunst des 10. Jahrgangs eine Dokumentation über ihre Arbeit erstellte. Die Schülerinnen und Schüler wollten nicht nur selbst etwas, sondern es entstand die Idee der Zusammenarbeit mit einem Künstler, der einen Bezug zu Gladbeck hat. Der Beuys-Schüler Anatol (1931-2019) aus Düsseldorf sagte zu und fertigte für die Titelseite und eine Innenseite zwei Zeichnungen, Gnosis I und Gnosis II (Siehe: Schulporträt 1990, Projektgruppe Lehrerkooperation). Den Schülern erteilte er die Erlaubnis, von den Zeichnungen Radierungen herzustellen. Der Schulgemeinde wurden diese zum Kauf an-

## DIE IDG WURDE FÜR 30 JAHRE ZUM VIELBEACHTETEN ART-ORT

MAIK BUBENZER

geboten und viele Schüler:innen und Lehrer:innen machten davon Gebrauch. Von dem Erlös konnte zum Beispiel der schuleigene Hühnerstall finanziert werden, dessen Eingangstür die Inschrift „Gnosis III“, dem Titel einer der Zeichnungen von Anatol.

Der große Erfolg der Aktion motivierte den Fachbereich Kunst für weitere Aktionen. Die Essener Künstlerin Elga Morgenstern-Hübner erlaubte den Verkauf einer ihrer Radierungen und kam zu einer Signierstunde. Jiri Hilmar lud Schüler in sein Atelier ein, auch er schuf ein Kunstwerk, welches er der Schule als Schenkung überließ und von den Schülern gedruckt wurde. Die Schweizer Performerin Anne Jud stellte der Schule 50 Exemplare eines ihrer Kataloge zur Verfügung, weitere Kooperationen gab es in den 1980er Jahren mit F.E. Walter und R.P. Lohse.

„Mit dem Maler Herbert Bardenheuer [(1949-2007)] wurde [1988/1989] ein Ausstellungsprojekt realisiert, an dem über 40 SchülerInnen aus zwei Kunstkursen und einem Literaturkurs des 13. Jahrgangs beteiligt waren und

das u.a. aus dem Erlös der ART-ORT-Edition finanziert werden konnte. In enger Zusammenarbeit mit dem Künstler wurden Einladungskarte, Plakat, Katalog, eine Performance u.a. erarbeitet. Die am 10.02.1989 von Dr. U. Krempel (Kunstsammlung NRW) eröffnete Ausstellung fand inner- und außerhalb der Schule sehr viel Beachtung und positive Resonanz“ (Siehe: Schulporträt 1990, Projektgruppe Lehrerkooperation, S 45).

**ART-ORT zog zahlreiche Kulturbegeisterte an, darunter auch viele ehemalige Kolleginnen und Kollegen,  
Foto: Heinrich Meier (2014).**





Reinhard Schneider und Monika Reker-Badziong organisierten viele ART-ORT-Abende, Foto: Heinrich Meier (2016).

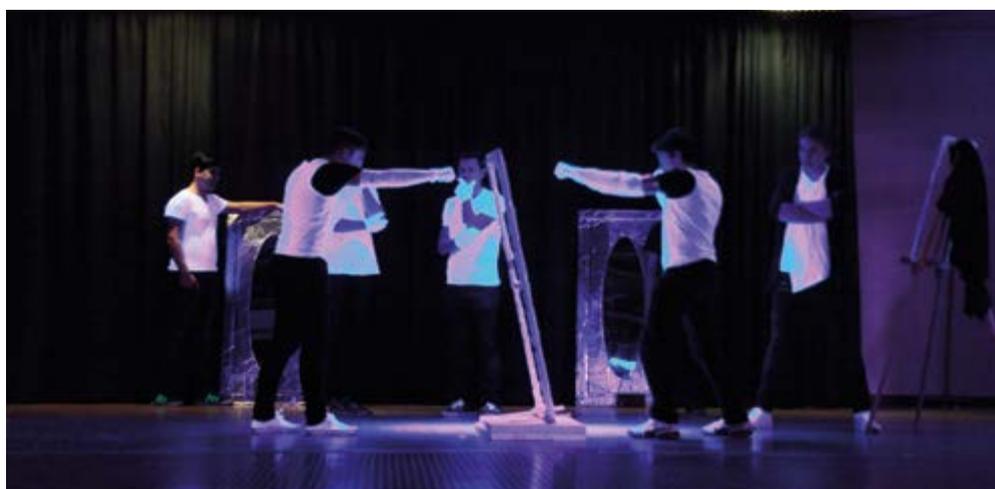
Knapp 30 Jahre lockten Kunst und Kultur in die Räumlichkeiten an der Fritz-Erler-Straße. Die Fächer Kunst, Musik und Literatur beteiligten sich. Reinhard Schneider und Monika Reker-Badziong organisierten mit der Unterstützung anderer Kolleginnen und Kollegen ART-ORT. Viele Kolleginnen und Kollegen erwarben Kunstwerke.

Die Teilnahme an ART-ORT war Pflicht für die Jahrgangsschule 12. Kunst am Ort, oder genauer „Künstler vor Ort“, bedeutete, dass Künstler mehrere Monate zusammen mit Schülern arbeiteten. Es entstanden ganz besondere Kunstwerke.

Many Szejstecki, ART-ORT 2002: Farbige Flächen, Foto: Ellen Bubenzer.



„DIE KUNST KOMMT ALLERDINGS OFT ZU KURZ, DABEI IST DIE „SCHÖNHEITSBILDUNG DES GEISTES“ MINDESTENS GENAUSO WICHTIG BEIM LERNEN FÜRS LEBEN [WIE MATHE, DEUTSCH, ENGLISCH]“, ERKLÄRTE REINHARD SCHNEIDER IN DER WAZ IM FEBRUAR 2009.

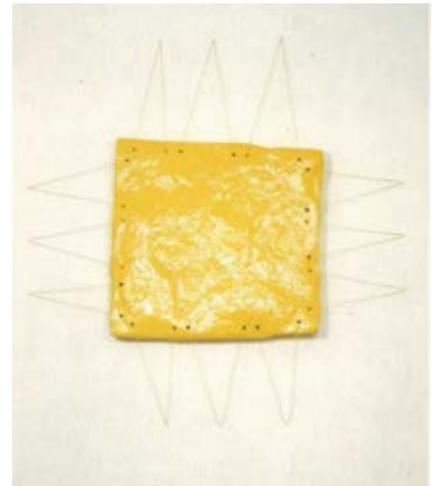


Auf der Bühne begeisterten die Performances. Ob musikalische Einlagen mit Rohren (2013) oder Schwarzlicht-Theater (2016) – die Performances waren das Salz in der ART-ORT-Suppe, Fotos: Heinrich Meier.

„WIR KONNTEN UNS FREI BEWEGEN. GANZ ANDERS ALS IN DEUTSCH ODER MATHEMATIK. ES MACHTE UNS GAR NICHTS AUS, BIS FÜNF UHR IN DER SCHULE ZU SITZEN.“, BERICHTETE EIN SCHÜLER IN EINEM BERICHT DER WAZ 2013.



Das Schulgebäude wurde 2016 zum Kunstmuseum,  
Foto: Henrich Meier.



Hildegard Skowasch, ART-ORT 1994:  
Gelbkörper, Foto: Ellen Bubenzer.

Im Rahmen der Veranstaltungen wurden die Künstlerinnen und Künstler vorgestellt, ebenso erfuhren die Werke der Schülerschaft eine Würdigung.

Folgende Künstlerinnen und Künstler waren im Laufe der Jahre beteiligt: **1989:** Herbert Bardenheuer, **1990:** Julia Lohmann, **1991:** Hilmar Boehle, **1992:** Monika Günther, **1993:** Adolphe Lechtenberg, **1994:** Hildegard Skowasch, **1995:** Reinhard Wiczorek, **1996:** Irmelin Sansen, **1997:** Jens J. Meyer, **1998:** Claudia Tebben, **1999:** Christiane Behnke, **2000:** Ralf Koenemann, **2001:** Claudia Lüke, **2002:** Many Szejstecki, **2003:** Heiner Szamida, **2004:** Carmen J. Breuker, **2005:** Ingeburg Holborn, **2006:** Christian Nienhaus, **2007:** Dietmar H.D.T. Jäkel, **2008:** Doro Hülдер, **2009:** Monika Simon, **2010:** Holger Kirste, **2011:** Heike Feddern, **2012:** Reza Ghafariha, **2013:** Christoph Lörler, **2014:** Konni Jockenhöfer, **2015:** Hanna Kier, **2016:** Klaus Hesselmann.

In jedem Jahr wurde ein Katalog herausgegeben.

Jens J. Meyer, ART-ORT 1997:  
Ankerquadrat, Landesgartenschau  
Lünen 1996, Foto: Ellen Bubenzer.

## ART-ORT - EINE SCHÖNE ERINNERUNG!



Flucht I, Materialdruck, 73 x 56 cm  
Reza Ghafariha, ART-ORT 2012,  
Foto: Ellen Bubenzer.



### QUELLEN:

Rosemarie Backhaus/  
Sigrid Hendricksen:  
ART-ORT-Schule. Ein Projekt  
der Ingeborg-Drewitz-  
Gesamtschule Gladbeck.  
In: Schulverwaltung,  
Nordrhein-Westfalen 7  
(1996) 5, S. 155-157.

Reinhard Schneider:  
Das Projekt ART-ORT Schule  
an der Ingeborg-Drewitz-  
Gesamtschule in Gladbeck.  
Schüler und Künstler in  
Kooperation.  
In: Schule. Künstler. Kunst-  
pädagogen. Kunibert Bering,  
Rolf Niehoff (Hgg.),  
Oberhausen 2011, S. 91-104.

Archiv der Ingeborg-Drewitz-  
Gesamtschule Gladbeck:  
Ausstellungskataloge.



Im November 2017 begann die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule mit der Zukunftswerkstatt. In Zusammenarbeit mit der Stadt Gladbeck koordinierte die Didaktische Leiterin der IDG, Ulrike Doebler, den Schulentwicklungsprozess. An einem besonderen Tag entstanden viele Ideen und Vorschläge.

## MIT DER ZUKUNFTSWERKSTATT ZUR MODERNEN SCHULE

MAIK BUBENZER

SEIT 2012 AN DER IDG,  
FÄCHER: DEUTSCH UND GESCHICHTE,  
SEIT 2018 DIDAKTISCHER LEITER



Der Steuergruppe wurde für die Vorbereitung des Tages gedankt, Foto: Martin Vorkötter.

Das Kollegium, Eltern und Schüler:innen dachten zusammen mit Vertretern der Stadt Gladbeck und der Bezirksregierung Münster intensiv über die Zukunft der Schule nach. Besonders in vier Bereichen wollte die IDG die Zukunft gestalten: Image und Profil, Schulleben, Werte und Kommunikation, Erziehung als Bündnis von Schule und Eltern, Unterricht - individuell, vielfältig, leistungsorientiert. Im Juni 2018 bildeten sich dazu elf Arbeitsgruppen, die im Schuljahr 2018/2019 an der Umsetzung von Maßnahmen arbeiten.

Rainer Weichelt, Erster Beigeordneter der Stadt Gladbeck, bedankte sich in seinem Grußwort für die hervorragende Arbeit, die an der IDG geleistet wird: „Die gemeinsame Arbeit in der größten Schule der Stadt von Kollegium, Eltern und Schülerschaft trägt viele Früchte“. Die Amtsleiterin für Bildung und Erziehung, Bettina Weist, schloss sich diesem Dank an und verwies auf die bisherigen Ergebnisse der Werkstatt.

Jochem von Schwerdtner (Dezernent der Bezirksregierung Münster) und ehemaliges Mitglied des IDG-Lehrerkollegiums lobte das Kollegium für das große Engagement und betonte, dass es viele Herausforderungen gäbe, die man mit der Zukunftswerkstatt erfolgreich in den Blick genommen habe.

Elena Angerstein (RuhrFutur gGmbH) stellte die Arbeit der Wegbereiter-Stiftung vor und sagte weitere Unterstützung für Projekte der IDG zu. Der Förderverein sorgte für das Catering und sponserte im Vorfeld zahlreiche Stellwände. Weitere Gäste waren Stefan Sabbadin (Abteilungsleiter Schule/Amt für Bildung und Erziehung), Claudia Braczko (Runder



Mitte Dezember 2018 lud die IDG zur 2. Zukunftswerkstatt ein, um Bilanz zu ziehen und weiterzuarbeiten, Foto: Martin Vorkötter.

Tisch Rentfort-Nord und Mitglied des Stadtrates) und Markus Ortmann (Inklusionsberater Kreis Recklinghausen). Besonderer Dank galt Martin Vorkötter (Technik), Tobias Schneeloch (Stellwände), Mustafa Akmez (Vorbereitung Räume), den vielen anwesenden Schülern und Eltern sowie allen Leitungen der Projektgruppen.

Zu den Ergebnissen des Tages gehörten die Idee eines Schulfestes, die Umsetzung der Digitalisierung, die Intensivierung der Elternarbeit, viele Maßnahmen im Bereich der Integration und Inklusion und die Schulzeitung „100 Jahre Stadt Gladbeck-Integration in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“.

In den Schuljahren 2018/2019 und Schuljahr 2019/2020 arbeiten verschiedene Projektgruppen an der Umsetzung von konkreten Maßnahmen.

Die Zukunftswerkstatt hat viele neue Ideen und Innovationen hervorgebracht:

- 1. Imagepflege der IDG als zentrale Aufgabe:** Das Ziel, das Image unserer Schule zu verbessern, ist ein fester Baustein in unserer alltäglichen Arbeit geworden. Schulische Maßnahmen und Projekte wurden seitdem verstärkt auf die Imagefrage ausgerichtet.
- 2. Profilbildung SEK I:** Die Einführung der Sport- und Forscherklasse, sowie der Musikklasse in Jahrgang 5 war ein großer Schritte nach vorne.
- 3. Marketing:** Die Gruppe entwickelte ein Design für T-Shirts.
- 4. Integration neuer Kolleginnen und Kollegen:** In den letzten Jahren konnten wir viele neue Mitglieder in unserem Kollegium begrüßen. Dafür, dass sie sich wohlfühlen und gut informiert, sorgte

ein Team engagierter Kolleginnen und Kollegen. Für ihren Einsatz erhielten die Gruppenleiter Harald König und Björn Paul den IDG-Preis.

- 5. Inklusion:** Das Team der Sonderpädagogen hat eine SchILf organisiert. Zahlreiche Materialien konnten angeschafft werden.
- 6. Integration:** Aus Mitteln der Maßnahme „Potenziale entwickeln“, zweckgebunden für Integrationsmaßnahmen, konnte eine Schülerzeitung entstehen, die den Heimatpreis der Stadt Gladbeck gewann und viel Zuspruch erfahren hat.
- 7. Talentschule:** Unsere Arbeit in der Zukunftswerkstatt war ein wesentlicher Baustein für unsere Auswahl als Talentschule.

Naturgemäß konnten nicht alle Ziele erreicht werden. Als besonders schwierig gestaltete sich die Elternarbeit.

Nach zweieinhalb Jahren ging der Projektcharakter der Zukunftswerkstatt seinem Ende entgegen. Die Zukunftswerkstatt wurde von der Talentschule abgelöst. Zum Ende des Schuljahres 2019/2020 verlagerte sich der Status der einzelnen Gruppen der Zukunftswerkstatt. Einige Gruppen lösten sich auf, da ihre Arbeit erledigt war oder andere Gremien die Aufgaben übernahmen. Einige Gruppen machten als Arbeitskreis weiter.

Aus der Gruppe Imagebildung entstand die AG Rhythmisierung. Nach einer intensiven Arbeit in einem mustergültigen Prozess führte die IDG ein neues Stundenraster ein. Eine Schulstunde dauerte nun 60 Minuten und nicht mehr 45.



# WARTUNG PUMPEN TEILE

**SCHWERPUNKTE IDG**

# BERUFS- UND STUDIENORIENTIERUNG AN DER IDG

MAIKE EGELWIBE

Die Schule ist ein besonders wichtiger Ort für die Entwicklungsförderung unserer Kinder und Jugendlichen. Neben der Vermittlung von Fachwissen und die Entwicklung von Kompetenzen und Fähigkeiten, ist die berufliche Orientierung ebenfalls ein wesentlicher Bestandteil während der Schulzeit. Viele junge Menschen fühlen sich bei der Berufswahl angesichts der Vielzahl an Ausbildungsberufen und Studiengängen überfordert. Sie sind unsicher, wohin die Reise gehen soll. Die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule nimmt seit dem Schuljahr 2013/14 als eine der ersten Schulen des Kreises Recklinghausen am Landesprojekt „Kein Abschluss ohne Anschluss“, kurz KAoA teil. Unsere Schule unterstützt junge Menschen unabhängig ihrer Herkunft, ihres Geschlechts oder ihres Schulabschlusses bei dem Übergang von Schule in eine Ausbildung oder in ein Studium. Strukturelle Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt und Aspekte wie Digitalisierung, Informationsverarbeitung und Vernetzung erlangen immer mehr an Bedeutung in der beruflichen Orientierung und somit auch in Schule.

Es ist wichtig, die berufliche Orientierung als einen Prozess zu sehen, der für jeden Schüler und jede Schülerin der IDG früh beginnt. In der achten Jahrgangsstufe beginnt die Berufsorientierung an der IDG als Schwerpunktthema bis zum Schulabschluss nach Klasse zehn. Die Teilnahme an den Standard-elementen des Landesprogramms KAoA ermöglicht unseren Schülerinnen und Schülern Einblicke in die Strukturen und Grundlagen des beruflichen Alltags.

Zusätzliche schulische Projekte und Veranstaltungen zum Thema Berufsorientierung unterstützen unsere Schülerschaft, aber auch Lehrkräfte und Eltern, gemeinsam die Zeit nach dem Abschluss vorzubereiten. Dabei kooperieren wir mit vielen Partnern, die den genannten Personenkreis unterstützen und beraten. Durch eine enge Zusammenarbeit mit der Bundesagentur für Arbeit können wir wöchentliche Beratungsgespräche in der Schule anbieten. In den letzten Jahren, vor allem nach Corona, haben wir gelernt, dass junge Menschen praktische Erfahrungen brauchen. Eine Zusammenarbeit von Schule und Unternehmen ist für die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule ein wesentlicher Bestandteil geworden, damit unseren Schülerinnen und Schülern der Übergang in Ausbildung und Studium gut gelingt. Aktuelle Kooperationen bestehen mit folgenden Partner:innen: Katholischen Kliniken Emscher Lippe GmbH (St. Barbara Hospital Gladbeck), Küpper GmbH, Bundesagentur für Arbeit, AWO, ELE GmbH, Surteco GmbH, zukünftig ist eine Zusammenarbeit mit Rockwool geplant.

## QUELLEN:

- Curriculum zur Berufs- und Studienorientierung an der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule
- BO-plus, Das Magazin für die Berufsorientierung an Schulen, NRW (Ausgabe 2024)



Über die Vertragsunterzeichnung freuten sich (von links nach rechts): Sabine Erberich (Pflegedirektorin), Sebastian Finke (Ausbildungsbeauftragter), Dr. Stefan Martini (Ärztlicher Direktor), Lara Hornung (Ausbildungsbeauftragte), Alrun ten Have (Schulleiterin IDG), Maik Bubenzer (Didaktischer Leiter IDG), Maiko Egelwiße (Koordination Berufsorientierung IDG), Foto: KKEL.

## SEIT 2024: KOOPERATION MIT DEM ST. BARBARA HOSPITAL

Bereits seit vielen Jahren kooperiert das St. Barbara-Hospital im Rahmen der Berufsorientierung erfolgreich mit Gladbecker Schulen und bietet in diesem Kontext beispielsweise Betriebspraktika an. Ein weiteres ganz konkretes Beispiel für diese Zusammenarbeit ist der „barbara decision hub“, ein Kooperationsprojekt mit der Stadt Gladbeck, das sich über das gesamte aktuelle Schuljahr erstreckt. Im Januar 2024 hat das St. Barbara-Hospital einen Kooperationsvertrag mit der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule geschlossen, um weitere Angebote auf eine vertragliche Grundlage zu stellen. Beide Seiten erklären den Willen und die Bereitschaft, weitere Projekte zu initiieren und gemeinsam durchzuführen.

Schon jetzt besuchen die Ausbildungsbeauftragten des Krankenhauses regelmäßig Berufsbörsen und unterstützen die Bewerbertrainings.

Im laufenden Schuljahr begleitet das St. Barbara-Hospital darüber hinaus einen Projektkurs der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule (medizinische Arbeitsfelder Nahrung und Sport – mANuS), welcher einen wöchentlichen Unterricht in der IDG und einmal pro Monat einen Besuch im St. Barbara-Hospital beinhaltet. Hierbei lernen die Schülerinnen und Schüler am Beispiel eines Leistungssportlers unterschiedliche Berufsbilder im Krankenhaus kennen.

Alrun ten Have (Schulleitung IDG) betont die Notwendigkeit zur Durchführung solcher Projekte zur Berufsorientierung. Pflegedirektorin Sabine Erberich und der Ärztliche Direktor Dr. Stefan Martini unterstreichen den Anspruch an eine hoch qualifizierte Begleitung der Teilnehmenden im Setting Krankenhaus, in dem Notfallsituationen nie ausgeschlossen werden können.

**ZUR AUTORIN:  
FÄCHER:  
TECHNIK, SOZIALWISSENSCHAFTEN,  
GESELLSCHAFTSLEHRE,  
AN DER IDG SEIT FEBRUAR 2018.**

EIN INTERVIEW:

# ZWEI SCHÜLER:INNEN DER IDG BEIM „BARBARA DECISION HUB“

MAIK BUBENZER

**Hallo Frau Haji, wie wurden Sie für das „decision hub“ des St. Barbara Hospitals in Gladbeck ausgewählt?**

Es gab ein Auswahlverfahren durch einen Escape-Room, bei dem wir auch zeigen mussten, dass wir teamfähig sind.

**Frau Wakili, was war Ihre Motivation, beim Projekt dabei zu sein?**

Also ich hatte mich für das Projekt beworben, weil ich schon vorher wusste, dass ich später auch in einem medizinischen Beruf arbeiten würde, besser gesagt Medizin studieren möchte.

Aber ich wollte mir trotzdem nochmal sicher sein, ob der Krankenhaus Alltag überhaupt was für mich wäre, ob die Erfahrungen die ich gemacht habe wirklich die waren, die ich mir unter medizinischen Berufen vorgestellt hatte. Es war vorallem aber auch das erste Mal für mich, das ich in einem Krankenhaus tätig war.

**Was waren Ihre Aufgaben?**

Zu unseren Aufgaben gehörten:

- Erhebung und Dokumentation der Vitalwerte
- Kommunikation mit Patienten und Angehörigen
- Unterstützung der Pflegenden bei der pflegerischen Versorgung
- Begleitung von Sprechstunden und Visiten
- Mobilisation und Transport von Patienten
- Vorbereitung, Durchführung und Nachsorge bei diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen
- Einhaltung von Hygiene- und Unfallverhütungsvorschriften sowie der Strahlenschutz- und Gefahrenstoffverordnung

Natürlich alles mit einer Aufsichtsperson.



„barbara decision hub“ – Rojna Haji (links vorne bei der Unterschrift) und Fatima Wakili (hinter der Bürgermeisterin) unterschrieben ihre Praktikumsverträge des Berufsorientierungsprojekts „barbara decision hub“ im Juli 2023 im Rathaus gemeinsam mit Bürgermeisterin Bettina Weist und Prof. Dr. Christian Wedemeyer, Ärztlicher Direktor des St. Barbara-Hospitals. Foto: Stadt Gladbeck.

**Gab es auch besondere Veranstaltungen?**

Wir hatten auch zwischendurch Workshops mit den Themen „Ethik im Gesundheitswesen“, „Handeln in Notfällen“, „Unterstützung von Menschen mit Immobilität“, „Reflexion und Kommunikation“ und die „Zusammenarbeit mit dem Rettungsdienst“.

**Frau Haji, beschreiben Sie Ihre Erfahrungen, die Sie gemacht haben:**

Ja, gerne. Die Zeit war eine Bereicherung nicht nur für meine praktischen Erfahrungen, sondern auch für das Leben habe ich Vieles gelernt. Durch die vielen Sprachen, die ich spreche, konnte ich auch zwischen Ärzten, Krankenschwestern und den Patienten übersetzen, um die Patienten aufzuklären. Der Kontakt mit den Patienten und insbesondere die Gespräche auf den Stationszimmern waren sehr bereichernd

**Hatten Sie auch Lieblingsstationen?**

Frau Haji: Meine Lieblingsstationen waren die Neurologie und die Unfallchirurgie.

**Warum Neurologie?**

Obwohl die Menschen oft unter Krankheiten wie Lähmungen oder Schlaganfällen litten und so oft nicht sprechen konnten, konnte ich mich trotzdem mit den Patienten verständigen und anhand der Mimik konnte ich die Patienten verstehen oder ihre Emotionen erkennen. Auch für die Patienten da zu sein, war für mich eine meiner Lieblingsaufgaben, indem ich ihnen beispielsweise beim Becherheben geholfen habe, um die Patienten zu trainieren, eigenständig zu trinken

### Warum Unfallchirurgie?

Der Einblick in Operationen, sei es ein Katzenbiss oder eine Knieprothese konnten direkt vor Ort mitverfolgt werden, was ein Privileg und ein Highlight für mich war. Auch die Vielfältigkeit der Aufgaben eines Unfallchirurgen, sei es ein Autounfall oder die Vorbereitung für eine OP, weckten mein Interesse.

### Frau Wakili, welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Nach einem Jahr bzw. 6 Wochen Praktikum bin ich mir ganz sicher, dass ich in diesem Bereich arbeiten möchte. Der Alltag im Krankenhaus war leider nicht so, wie ich es vielleicht aus Filmen/ Serien kannte. Es war viel los und sehr stressig manchmal, aber trotzdem waren die Pflegekräfte / Ärzte sehr nett zu mir und haben, versucht, mir möglichst viel zu erklären.

### Gab es ganz besondere Momente, an die Sie sich erinnern?

Meine Highlights waren tatsächlich auch meine letzten Wochen im OP-Bereich. Weil ich 18 Jahre alt bin, durfte ich auch bei jeder OP dabei sein.

Ich habe bei sehr vielen Operationen zugeschaut, wo die Patienten einen Gelenk oder Hüftersatz bekommen haben, oder auch wie ein ganzer Darm entfernt wurde und er lag da als wäre es das normalste, was es gibt. Die Ärztin hat ein Stück abgeschnitten, es wieder genäht und es wieder in den Bauch rein getan.

Das klingt vielleicht nicht so schön, aber für mich war es das Spannendeste, bei diesen Operationen zuzuschauen.

Ich wurde in diesen sechs Wochen in folgenden Kliniken und Einsatzbereichen eingesetzt:

- Institut für Anästhesiologie, Operative Intensivmedizin und Schmerztherapie
- Zentrale Notaufnahmestation
- Klinik für Kardiologie und Angiologie
- Klinik für Neurologie, Rehabilitation und Neurologische Komplexbehandlung, inkl. Stroke Unit
- Klinik für Innere Medizin, Gastroenterologie und konservative Intensivmedizin
- Klinik für Unfallchirurgie und Orthopädie

### Wie fällt Ihre abschließende Bewertung aus, Frau Haji?

Zum Abschluss bekamen wir im August 2024 im St. Barbara Hospital die Urkunden von der Bürgermeisterin überreicht, zuvor haben wir ein Interview mit der Presse geführt.

Für mich war das eine Entwicklung, da ich am Anfang nicht wirklich viel Erfahrungen im Krankenhaus hatte und Angst vor dem Blutsehen hatte. Von der Angst des Blutsehens eingestiegen und am Ende des Projektes einige Operationen mitzuerleben, ist für mich eine Entwicklung, wo ich über mich selbst gewachsen bin.

Auch kann ich sagen, dass ich mir ganz sicher bin, dass ich in die Medizin später möchte und das Projekt mich motiviert hat, meine Träume zu verfolgen, weshalb ich im November 2024 den Medizinerntest absolviert habe.

### Frau Wakili, wie fällt Ihr Fazit aus?

Als Fazit kann ich sagen, es ist eine tolle Möglichkeit sich die unterschiedlichen Berufe im Krankenhaus anzuschauen, weil man sonst eben nie die Möglichkeit bekommt, so viel zu sehen. Das ist auch ein Vorteil des Projektes. Das Projekt ist eine gute Idee und ich habe ganz viele coole Erfahrungen gesammelt: Gelohnt hat es sich auf jeden Fall.

Rojna Haji (ganz links) und Fatima Wakili (4. von rechts) machten beim „decision hub“ mit, Foto: Privat.





## WIR SITZEN ALLE



Bereits seit 2013 beteiligt sich der Oberstufenkurs Sport unter der Leitung von Klaus Michalik an Drachenbootregatten. Der Gedanke war, in der Einführungsphase (11. Jahrgang) einen Gruppenzusammenhalt zwischen den Schüler:innen der IDG und neuen Schüler:innen, die von anderen Schulen kamen, zu schaffen. Später wurde es eine feste Veranstaltung zum Thema „Rollen und Gleiten“ im Lehrplan für den Leistungskurs Sport. Zahlreiche erstklassige Platzierungen wurden erpaddelt.

2019 kam der damalige Referendar Hüseyin Ince auf den Gedanken auch mit einem Lehrerboot zu starten. Als Teamkapitän motivierte er uns. Aus einer geplanten Trainingseinheit wurde aus Interesse drei und aus einem Mitmachen an einer Regatta wurde ein Platz auf dem Siegertreppchen. Im gleichen Jahr meldete sich unser Lehrerteam zu zwei weiteren Regatten an. Wir waren nicht nur sportlich erfolgreich, sondern erhielten auch in Essen den Teampreis für eine faire, soziale und lustige Mannschaft. Es war auch für den Schulbetrieb förderlich, seine Kolleg:innen von einer anderen Seite kennenzulernen.

In den Folgejahren wiederholten die Schüler:innen und Lehrer:innenteams ihre Erfolge. Auch der Teampreis ging fast regelmäßig an die IDG, die immer wieder mit neuen Aktionen das Publikum begeisterte.

2024 traten erstmalig das Schüler:innen- und das Lehrer:innenteam mit Klaus Michalik und Can Yalcin aufeinander. Beide Mannschaften unterstützten sich gegenseitig zum Erfolg. Wir sitzen in einem Boot!



## IN EINEM BOOT!

JÖRG WEICHERT

Wer zu unserer gemeinsamen Fahrt einsteigen möchte, kann sich gerne im Sommer zu unserer jährlichen Regatta anmelden. Einige von uns treffen sich auch wöchentlich am Dienstag um 19 Uhr beim TVK in Essen zum Training. Wir sind eine vom Land anerkannte schulische Sportgemeinschaft.

**ZUM AUTOR:  
STELLVERTRETENDER SCHULLEITER DER IDG**

Fotos: IDG



„INGEBORG-DREWITZ-GESAMTSCHULE:  
**ICH DU GEMEINSAM**“ LAUTET SEIT VIELEN JAHREN  
 DAS MOTTO FÜR DIE INKLUSION AN DER IDG.

Seit dem Schuljahr 2012/2013 werden an der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule Schüler:innen mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf im Gemeinsamen Lernen unterrichtet, gefördert und auch gefordert.

## INKLUSION AN DER IDG

JESSICA TRAUTMANN

Zum Team der Sonderpädagogen gehörte zunächst nur eine Sonderpädagogin, die mithilfe der Schulsozialarbeit die Inklusion an der IDG aufgebaut und maßgeblich geprägt hat.

In den letzten 11 Jahren hat sich die Inklusion an der IDG stetig gewandelt und ausgebaut. Durchschnittlich werden jedes Schuljahr ca. 100 Kinder mit den Unterstützungsbedarfen Emotionale und soziale Entwicklung (ESE); Lernen (LE); Körperlich-motorische Entwicklung (KME), Sprache (SQ) sowie Geistige Beeinträchtigung (GB) unterrichtet und sonderpädagogisches unterstützt. Dabei ist vor allem die gute Zusammenarbeit mit der ansässigen Förderschule, der Roßheideschule, hervorzuheben, die die IDG tatkräftig und unbürokratisch bei Förderortwechseln unterstützt.

Aktuell besteht das Team der Sonderpädagogen aus einer ausgebildeten Sonderpädagogin (Frau Trautmann), einer abgeordneten Fachlehrerin für Sonderpädagogik (Frau Scheuner) und einer abgeordneten Sonderpädagogin (Frau Mente). Unterstützt wird das Team durch Frau Matenar und das MPT-Team (Frau Hochhaus, Frau Elmas und Frau Alagöz). Viele weitere Kolleg:innen wollen die Sonderpädagogik unterstützen, in dem sie sich für diverse Fortbildungen anmelden.

Wir sind sehr zuversichtlich, dass wir auch in den nächsten fünfzig Jahren das Gemeinsame Lernen an der IDG voranbringen können und vielen Schüler:innen zu einem erfolgreichen Abschluss verhelfen können.

ZUR AUTORIN:  
 JESSICA TRAUTMANN IST SONDERPÄDAGOGIN  
 AN DER IDG.

# I NTEGRATION UND SPRACHE

NADYA TASASIZ

Am 9. September 1974 öffnete die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule (IDG), damals noch unter dem Namen „Städtische Gesamtschule Gladbeck“, ihre Türen und gehörte damit zu den ersten Gesamtschulen in der Region. Während sich in den 1970er Jahren viele Gesamtschulen gründeten, war die IDG von Beginn an eine Vorreiterin. Der erste Abschlussjahrgang folgte im Jahr 1980, und nur drei Jahre später, 1983, feierten die ersten Schülerinnen und Schüler ihr Abitur. In den fünf Jahrzehnten seit ihrer Gründung hat die Schule nicht nur ihre Stellung als Bildungsinstitution gefestigt, sondern auch zahlreiche Herausforderungen, insbesondere im Bereich Integration und Sprache, erfolgreich bewältigt.

## HETEROGENE SCHÜLERSCHAFT UND SPRACHSENSIBLE UNTERRICHTSKONZEPTE

Die Schülerschaft der IDG ist heute vielfältiger als je zuvor. Junge Menschen unterschiedlicher Herkunft und mit diversen sprachlichen Hintergründen bereichern das Schulleben. Diese Vielfalt bringt jedoch auch Herausforderungen mit sich, insbesondere in Bezug auf das Erlernen der Fach- und Bildungssprache. Sprache ist nicht nur ein Werkzeug, um Wissen zu vermitteln, sondern auch eine Brücke zur Integration in das gesellschaftliche Leben. Die IDG hat es sich zur Aufgabe gemacht, sprachensible Unterrichtskonzepte zu entwickeln, die den unterschiedlichen sprachlichen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler gerecht werden.

Die Rolle der Sprache als Schlüssel zur Integration wird besonders in einer globalisierten und von Migration geprägten Welt deutlich. Die Schule verfolgt mit ihrem Titel „Schule ohne Rassismus“ einen klaren Auftrag: ein respektvolles und inklusives Miteinander zu fördern. Dabei ist die Beherrschung der deutschen Sprache ein entscheidender Faktor für den schulischen und gesellschaftlichen Erfolg. Die Schule setzt auf gezielte Sprachförderung, um allen Schülerinnen und Schülern – unabhängig von ihrem sprachlichen Hintergrund – den Zugang zu Bildung zu ermöglichen.

## HERAUSFORDERUNGEN DURCH DIE FLÜCHTLINGS- WELLEN: SYRIEN UND UKRAINE

Ein markanter Punkt in der jüngeren Geschichte der IDG war die Flüchtlingswelle im Jahr 2016, die vor allem durch den Krieg in Syrien ausgelöst wurde. Wie viele andere Bildungseinrichtungen stand auch die IDG plötzlich vor einer erhöhten Zahl von Schülerinnen und Schülern, die wenig oder gar kein Deutsch sprachen. Die Schule reagierte schnell und entwickelte Programme zur sprachlichen Erstförderung sowie zur Anschlussförderung, um diese neuen Schüler bestmöglich zu unterstützen. Durch intensive Deutschförderung und einen stark auf Integration ausgerichteten Schulalltag gelang es der Schule, sprachliche Barrieren abzubauen und die Kinder und Jugendlichen in den Schulalltag und das gesellschaftliche Leben zu integrieren.

Doch die Herausforderungen der letzten Jahre endeten nicht mit der Integration syrischer Geflüchteter. Im Jahr 2022 brachte die Ukraine-Krise eine neue Welle von Flüchtlingen nach Deutschland, und auch die IDG wurde mit einer steigenden Zahl ukrainischer Schülerinnen und Schüler konfrontiert. Wieder einmal bewies die Schule ihre Anpassungsfähigkeit und ihr Engagement, indem sie gezielt auf die sprachlichen Bedürfnisse der Neuankömmlinge einging. Mit einem bewährten Konzept der Deutschförderung, das von der Erstförderung bis zur sprachlichen Anschlussförderung reicht, konnte die Schule den ukrainischen Kindern und Jugendlichen schnell helfen, sich in die Schulgemeinschaft zu integrieren und ihre sprachlichen Hürden zu überwinden.

Die Erfolge, die in der Integration sowohl der syrischen als auch der ukrainischen Schülerinnen und Schüler erzielt wurden, basieren auf einer klaren pädagogischen Ausrichtung: sprachliche und kulturelle Vielfalt als Chance zu begreifen. Durch die Förderung des Deutschen als Zweitsprache und den respektvollen, sprachsensiblen Umgang in allen Unterrichtsfächern konnten die IDG-Lehrkräfte eine Atmosphäre schaffen, in der sich alle Schülerinnen und Schüler – unabhängig von ihrer Herkunft – willkommen und gefördert fühlen.

### **MEHRSPRACHIGKEIT ALS RESSOURCE**

Erhebungen zeigen, dass in Nordrhein-Westfalen etwa ein Drittel aller Grundschüler mehrsprachig aufwächst, also neben Deutsch mindestens eine weitere Sprache in der Familie spricht. Diese sprachliche Vielfalt ist nicht nur eine Herausforderung, sondern auch eine wertvolle Ressource. Sprachen wie Türkisch, Arabisch, Polnisch, Russisch und seit 2022 auch vermehrt Ukrainisch gehören zu den am häufigsten gesprochenen Sprachen neben Deutsch. Diese Mehrsprachigkeit bringt Potenziale mit sich, die die IDG gezielt für den Erwerb der deutschen Schriftsprache nutzt.

Es besteht kein Zweifel daran, dass die Erst- und Zweitsprache mehrsprachiger Kinder und Jugendlicher sich gegenseitig beeinflussen. Dieser sogenannte „Transfer“ bedeutet jedoch nicht einfach, dass Strukturen von einer Sprache in die andere übertragen werden. Vielmehr geht es darum, sprachliche Strategien zu nutzen, um den Erwerb der Schriftsprache Deutsch zu fördern. Hier setzt die IDG an: Durch sprachensible Unterrichtskonzepte wird das vorhandene

sprachliche Wissen der Schülerinnen und Schüler als Ressource betrachtet und gefördert.

### **INTEGRATION DURCH BILDUNG UND SPRACHE**

Integration bedeutet für die IDG weit mehr als nur das Erlernen der deutschen Sprache. Es geht darum, Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen kulturellen Hintergründen miteinander zu vereinen, gegenseitigen Respekt zu fördern und jedem Einzelnen die Möglichkeit zu geben, sein volles Potenzial zu entfalten. Die IDG hat in den letzten 50 Jahren bewiesen, dass sie diesen Herausforderungen gewachsen ist. Durch eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern und eine klare Haltung gegen Diskriminierung schafft die Schule eine Lernumgebung, in der sich alle Schülerinnen und Schüler willkommen und unterstützt fühlen.

In einer Gesellschaft, in der Sprache der Schlüssel zur Teilhabe ist, hat die IDG erkannt, dass Bildung und Integration Hand in Hand gehen. Das 50-jährige Bestehen der Schule ist nicht nur ein Anlass zum Feiern, sondern auch eine Gelegenheit, ihre wichtige Rolle als Bildungs- und Integrationsmotor zu würdigen. Die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule hat gezeigt, dass Integration durch Sprache und Bildung gelingen kann – und dass Vielfalt eine Stärke ist, die uns alle bereichert.

#### **ZUR AUTORIN:**

**NADYA TASASIZ IST SEIT DEM 1. FEBRUAR 2012 ALS LEHRKRAFT AN DER INGEBORG-DREWITZ-GESAMTSCHULE MIT DEN FÄCHERN DEUTSCH UND TÜRKISCH IN DEN SEKUNDARSTUFEN I UND II TÄTIG. ZUSÄTZLICH IST SIE KOORDINATORIN FÜR INDIVIDUELLE FÖRDERUNG UND VERANTWORTLICH FÜR DIE SPRACHFÖRDERUNG, INTEGRATION UND DIE ORGANISATION VON LERNZEITEN.**

**SEIT AUGUST 2023 IST SIE ZUDEM AN DIE BEZIRKSREGIERUNG MÜNSTER ABGEORDET, WO SIE ALS MODERATORIN FÜR DEUTSCH ALS ZIELSPRACHE IM DEZERNAT 46.2 TÄTIG IST. IN DIESER FUNKTION UNTERSTÜTZT SIE DIE FORTBILDUNG VON LEHRKRÄFTEN UND WIRKT AN DER ENTWICKLUNG VON FORTBILDUNGSMODULEN ZUR MEHRSPRACHIGKEIT MIT, INSBESONDERE IM RAHMEN DER AUSBILDUNG VON MULTIPLIKATORINNEN.**

**SEIT FEBRUAR 2024 ÜBERNIMMT SIE DIE ROLLE DER REGIONALKOORDINATORIN DES DAZ-NETZWERKES DER BEZIRKSREGIERUNG MÜNSTER FÜR DIE GEBIETSKÖRPERSCHAFT BOTTROP. IN DIESER POSITION FÖRdert SIE DEN AUSTAUSCH UND DIE VERNETZUNG IM BEREICH DEUTSCH ALS ZIELSPRACHE UND UNTERSTÜTZT DIE WEITERENTWICKLUNG DER SPRACHFÖRDERUNG IN DER REGION.**

# GLADBECK HELAU

**ERSTE KARNEVALSPARTY IM 5. JAHRGANG  
MIT DEM KARNEVALSCLUB WITTRINGER RITTER,  
CLOWN, DJ UND TOLLEN KOSTÜMEN**

MAIK BUBENZER

Durch die IDG schallte es am im Februar 2024 laut „Gladbeck Helau“ und viele Menschen mit bunten Kostümen bevölkerten das Schulgebäude. Erstmals wurde im 5. Jahrgang eine Karnevalsparty in der Mensa veranstaltet. Vor der Party wurden die jungen Jecken geschminkt. Als Gäste konnte das ORGA-Team um Marina Hochhaus, Judith Niehusmann, Marlene Mendel, Jessica Trautmann und Martin Lemke den Karnevalsclub Wittringer Ritter mit dem Prinzenpaar Werner I. und Andrea I., sowie Clown Liar begrüßen. DJ Martin sorgte für die Musik. Beim Kostümwettbewerb gewannen zwei Piraten. Die Klassenlehrer:innen des 5. Jahrgangs kümmerten sich den ganzen Tag um ihre Schützlinge. Am Ende eines närrischen Tages räumten alle gemeinsam auf.

**Bild 1:** Die Wittringer Ritter sorgten für gute Laune.

**Bild 2:** Clown Liar verzauberte das Publikum.

**Bild 3:** Einzelne Schüler unterstützten den Clown.

**Bild 4:** Beim Kostümwettbewerb machten viele Schüler mit.

**Bild 5:** Auch die Mitglieder des Kollegiums waren im Karnevalsmodus.

Fotos: Maik Bubenzler



# TREES FOR life - Gärten FÜR DAS LEBEN IN MAROKKO

GUNTRAM SEIPPEL

Um Vorurteile vor dem Hintergrund wachsender Fremdenfeindlichkeit abzubauen, organisierte Guntram Seippel, Oberstudienrat an der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule im nordrhein-westfälischen Gladbeck, für 15 Schülerinnen und Schüler seiner Gesamtschule eine Reise nach Afrika.

„Trees for life – Gärten für das Leben“: Unter diesem Motto fuhren im Oktober 2016 15 Schülerinnen und Schüler der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule (IDG) in Gladbeck, NRW, nach Marokko, um im dortigen Beni Sidl Jbel College zusammen mit marokkanischen Schülerinnen und Schülern einen Garten anzulegen.

Die Schülerinnen und Schüler ab Jahrgang 9 hatten sich im Vorfeld durch die aktive Teilnahme an der Schulgarten AG der IDG beworben. Finanziert wurde das gemeinsame Projekt aus mehreren Quellen. Das Landesjugendamt Westfalen trug einen Großteil der Kosten, hinzu kamen Mittel vom Amt der Evangelischen Jugend von Westfalen, vom zdi.-Zentrum I+I=Z.Gladbeck, vom 2016 gewonnenen Deutschen Klimapreis der Allianz Umweltstiftung und natürlich auch von den Schülerinnen und Schülern selbst, die einen Eigenanteil von 150 € bezahlten.



Die marokkanische Sekundarschule (7. bis 9. Jahrgang) mit rund 400 Schülerinnen und Schülern liegt in der Region Nador, einer Region am Mittelmeer im

Norden Marokkos, aus der viele Gladbecker mit marokkanischen Wurzeln kommen.





## DURCH GEMEINSAMES HANDELN VORURTEILE ABBAUEN

Auslöser des Projektes waren vor allem die Kriege in Syrien und Afghanistan und die allgemeinen, unsicheren Lagen in diesen Regionen, die zu massiven Flüchtlingsströmen nach Deutschland und Europa führten. Diese Flüchtlingsströme sorgten für große Ängste, Unsicherheiten und Vorurteile in der deutschen Bevölkerung, die auch die alteingesessene marokkanische Gemeinde in Gladbeck zu spüren bekam, denn Menschen, mit denen man sich jahrelang gut verstanden hatte, gingen auf einmal auf Distanz.

In Gesprächen zwischen der Evangelischen Jugend, der marokkanischen Gemeinde und der IDG wurde dann die Idee eines gemeinsamen religions- und völkerübergreifenden Projektes geboren, um durch gemeinsames Handeln Vorurteile und Ängste



abzubauen. Bei einem Vorbesuch in Marokko im Frühjahr 2016 entstand dann die Idee, gemeinsam einen Garten anzulegen, da der Schulhof und die Umgebung sehr verödet wirkten und wenig ansprechend waren.

Nach intensiver Vorbereitung, unter anderem mit Besuchen in der marokkanischen Moschee und gemeinsamem Essen in der Gemeinde, machten sich dann die evangelischen, katholischen und muslimischen Schülerinnen und Schüler mit marokkanischen, türkischen, polnischen und deutschen Wurzeln auf den Weg nach Marokko, um unterstützt von evangelischen und muslimischen Gemeinden und Einrichtungen und dem Gladbecker zdi-Zentrum ihr Projekt durchzuführen. Das Projekt fand dabei zum Teil in einer schulischen Projektwoche und zum Teil in den Herbstferien statt, so dass es sich schulisch gesehen leicht organisieren ließ.



## GEMEINSAM WIRD EIN GARTEN ANGELEGT

Vor Ort angekommen bot sich den Schülerinnen und Schülern zunächst ein ernüchternder Anblick, denn „ihr“ Garten präsentete sich als ausgetrockneter und steinharder Schuttplatz. Jedoch stellten sie schnell fest, dass sie nicht alleine sind, denn zahlreiche marokkanische Schülerinnen und Schüler packten fleißig mit an beim Steine schleppen, Löcher hacken, Kies und Erde schaufeln. Dabei wurde darauf geachtet, dass möglichst in gemischten Gruppen gearbeitet wird, damit man sich näher kennenlernt und gemeinsam Probleme löst. Den Gruppen wurden dabei bestimmte Bereiche des Gartens zugeordnet, die sie dann nach einem vorher besprochenen Plan bearbeiteten. Und dies alles war möglich, obwohl die sprachliche Verständigung sehr schwierig war, da nur wenige Marokkaner Deutsch oder Englisch sprachen bzw. wenige deutsche Teilnehmende Marokkanisch oder Französisch. Dies zeigt aber eindrucksvoll, dass solche Projekte über Sprachbarrieren hinweg möglich sind und erfolgreich sein können.



**„SO LEBEN UND HANDELN,  
ALS TRÜGE UNSEREINER DIE WELT“**

INGEBORG DREWITZ (1923 - 1986)



## ARBEIT UND GEMEINSAME AKTIVITÄTEN

Auch wenn die Arbeit anstrengend und erschöpfend war, wurden nach einiger Zeit Erfolge sichtbar und die ersten Pflanzen gepflanzt, so dass sich das afrikanische Sprichwort – „Viele kleine Leute, an vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern“ – anschaulich bewahrheitet. Durch die Einbindung örtlicher Handwerker (Maurer, Gärtner, Töpfer) wurden zum einen die einheimische Wirtschaft und das traditionelle Handwerk gefördert, zum anderen aber auch die nationalitätenübergreifende Bedeutung handwerklicher Fähigkeiten in der Berufswelt verdeutlicht.

Um die Versorgung der Pflanzen zu sichern wurde zudem eine solare Wasserpumpe installiert. Damit auch die marokkanischen Schülerinnen und Schüler die dahintersteckende Technik nachvollziehen können, wurden zudem im Technikunterricht der IDG entwickelte Solarkoffer mit Solarzellen, Motoren, Potentiometern, Messgeräten und Kabeln überreicht, die nun im Unterricht in Beni Sidl Jbel eingesetzt werden können.

Neben der gemeinsamen Arbeit im Schulgarten, die etwa 5 Stunden am Tag ausmachte, standen noch weitere gemeinsame Aktivitäten auf dem Programm. So wurde gemeinsam Fußball und Volleyball gespielt, Ausflüge zu Sehenswürdigkeiten in der Umgebung durchgeführt und Familien zum gemeinsamen Essen besucht, damit man auch das familiäre Leben etwas kennenlernen konnte. Auf Grund der Sprachschwierigkeiten wurde auf eine Unterbringung in Gastfamilien verzichtet, da sich dort die Schülerinnen und Schüler auf Dauer einsam gefühlt hätten und sie am Ende eines langen Tages auch mal glücklich waren, wenn sie nur Deutsch reden konnten, um sich über ihre Erlebnisse auszutauschen.

## ZUSAMMENARBEIT ÜBER SPRACHBARRIEREN HINWEG

Der entstandene Schulgarten sorgte nicht nur bei den beteiligten Projektpartnern für große Begeisterung. Vertreter aus Politik und Gesellschaft waren bei der offiziellen Eröffnung dabei um im marokkanischen Fernsehen bzw. in der marokkanischen Presse wurde intensiv darüber berichtet und das Projekt erreichte so auch zahlreiche Marokkaner, die in Deutschland eine zweite Heimat gefunden haben.

Letztendlich lässt sich sagen, dass vor allem die sprachliche Verständigung ein Problem darstellte, dieses aber durch die gemeinsame Arbeit an einem nachhaltigen Projekt, bei dem ein Garten angelegt und eine regenerative Energiequelle eingebettet wurde, in den Hintergrund gerückt ist. Nach anfänglicher Scheu haben die Schülerinnen und Schüler ihre Zurückhaltung abgelegt und es sind Freundschaften entstanden, unabhängig von jeder Religions- und Kulturzugehörigkeit, die das Erreichen der Ziele, Vorurteile und Ängste abzubauen, bestätigen. Dies ist auch der Grund, warum beide Seiten an einer Fortführung des Austausches interessiert sind und daran inzwischen gearbeitet wird.

**ZUM AUTOR:**  
GUNTAM SEIPPEL,  
FÄCHER: TECHNIK UND CHEMIE,  
SEIT 1999 AN DER IDG

Fotos: IDG

# MINT -FREUNDLICHE SCHULE

STEFANIE TENHAGEN

Seit 2019 ist unsere Schule ausgezeichnet als „MINT-freundliche Schule“. Diese Auszeichnung vergibt die Initiative MINT Zukunft schaffen!

DIE NATIONALE INITIATIVE



MINT Zukunft schaffen! ist eine Initiative, die sich für die Stärkung der MINT-Bildung in Deutschland einsetzt. Das Ziel ist es, mehr junge Menschen für MINT-Berufe zu begeistern und die MINT-Kompetenzen in der Gesellschaft

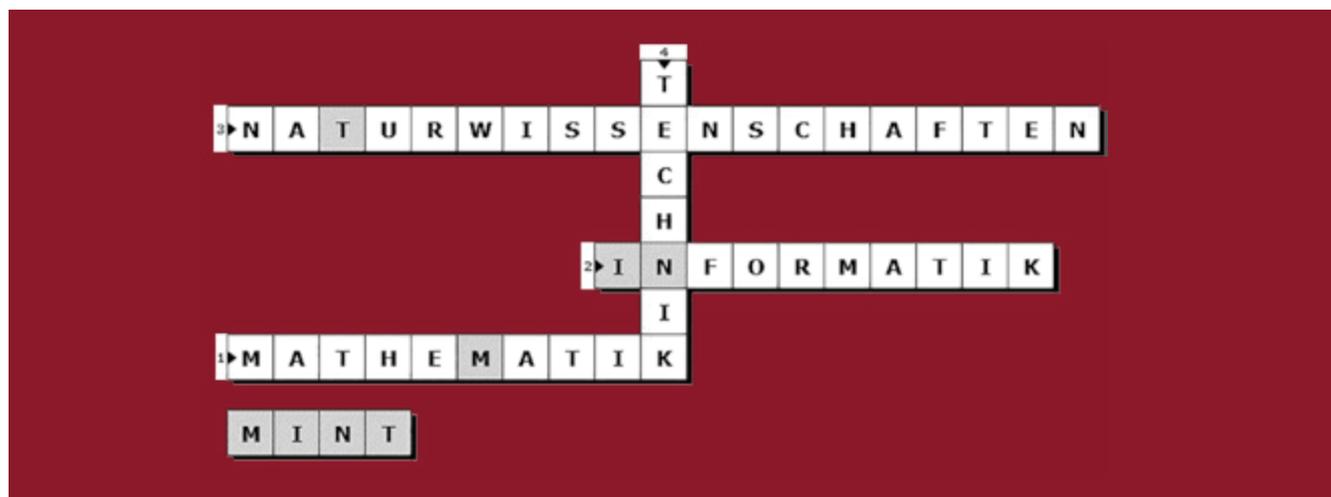


zu fördern. Die Initiative vergibt gemeinsam mit Partnern die Auszeichnung „MINT-freundliche Schule“. Sie steht unter der Schirmherrschaft der Kultusministerkonferenz. 2022 ist die IDG wieder mit dieser Auszeichnung bestätigt worden. Wir freuen uns über diese Anerkennung für unsere Arbeit, die wir im MINT-Bereich leisten. Das hat eine lange Tradition an der IDG.

Der Titel „MINT-freundliche Schule“ ist für unsere Schule eine zentrale Auszeichnung. In Kooperation mit Unternehmen der Region stellt er einen wichtigen Qualitätsbaustein unserer Arbeit dar. Im Rahmen unserer Berufsorientierung haben wir uns zum Ziel gesetzt, die Kooperationen im MINT-Bereich weiter auszubauen. So haben wir 2022 erste Aktionen mit dem einzigen Gladbecker Krankenhaus, dem St. Barbara-Hospital initiiert.

Ein besonderes Augenmerk der schulischen Arbeit liegt auf der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Seit 2003 nehmen wir erfolgreich an der Kampagne „Schule der Zukunft“ (früher „Agenda21“) teil, bei der wir 2020 zum 5. Mal in Folge ausgezeichnet wurden. Im Mittelpunkt stehen dabei nun die nachhaltigen Entwicklungsziele – die „Sustainable Development Goals (SDGs)“ – der Vereinten Nationen, die 2015 im Rahmen der Agenda 2030 beschlossen wurden und unser Engagement für die EINE WELT untermauern.

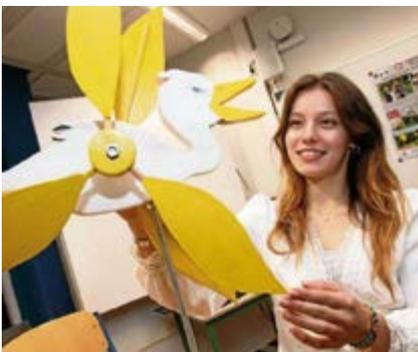
Das Thema „Photovoltaik“ spielt seit Jahren eine besondere Rolle an der IDG und ist fest im Lehrplan Technik der Sekundarstufe II verankert. 2002 erfolgte die Installation der ersten von Schülerinnen und Schülern geplanten, netzgekoppelten Anlage. Drei weitere Netzgekoppelte und drei Inselanlagen folgten, zudem eine





Bürgersolaranlage, die nun den Großteil des Schuldaches bedeckt.

Auch das Thema „Windenergie“ spielt seit Jahren eine Rolle an der IDG. 2005 pflanzten Schülerinnen und Schüler ein Windrad und begleiteten dessen Installation auf dem Schuldach durch eine Fachfirma. Im Technikunterricht des 7. Jahrgangs konstruieren alle Schülerinnen und Schüler ihr eigenes Windrad.



In Sambia haben Schülerinnen und Schülern der IDG in vielen Projekten Anlagen für die Photovoltaik geplant und installiert. Das ist die Basis des 2004 entwickelten und national und international ausgezeichneten Projektes „LICHT ZUM LERNEN“ mit unseren Partnerschulen in Sambia, Afrika: der Macha Secondary School und der St. Mark's Secondary School Mapanza. Im Rahmen dieses Projektes lernen deutsche und sambische Schülerinnen und Schüler die Grundlagen der Photovoltaik kennen und installieren Anlagen

zur Versorgung der Klassenräume mit Solarstrom – Licht zum Lernen. Das Projekt zieht inzwischen weitere Kreise: So wurden Anlagen an einem Kinderheim in einer nahegelegenen Stadt installiert und eine ehemalige Schülerin aus Macha unterrichtet nun nach ihrem Physikstudium ihre Klassen an einer weiteren Schule in Sambia.

Zwei Beispiele unserer aktuellen Aktivitäten sind der Publikumspreis, den unsere Schülerin Zanfina Krasniqi für das beste Windrad im Rahmen des Projektes „Kunst macht Wind“ in 2024 gewann. Und im selben Jahr wurde die IDG erneut als „Schule der Zukunft“ geehrt. Vor allem für ihre internationalen Partnerschaften in Sambia und Marokko und den Aktivitäten im Bereich nachhaltiger Projekte, wie erneuerbare Energien.

Basis für all diese Erfolge sind unter anderem auch die MINT- oder Forscher:innen-Klassen, die seit 2020 als Profilklassen eingerichtet werden. Zahlreiche Arbeitsgemeinschaften, wie zum Beispiel die Bienen AG oder der Schulgarten, die neue Ausstattung mit Smartboards in allen Unterrichts-

räumen und die Renovierung der NW-Fachräume in den vergangenen Jahren.

Danken wollen wir an dieser Stelle aber auch ganz besonders allen engagierten Lehrkräften der letzten 50 Jahre. Ohne deren Einsatz und Leistungen wären die Erfolge im MINT-Bereich, in den Technik-Räumen und an vielen anderen Stellen gar nicht möglich gewesen.

Im nächsten Jahr wird sich die IDG wieder der Rezertifizierung für die Auszeichnung zur „MINT-freundlichen Schule“ stellen. Und wir sind guter Dinge wieder das Schild der Ehrung für unsere vielfältigen Aktivitäten aufhängen zu dürfen.

**ZUR AUTORIN:  
STEFANIE TENHAGEN,  
LEHRERIN IDG,  
KOORDINATION WETTBEWERB  
MINT-FREUNDLICHE SCHULE.**



# MEINE ZEIT ALS RUHRTALENT

ROJNA HAJI (SCHÜLERIN DER Q2 DER IDG)

Ich wurde letztes Jahr in November von dem Ruhr-Talenten angenommen und bin aktuell seit mehr als einem halben Jahr dabei. Daraufhin gab es die Urkundenübergabe, bei der ich wirklich sehr überfordert war, jedoch im Laufe der Zeit durch das Kennenlernen von anderen RuhrTalenten sich meine Überforderung wieder gelegt hatte. Wir alle wurden sehr herzlich aufgenommen. Vor allem die Auftaktveranstaltung hat mir sehr viel Spaß gemacht. Im Laufe des Stipendiums konnte ich erkennen, dass das, was die RuhrTalente ermöglichen, viel mehr ist als ich es mir vorgestellt hatte.

Es ist für mich ein Ort an dem ich Ich-Selbst sein kann, ein Ort an dem ich mich wie zuhause fühle, ein Ort an dem ich viele unterschiedliche Menschen kennenlernen kann, ohne den Gedanken zu haben, verurteilt zu werden oder ausgelacht zu werden und vor allem schätze ich die Motivation und den Spaß jeden Ansprechpartners, welcher sich immer die Zeit nimmt mit uns gemeinsam an uns zu arbeiten und mit Input zu versorgen.

Ganz besonders für mich war die Veranstaltung „Zweitzeug\*in werden- Trage die Geschichten der Überlebenden des Holocaust weiter“, da ich dort echte Geschichten von einzelnen Überlebenden hören konnte und nicht wie im Unterricht nur oberflächlich darüber gesprochen wurde. Auch finde ich es wichtig, da wir immer wieder leider vergessen, was damals im zweiten Weltkrieg geschah. Dies zeigt sich insbesondere an den europäischen Wahlen 2024.

Außerdem fand ich die Veranstaltung „Zeig Dich!“ besonders, da dies mir insbesondere bei der Präsentation in der Schule geholfen hat, den Mut zu haben, den zu Verfügung gestellten Raum in dieser Zeit für mich zu nutzen und selbstbewusster aufzutreten. Darüber hinaus bietet das RuhrTalente- Programm immer wieder Möglichkeiten im Bereich des Berufsorientierung und vor allem Stipendien nach dem Abitur. Ganz besonders finde ich das Netzwerk bei den RuhrTalenten, den auch in Bezug auf Universitäten oder Input in Bezug auf bestimmte Fachbereiche, sind die Stipendiaten sehr hilfreich und auch ganz individuell.

Die RuhrTalente haben mich besonders bei der Aufnahme in die Deutsche Schülerakademie unterstützt. Letztes Jahr wollte ich unbedingt dort an einem Programm teilnehmen, bevor ich RuhrTalent wurde, jedoch bekam ich eine Absage. Dieses Jahr wurde ich für das Programm „Krebsforschung“ in der Deutschen Schülerakademie aufgenommen. Besonders dankbar bin ich dafür, dass die RuhrTalente mich finanziell bei der Anmeldung des TMSes und Beschaffung der TMS Bücher unterstützt haben. Auch bei einer Sprachreise nach Malta in den Herbstferien wurde ich unterstützt, um meine Sprachkenntnisse in Englisch zu verbessern. Für nächstes Jahr möchte ich mir vornehmen, den RuhrTalenten etwas zurückzugeben, bevor ich das Stipendium verlasse, da ich dieses Jahr das Abitur mache. Ich möchte vor allem mich aktiver beteiligen für die Demokratie und vor allem für Menschen, die meine Hilfe nötig haben, vor allem im Stipendium, da ich gemerkt habe, dass einige nicht aus sich herauskommen. Des Weiteren möchte ich mich dieses Jahr aktiver beteiligen in Bezug auf Veranstaltungen.

# „MITEINANDER LEBEN, VONEINANDER LERNEN, FÜREINANDER DA SEIN“ –

## FAST 40 JAHRE PARTNERSCHAFT MIT SCHULEN IN SAMBIA

GUNTRAM SEIPPEL

So lautet das Motto der seit 1986 bestehenden Schulpartnerschaften unserer Schule mit zwei Schulen in Sambia, Afrika: der Macha Secondary School – einem Mädcheninternat – und der St. Mark's Secondary School Mapanza – einem Jungeninternat. Herzstück dieser Partnerschaften sind im jährlichen Wechsel stattfindende, vierwöchige Schüleraustausche, denn nur durch das Leben miteinander kann man voneinander lernen und füreinander da sein in einer Welt, die vom Klimawandel und von zahlreichen Konflikten bedroht ist und in der nur durch gemeinsames, nachhaltiges Arbeiten eine Zukunft geschaffen werden kann.



Bedingt durch die Coronapandemie fand 2019 der bislang letzte Austausch statt, 2025 sollen nun die Austausche wieder aufgenommen werden.

Die langjährigen und tiefgreifenden Erfahrungen mit nachhaltigen Energietechniken führten zu einem Projekt, welches auch international schon große Aufmerksamkeit erlangte: Das Projekt LICHT ZUM LERNEN. Dieses Projekt hat den Aufbau einer Solarstromversorgung für unsere Partnerschulen in Sambia zum Ziel, bei gleichzeitiger Vermittlung der physikalisch-technischen Grundlagen.



Die Projektidee entstand während des Schüleraustausches 2004 in Gladbeck. Während eines Projekt-tages zur Photovoltaik, den die deutschen und die sambischen Schüler/innen gemeinsam durchführten, kam es zu einer Diskussion über die Stromversorgung in Sambia.

Dabei stellte sich heraus, dass die sambischen Partnerschulen zwar ans öffentliche Stromnetz angeschlossen sind (was gerade einmal für 18% der sambischen Bevölkerung zutrifft), der Strom aber häufig und teils für mehrere Tage ausfällt. Bedenkt man zusätzlich, dass in Sambia die Sonne ganzjährig gegen 18 Uhr untergeht und die sambischen Schüler/innen somit bei einem Stromausfall schon am Spätnachmittag buchstäblich im Dunkeln sitzen, so kommt man schnell zu dem Schluss, wie gut es uns hier in Deutschland geht.





**„ES IST DIE AUSBILDUNG, DIE AUS DER TOCHTER EINES FARMERS EINE DOKTORIN UND AUS DEM SOHN EINES MINENARBEITERS EINEN MINENLEITER MACHT.“**

**NELSON MANDELA**

Gemeinsam beschloss man, dagegen etwas zu tun und seitdem wird am Ende eines jeden Austausches gemeinsam überlegt und beschlossen, was beim kommenden Austausch umgesetzt werden soll. Inzwischen wurden in Sambia 13 Photovoltaikanlagen gemeinsam installiert, um damit 26 Klassenräume und 2 Aulen mit Strom zu versorgen. Bei diesem Projekt geht es allerdings nicht nur um „das Hinstellen“ fertiger Anlagen, sondern es ist nachhaltig angelegt. So werden die Schüler/innen in Sambia seit 2005 mit Hilfe von in Gladbeck entwickelten Solarkoffern experimentell geschult, so dass sie den Aufbau und die Funktionsweise der Photovoltaikanlagen verstehen und sie die Anlagen selber betreiben und warten können. Neben der Anlagenbetreuung hat das Ganze noch einen zweiten Effekt, denn die Photovoltaik stellt für Afrika eine Zukunftstechnologie mit riesigem Wachstumsmarkt dar, wodurch Fachkräfte in diesem Bereich heiß begehrt sind. Somit werden die Zukunftschancen der Schüler/innen enorm gesteigert. Erste Erfolge sind auch hier zu verzeichnen, denn Nangoma Hampuwo, Austauschschülerin 2010, hat nach erfolgreichem Physikstudium ihre Tätigkeit als Physiklehrerin an einer Secondary School in Livingstone aufgenommen und unterrichtet dort nun u.a. das Thema Photovoltaik.

Das Projekt erlangte internationale Aufmerksamkeit durch die Auszeichnung mit dem Energy Globe National



Award Zambia 2016 in Johannesburg, weitere nationale Auszeichnungen kamen im Lauf der Jahre dazu: u.a. „Ein Herz für Kinder“-Charity-Preis 2007, Offizielles Projekt der UN-Weltdekade Bildung für nachhaltige Entwicklung 2010, „Jugend hilft“ 2013, Ort des Fortschritts 2015, Umweltpreis der Allianz Klimastiftung 2016, Nachhaltigkeitspreis der Soroptimisten Ruhr 2024, ...



**ZUM AUTOR:**  
GUNTAM SEIPPEL, LEHRER FÜR TECHNIK UND CHEMIE, HAT DIE LANGJÄHRIGE PARTNERSCHAFT DER INGEBORG-DREWITZ-GESAMTSCHULE IN GLADBECK MIT ZWEI SCHULEN IN SAMBIA NEU AUSGERICHTET. SEIT 2003 SENSIBILISIERT ER SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER IN EINER FREIWILLIGEN AG FÜR DIE HERAUSFORDERUNGEN IN DER SAMBISCHEN STROM- UND WASSERVERSORGUNG – UND BRINGT IHNEN BEI, PHOTOVOLTAIKANLAGEN ZU BAUEN, DIE SIE GEMEINSAM MIT SAMBISCHEN JUGENDLICHEN AN DEREN SCHULGEBÄUDEN MONTIEREN. AUSZEICHNUNG U.A. MIT DEM TALENTAWARD RUHR 2019 UND DEM IDG PREIS

# Der Musikbereich wächst!



## Die Schulband 1

Im Jahr 2021 gründete sich die erste Schulband mit zunächst zwei Lehrpersonen und drei bis vier Schülern. Über die drei Jahre kamen weitere Schüler\*innen hinzu, sodass die Schulband mittlerweile neun bis zwölf Schüler\*innen umfasst. Ihren ersten Preis erhielt die Band beim letzten IDG-Tag für ihr dreijähriges, musikalisches Engagement auf allen schulischen Veranstaltungen. Das Repertoire der Band umfasst Lieder aus den Musikrichtungen Rock und Pop. Ein Highlight des Jahres war die Veranstaltung am 22.01.25 mit dem Kabarettisten Fatih Cevikolluh, der bereits mit Atze Schröder aufgetreten war. Für den IDG-Tag 2025 und dem fünfzigjährigen Jubiläum der Schule spielt die Band ein Programm aus Cover-Songs aus fünfzig Jahren Musikgeschichte, von den Siebzigern bis heute.

## Die Schulband 2

Die Schulband unterstützend und den Nachwuchs sichernd startete 2022 das erste Bandprofil an der Schule, ein Musikprofil, bei dem Schüler\*innen die Möglichkeit erhalten, verschiedene Bandinstrumente und Gesang im Klassenverband zu erlernen. Das Bandprofil ging zwei Jahre, weshalb die IDG im diesjährigen Jubiläumsjahr stolz die Gründung einer zweiten Schulband verkünden kann, welche aus dem Bandprofil hervorgegangen ist.



## Das Bandprofil der IDG

In diesem Schuljahr geht nun das Bandprofil in die zweite Runde. 11 Mädchen der neuen Klasse 5c zeigten sich interessiert und begeistert für das Singen, sodass sich aus dem Bandprofil ein kleiner Mädchen-Chor mit einer Schlagzeugin ergab. In Kleingruppen erhalten die Schüler\*innen Instrumentalunterricht, haben vermehrt Musikunterricht und können ihr Gelerntes in Bandproben zusammensetzen. Das Band-Chor-Profil feierte sein erstes Debüt beim Weihnachtsmarkt und Tag der offenen Tür der IDG am 28.11.2024

## Ag's und Räume

Neben der wachsenden Zahl an musikalischen Ensembles gibt es an der IDG einen Keyboard- und einen Bandraum, in denen Musik schwerpunktmäßig praktisch vermittelt wird. Instrumental und Band-Ag's ermöglichen jedem Kind die Chance ein Instrument zu erlernen und dieses in einer Band zu spielen.



# SPORT AN DER IDG –

WOLFGANG GRASSL /  
MAIK BUBENZER

Zur Eröffnung  
gab es turnerische Einlagen,  
Foto: Archiv der Stadt Gladbeck.



## WIR BEWEGEN SCHULE

Das Fach Sport hat in den letzten 50 Jahren viel erlebt. Die Frage der Sportstätten und besondere Veranstaltungen standen dabei oft im Mittelpunkt.

Mit dem Neubau der Schule bedurfte es auch einer neuen Halle. Die Turnhalle nahm erst im Herbst 1975 ihren Betrieb auf. Die drei Wochenstunden sollten in der Hauptschule Mitte-Ost und im Stadtbad erteilt werden (RN 16.7.74).

### NOTUNTERKUNFT UND WASSERSCHADEN

Als Notunterkunft des Landes NRW in Verbindung mit einem Containerdorf auf dem Sportplatz, wohnten von Juli bis Dezember 2015 bis zu 300 schutzsuchende Menschen in der Turnhalle.



2007 stand die alte Sporthalle noch, daneben gab es den Ascheplatz, Foto: Hans Blossey

Die Halle wurde als Sammelunterkunft gebraucht, Foto: WAZ



So sah die Turnhalle 2018 aus, Foto: IDG.

Nach den Osterferien 2016 war die Halle wieder freigegeben worden. Doch die Freude währte nur wenige Wochen. Ende Mai 2016 gab es einen Wasserschaden. Das Wasser breitete sich über dem gesamten Bereich des Bodens aus und dieser quoll auf, „so dass der gesamte, erst zwei Jahre zuvor sanierte Boden unbrauchbar wurde“ (WAZ 16.09.2016).





Pressemitteilung und Foto:  
Feuerwehr Gladbeck

## BRAND UND TRAGLUFTHALLE

Nach dem Brand der Vierfach-Sporthalle an der Enfieldstraße 2021 mussten Schul- und Vereinssport auf andere Hallen ausweichen. Wie sich herausstellte, war es Brandstiftung. Die Halle war nicht mehr nutzbar.

Zur Sicherstellung des Sportunterrichts hatte die Stadt eine Soccerhalle angemietet sowie freie Kapazitäten in anderen Sporthallen genutzt. Um den Sportunterricht zu organisieren, wurde ein Buspendelverkehr eingerichtet.

Seit April 2023 findet der Sportunterricht überwiegend in der Traglufthalle statt. Das Provisorium verlangt der Schülerschaft und den Sportkollegen Einiges

„Um 2.57 Uhr (am 12.10.21) ist die Feuerwehr Gladbeck zu einer ausgelösten Brandmeldeanlage nach Rentfort-Nord alarmiert worden. Bei Eintreffen der ersten Einsatzkräfte stand das komplette Dach der dortigen Sporthalle bereits in Vollbrand. Der Einsatzleiter vor Ort gab sofort Vollalarm für das gesamte Stadtgebiet. Die Brandbekämpfung wurde über zwei Drehleitern, mehreren Wasserwerfern und zahlreichen handgeführten Strahlrohren eingeleitet. Die komplette Feuerwehr Gladbeck ist im Einsatz“.

ab. Bei zu hohen oder niedrigen Temperaturen wird der Sportunterricht zur Herausforderung. Auch der Lärm in der Halle bereitet Schwierigkeiten.

## NEUE HALLE UND SPORTPLATZ

„Der Sportplatz an der Enfieldstraße in Rentfort-Nord soll zu einer modernen, multifunktional nutzbaren Schul- und Breiten-sportanlage umgebaut werden. Kostenpunkt: rund 2,3 Millionen Euro“ (WAZ 13.08.2020).

„Auf dem Sportplatz hatte es schon in den Jahren vor dem Sporthallen-Brand keine sportlichen Aktivitäten mehr gegeben. Von 2015 bis 2018 stand ein Containerdorf für Flüchtlinge auf dem Areal. Das wurde zwar im März 2019 abgebaut, doch der Sportplatz wies danach so starke Beschädigungen auf, dass er seitdem nicht mehr genutzt werden konnte. Das hatte zu den Plänen für die neue Sportanlage in Rentfort-Nord geführt“ (WAZ 8.03.24).

Als Kernstück des neuen Sportareals war ein Tennisplatz angedacht. Um den Platz herum waren dann noch eine 400-Meter-Kunststoffbahn mit vier Laufbahnen, zwei Sprintbereiche mit sechs Laufbahnen, eine Hochsprung-, Weit- und Dreisprunganlage, zwei Kugelstoßanlagen sowie zwei Kunststoff-Multifunktionsfelder geplant (WAZ 8.03.2024).

**Stand Dezember 2024 laufen die Bauarbeiten für eine moderne Sportanlage mit Sportplatz, Foto: Hans Blosssey.**



Die Traglufthalle ist der Ort des momentanen Sportunterrichts, Foto: IDG.



## VERANSTALTUNGEN

Das Fach Sport hat viele Traditionsveranstaltungen zu bieten, die schon seit mehreren Jahrzehnten durchgeführt werden.

## NIKOLAUSTURNIER

An erster Stelle der Traditionsveranstaltungen ist sicherlich das Nikolausturnier zu nennen. Mit Beginn des Schuljahres 1981/1982 wurde das erste Mal eine Volleyball-AG eingerichtet. „Es erwies sich zunächst als sehr schwierig, in der Fußball-Hochburg Gladbeck [...] eine Volleyball-AG an der Gesamtschule zu etablieren“ (Festschrift 25 Jahre Gesamtschule, S. 34). Die vier damaligen Schüler der 11. Jahrgangsstufe Michael Amft, Frank Bogucki, Thorsten Gebhardt und Hans Christian Trumpa etwickelten zusammen mit ihrem Lehrer Manfred Köster die Idee, ein Volleyballturnier ins Leben zu rufen. Im Dezember 1983 fand das erste Turnier statt. In den Anfangsjahren konnten sich Mannschaften frei anmelden, Schülerteams aus Jahrgang 10 und der Oberstufe spielten gegen Eltern- und Lehrermannschaften. Auch ein Team von ehemaligen Schülern „Gehopst wie gesprungen“ war dabei, welches 1983 und 1984 gewann. Sie „brillierten vor allem durch spektakuläre Bodenarbeit und mit harten Schmetterbällen“ (Stadtspiegel 27.12.84). Zum Team gehörten Gerda Cornelsen, Kerstin Jepsen, Michael Amft, Frank Bogucki, Thorsten Gebhardt und Christian Trumpa.

Bei der 13. Ausgabe im Jahr 1995 hatten sich 51 Mannschaften angemeldet. Gespielt wurde in vier Wettkampfklassen. In der Wettkampfkategorie IV „trafen die vier besten Teams aus dem 9. Und 10. Jahrgang, sechs Oberstufen-Mannschaften, zwei Ehemaligen-

Vertretungen sowie eine Lehrerauswahl aufeinander“ (Stadtspiegel 20.12.95). Die „Baggerführer“, ein Team von ehemaligen Schülern, holte sich den Sieg.

Hans-Joachim Teske (FK Sport) berichtete über das Turnier 2003, dass samstags 12 Mannschaften um den Pokal, die Urkunden und Schokonikoläuse spielten. Neben dem Sieger der Sekundarstufe I und einer Lehrermannschaft nahmen fünf Teams der Sekundarstufe II und fünf Gruppen von Ehemaligen (Entlassung 1995 und jünger) teil. Das Ehemaligen-Team „Die glorreichen Sieben“ setzte sich gegen den LK des 13. Jahrgangs durch.

Viele Drewitz-Volleyballspieler fanden den Weg in die Volleyballvereine der Region.



Auch 2018 fand das Nikolausturnier statt, Foto: IDG.

Im Jahr 2024 setzte sich die Lehrermannschaft durch.

## VÖLKERBALL

Seit 2004 gibt es einmal im Jahr ein Völkerballturnier für die Jahrgänge 5 u. 6, welches parallel zum Nikolausturnier ausgespielt wird.

## LEICHTATHLETIK-SPORTFEST

Das Leichtathletik-Sportfest findet jährlich statt, früher am Sportplatz an der Sporthalle Rentfort-Nord, später im Stadion Wittringen. Lange gehört ein Sponsorenlauf für die Partnerschulen in Sambia dazu.

Das Sportfest an der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule im Stadion Wittringen konnte auch 2024 wieder erfolgreich durchgeführt werden. Die Jahrgänge 5 bis 10 konnten sich in den klassischen Disziplinen Sprint, Wurf/Stoß, Weitsprung und Ausdauerlauf beweisen. Viele Schülerinnen und Schüler wuchsen dabei über sich hinaus und konnten einige Erfolge erzielen. Das Kollegium der IDG dankte der Fachkonferenz Sport – insbesondere dem Team um Organisator Goran Mikic – für die erfolgreiche Durchführung des Sportfestes.

Viele gute Leistungen wurden beim Sportfest 2024 erzielt, Foto: Maik Bubenzer.



## SPORT-LK

Der Sport-LK an der IDG wird seit 40 Jahren in Kooperation mit den örtlichen Gymnasien angeboten, das ist ein Alleinstellungsmerkmal in Gladbeck. Manfred Köster hatte die Idee dazu gehabt.



Manfred Köster war der Ideengeber für den Sport-LK, Foto: WAZ.

## DRACHENBOOT

Seit 2013 hat das Drachenboot auf Initiative von Klaus Michalik Einzug in den sportlichen Jahreskalender gehalten (siehe Extrabericht).

## KOOPERATION VFL

Eine Kooperation mit dem VfL Gladbeck bietet neue Möglichkeiten (siehe Extrabericht).

## SPORTLICHE ERFOLGE

Beim Landessportfest der Schulen konnten Erfolge im Volleyball, Handball, Fußball und Schach erreicht werden.

**1984/1985:** Handball-Pokalturnier in der Sporthalle Rentfort-Nord, jeweils 1. Platz



## Schul-Fußballer sind Kreismeister

Kurz vor Weihnachten beschenken sich die Schul-Fußballer (Bild) der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule selbst. Die Wettkampfgruppe II (Jahrgänge 79/80) setzte sich gegen 30 weitere

Schulmannschaften durch und wurde Sieger des Kreises Recklinghausen. Nach lockeren Siegen in der Vor- und Zwischenrunde gab es in der Endrunde ein 1:1 gegen die Gesamtschule

Herten und ein 10:1 gegen die Realschule Haltern. Es spielten: Volk, Künstel, Güler, Schmaltz, Akkaya, Aykan, Dalifi, Chamdin, Ibrahim, Spinde, Bartylla, Duran und Stach. waz-Bild: Micke

## EVONIK-SCHULMARATHON

Mit einer großen Zahl von Schülerinnen und Schülern nahm die IDG am Evonik-Schulmarathon 2022 teil, Foto: IDG.



## Ein glatter Drewitz-Sieg

In der Wettkampfklasse II sicherte sich das jungen-Volleyballteam der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule beim Landessportfest der Schulen die Bezirksmeisterschaft. Im Halbfinale schaltete die Mannschaft von Manfred Köster mit 15:9 und 15:2 das Gauß-Gymnasium GE aus. Im Endspiel gab es ein 15:4 und 15:7 gegen das Kardinal-von-Galen-Gymnasium Münster.

Zum Siegerteam gehörten: (Bild links) Christian Glatt-hor, Adam Dambiec, Andre Brors, Stefan Auth, Ali Sirin, Carsten Jürck, Kai Köster, Christian Vögeling, Manfred Köster (Trainer) und Sebastian Dambiec (Co-Trainer).



Das tolle Team der IDG-Sportkolleg:innen beim Sportfest 2024: Kreativ, innovativ, kompetent, kritisch, Foto: Maik Bubbenzer

**ZU DEN AUTOREN:**  
WOLFGANG GRASSL, SEIT 1992 AN DER IDG, LANGJÄHRIGER VORSITZENDER FK-SPORT  
MAIK BUBENZER, SEIT 2012 AN DER IDG, FÄCHER: DEUTSCH UND GESCHICHTE,  
SEIT 2018 DIDAKTISCHER LEITER.

## AG STOLPERSTEINE

## EIN STOLPERSTEIN FÜR PFARRER JOSEF HELMUS (1886 - 1966)

# IDG BETEILIGT SICH ZUM DRITTEN MAL AN DER AKTION DES GLADBECKER BÜNDNISSES FÜR COURAGE

Bereits drei Mal haben Gruppen der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule in den letzten 12 Jahren Stolpersteine verlegt.



## 2012

Im Jahr 2012 nahm die Schülersvertretung (SV) der IDG mit ihrer Lehrerin Frau Müller-Lottko und ihrem Lehrer Herr Michalik an dem Projekt teil. Am 11.12.2012 wurden 25 Stolpersteine auf Gladbecker Bürgersteigen verlegt. Goldglänzende Messingplättchen im Pflaster erinnern an Opfer der NS-Gewaltherrschaft. An diesem Tag verlegte Gunter Demnig zwei Stolpersteine in der Landstraße, in Gedenken an Helene und Salomon Levy und

deren Lebensgeschichte, die IDG übernahm die Patenschaft für beide Steine.



Am 10.12.2012 gab es bereits am Abend eine feierliche Ausstellungseröffnung im Bonhoeffer-Haus in Gladbeck: Neben anderen Schulen stellten auch die SV-Schüler:innen der IDG den zahlreichen Gästen ihre Forschungsergebnisse vor.

Als Untermauerung für eine mündliche Präsentation wurden mehrere Stellwände zum Lebenslauf von Helene und Salomon Levy erstellt, um damit deren Leidensweg durch die NS-Zeit auch visuell zu dokumentieren.

Hierzu sind zu Forschungszwecken Frau Müller-Lottko, Herr Michalik, die Schüler Julian Vogt und Alexander Kamps zuvor ins Landesarchiv nach Münster gefahren, um dort Einsicht in Akten und Aufzeichnungen zu bekommen.



Fotos: IDG

**2015**

Auch 2015 beteiligte sich die SV an der Verlegung von Stolpersteinen. An der Horster Straße 8 wurden Steine für Rosalia Cahn-Bieker, Hugo Cahn, Werner Cahn und Günther Cahn verlegt.

Die SV-Lehrer Nathalie Monien und Uli Regen hatten im Vorfeld umfangreiche Recherchen mit den SEK II-Schülern Laura, Ariane, Miles, Julia, Soukaina und Zilan durchgeführt. Geburts und Sterbeurkunden, Abiturzeugnisse des Realgynasiums (heutiges Ratsgymnasiums), Fotos und weitere Materialien konnten gefunden werden.



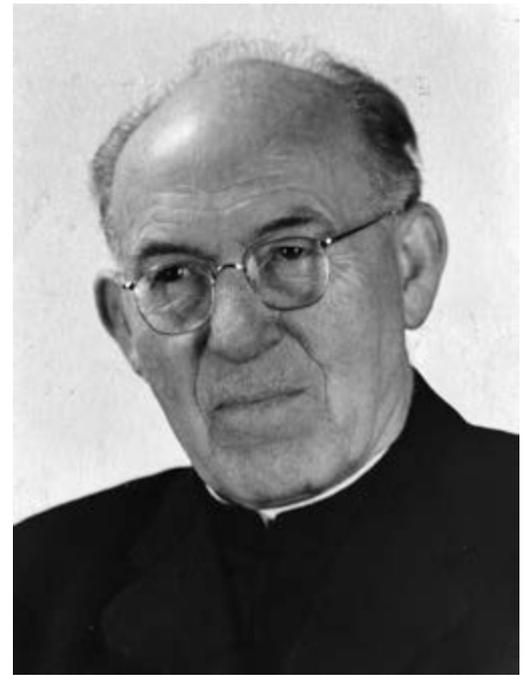
Die Schüler informierten über das Leben der vier Personen, an die bei der Verlegung erinnert wurde, Foto: IDG.



Die Steine wurden in Handarbeit verlegt, Foto: IDG.



Die Postkarte zeigt die damalige Kaiserstraße um 1920, das ehemalige Ladenlokal der Familie Cahn-Bieker (Nr. 8) befand sich dort, heute ist es die Horster Straße.

**2024**

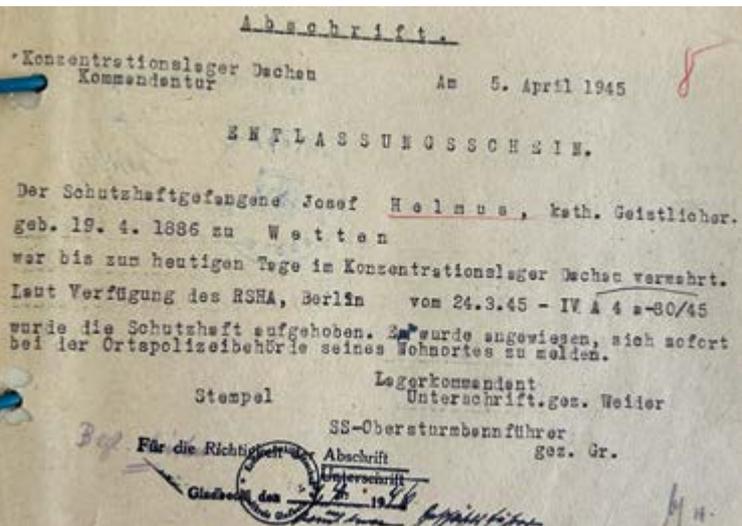
Quelle: Fotoarchiv St. Josef

**LEBENS LAUF**

- 19.04.1886** Geboren in Wetten (Ortsteil von Kevelaer), jüngstes von fünf Kindern des Schuhmachers Engelbert Helmus und seiner Frau Elisabeth geb. Kutscheid
- 1911** Priesterweihe in Münster
- Berufliche Stationen** Gelsenkirchen-Buer, Recklinghausen (jeweils als Kaplan), Walsum-Vierlinden (Pfarrer der Volksschule)
- Mai 1935** Verlesen des Hirtenbriefes von Bischof Clemens August von Galen – Beschwerde über den örtlichen Schulrat und Schulleiter in Vierlinden
- 1935** Verhaftung, Verbot der Erteilung von Religionsunterricht und des Aufenthalts im Rheinland, Verurteilung zu 3 Monaten Gefängnis (Amnestie)
- Versetzung nach Schmedehausen (bei Greven)
- 1939** Einführung als Pfarrer in St. Josef
- 1942** Verhaftung, Schutz- und Untersuchungshaft in Gladbeck und Essen
- ab 15.12.1942** Häftling im Konzentrationslager Dachau/ Priesterblock, stv. Stubenältester der Stube 4
- 5.04.1945** Entlassung aus dem Konzentrationslager Dachau
- Ab 1945** Tätigkeit als Pfarrer in Gladbeck
- 1961** Goldenes Priesterjubiläum mit Aufführung der Dachau-Messe
- 11.11.1966** Tod in Gladbeck

# ENTLASSUNG AUS DEM KONZENTRATIONSLAGER

Dachau (5.04.1945):



Quelle: Stadt Gladbeck, Wiedergutmachungsakte

# NACH 1945

Nach 1945 arbeitete er wieder als Pfarrer der Gemeinde St. Josef.

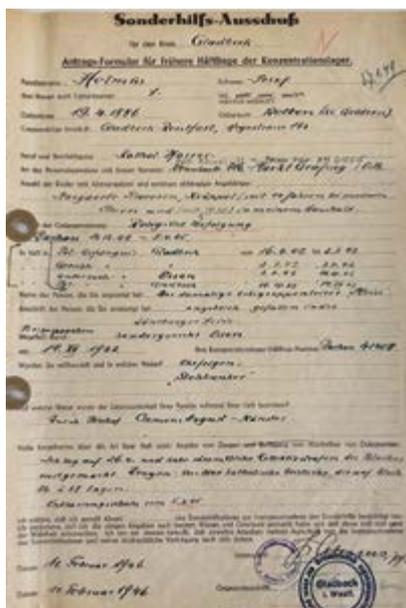


Gemeindesitzung, Pfarrer Helmus stehend.

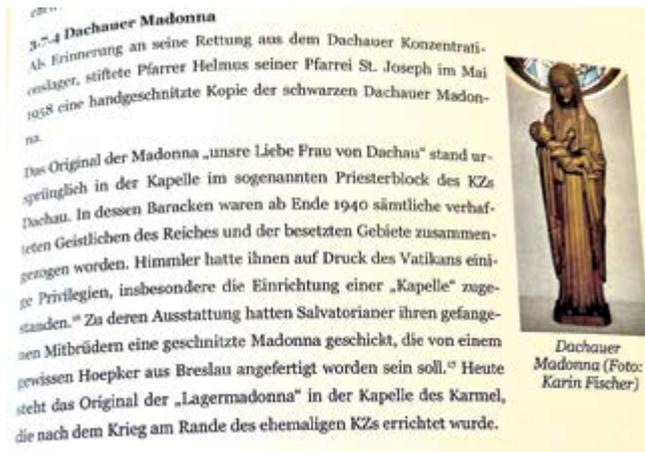
Quelle: Fotoarchiv St. Josef

# KAMPF UM WIEDERGUT-MACHUNG

Quelle:  
Wiedergut-  
machungsakte  
Stadt Gladbeck



# ERINNERUNG



Quelle: St. Josef Rentfort, S. 45.



Foto: Nico Hanisch

# BENENNUNG EINER STRASSE IN GLADBECK-RENTFORT



Foto: Maik Bubenzer

## GEDENKSTEIN



Foto: Maik Bubenzer

Der Findling wurde von Mitgliedern der katholischen Kirchengemeinde gestiftet und steht seit 1988 am Beginn des Josef-Helmus-Weges.

## QUELLEN:

HEINZ ENXING: WEIL SIE MUTIG WAREN, WAREN SIE GEFÄHRLICH. IN: GLADBECK – UNSERE STADT (1994), S. 25–28.

CHRISTIAN FIELING: PRIESTER AUS DEM BISTUM MÜNSTER. MÜNSTER 1992.

LUDGER TEWES: PASTOR JOSEF HELMUS AUS GLADBECK (1886 – 1966). IM WIDERSTAND ZUM NATIONAL-SOZIALISMUS. IN: CHRISTEN AN DER RUHR. HRSG. VON ALFRED POTTMANN. BOTTROP 2014, S. 95 – 114.

STADTARCHIV GLADBECK:  
1-C 3287 WIEDERGUTMACHUNGSAKTE

KIRCHENARCHIV ST. JOSEF  
ST. JOSEF RENTFORT. 1908 BIS 2007.  
BILDER UND GESCHICHTEN AUS 100 JAHREN PFARR-  
GESCHICHTE. KARIN FISCHER, THEODOR HOLLÄNDER,  
DR. HANS-JOSEPH SCHOLTEN 2024.

## STOLPERSTEIN



Der Stolperstein wurde im November 2024 verlegt, Foto: Nathalie Monien.



Inschrift des Stolpersteins (Hegestr. 144),  
Foto: Nathalie Monien.

## DIE AUTORINNEN UND AUTOREN:

AG STOLPERSTEINE:  
ROJNA HAJI, NICO HANISCH, FATIMA WAKILI,  
SOPHIE ZEHRM (ALLE SCHÜLER:INNEN DER Q2)  
MAIK BUBENZER

Von links nach rechts: Nico Hanisch, Maik Bubenzer,  
Sophie Zehm, Rojna Haji, Fatima Wakili



# 1. SCHÜLERAUSTAUSCH DER INGEBORG-DREWITZ-GESAMTSCHULE IN DER GLADBECKER PARTNERSTADT

GUNTRAM SEIPPEL

Vom 01.11. bis zum 10.11.2024 fand der erste Schüleraustausch der IDG in der Gladbecker Partnerstadt Alanya statt. Unter dem Motto „Leben im Klimawandel“ beschäftigten sich 8 Schülerinnen und Schüler der IDG zusammen mit ihren Lehrerinnen und Lehrern und Schülerinnen und Schülern, sowie Lehrerinnen und Lehrern der Hüseyin Girenes Fen Lisesi Oberschule mit den Folgen des Klimawandels und möglichen Problemlösungen.

Am Dim Damm in Alanya erfuhren sie aus nächster Nähe die Funktion eines Wasserkraftwerks, einer alternativen, abgasfreien Energiequelle. Beim Besuch des zugehörigen Stausees sahen sie allerdings auch die Auswirkungen des Klimawandels: Der Wasserspiegel des Sees liegt 30 m unterhalb seines Maximums.



In der Nähe des Stausees sahen die Schülerinnen und Schüler ein weiteres Problem des Klimawandels, ein Waldbrand hatte vor 2 Jahren ein großes Gebiet verwüstet. In Folge des Erlebten pflanzten die Schülerinnen und Schüler anschließend neue Bäume im Schulgarten.

Bei einem Besuch einer Photovoltaikanlage erfuhren die Schülerinnen und Schüler aus nächster Nähe, wie aus Sonnenlicht Strom erzeugt wird, ebenfalls ohne schädliche Abgase.

Auch hier wurden sie anschließend aktiv und setzten ihre eigenen Ideen in kleinen photo-





voltischen Inselanlagen um, mit denen nun auf dem Schulgelände z.B. Smartphones geladen werden können.

Beide Projekte stehen im Zusammenhang mit den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen (Sustainable Development Goals), die u.a. die Nutzung regenerativer Energiequellen und den Schutz des Lebens an Land vorsehen.

Am letzten Tag des Programms präsentierten die Schüler:innen im Garten des Hüseyin Girenes Fen Lisesi ihre Projekte, die sie gemeinsam mit den türkischen Schülern realisiert hatten.

An dem Programm nahmen die Berater des Bürgermeisters Faruk Konukçu und Abdurrahman Açıkalın, der Bezirksbildungsdirektor Yusuf Yılmaz, Lehrkräfte und Schüler:innen teil.



Die Schüler:innen, die mit ihren Arbeiten die Freundschaftsbindungen zwischen Alanya und Gladbeck weiter stärken, betonten die Bedeutung der Nutzung umweltfreundlicher und erneuerbarer Energiequellen und äußerten, dass sie durch die gemeinsam durchgeführten Arbeiten ein umweltbewusstes Denken entwickelt und die Gelegenheit hatten, mit einer anderen Kultur in Kontakt zu treten.

Finanziert wurde der Austausch durch die Deutsch-Türkische Jugendbrücke im Rahmen des Erasmus + Programms, kofinanziert von der Europäischen Union.



DEUTSCH-TÜRKISCHE  
JUGENDBRÜCKE  
GENÇLİK KÖPRÜSÜ  
TÜRKİYE-ALMANYA

**Erasmus+**

Enriching lives, opening minds.



Kofinanziert von der  
Europäischen Union



20  
24

Im kommenden Jahr werden Schüler:innen des Hüseyin Girenes Fen Lisesi nach Deutschland kommen, um an weiteren Projekten zu arbeiten.



**ZUM AUTOR:**  
GUNTAM SEIPPEL,  
**FÄCHER:** TECHNIK UND CHEMIE,  
SEIT 1999 AN DER IDG

Fotos: IDG

# ÜBERGANGSGESTALTUNG AN DER IDG – BRÜCKENBAU ZWISCHEN ALLEN SCHULFORMEN

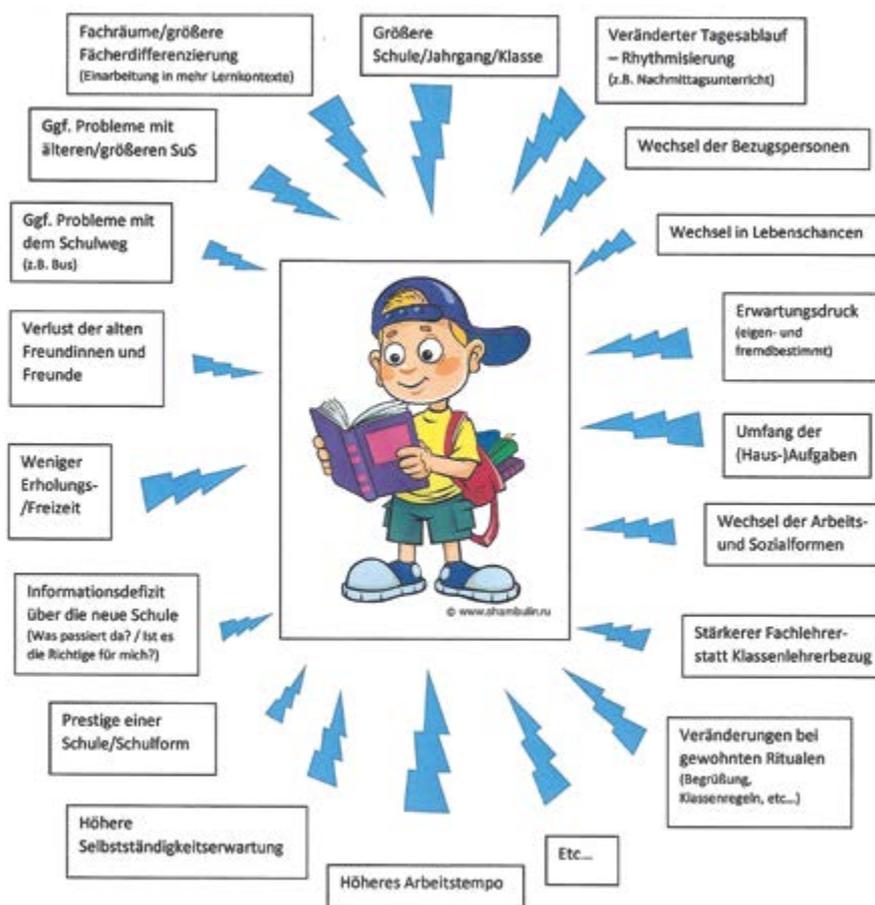
OLIVER GÖRZ

Nicht nur die Frage nach der richtigen Schule für die eigenen Kinder stellt Eltern vor eine große und wichtige Herausforderung. Auch die Übergänge von einer Schulform in die Nächste stellen immer wieder große Hürden für die Schülerinnen und Schüler dar, die von Vorfreude auf das Neue, aber auch von Fragen, Unbehagen bis hin zu Ängsten geprägt sein können.

Insbesondere die Transition von der Grundschule zur weiterführenden Schule ist eine besonders große Hürde, weil sie eine Vielzahl von Veränderungen für die Kinder mit sich bringt. Die Grafik stellt eine Vielzahl der Veränderungsaspekte von der zumeist kleineren Grundschule auf die weiterführende Schule dar.

Einem Teil dieser Aspekte kann sich schon frühzeitig angenommen werden, so z.B. dem Informationsdefizit über die mögliche neue Schule, ihre Größe und scheinbare Unüberschaubarkeit und z.B. dem Problem mit älteren und größeren Lernenden.

Genau bei diesen Aspekten sollen verschiedene **Kooperationsprojekte** und Aktionen mit benachbarten Grundschulen und der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule schon frühzeitig positiv einwirkend ansetzen.



Gleichzeitig steht der Fachunterricht an der IDG unter dem Leitziel, dass den Jugendlichen an der IDG möglichst viele Anlässe im Unterricht geboten werden, die ihnen ein praktisches Erproben und Erfahren von theoretischen Inhalten ermöglicht. Dies gilt für die Altersklassen der Sekundarstufe I und II. Ein Konzept, das Synergien schafft. Denn die Schüler der Sekundarstufe I und II können ihr im Unterricht erworbenes Wissen und ihre Kompetenzen einbringen und die Grundschüler können erste Erfahrungen in einem neuen Schulumfeld sammeln.

EINE ECHTE „WIN-WIN-SITUATION“.

So fanden in der Vergangenheit schon weit über 30 verschiedene **Projekte mit IDG-Schülern und Grundschulkindern der 3. und 4. Klassen** statt. Es wurde gemeinsam gespielt, gebastelt, geforscht und Sport betrieben.

- „In der Weihnachtsbäckerei“ – Die schuleigene Lehrküche
- „Die fleißigen Helfer auf dem Dach“ - Bienen an der IDG
- „Da gehst du die Wand hoch“ – Klettern an der IDG
- „Maja und Co“ – Energiegewinnung aus Wind und Sonne auf dem Dach der IDG
- „Was wächst denn da?“ – Gärtnern im Schulgarten der IDG
- „Kopfkino“ – Lesen und chillen in der Schülerbibliothek an der IDG
- „Wasser – alles andere als ein trockener Stoff“ – kleine Experimente im „Labor“ der IDG





Es unterstützen ferner die **Sport- helfer** aus dem Jahrgang 9 oder der Leistungskurs Sport (Q1 und Q2) Sportfeste benachbarter Grundschulen mit ihrer **Fach- kompetenz**.

Seit fast fünf Jahren ist auch der jährlich stattfindende **Vorlese- wettbewerb** für Grundschüler der Klasse 4 ein Teil dieser Kooperationsprojekte. Die in den Grund- schulklassen ermittelten Klassen- vertreter können gemeinsam an der IDG ihre Lesebegeisterung und ihr Können vor einer Jury (Bestehend aus Deutsch-Lehrer und SV-Vertreter) unter Beweis stellen. Hierzu bringen sie ein selbst gewähltes Buch mit, stellen es kurz vor und lesen einen Aus- schnitt ihrer Wahl. Im Anschluss gilt es, noch einen unbekanntes Textausschnitt zu lesen.

Bei den **Anmeldetagen**, an denen die Grundschüler zusammen mit ihren Eltern an der IDG in einem persönlichen Gespräch mit dem Schulleitungsteam zusammenkommen, besteht die Mög- lichkeit sich für eine Profilklass zu entscheiden. Als festes An- gebot haben sich in den letzten Jahren die „Sportklasse“ und die „Forscherklasse“ (MINT-Fächer) etabliert.

Ein wechselndes Angebot kann durch die „Bandklasse“ im mu- sischen Bereich belegt werden. Dies ermöglicht gerade Schülern mit einer besonderen Begabung oder je nach Interessen kleine fach-

liche Ausrichtungsschwerpunkte zu setzen. In diesem Zusammen- hang gibt es nach der Anmeldung einen **Profilsichtungstag** Sport. Hier sollen grundlegende moto- rische und soziale Kompetenzen in den Augenschein genommen werden. Ein **Anmeldeflyer** mit Checkliste informiert die Eltern und die Schüler über die allge- meinen Anmeldebedingungen und die Spezifika der jeweiligen Profilklassen.

Obligatorisch findet seit nun fast 10 Jahren ein **Kennenlernnach- mittag** für alle neuen Grund- schulkinder vor den Sommer- ferien statt. Dieser Tag wird von vielen Akteuren der Schulge- meinde getragen. Die Schüler- vertretung bereitet einen Spiele- parcours vor, der von den neuen Klassen gemeinsam mit den zu- künftigen Klassenlehrerteams absolviert wird. Musikalisch wird der Tag begleitet durch den Fachbereich Musik, so spielt bei- spielsweise die Schulband. Auch ein erster Blick kann in die Flure und Klassenräume geworfen werden, in denen der Schulall- tag für die neuen „Fünfer“ nach den Sommerferien weitergeht. Mit einer gemeinsamen Aktion wird dieser Tag abgeschlossen, so dass eine Vielzahl der offenen Fragen geklärt sind und mög- lichen Befürchtungen entgegen- gewirkt werden kann, damit die neuen Schüler und ihre Eltern mit einem guten Gefühl in die Ferien starten können.





Aber nicht nur die zukünftigen Schüler werden auf ihr neues Lernumfeld behutsam vorbereitet, auch das Kollegenteam des neuen 5. Jahrgangs bereitet sich in „**Workshoptagen neuer 5. Jahrgang**“ intensiv auf die Neuankömmlinge vor. Neben Hospitationen an den Grundschulen ist auch der Austausch mit den Grundschulkollegien ein fester Bestandteil dieser Workshoptage. Auch die **erste Woche** an der IDG steht unter dem Zeichen Kennenlernen und einen ersten Überblick verschaffen. So findet in den ersten Tagen der Unterricht ausschließlich bei dem jeweiligen Klassenlehrer-Team statt.

Dieser enge Kontakt zu den Grundschulen wird sowohl über den Koordinator für Übergänge der IDG hergestellt als auch von der Abteilungsleitung und der Beratungslehrerin 5/6 Jahrgang sichergestellt. Denn diese besuchen in regelmäßigen Abständen die Grundschulen und tauschen wichtige Termine und Informationen – auch im Hinblick auf Neuklassenbildungen an der IDG – auf direktem Wege aus.

Die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule als Schule, die alle möglichen Abschlussmöglichkeiten Hauptschulabschluss 9 und 10, Fachoberschulreife, Fachabitur oder Abitur anbietet, nimmt daher auch die **Übergänge in die Sekundarstufe II** in besonderen Augenschein. Denn neben den Schülern aus der eigenen Schule kommen auch Schülerinnen und Schüler der Haupt- oder Realschule mit einer Fachoberschulreife mit Qualifikation neu an die IDG.

Hierzu gibt es **Laufbahninformationen** an den Realschulen in Form von kleinen Vorträgen oder Podiumsdiskussionen an den **jeweiligen Schulen**; auch auf Elternsprechtagen oder Berufsinformationstagen der Gladbecker-Realschulen informieren die Abteilungsleiterin der Sek II und der Koordinator für Übergänge der IDG.

Seit einigen Jahren hat sich auch das Überreichen einer **Hospitations-„Wild-card“** an Schüler mit einem Interesse an unserer Schule etabliert. Hierdurch bekommen diese die Möglichkeit, einen Tag lang in die Rolle eines Oberstufenschülers der IDG zu schlüpfen. Interessierte Schülerinnen und Schüler bekommen einen Oberstufenschulbotschafter nach einem kurzen „Matching“ an die Seite gestellt, der sie einen Tag lang aktiv begleitet. So wird ein ganzer Schultag mit dem individuellen Fachunterricht, aber auch den Studien- und Freizeiten in Echtzeit erlebt. Das Erfahrene wird dann in einem Abschlussgespräch reflektiert und aufgearbeitet. Offene Fragen werden hierbei auch beantwortet.

**Anmeldetage** selbst beginnen an der IDG mit einem persönlichen Gespräch zusammen mit der Abteilungsleitung der Sekundarstufe II und den Beratungslehrern des kommenden neuen Jahrgangs. Hierbei werden die jeweiligen Interessen und Bedarfe ausgelotet. Beispielsweise welche Fremdsprachenkenntnisse bringt der Schüler bereits mit, kann oder muss noch eine neue Fremdsprache gelernt werden. Oder gibt es bereits ein besonderes Interesse an Unterrichtsfächern, beispielsweise aus den Bereichen Sport oder Naturwissenschaft und Technik.



Denn gerade hier hat die IDG ein besonderes Angebot für Oberstufenschüler im Schulportfolio. Alles ist mit dem übergeordneten Ziel verbunden die geeignete Schule für die Oberstufenlaufbahn des jeweiligen Schülers zu finden. Auch die Wahl der zukünftigen Fächer findet in einer Präsenzveranstaltung an der IDG statt. Dies hat das Ziel, dass sich die Schüler mit den zu wählenden Fächern und den Besonderheiten der Pflicht- und Wahlfächer intensiv auseinandersetzen. Fächer, die bisher noch nicht zum Pflichtunterricht gehörten, werden an dem Wahltag von Fachkollegen in dieser Veranstaltung vorgestellt, die Lehrkräfte stehen anschließend für Rückfragen zur Verfügung.

Vor dem Eintritt in die Sekundarstufe II werden die hausinternen Schüler in den Lernzeiten durch ein eigens erstelltes Kompendium „Fit für die Sek II“ auf die Anforderungen des Oberstufenfachunterrichts vorbereitet. Dies erfolgt durch die Schüler selbstständig.



Auch den noch externen Schülern der IDG wird dieses Werk mit einem persönlichen Anschreiben an den jeweiligen Real- und Hauptschulen zur individuellen Vorbereitung übergeben.



Der neu formierte Jahrgang erhält noch vor den Sommerferien bei einem **Kennenlerntag** und anschließenden **„Workshoptagen“** einen Einblick in die Arbeitsweisen der Oberstufe. Die Kennenlertage bieten eine erste Gelegenheit sich gegenseitig – aber auch das neue Schulumfeld – kennen zu lernen.



Neben dem Spaß gibt es auch die Möglichkeit, in einer Frageunde mit aktuellen Schülern der Oberstufe Erwartungen, Fragen, aber auch ggf. Befürchtungen zu thematisieren. Gerade dieser Austausch mit diesen Schülerinnen und Schülern wird als sehr hilfreich empfunden.

Alle diese kleinen Bausteine sollen dazu beitragen, dass hieraus eine möglichst stabile Brücke gebaut wird um die jeweilige Übergangssituation von der Grundschule an die weiterführende Schule und von der Sekundarstufe I in die Oberstufe für alle Beteiligten, d.h. den Schülern, den Eltern, aber auch den Lehrern, so angenehm und reibungslos wie möglich zu gestalten.

#### ZUM AUTOR:

OLIVER GÖRZ, KOORDINATOR FÜR ÜBERGÄNGE AN DER IDG, TÄTIG AN DER INGEBORG-DREWITZ-GESAMTSCHULE SEIT 1999. MODERATIONSTÄTIGKEITEN UND NETZWERKSBEGLEITUNG FÜR LIGA NRW (LERNEN IM GANZTAG) UND FÜR QULGET (QUALITÄT UND LERNEN IM GANZTAG, ENTWICKELN, TRANSFERIEREN) DER QUA-LIS NRW UND FÜR DIE BEZIRKSREGIERUNG MÜNSTER.

# AUS DER UKRAINE NACH GLADBECK

## SCHÜLER DER IDG

**Guten Tag, liebe Lehrer, Schüler und Eltern.**

Ich bin ein Schüler der IDG und komme aus der Ukraine. Hier will ich euch meinen Weg zu dieser Schule gerne erzählen.

Am 24. Februar 2022 wurde ich von meiner Mutter geweckt. Sie hat mir gesagt, dass wir angegriffen wurden und im nächsten Moment habe ich Krachen gehört. An dem Tag habe ich ganz viel Panik bekommen.

Nach zwei Monaten bin ich mit meiner Mutter nach Deutschland gefahren, weil wir einen entfernten Verwandten da haben. Mein Vater ist leider wegen der Mobilisation in der Ukraine geblieben (ist aber nach einem Jahr zu uns gekommen). Wir sind durch die Slowakei und Tschechien nach Dresden und danach nach Essen mit einem Auto gefahren. Insgesamt ungefähr 1400km. Also kam ich im April 2022 nach Deutschland. Wir haben für eine Weile in Essen gelebt und, weil ich früher gar kein Deutsch sprechen konnte, habe ich auch erst ein bisschen die Sprache gelernt, damit ich in der Schule schon ein paar Sachen mitkriegen konnte.

Die IDG ist meine erste und letzte Schule hier in Deutschland. Danach sind wir auch näher zu ihr umgezogen. Hier in der Schule und auch insgesamt in Deutschland habe ich viele nette Menschen getroffen, die mir mit der Sprache geholfen haben. Die Lehrer sind immer hilfsbereiter und freundlicher als es in der Ukraine war.

Meine Reise war ehrlich lang und Erfahrungen, die ich gesammelt habe, sind sowohl positiv als auch negativ. Aber insgesamt gefällt es mir hier zu sein.

# WEIHNACHTSMARKT UND TAG DER OFFENEN TÜR AN DER INGEBORG-DREWITZ-GESAMTSCHULE

YADE KURSUN (SCHÜLERIN EF)

Seit fast 50 Jahren gibt es den Tag der offenen Tür an der IDG. Am 28.11.2024 fand an der IDG ein stimmungsvoller Weihnachtsmarkt in Kombination mit dem Tag der offenen Tür bereits zum dritten Mal statt. Dieses Ereignis zog zahlreiche Besucher:innen, darunter Schüler:innen, Eltern, Lehrer:innen und Interessierte aus der Umgebung an.

## WEIHNACHTSMARKT: EINE FESTLICHE ATMOSPHÄRE

Das PZ der IDG verwandelte sich in ein Winterwunderland. Liebevoll dekorierte Stände boten selbstgebackene Plätzchen und warme Getränke wie Glühwein und Kinderpunsch an. Für das leibliche Wohl sorgten auch Essensstände, die Waffeln, Kuchen und andere Leckereien anboten.

Ein Highlight war der Auftritt der Schulband, die tolle Lieder sang und so eine festliche Stimmung verbreitete. Auch ein Besuch des Weihnachtsmanns sorgte für Begeisterung bei den jüngeren Gästen.



Fotos: IDG

## TAG DER OFFENEN TÜR: EINBLICK IN DAS SCHULLEBEN

Parallel zum Weihnachtsmarkt präsentierte sich die IDG mit einem vielfältigen Programm für Interessierte und zukünftige Schüler. Lehrer:innen und Schüler:innen führten durch Klassenräume und Fachbereiche. Dabei wurden Unterrichtskonzepte und Projekte aus verschiedenen Fächern vorgestellt, darunter beeindruckende Experimente aus der Chemie und digitale Projekte aus dem Informatikunterricht.

## EIN GELUNGENER TAG

Die Kombination aus weihnachtlicher Atmosphäre und spannenden Einblicken in das Schulleben machte die Veranstaltung zu einem vollen Erfolg. Besucher lobten die liebevolle Organisation und die herzliche Atmosphäre. Für die Schüler und Lehrer war es eine schöne Gelegenheit, ihre Schule zu präsentieren und gemeinsam die Vorfreude auf Weihnachten zu genießen.

Mit diesem gelungenen Event konnte die IDG nicht nur ihre Gemeinschaft stärken, sondern auch neue Interessierte für sich begeistern. Die Besucher:innen verließen die Schule inspiriert und in weihnachtlicher Vorfreude. Herzlichen Dank an das Organisationsteam, vor allem an Frau Elmas.



# I+I=Z.GLADBECK IST SEIT 2002 AKTIV

GUNTRAM SEIPPEL

**I+I=Z.GLADBECK**  
INGENIEURE  
+ INFORMATIKER  
= ZUKUNFT

**zdi** Zentrum  
I+I=Z.Gladbeck  
Nordrhein-Westfalen

wurde am 6. Februar 2002 auf Initiative von Pro Ruhrgebiet, VGW und VDI gegründet, um Nachwuchsförderung für Ingenieur- und Informatikberufe zu betreiben. Gründungsmitglieder auf Firmenseite waren Döllken/Surteco, INEOS, Rockwool, VGW und VDI und auf Schulseite Rats- und Heisenberg-Gymnasium und die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule.

Am 15.09.2008 erfolgte die Gründung des zdi-Zentrums I+I=Z.Gladbeck. ZDI (Zukunft durch Innovation) ist eine Initiative der Landesregierung NRW zur Förderung des MINT Nachwuchses. Beteiligt sind heute alle weiterführenden Schulen in Gladbeck, sowie die Westfälische Hochschule Gelsenkirchen und die Gladbecker Wirtschaft. Dauerhafte außerschulische Partner sind:

MINT-STIFTUNG RUHR/VEST

ROCKWOOL

RHEIN.-WESTF.-WASSERWERKE

VEE E.V.

SPARKASSE GLADBECK

WESTFÄLISCHE HOCHSCHULE

BEZIRKSREGIERUNG MÜNSTER

E.ON/UNIPER AUSBILDUNGSBETRIEBE

UNIVERSITÄT DUISBURG-ESSEN

ARBEITSAGENTUR RECKLINGHAUSEN

GEOSCOPIA

VOLKSBANK RUHR MITTE

STADT GLADBECK

ZWEIRADCENTER GLADBECK

REBEQ

EMSCHER-LIPPE-ENERGIE

INEOS PHENOL

IHK RECKLINGHAUSEN

SURTECO/DÖLLKEN

VGW

LENORD, BAUER & CO

KOLPING-BILDUNGSWERK

RWE 3M

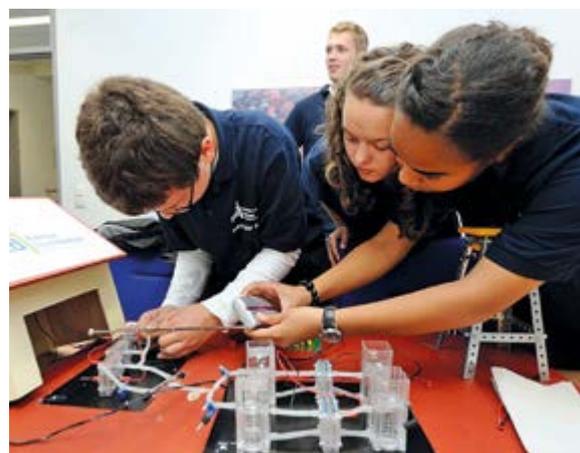
Innerhalb eines Jahres konnten beispielhaft 50 MINT BSO Maßnahmen mit 923 TeilnehmerInnen und 16.740 TeilnehmerInnenstunden durchgeführt werden.

**Beispiele sind:**

**Die Technikkurse in der SII  
für alle Gladbecker Gymnasien**



**Experimentierkästen  
für alle Gladbecker Schulen  
zum Thema Wasserstoff**



**Lego-Roboterkiten und Notebooks/Tablets für alle Schulen**



**3 D-Drucker für alle Schulen**



**Roboter Stadtmeisterschaften „Robolympics“ seit 2012 alle 2 Jahre**



**Sambia AG**



**EON/Uniper Fräsprojekt**



Fotos: I+I=Z.Gladbeck

**ZUM AUTOR:  
GUNTAM SEIPPEL,  
FÄCHER: TECHNIK UND CHEMIE,  
SEIT 1999 AN DER IDG.**

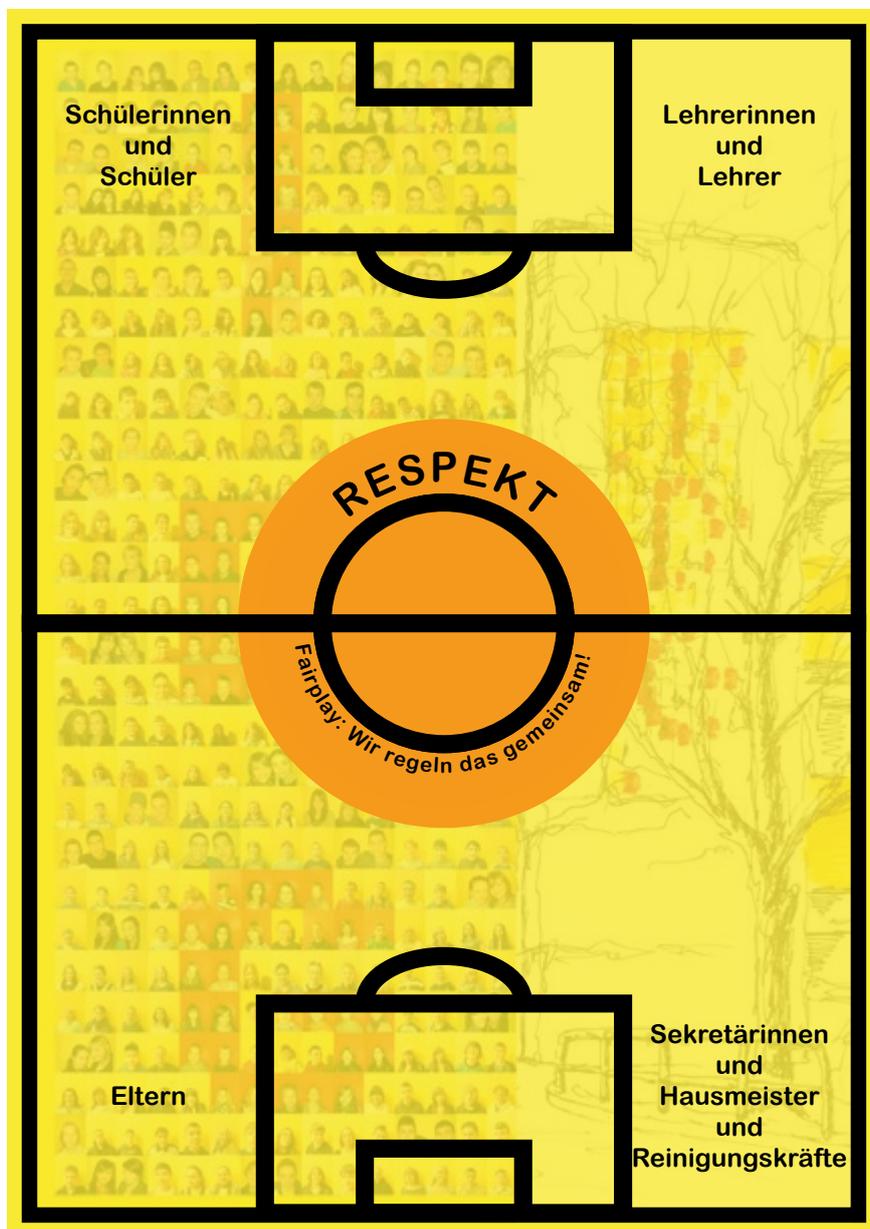
# SEIT ZEHN JAHREN GIBT ES DEN PROJEKTTAG RESPEKT - UND FAIR PLAY

MAIK BUBENZER

Im Schuljahr 2013/2014 wurde an unserer Schule die Kampagne „Respekt und Fair Play: Wir regeln das gemeinsam!“ gestartet. Die Didaktische Leiterin, Ulrike Doebl, übernahm die Organisation.

Im Vorfeld hatten Ergebnisse von Befragungen bei Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern und Eltern zum Thema „Unterrichtsstörungen“ gezeigt, dass alle Beteiligten mit der damaligen Situation nicht zufrieden sein konnten. Denn wenn es am respektvollen Umgang untereinander und gegenüber den Unterrichtenden und dem außerschulischen Personal mangelt, so ist das zum einen belastend, es verhindert aber vor allem auch ein erfolgreiches Lernen und Arbeiten in der Schule und eine ruhige Arbeitsatmosphäre.

Das Projekt „Respekt und Fair Play“ ist ein Baustein, um ein gutes Unterrichts- und Lernklima an unserer Schule herzustellen. Dabei werden alle wichtigen Personengruppen in der Schule – die Schülerinnen und Schüler, die Eltern, die Sekretärinnen, die Hausmeister und die Reinigungskräfte – einbezogen.



Das Thema ist durch das Plakat in allen Klassen präsent und wird im Klassenrat immer wieder aufgenommen.

Mit den Schülerinnen und Schülern werden klare Regeln und Konsequenzen, z.B. zum Unterrichtsbeginn und zum Gesprächsverhalten, das im Trainingsraum geübt werden kann, vereinbart. Großen Wert legen wir auf die Vermittlung sozialer Kompetenzen in vielen Bausteinen unseres Schulprogramms, z.B. den Klassenrat und den Lernplaner. Dies ist um ein Vielfaches wirkungsvoller, wenn die Eltern dahinterstehen. Deshalb bitten wir die Eltern um ihre Mitwirkung.

Projekttag: In jedem Schuljahr findet ein Projekttag zum Thema „Respekt und Fair Play“ statt, um es wieder „in die Köpfe“ zu bringen. An den Projekttagen wird auch der respektvolle Umgang mit Sachgegenständen thematisiert:

Schülerinnen und Schüler des achten Jahrgangs beteiligen sich an der Aktion „idg putzt“. Unter diesem Motto wird in den Klassen und Fluren geschrubbt, gewienert, gestrichen, gewerkelt und verschönert. Die Dächer, der Schulhof, die Parkanlagen und das Grün um die Parkbuchten werden gesäubert; der Schulgarten erhält eine Rundumpfleger.

Müllsammeln ist ein wichtiger Bestandteil des Projekttag, Foto: IDG.



Die IDG kümmerte sich um die Integration der Geflüchteten, Foto: IDG.

## 2015

2015 bot die Jahrgangsstufe EF den 150 Flüchtlingen, die in unserer Turnhalle untergebracht sind, ihre Hilfe an: In Absprache mit der Stadt wurden sportliche Aktivitäten mit den Kindern und Jugendlichen durchgeführt.



Fußball ist eine gute Form des Miteinanders, Foto: IDG.

Der 7. Jahrgang arbeitet im „Fair Mobil“ am respektvollen Umgang miteinander und an der Steigerung des Selbstwertgefühls.

## 2016

2016 stand die Stärkung der Klassengemeinschaft durch Teambildung im Hochseilgarten, durch ein Hip-Hop-Projekt und einen Minigolfwettbewerb im Schwarzlicht (Moonlight Minigolf in Herne) auf dem Programm.

Weitere Themen waren:

- Auseinandersetzung mit Werten in einer veränderten Gesellschaft,
- Integrationskurs für die Willkommenschülerinnen und -schüler
- Gewaltprävention, u.a. Auseinandersetzung mit Cybermobbing,
- Performance zu Aretha Franklins Respect-Song und Filmen eines Videoclips,
- Überarbeitung der Regeln für die Sekundarstufe II,
- Benimmkurs,
- Fair Play im Sport.

Die Lehrerinnen und Lehrer diskutierten im Rahmen aller Projekte mit ihren Klassen, in welchem Zusammenhang die jeweilige Aktion am Projekttag mit dem Projekt „Respekt und Fair Play“ und mit den Werten und Regeln unserer Schule steht (Respekt vor dem Gebäude, den Mitschülerinnen und Mitschülern, den Anwohnern im Umfeld der Schule, ...).

## 2017

Für die Jahrgänge 6/8/10 und für die Sek II stand der Projekttag 2017 unter dem Motto „idg putzt“. Der neue Jahrgang 5 beschäftigte sich mit den Regeln, die an unserer Schule gelten. Die Schülerinnen und Schüler des 7. Jahrgangs besuchten das KoKi und sahen dort den Film „Auf Augenhöhe“, der die Geschichte des Heimkinde Michi erzählt. Die Oberstufe hatte fünf junge Menschen aus dem Verein in-teGREATER e.V. zu Gast, die alle einen Migrationshintergrund haben und sehr erfolgreiche, wenn auch durchaus nicht bruchlose Bildungsbiographien aufweisen.



## 2024

Wer anders als diese erfolgreichen Migranten könnte unseren Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe II besser und authentischer erklären, wieso sie es geschafft haben, dass sie entgegen dem Rat ihres Grundschullehrers dennoch z.B. das Gymnasium besucht haben oder erfolgreich die Meisterprüfung in einem Handwerk absolviert haben, dass sie trotz größter finanzieller Belastungen mit Hilfe der gesamten Familie studieren konnten und dass sie darüber hinaus während dieser Zeit auch die Kraft aufbrachten, sich um andere zu kümmern und ehrenamtlich in Schulen von ihrer Laufbahn zu erzählen.

Zum Jubiläum des 10. Projekt-tages verabschiedete die Lehrerkonferenz ein festes Programm für alle Jahrgänge

**Jahrgang 5:** Unser Klassenraum als Ort des gemeinsamen Lernens und Lebens (interkulturelles Frühstück)

**Jahrgang 6:** Was bedeutet Respekt? – Aspekte zu einem respektvollen Umgang (Film zum Thema, gemeinsames Spielen)

**Jahrgang 7:** Fest der Kulturen (Elternaktion, gemeinsames Büffet)

**Jahrgang 8:** Sauberkeit in Schule und Nachbarschaft (Müllsammelaktion des gesamten Jahrgangs)

**Jahrgang 9:** Schwerpunkt „Erinnerungskultur“ (Nationalsozialismus und die Erinnerung daran).

**Jahrgang 10:** Knigge-Kurs: Wie benehme ich mich im Alltag und im Beruf?

### SEK II

**EF:** Knigge im Berufsalltag, Vorbereitung Praktikum  
**Q1:** Antisemitismusprävention (DENK DRAN e.V., Gladbeck)  
**Q2:** Stockfinster

# EIN TAG DER VIELFALT FÜR INGEBORG DREWITZ

MAIK BUBENZER

Seit 1988 finden in Gedenken an die Namensgeberin der Gladbecker Gesamtschule Veranstaltungen an der IDG statt. Anhand von Presseberichten möchte ich die Entwicklung des Tages vorstellen und einzelne Jahre genauer vorstellen.

Anlässlich ihres 65. Geburtstages (10. Januar 1988) gab es am 12. Januar 1988 vormittags eine Lesung in der Mediothek. „Vor etwa 60 Schülern und Schülerinnen der Jahrgangsstufen 8 bis 10 zitierte die Gladbeckerin Ruth Weilandt-Matthaeus aus dem Indischen Tagebuch [...] und aus dem Roman „Das Hochhaus“ (RN 12.01.1988). Bei einem literarischen Abend für Schüler, Eltern und Lehrer lasen Gudrun Güth, Marion Holt und Roswitha Jasevoli (Gruppe „Frauen schreiben“ aus Dortmund) aus ihren Werken.

Lesung am Abend fand viel Zustimmung

## Gesamtschule will Tradition begründen

Anlässlich des Geburtstages von Ingeborg Drewitz am 10. Januar fand nach einer Werklesung am Vormittag (RN berichteten darüber) am Abend ein literarischer Abend für interessierte Schüler, Eltern und Lehrer in der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule statt.

Von der Dortmunder Gruppe 'Frauen schreiben' lasen Gudrun Güth, Marion Holt und Roswitha Jasevoli aus ihren Werken bzw. aus unveröffentlichten Manuskripten. Vor rd. 30 interessierten Hörern wurden Männer – aber auch Frauen – in ihren vielfältigen Verhaltens- und Denkweisen charakterisiert bis karriert, ohne daß sich dabei eine eindeutig feministische Perspektive zeigt.

Inhaltlich ging es um die Vereinsamung des modernen Menschen, um gestörte Beziehungen und Flucht in Wunschvorstellungen, schließlich um das Aufbegehren gegen die Unmenschlichkeit verfestigter Strukturen.

Die Themen, die realistische Schreibweise der Autorinnen und nicht zuletzt ihre unpräzise Art des Auftretens schafften eine Verbindung zum Publikum, die – wie sich an der lebhaft und offen geführten anschließenden Diskussion zeigte – die Lesung zu einem gewinnbringenden Abend für alle Beteiligten machte. Die Gesamtschule hofft damit den Beginn einer Tradition gesetzt zu haben.

Foto: Ruhr-Nachrichten vom 13.01.1988.

Am Dienstag, 10. Januar 1989 konnte der Kulturausschuss der Schule die Schriftsteller Volker W. Wegener und Walter Wehner zu einer Lesung für die Klassen 8 bis 13 begrüßen. Im PZ gastierte am Abend die Gelsenkirchener Gruppe „Trotz und Träume“, die bei einem Musikabend Texte des Dichters Erich Mühsam vertonte. Erstmals war die Veranstaltung öffentlich und Eintrittskarten mussten erworben werden.

Im Januar 1990 las Josef Reding für die Klassen 5, 6, 9 und 10 aus seinen Werken. Am Abend trat dann „Deutschlands bestes Jugendkabarett“ (WAZ 5.01.90) „Die Kettwichte“ mit dem Programm „Vive la Trance oder das Dingsda ist 40“ auf. Die „Kettwichte“ sind das Schülerkabarettensemble des Theodor-Heuss-Gymnasiums in Essen-Kettwig. Mit 60 Jahren sind sie heute Deutschlands ältestes noch bestehendes Schülerkabarett.

1991 taucht dann erstmals die Bezeichnung „Ingeborg-Drewitz-Tag“ auf. Termin ist nun der 26. November, der Todestag von Ingeborg Drewitz. Die brasilianischen

Tänzerinnen Pereira, Rorato und Leone zeigten am Abend ihre Künste. Der Hauptpreisträger des Literaturpreises Ruhrgebiet, Michael Klaus, las für die Schüler:innen des 10. Jahrgangs. Auch Michael Kamphausen, Mitglied der Gefangenenzeitung „Kuckucksei“, las vor und diskutierte mit einem Deutschkurs der SEK II über Probleme des Strafvollzugs (WAZ 30.11.91).

Der Oberstufenleiter und Deutsch- und Geschichtslehrer Dr. Joachim Krause setzt sich sehr für das Thema „Gefangeneliteratur“ ein.



Jochen Krause,  
Foto: WAZ (2005).

1992 veranstaltete die IDG einen großen Projekttag mit allen Klassen. Auch Bernhard Drewitz, Ehemann der verstorbenen Schriftstellerin, kam aus Berlin nach Gladbeck. „Die Kettwichte“ gestalteten die Abendveranstaltung. Der 12. und 13. Jahrgang nahm an einer Lesung von Karin Amann, Trägerin des Ingeborg-Drewitz-Literaturpreises für Gefangene teil. Sigrig Hendricksen, damalige Didaktische Leiterin,



Das Schulorchester spielte 2013 unter der Leitung von Herrn Kirchhoff, Foto: Heinrich Meier.

berichtete: „An unserem Projekttag sollen praktisches Lernen und handlungsorientierte Arbeiten mit politischer Intention im Mittelpunkt stehen“ (RN 27.11.92).

„Die Gruppe „Reality“, die ihren Ursprung in Birmingham hat, präsentiert ihre würzige Mischung aus Rock, Reggae und Popmusik“ (RN 23.11.93) 1993 auf dem IDG-Abend.

Ab 1994 erfährt der IDG-Abend eine bedeutende Änderung, denn alle Jahrgänge der Schulen leisteten einen Beitrag zum Programm. „Neben Rap-Tanz und Jonglage ist u.a. eine Diaschau über eine Austauschwoche in Frankreich zu sehen“ (RN 22.11.94). Der Liedermacher und Dichter Johann Voß, ehemaliger IDG-Lehrer, trug verschiedene Texte vor.

1995 verbreitete der IDG-Abend dann „Jahrmarkt-Zauber in der Drewitz-Schule“ (RN 25.11.95), für Musik sorgte das Lehrerkollegium mit Heidrun Berner (Geige), Veronika Kleinekorte (Flöte), Waltraud Krieger (Percussion) und Ulrich Hagemann (Gitarre). Die verschiedenen Jahrgänge präsentierten Musik, Tanz, Dia-Vorträge, eine Aerobic-Vorstellung und auch ernstere Töne wie das Porträt der Schriftstellerin Elisabeth Graul und das Thema Kindesmissbrauch.

2007 gab es dann eine der ersten letzten Lesungen zur Gefangenenerliteratur im Forum der Stadtbibliothek. Eingeladen waren Dieter und Wolfgang, Mitglieder der Gruppe „eigen-art“ aus der Justizvollzugsanstalt Geldern.

Der Termin des Ingeborg-Drewitz-Abends wechselte in den März, rund um den Internationalen Frauentag am 8. März.



Theater beim IDG-Tag 2013 auf der Bühne des PZ, Foto: Heinrich Meier.

Auch in den folgenden Jahren fand der Ingeborg-Drewitz-Tag nach einem ähnlichen Muster statt. 2008 zum Beispiel spielte am Abend das IDG-Blasorchester unter der Leitung von Herrn Haumann, die Kolleginnen Shuttleworth, Kleine- Wilde Kurth und Sonnemann präsentierten mit ihren Kursen und Klassen verschiedene Programmpunkte.

Im Jahr 2009 begrüßte das Blasorchester (Leitung: Frau Shuttleworth) die Gäste, die Eurovisionsmelodiebrache die Klasse 5.7 (Frau Shuttleworth) zu Gehör. Als „Eine starke Klasse“ zeigte sich die 5.2. von Frau Zugcic. Stepp-Aerobic (7.1., Frau Cordes), „Der kleine Trommler“ (5.2/5.6, Frau Kurth) und die AG Einrad und Jonglage (Herr Wohlfarth) begeisterten das Publikum.

Die Darstellen und Gestalten (DuG)-Gruppen des WP-Bereiches tauchen hier ebenso auf, wie der Hinweis darauf, dass eine Gruppe des Faches Arbeitslehre mit Frau Behrendt ein Buffet anbot.

Ab den 2010er Jahren finden sich kaum Hinweise auf Lesungen rund um den Ingeborg-Drewitz-Tag. An Bedeutung gewannen immer mehr die DuG-Gruppen der Jahrgänge 7 bis 10, die einen Großteil des Programms am Abend übernahmen. Nachdem Heidrun Berner die Organisation übernommen hatte, stellte sich der stellvertretende Schulleiter, Jörg Weichert, der Aufgabe.

2013 wurde im Rahmen des IDG-Abends die Auszeichnung „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ verliehen (siehe Extrabeitrag). Am Vormittag nahmen die Schüler:innen der Q2 an der Aufführung eines Theaterstücks teil.

Zahlreiche tolle Auftritte bot auch der IDG-Abend 2014.



Eine Auseinandersetzung mit den „Weltreligionen“ bot der DuG-Kurs von Jörg Weichert (2014), Foto: Heinrich Meier.



Das Schwarzlicht-Theater sorgte für ein besonderes Schattenspiel (2015), Foto: Heinrich Meier.



Der DuG-Kurs von Michael Krimpmann zeigte „The Wall“ von Pink Floyd, Foto: Heinrich Meier.



Der Gladbecker Bürgermeister Ulrich Roland war häufiger Gast des IDG-Abends, Foto: Heinrich Meier.

Impressionen vom IDG-Abend 2015, bei dem erstmals der IDG-Preis vergeben wurde (siehe Extrabeitrag).

„Wir sind mehr als die Summe unserer Teile“ hieß es 2015 beim DuG-Kurs mit Christiane Seidel und Margarete Krupa-Tomalka, Foto: Heinrich Meier.



Die SEK II begeisterte 2015 mit einem T-Shirt-Projekt zu Ingeborg-Drewitz, Foto: Heinrich Meier.



Carmen Shuttleworth dirigierte 2015 das Orchester, Foto: Heinrich Meier.

Jörg Weichert brachte 2015 mit einem DuG-Kurs das Musical „Hair“ auf die Bühne, Foto: Heinrich Meier.





Martin Lemke in Aktion, Foto: Maik Bubenzer.

Die Moderation des Abends übernahmen 2019 Schülerinnen und Schüler aus Jahrgang 10, die von Klaus Püschel im Fach Deutsch unterrichtet wurden. Zum Auftakt des Abends sorgte eine von Judith Niehusmann betreute Gruppe des 6. Jahrgangs für einen stimmungsvollen Start zum Thema „Rhythmus“.

Die Darstellen und Gestalten-Gruppe (DuG) der Klassen 9 (Leitung: Nathalie Monien) widmete sich Michael Jackson, dessen Lieder gekonnt auf die Bühne gebracht wurden. Die Musik-AG von Christiane Seidel erfreute die Anwesenden mit Kostproben ihrer Gesangs- und Tanzkünste. Miriam Thimm sorgte mit ihren SuS des Faches DuG (Jahrgang 6) für Stimmung auf der Bühne: Jumpstyle! Sigrid Zugic und die SuS des 8. Jahrgangs griffen den Slogan „Ich-Du-Gemeinsam“ auf, der in großen Buchstaben im ganzen Raum zu lesen war. In welcher Welt leben wir? fragte der DuG-Kurs aus Jahrgang 10. Basierend auf dem Musical „Linie 1“ setzen sich die SuS mit Themen wie Armut und Reichtum, Drogenkonsum, Intoleranz und Rechtsradikalismus auseinander. In einer perfekten Bühnenshow vermittelte das Ensemble, welches von Jörg Weichert und Frau Schrade hervorragend vorbereitet wurde, eine klare Botschaft, die vom Publikum mit viel Beifall bedacht wurde.

2021 pausierte der IDG-Tag wegen der Corona-Pandemie.



Konrad Bischoff singt auch selbst, Foto: Maik Bubenzer

In den letzten Jahren sind es neben Jörg Weichert vor allem die Kollegen Konrad Bischoff und Martin Lemke, die neben den Kolleg:innen des Faches DuG eine zentrale Rolle beim IDG-Abend spielen. Der Deutsch- und Sportlehrer, Hallensprecher von TuSEM Essen und Veranstaltungsexperte Martin Lemke sorgt für einen professionellen Ton und Konrad Bischoff, Musiklehrer an der IDG, auch selbst Musiker, übernimmt mit der Schulband und Musikklassen einen großen Teil des Programms.

**Der Dank geht an dieser Stelle an alle Kolleg:innen, Schüler:innen und Eltern, die sich für den Ingeborg-Drewitz-Tag seit 1988 eingesetzt haben, sei es für die vielen Klassenprojekte, die durchgeführt wurden oder die Beiträge zum Abendprogramm. Vielen Dank auch an die Sponsoren für die großzügige Unterstützung.**

Der Tag hält seit 1988 die Erinnerung an Ingeborg Drewitz, ihr literarisches Schaffen und ihr soziales Engagement wach.

**ZUM AUTOR:  
MAIK BUBENZER, SEIT 2012 AN DER IDG,  
FÄCHER: DEUTSCH UND GESCHICHTE,  
SEIT 2018 DIDAKTISCHER LEITER.**

# IDG-PREIS WIRD SEIT 2015 VERLIEHEN

JÖRG WEICHERT

Seit 2015 wird der IDG-Preis für besonderen Einsatz im ehrenamtlichen und sozialen Bereich im Rahmen des Ingeborg-Drewitz-Abends verliehen.



Peter Martin erhielt 2015 den ersten IDG-Preis für Lehrer, Foto: Maik Bubenzer.



Für die herausragende Organisation des Weihnachtsmarktes erhielten Maryam Elmas, Lisa Ruczienski und Eda Arici (von links) 2023 den IDG-Preis in der Kategorie „Gruppen“, Foto: Maik Bubenzer.

## DIE PREISTRÄGER DER JAHRE 2015 BIS 2024:

### SCHULPERSONAL:

- 2015: Peter Martin
- 2016: Bettina Behrendt
- 2017: Maik Bubenzer
- 2018: Guntram Seippel
- 2019: Harald König/ Björn Paul
- 2020: Holger Zilcher
- 2021: ---
- 2022: Eda Arici/ Lisa Ruczienski
- 2023: Konrad Bischoff
- 2024: Guntram Seippel

### SCHÜLER:INNEN:

- 2015: Mary Gay
- 2016: Schülervertretung (SV)
- 2017: Tasneem Al-Ghandour
- 2018: Kinga Bukowska
- 2019: Martin Vorkötter
- 2020: Florian Funke
- 2021: ---
- 2022: Mohammed Jakmaji
- 2023: Fatma Yigit
- 2024: Zanfina Krasniqi

### ELTERN:

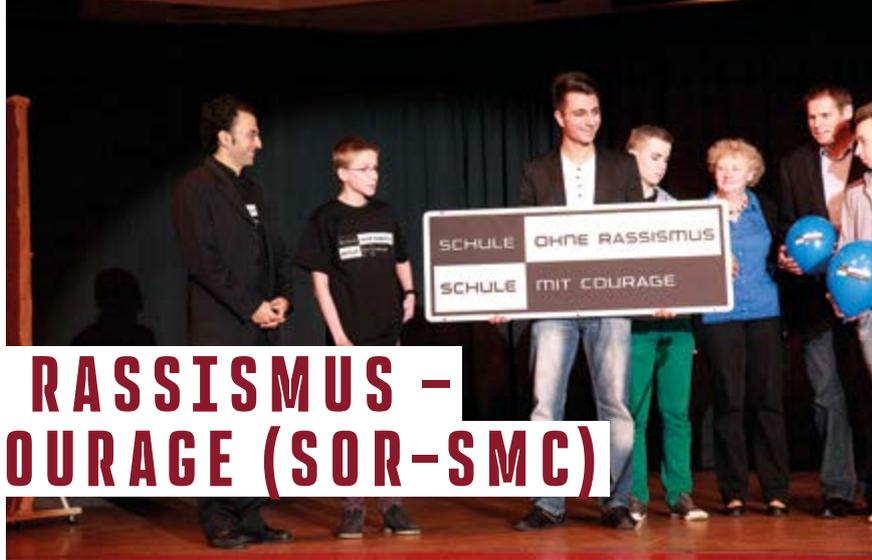
- 2017: Christina Hälker
- 2018: Eheleute Hörtemöller
- 2019: Frau Hortemöller

### GRUPPEN:

- 2015: Schülervertretung (SV)
- 2016: Förderverein (Cafeteriateam)
- 2017: Sportlehrer:innen
- 2018: Ehrenamts-AG
- 2019: Schülervertretung (SV)
- 2020: Schulbegleiter:innen
- 2021: ---
- 2022: Sambia-AG
- 2023: Organisationsteam Weihnachtsmarkt
- 2024: SchILD-Administratoren

## SCHÜLERVERTRETUNG:

# DAS PROJEKT „SCHULE OHNE RASSISMUS – SCHULE MIT COURAGE (SOR-SMC) AN DER IDG



Das Schild hängt seit 2013 am Haupteingang der IDG, Foto: SV.

Im April 2012 fand eine Fahrt der Schülervvertretung (SV) der IDG nach Essen statt. An der Fahrt beteiligt waren SchülerInnen der SV, die SV-Lehrerin Frau Müller-Lottko und der SV-Lehrer Herr Michalik. Auf der genannten Fahrt wurde in der SV diskutiert, wie die Schulgemeinschaft der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule (IDG) verbessert werden kann. Zuvor hatten Frau Müller-Lottko und Herr Michalik mit einigen SchülerInnen an einer Fortbildung zum Thema „Rassismus in der Schule“ teilgenommen, wodurch die Idee entstand, das Projekt „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ (SoR-SmC) an der IDG zu etablieren. Das Votum der gesamten SV war einstimmig, da die SV-SchülerInnen immer wieder beobachteten, dass an der IDG zunehmend SchülerInnen hinsichtlich ihrer Kleidung, Sprache, Hautfarbe, Verhalten von anderen diskriminiert werden. Dieses Projekt bietet der IDG die Möglichkeit, das Klima an der Schule positiv zu beeinflussen, indem man sich bewusst gegen jede Form von Diskriminierung, Mobbing und Gewalt wendet. Dieses Projekt ist das größte Schulnetzwerk in Deutschland, dem über 1000 Schulen angehören.

Um eine Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage zu werden, mussten einige Voraussetzungen erfüllt werden, deren Umsetzung von der Idee bis zur Verleihung des Titels bis zu einem Jahr in Anspruch nehmen konnte. Der damalige Schülersprecher Niklas Nie und die sehr motivierte SV sprachen sich deutlich dafür aus, dieses Projekt in Eigenverantwortung mit Unterstützung der SV-LehrerInnen umzusetzen. Um den Titel „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ führen zu können, bedurfte es jedoch eines klaren Votums von SchülerInnen, LehrerInnen, des technischen Personals sowie des Sekretariats. Die SV stellte dieses Projekt in der Lehrerkonferenz und in den Tutorstunden der einzelnen Klassen vor. Die Schulgemeinschaft musste eine Unterschrift leisten, durch die sie sich zum Selbstverständnis einer Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage bekennen. Von insgesamt 1348 Schulmitgliedern haben 1070 Personen die Grundsätze unterzeichnet. Das sind 79,4 Prozent von geforderten mindestens 70 Prozent aller Schulmitglieder. Die Unterschriften wurden nach Berlin zur Bundeskoordination SoR-SmC geschickt. Daraufhin wurde der IDG mitgeteilt, dass die Voraussetzungen für eine Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage erfüllt sind und die

Feierlichkeiten zur Verleihung des Titels geplant werden können.

Ein weiteres Kriterium war es, einen repräsentativen Paten für unser Projekt zu gewinnen. Die SV wurde schnell fündig. Fatih Cevikkollu sollte es werden. Einige SchülerInnen kannten den in Köln lebenden Schauspieler und Kabarettisten von einem Projekt gegen Rassismus, das er an unserer Schule durchgeführt hatte. Da der Großteil unserer Schülerschaft einen Migrationshintergrund aufweist, war Fatih Cevikkollu, selbst ein Mann mit Migrationshintergrund, für die SV ein Wunschkandidat. Der Schüler Mert Can nahm über ein soziales Netzwerk Kontakt mit dem Schauspieler auf, beschrieb ihm unser Vorhaben und unsere Schule und konnte ihn so überzeugen, Pate für die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule zu werden.

Jetzt bestand die Aufgabe darin, einen Termin zu finden, der der Verleihung des Titels einen feierlichen Rahmen gab. Schnell war sich die SV in Absprache mit der Schulleitung darüber einig, dass der Gedenktag an die Namenspatronin unserer Schule, der Ingeborg-Drewitz-Tag, der beste Termin für eine ca. einstündige Verleihung vor großem Publikum sei. In den SV-Sitzungen ging es ab

Januar 2013 darum, Ideen zu sammeln, wie wir im März 2013 diesen Tag mit ansprechenden Programmpunkten gestalten könnten. Die hochmotivierte SV arbeitete mit Hilfe der ebenfalls hochmotivierten SV LehrerInnen sehr konstruktiv und zielorientiert an den Vorbereitungen zu den Feierlichkeiten und opferte so manche Freizeit.



Die Anwesenden freuten sich über die Auszeichnung, Foto: SV.

Am IDG-Tag im März 2013 waren alle sehr angespannt. Das Programm stand, die Schüler:innen wussten, was zu tun war, Bürgermeister Roland, Frau Kilian von der Landeskoordination SoRSmC, viele Eltern und Lehrer:innen waren gekommen. Um 19.30 Uhr be-

gann die Veranstaltung, zu der dann auch unser Pate Fatih Cevikkollu erschien.



**Fatih Cevikkollu – Projektpate, Foto: SV**

An diesem Abend wurde ein kleines Theaterstück zum Thema „Gegen Rassismus – für Courage“ von der SV aufgeführt, von Seiten der SchülerInnen wurde zudem eine zu diesem Thema passende Rede gehalten. Herr Cevikkollu präsentierte eine 20-minütige, niveauvolle Kabarettshow, integriert mit passenden Passagen zu unserem Projekt, in der er dieses würdigte. Der Wahlpflicht-Kurs „Darstellen und Gestalten“ präsentierte unter der Leitung von Herrn Weichert eine ansprechende „Black & White“-Tanzchoreographie zum Thema Rassismus. Die Urkunde für den Titel „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ wurde dem Schülersprecher Emre Dolunay stellvertretend für die Schule durch Frau Kilian verliehen.

Es ist an dieser Stelle zu erwähnen, dass dieser Titel keine Auszeichnung für geleistete Arbeit ist, sondern Ausdruck dafür, dass die IDG sich verpflichtet, gegen jegliche Art von Rassismus und Gewalt an der Schule vorzugehen. Zudem ist mit der Verleihung des Titels der Schule auferlegt, einmal im Jahr ein Projekt gegen Rassismus durchzuführen und dazu einen Bericht für die Landeskoordination anzufertigen. Im Jahr 2012 nahm die IDG bereits an dem Projekt „Stolpersteine“ teil, das von der SV und ihren LehrerInnen eigenständig recherchiert wurde (s. Bericht Stolpersteine) und ein Projekt gegen Rassismus war.

In den Wochen nach der Verleihung überlegte die SV, wie man das Projekt SoR-SmC weiterhin nachhaltig in der Schulgemeinschaft verankern könnte und kam zu dem Entschluss, dieses Projekt in das Schulprogramm aufnehmen zu wollen. So wurde im Mai 2013 auf der SV-Fahrt mit Hilfe externer Jugendbildner und unseres damaligen Aushilfslehrers Herrn Lenard Suermann ein Antrag ausgearbeitet, den die SV an die Lehrerkonferenz und im Anschluss an die Schulkonferenz stellen konnte. In diesem Antrag verpflichtet sich die SV, zu Beginn jeden neuen Schuljahres, den jeweils neuen 5. Jahrgang aufzusuchen, um das Projekt „SoR-SmC“ vorzustellen und die neuen Schü-

lerInnen die SoR-Vereinbarung unterschreiben zu lassen. Die Lehrerkonferenz und die Schulkonferenz haben diesem Antrag zugestimmt.



Jährlich wird der Projekttag in Jahrgang 5 durchgeführt, Foto: Maik Bubenzer

Seit zehn Jahren ist die IDG nun Teil des Netzwerks, wofür es im Mai 2023 eine Auszeichnung gab.



Koordinatorin Lotte Schelleckes (ganz rechts) übergab die Urkunde an die SV-Schüler:innen und die SV-Lehrer:innen Maryam Elmas und Goran Mikic, Foto: Maik Bubenzer

# TOLLER AUFTAKT INS JUBILÄUMSJAHR: STADTTEILFEST BEGEIS- TERTE DIE BESUCHER

MAIK BUBENZER

**Auf dem Schulhof der IDG präsentierte sich die Schule als Gastgeberin des Stadtteilstes des Runden Tisches Rentfort. Die Veranstaltung war der Auftakt des 50. Jubiläums.**

Am Runden Tisch Rentfort engagieren sich seit über 15 Jahren ehrenamtlich die verschiedensten Gruppen im Stadtteil – AWO und Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule, die Kirchen, Kitas, das Rote Kreuz und die Malteser, die Freiwillige Feuerwehr, der Freizeittreff, die Fledermaushilfe und die Wohnungsverwaltung Norten, dazu viele Einzelpersonen.

Bürgermeisterin Bettina Weist begrüßte die zahlreichen Gäste bei strahlendem Sonnenschein. Die Schulband unter der Leitung von Konrad Bischoff unterhielt mit ihrem großen Repertoire, auch die Klasse 7c sang auf der Bühne. Der Chor der Wilhelmschule begeisterte mit dem „Schnapplied“. Die Band Töfte des ehemaligen IDG-Schülers Christian

Süß brachte die Besucher mit dem Song „Schickeria“ der Spider Murphy Gang in Stimmung. Jörg Weichert stellte einen Flashmob vor, der viele in Bewegung brachte.

Frisch aus dem IDG-Garten gab es Gemüse zu kaufen oder den bekannten Honig der IDG-Bienen vom Dach der Schule. Schmuck und Kinder-Cocktails des Fördervereins der Wilhelmschule waren im Angebot, Tattoos, ein Streetball-Contest und eine große Tombola, Spiel- und Sportangebote, die viele Kinder nutzten. Kaffee und selbstgebackener Kuchen wurden serviert, die Andreas-Hofer-Schützen luden zu Grillspezialitäten, Bier und Kaltgetränken ein.

Ein harmonisches Fest ging nach vier Stunden zu Ende. Es gab viel Zeit zum Austausch, sehr viele ehemalige Schülerinnen und Schüler waren gekommen.

Fotos: Maik Bubenzer



# IDG GEWANN DEN HEIMATPREIS 2019 DER STADT GLADBECK

MAIK BUBENZER

In unzähligen Stunden hatten sich die Schüler:innen im Rahmen eines Zeitungsprojektes mit dem Stadtjubiläum 2019 und Fragen der Integration beschäftigt.

Entstanden war die Sonderausgabe der Schülerzeitung „IDG-Pottpüree“ mit dem Titel „Integration und Vielfalt in Gladbeck – früher und heute“, die im Juni 2019 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Dafür gewann die Zeitungs-AG unter der Leitung von Maik Bubenzer den Heimatpreis der Stadt Gladbeck 2019, der erstmals vergeben wurde.

Der Begriff der Heimat spielte dabei eine zentrale Rolle und das auf eine vielfältige Art und Weise. An der IDG werden im



## Heimatpreis verliehen

2500 Euro für Zeitungs-AG und Siedlergemeinschaft

Über je 2500 Euro freuen sich die Siedlergemeinschaft Rentfort und die Zeitungs-AG der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule. Sie sind die Gewinner des Heimatpreises, den die Stadt erstmals aus dem Landesprogramm „Heimat.Zukunft.Nordrhein-Westfalen. Wir fördern, was

Menschen verbindet“ vergeben hat. Die Siedler erhielten den Preis, weil sie künstlerische Gestaltung von Stromkästen initiiert haben, die Jugendlichen für die Sonderausgabe ihrer Schülerzeitung IDG-Pottpüree, deren Beiträge sich mit Integration und Vielfalt beschäftigen.



**Bürgermeister Ulrich Roland überreichte im Rathaus den Preis an Monika Keuterling und Werner Hülsermann (r., Siedlergemeinschaft) sowie an Schülerinnen der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule.** FOTO: LUTZ VON STAEGMANN / FFS

Die WAZ berichtete über den Heimatpreis, Foto: WAZ.

Jahrgangsdurchschnitt über 60% Schüler:innen mit Migrationsgeschichte unterrichtet. In der Schülerzeitung fanden sich eindrucksvolle Berichte von Schülern aus Syrien, die ihren Weg nach Gladbeck beschreiben und ihre neue Heimat im Ruhrgebiet als großes Geschenk empfanden. Uns war es auch wichtig, die Stadtgeschichte im Hinblick auf

Migration und Zuwanderung zu beleuchten. Wie wurde Gladbeck im 19. und 20. Jahrhundert zur Heimat vieler Menschen?

Die Schüler:innen standen dabei im Mittelpunkt. Kinder und Jugendliche, aus SEK I und SEK II, aus unterschiedlichen Herkunftsländern, alt eingesessen in Gladbeck oder neu zugewandert – alle gemeinsam erarbeiteten sich ein Produkt, das nicht nur die Vergangenheit der Integration im Ruhrgebiet am Beispiel der Stadt Gladbeck beleuchtet.

Die Redaktion der Schülerzeitung war sichtlich stolz über den Gewinn des Heimatpreises, Foto: IDG.

Die Gegenwart – das Zusammenleben in unserer Schule und in der städtischen Gesellschaft stellte ein wichtiges Kapitel der Schulzeitung dar. Interviews und Berichte mit vielen Menschen (Politik und Verwaltung der Stadt; Eltern, Lehrer:innen, Schüler:innen der Schule, Bewohner:innen des Stadtteils Rentfort-Nord, Vertreter:innen von Kirchen, Moscheen, Vereinen) waren Teil der Veröffentlichung, so sollten die verschiedenen Facetten Gladbecks und seiner Bürger präsentiert werden. Auch die Arbeit des Integrationsrates wurde gewürdigt.

Wie kann das Zusammenleben in der Zukunft aussehen? Auch die weitere Entwicklung unserer Heimat wurde in den Blick genommen.

Die Schülerzeitung leistete einen Beitrag zum Erhalt und zur öffentlichen Sichtbarmachung der Gladbecker Stadtgeschichte und dem kulturellen Erbe der Stadt. Gerade für junge Menschen, zum großen Teil mit Migrationsgeschichte, ist die Auseinandersetzung mit der Stadtgeschichte ein wichtiger Bestandteil zur Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhaltes. Die nachwachsende Generation lernt, sich mit dem eigenen Wohnort zu identifizieren.



Der Preis war mit 2.500 Euro dotiert,  
Foto: IDG.

**ZUM AUTOR:**  
SEIT 2012 AN DER IDG,  
FÄCHER: DEUTSCH UND  
GESCHICHTE,  
SEIT 2018 DIDAKTISCHER  
LEITER



**KOOPERATIONEN  
NACHBARN - EHEMALIGE**



Das Haus Schwechater Straße 38 stand lange leer,  
Foto: Hans Blosssey (2018).



## DER RUNDE TISCH DER STADTELLAKTEURE: WIR ALLE SIND RENTFORT-NORD!

CLAUDIA BRACZKO

Die „schwierigste Problemimmobilie Deutschlands“ hatte sich der Runde Tisch Rentfort-Nord bei seiner Gründung vorgenommen – den Abriss des verwahrlosten und maroden Wohnturms Schwechater Straße 38. An gleicher Stelle der Neubau eines neuen Geschäftszentrums. 15 Jahre lang hat es gedauert, und: Wir haben es geschafft, wir sind am Ziel – und wir machen weiter! Denn Steine und Straßen sind nicht alles, erst das Miteinander der Menschen im Stadtteil macht das Leben aus – dafür setzen wir uns weiter ein und es bleibt viel zu tun!

Ende 2013 hatte der noch vorhandene Supermarkt und damit der wichtigste Nahversorger im Stadtteil geschlossen – unser einstiges Zentrum für viele Bürgerinnen und Bürger im Stadtteil existierte nicht mehr. Acht Jahre später war endlich der Abriss mit vereinten (finanziellen) Kräften von Investor Implementum, Bund, Land, Stadt und privater Eigentümergemeinschaft möglich.

Nach Entrümpelung und Schadstoffsanierung konnte 2021 an der Schwechater 38 endlich mit dem Abriss begonnen werden – keine Sprengung des Wohnturms, sondern eine Abtragung Geschoss um Geschoss lautete der Plan. Die Rentforterinnen und Rentforter verfolgten den (Ab-)Baufortschritt täglich mit Kamera und Handy, eine „Fotoausstellung am Bauzaun“ dokumentierte bei der Abrissparty am 15. September 2021 das Geschehen.  
Foto: Michael Tollmann



4.1 RUNDER TISCH RENTFORT



Das neue Geschäftszentrum wurde mit zahlreichen Geschäften im Oktober 2024 eröffnet, Fotos: Maik Bubbenzer

## DER RUNDE TISCH STARTETE IM JAHR 2007

Der Runde Tisch Rentfort-Nord wurde 2007 ins Leben gerufen, um das Förderprogramm Soziale Stadt und den Stadtumbau West in Gladbeck-Rentfort zu begleiten. Vertreter aus Vereinen, Verbänden, Schulen und weiteren Institutionen vor Ort kamen und kommen heute noch regelmäßig am Runden Tisch zusammen, um Projekte für das Wohnumfeld zu beraten und voranzubringen. Das Förderprojekt zur Erneuerung in Rentfort-Nord ist zum Jahresende 2012 ausgelaufen. Die Aktivitäten, die bisher von professionellen Stadtteilmanagerinnen koordiniert wurden, werden seither ehrenamtlich fortgeführt, so die Organisation des Stadtteilfestes, die Herausgabe der Stadtteilzeitung und die Treffen des Runden Tisches.

Zu den Hauptakteuren in Rentfort zählen die Ingeborg-Drewitz Gesamtschule, das AWO-Seniorenzentrum, Seniorenbüro und AWO-Ortsverein, die Wohnungsverwaltung Dr. Norten, der städtische Freizeittreff für Kinder und Jugendliche, die Kirchengemeinden, die Andreas-Hofer-Schützen, freiwillige Feuerwehr und Geschäfts- und Privatleute aus dem Stadtteil. Zu den Treffen des Runden Tisches wird per E-Mail [runder-tisch-rentfort@gmx.de](mailto:runder-tisch-rentfort@gmx.de) und über die Lokalpresse eingeladen, jede/r kann mitmachen, E-Mail genügt!

Die Stadtteilzeitung ist inzwischen mit 16 Ausgaben erschienen, im Internet unter <http://www.stadtteilzeitung-rentfort-nord.de> nachzulesen und auch – demnächst wieder – in gedruckter Form erhältlich. Berichtet wird über die Diskussionen am Runden Tisch, Ereignisse und Aktivitäten im Stadtteil, Neues und Historisches aus Rentfort-Nord.

Dabei lebt der Runde Tisch vom Engagement seiner Ehrenamtlichen und derer, die „neben dem Job mal eben“ die Zeit aufbringen. Günter Zwickler und Martin Stotz waren in den 1970er Jahren erste Neusiedler in Rentfort Nord und lieferten dann für die Stadtteilzeitung als „Redakteure der 1. Stunde“ wertvolle Einblicke in Geschichte und Gegenwart des Stadtteils. Tatkräftige Unterstützung kam eine Zeit lang über das von der AWO eingerichtete Quartiersmanagement. Norbert Dyhringer leitete wichtige Projekte in die Wege, u.a. das Reparatur-Cafe, das immer noch regelmäßig am 1. Donnerstag im Monat in der AWO stattfindet und erheblichen Zuspruch findet.

## KUNST, GRAFFITI UND GEMEINSCHAFT

„1000 tolle Ideen“ produzierte Michael Tollmann, Sozialmanager bei der Wohnungsverwaltung Norten, für den ganzen Stadtteil. Er initiierte Treffen zwischen Jung und Alt, zwischen Migrant/innen und „Ureinwohner/innen“, die ja auch noch nicht wirklich lange im Stadtteil lebten. Mit der Ausstellungsreihe „Oben – Kunst im Wohnhaus“ förderte die Wohnungsverwaltung Norten junge Kunstschaffende verschiedenster Stilrichtungen und Genres. Als Galerie wurden leerstehende Wohnungen in den Häusern zwischengenutzt – und letztlich auch vermarktet, denn bei allem sozialen Engagement sollte am Ende auch die Kasse stimmen. „Kunst im öffentlichen Raum“ folgte demselben Grundgedanken. Zahlreiche künstlerische Graffitis und Gemälde an Hauswänden und auf Garagenhöfen, Holzschnitzereien wie der Rentforter Optimist und der blaue Baum, zieren inzwischen unseren Stadtteil. Die Kunstwerke entstanden immer in Gemeinschaftsaktionen mit Bürgerinnen und Bürgern, die beobachten, mitwirken und mitfeiern konnten.

Hauptprojekt des Runden Tisches ist – neben dem „Gründungsauftrag“ des städtebaulichen Engagements – das Stadtteilfest, seit Jahren organisiert vom stellv. IDG-Leiter Jörg Weichert. „Festspielort“, bei dem die Stadtteilakteure zu Spiel, Spaß und kulinarischen Spezialitäten zusammenkommen, ist meist das Gelände der Gesamtschule und Umgebung. Weitere Projekte, etwa eine große Graffiti-Aktion im Jahr 2014, Kunstausstellungen, Nachbarschaftsfeste, Stadtteilbegehungen und -Spaziergänge zu den Themen „Kinder und Jugendliche“, „Leben im Alter“ oder „Umwelt, Klima, Energie“ fördern das Miteinander der Menschen in Rentfort.

Foto: Lokalkompass.



Legendär ist der „Sommer im Zirkuszelt“ 2014 auf der Norten-Wiese an der Berliner Straße: Für Jung und Alt, Kinder und Jugendliche aus Kitas, Schulen und Freizeittreff, die Senioren aus dem AWO-Zentrum und die Bewohner des Stadtteils gab es in den Sommerferien drei Wochen lang tägliches Programm mit Marionetten-Theater, Zirkusvorführungen, Informationsveranstaltungen, aber auch Kaffee und Kuchen.



Kurze Foto-Pause nach einer der zahlreichen Stadtteilaktionen des Runden Tisches: „Wir alle sind Rentfort-Nord!“ – Dr. Rainer Norten und Sozialmanager Michael Tollmann (im Bild v. links), verschiedene Stadtteilakteure mit Kirche, AWO und wie immer vielen Rentforter Stadtteil-Kindern, v. rechts: AWO-Quartiersmanager Norbert Dyhringer, Andrea Klein-Ridder vom Seniorenbüro und Claudia Braczko, Organisation Runder Tisch. Foto: RT

Gemeinschaftsveranstaltungen wie die Müllsammelaktionen stehen regelmäßig an. 2023 beteiligte sich der Runde Tisch an einer Ausschreibung des Regionalverbands Ruhr für die Verbreitung von Streuobstwiesen. Die „Rentforter Streuobstwiese“ wurde aus organisatorischen Gründen allerdings aufgeteilt und ist jetzt mit jeweils einem Apfel- oder Pflaumenbaum an drei verschiedenen Kitas im Stadtteil zu finden.

Rentfort-Nord ist seit 2016 auch „Innovation City“, das erste von 20 Quartieren in NRW, in dem das erfolgreiche Strukturwandel-Projekt aus Bottrop weitergeführt wurde. Der Runde Tisch unterstützt die Aktivitäten von Innovation City Management GmbH und Stadtverwaltung, damit in Rentfort-Nord in den kommenden Jahren der Energieverbrauch gesenkt, der CO<sub>2</sub>-Ausstoß verringert, die Lebensqualität im Quartier verbessert werden und die Bewohner selbst davon profitieren können.



### Aktion Klimabäume

### „Runder Tisch Rentfort“



Foto: Peter Braczko

2025 stehen neue Projekte an: Unsere Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule wird 50 Jahre alt und feiert Jubiläum – der Runde Tisch beteiligt sich natürlich. Wir wollen uns auch an der Ausschreibung für den Umweltfonds der Stadt Gladbeck beteiligen: Die große Wiese zwischen Gesamtschule und Ev. Gemeindezentrum kann eine Auffrischung vertragen, so unser Anliegen. Wir überlegen die Anlage von Hochbeeten, an denen sich alle Bürgerinnen und Bürger beteiligen können – Aufbau, Pflege, Ernte als Gemeinschaftsprojekt. Paten werden gesucht. Im März wird es einen Ortstermin mit Rundem Tisch, Stadtverwaltung und weiteren interessierten Bürgerinnen und Bürgern dazu geben.

**ZUR AUTORIN:**  
CLAUDIA BRACZKO,  
SPRECHERIN RUNDER TISCH RENTFORT-NORD  
STELLV. VORS. SPD-RATSFRAKTION GLADBECK,  
PRESSEREFERENTIN INSTITUT ARBEIT  
UND TECHNIK DER WESTF. HOCHSCHULE,  
GELSENKIRCHEN

# UNSERE SEKRETÄRINNEN LISA RUCZIENSKI UND JASMIN KARCEWSKI IM INTERVIEW

## – VON DER IDG ZUR IDG

**Wann haben Sie als Schülerin an der IDG gestartet und wann haben Sie ihren Abschluss an der IDG gemacht?**

**Lisa:** Der erste Schultag war der 12.08.2008 und der letzte Schultag war der 31.07.2014.

**Jasmin:** Der erste Schultag war der 07.09.2004 und der letzte Schultag war der 31.07.2013.

**Erinnern Sie sich noch an die Klassen- oder Stufenleitungen von damals?**

**Lisa:** Klassenleitung waren Herr Ranft und Frau De Buhr, Stufenleitung müsste Frau Czaske gewesen sein.

**Jasmin:** Klassenleitung waren Herr König und Frau Elsbernd, Stufenleitung müsste Herr Weichert gewesen sein.

**Was fällt Ihnen ansonsten ein, wenn Sie an die Schulzeit denken (Projekte, Klassenfahrten, besondere Ereignisse)?**

**Lisa:** Die Abschlussfahrt nach Berlin war ein Highlight. Im großen und ganzen war jeder Tag ein absolutes Highlight.

**Jasmin:** Die Abschlussfahrt in der 10 Klasse nach Prag war sehr interessant. Den Besuch im Konzentrationslager werde ich wohl auch nie vergessen. Ebenso war die Abschlussfahrt in der 12 Klasse zum Gardasee sehr schön. An Projekten erinnere ich mich noch an die Veranstaltung „ART-ORT“, bei der wir als Oberstufe mitgewirkt haben.

**Was haben Sie nach der Schule gemacht?**

**Lisa:** Berufsschule Abschluss FORQ, Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau, seit 2020 bei der Stadt angestellt, seit 2021 bei der IDG.

**Jasmin:** Ausbildung zur Groß-, & Außenhandelskauffrau, ab 2017 Kauffrau für Büromanagement, seit September 2023 bei der IDG.

**Welche Aufgaben gibt es im Sekretariat der Schule?**

**Lisa & Jasmin:** Zu viele.. :D

Bestellungen, Rechnungen, Verträge, Ordnungsmaßnahmen, Ansprechpartner Eltern/LehrerInnen/SchülerInnen, allgemeine Bürotätigkeiten...

# DIE SIEDLER- GEMEINSCHAFT RENTFORT

ANNIKA OPPER (SCHÜLERIN DER EF)

Der Bau von insgesamt 257 Einzel- und Doppelhäusern in der früheren Bauernschaft Rentfort, begann bereits im Jahr 1934. Die ersten 30 Eigenheime wurden westlich der heutigen Josefstraße errichtet. Die Bergmannswohnstätten GmbH war Träger dieser Siedlung, in der Bergleute und kinderreiche Familien ab Oktober 1934 einzogen. Bis 1950 wurden mehrere Bauabschnitte mit insgesamt ca. 250 Mitgliedern fertiggestellt. Die Siedlung erhielt verschiedene Auszeichnungen bei Wettbewerben wie „Die beste Kleinsiedlung“. Im Jahr 1950 übernahm Hans Schyra das Amt des Vorsitzenden der Siedlergemeinschaft, das er bis 1990 innehatte.

In den Jahren 1953 bis 1960 wurden weitere Bauabschnitte mit mehreren Doppelhäusern in Alt-Rentfort errichtet. Die Siedler bauten gemeinsam in Selbst- und Nachbarschaftshilfe. Es entstand eine Kleinsiedlung mit ungefähr 250 Mitgliedern. Die Siedlung Rentfort erhielt in den folgenden Jahren viele Auszeichnungen, darunter den 3. Preis im Raume Nordrhein-Westfalen des Deutschen Siedlerbundes im Jahr 1956.

Im Jahr 1990 übergab der Vorsitzende Hans Schyra sein Amt an Werner Hülsermann. Unter seiner Führung wurden viele neue Ideen umgesetzt, darunter Fahrrad- und Tagestouren, Besichtigungs-

fahrten sowie verschiedene Veranstaltungen wie das Muttertagskaffee, Tanz in den Mai und das Erntedankfest. In den folgenden Jahren fand das beliebte Sommerfest regelmäßig statt, bei dem bis zu 400 Besucher teilnahmen.

Im Jahr 2005 wurde das 500. Mitglied in der Gemeinschaft begrüßt, und heute zählt die Siedlergemeinschaft-Rentfort bereits über 900 Siedlerfamilien. Unsere Kurparkreinigungen sowie unsere Nikolausfeier und viele andere Traditionen sind bis heute geblieben und schweißen die Gemeinschaft zusammen. Ab 2008 fanden jährliche Fahrradtouren zu verschiedenen Zielen in der Umgebung statt.

Im Jahr 2015 wurde eine eigene Satzung erstellt, und die Gemeinschaft erhielt erstmals die Gemeinnützigkeit. Es wurden Strom- und Verteilerkästen in Rentfort und im gesamten Stadtgebiet von Gladbeck verschönert. 2009 entstand daraus die Aktion „Kunst am Kasten“. Der Vorstand ermittelt die Betreiber und bittet um eine Genehmigung zur Gestaltung der Kästen.

Im März 2021 wurde ein Insektenhotel und eine Blumenwiese im Kurpark errichtet. Die Gemeinschaft hat sich aktiv am Umweltpreis der Stadt Gladbeck beteiligt und viele Auszeichnungen erhalten. Am 30.04.2022 fand die Wahl eines

neuen Vorstands statt, mit Florian Opper als neuen Vorsitzenden und Nicole Brückner als neue stellvertretende Vorsitzende.

Im Jahr 2021 gewann die Siedlergemeinschaft Rentfort den 6. Platz beim Umweltpreis für ihr Insektenhotel und die Blumenwiese. Die durch die Corona Pandemie verschobene persönliche Übergabe, wurde bei der Jahreshauptversammlung am 30.04.2022 von der Bürgermeisterin Betina Weist nachgeholt. Sie überreichte einen Pokal, eine Urkunde und einen Preis in Höhe von 300 Euro.

Am 14.09.2024 fand die Jahreshauptversammlung statt, und es wurde ein neuer Vorstand gewählt. Rico Pirl wurde 1. Vorsitzender und Florian Opper 2. Vorsitzender.

## IHRE VORTEILE ALS MITGLIED IM SIEDLERBUND:

Rechtsschutzversicherung, Anwaltsberatung Haftpflichtversicherung, kostenlose Architekten- und Steuerberatung, Rabatte bis zu 20% und noch vieles mehr. Unterstützung bei Straßenumbauten, Gemeinschaftsaktivitäten sowie ein „Heim und Garten“ Heft monatlich. Das alles und mehr für 25,90 € im Jahr und 5 € Anmeldegebühr. (Stand: 05.12.24)

Für mehr Infos schauen Sie unter: [www.siedler-rentfort.de](http://www.siedler-rentfort.de)



# EHEMALIGE KOLLEGEN

ERIKA BLASZKA, WALTRAUD KRIEGER, BERND OTTE, BRIGITTE KLAUS,  
IRMLIND SOWADE, LENA STRUNK UND ANDREA WÜRFEL

## ERIKA BLASZKA

- von 1983 bis 2021 als Sozialarbeiterin an der IDG gearbeitet
- Studium: Sozialarbeit, fachfremd unterrichtet: WP II Pädagogik
- Lieblingsorte an der IDG: Mein Arbeitszimmer, der Freizeitkeller nach der Renovierung

### Meine Anekdote:

An Weiberfastnacht hatte die SV eine Karnevals-party (für alle SchülerInnen) geplant, die um 11.11 Uhr so richtig laufen sollte, mit Musik, Verkleidung, Tanz und Gesang. In der großen Pause wurde alles im PZ vorbereitet.

Als die Musik lief, wollte der damalige Schulleiter diese Feier verhindern und krabbelte unter großem Gelächter und Applaus der SchülerInnen auf dem Boden herum und versuchte, die Stecker zu ziehen. Das ist ihm nicht gelungen.

Die Feier lief und war ein voller Erfolg, da viele LehrerInnen, SchülerInnen, Hausmeister und Sekretärinnen diese Aktion unterstützten.

### Lieblingsevent:

Fußball EM- oder WM-Übertragung im PZ beim Deutschlandspiel für alle SchülerInnen aller Jahrgänge und LehrerInnen.

Von der SV und den damaligen SV-LehrerInnen wurde die erste W-LAN Party organisiert, die über die ganze Nacht, bis zum Morgen lief. Auch weitere LehrerInnen unterstützten diese Aktion, um die Beaufsichtigung zu gewährleisten, ebenso die Hausmeister und Herr Mammen aus der Mediathek.

### Das sind meine Wünsche zum Jubiläum:

Die IDG sollte auch in den nächsten Jahren eine Schule mit einem pädagogischen Schwerpunkt sein, mit Lernzeiten, Freiarbeit zur Förderung des selbstständigen Lernens. Der Schüler sollte im Mittelpunkt stehen, dazu gehört das soziale Lernen, Projektstunden, Projekttag.

KollegInnen, die ihren Schwerpunkt in der pädagogischen Arbeit sehen, die SchülerInnen fördern und fordern!

Ein Kollegium, das sich als Einheit sieht, eine Schulleitung, die ein Kollegium als pädagogische Einheit unterstützt und Freiraum für pädagogisches Arbeiten ermöglicht!

## WALTRAUD KRIEGER

- von 1981 bis 2020 als Lehrerin an der IDG unterrichtet.
- Studium: Kunst, Musik, fachfremd unterrichtet: Gesellschaftslehre, Sport (zusammen mit Herrn Wohlfarth)
- Lieblingsorte an der IDG: Keramikraum, Musikräume nach 16 Uhr, Lehrerzimmer

### Meine Anekdote:

Das war 1997 (oder 1998), mit meiner Klasse 5 hatte ich Projektunterricht: Archäologie/ Kunstgeschichte im Keramikraum in der 7/8. Stunde. Als ich die Tür aufschloss, blieb mein Schüler Christian vor der Wand stehen. Als ich ihn aufforderte mitzukommen, verweigerte er das mit den Worten: „Ich darf nicht. Der Lehrer hat gesagt, ich muss hier stehenbleiben, bis er es mir erlaubt“. Den Namen des Lehrers konnte er nicht. (Es war Herr Otte).

### Lieblingsevent:

Viele Aktionen am Tag der offenen Tür, Band-AG, der Sambia-Austausch, Sambia 2011.

**Das sind meine Wünsche zum Jubiläum:**

Für die IDG würde ich mir wünschen, dass die Schulform Gesamtschule das dreigliederige Schulsystem ersetzt! Ich weiß, dass das eine utopische Forderung ist, aber ein Anfang wäre, dass die Stadt Gladbeck und die Region endlich anerkennt, was die IDG-Lehrerinnen und Lehrer leisten und die Arbeit nicht erschweren durch immer neue Aufgaben. Die IDG kann nicht alle Probleme lösen.

**BERND OTTE**

- von 1975 bis 2013 als Lehrer an der IDG unterrichtet.
- Studium: Mathe, Sozialwissenschaften, Geschichte, Technik, fachfremd unterrichtet: Physik, Sport, Kunst.
- Lieblingsorte an der IDG: Technikbereich, Mediodothek, Tunrhalle

**Meine Anekdote:**

Ich hatte einen Schüler vor die Tür gestellt. Nach kurzer Zeit wollte ich ihn hereinholen, er war weg. Da sah ich eine offene Klassentür, ich ging hin, am Pult saß Herr Klupsch. „Herr Otte, der sitzt bei mir“. Nach der Stunde kam der Schüler zu mir. „Puh, das war schrecklich da, wir mussten 20 Minuten mit flachen Händen auf dem Tisch, ruhig sitzen, geradeaus schauen“.

**Lieblingsevent:**

Weihnachtsbasar (in den Anfängen), Projektwoche  
 Das sind meine Wünsche zum Jubiläum:  
 Das die Stadt endlich der Gesamtschule den Stellenwert gibt, den sie ganz am Anfang vor 50 Jahren mal hatte. Sie nicht als Abschiebeort für alle Probleme nutzt, dass durch die Schülerauswahl wieder sich den angestrebten Relationen annähert.

**BRIGITTE KLAUS**

- von 1978 bis 2013 als Lehrerin an der IDG unterrichtet.
- Studium: Sport, Französisch, fachfremd unterrichtet: Gesellschaftslehre, Wirtschaft.
- Lieblingsorte an der IDG: die Lehrerzimmer

**Lieblingsevent:**

Die Lehrerausflüge.

**Das sind meine Wünsche zum Jubiläum:**

Mehr Anerkennung für die geleistete Arbeit! Weniger Steine durch die Regierungen auf dem Weg!

**IRMLIND SOWADE**

- von 1978 bis 2019 als Lehrerin an der IDG unterrichtet.
- Studium: Englisch, Biologie, fachfremd unterrichtet: NW (Physik, Chemie), Hauswirtschaft
- Lieblingsorte an der IDG: meine Jahrgangslernzimmer, viel zu klein, zu unordentlich, aber kommunikativ

**Meine Anekdote:**

1979 ermahnte Herr Klupsch einen Kollegen wegen dessen zu salopper Kleidung. Wir fanden das ungehörig und haben (heimlich) den Tag der adäquaten Lehrerkleidung vereinbart. Alle Kollegen kamen mit Anzug und Krawatte/Fliege. Alle Kolleginnen mit Kostüm oder Kleid. Herr Klupsch trug an diesem Tag einen Rollkragenpullover. Die Kollegen bekamen „standing ovations“ von den Klassen. Die SchülerInnen waren verwirrt und wir hatten viel Spaß.

**Lieblingsevent:**

Der Sambiaaustausch.

**Das sind meine Wünsche zum Jubiläum:**

Ich wünsche der IDG mehr Rückendeckung durch die Politik und immer ein Kollegium mit starkem Zusammenhalt.

## LENA STRUNK

- an der IDG von 1980 bis 2016
- Fächer Mathematik und Kath. Religion und als Hobbyfach Kunst

### Früher war alles besser?

Na, ja. 1980, als ich an die Gesamtschule Gladbeck (so hieß sie damals noch) kam, war die Zeit der Lehrerschwemme. Die Stellen wurden über die Bezirksregierung zugewiesen, und nur Gymnasiallehrer hatten in diesem Jahr noch die Sicherheit, irgendeine Stelle zu bekommen. Ich hatte kein Problem mit dem angeblich schlechten Ruf der Gesamtschulen, der vor allem am Gymnasium verbreitet war. (Es soll dort heute noch Kollegen geben, die trotz der zentralen Prüfungen behaupten, an Gesamtschulen sei das Abitur ganz anders und nichts wert.)

Damals war die Gesamtschule die einzige Schulform mit freiem Samstag.

Die Stundenverpflichtung betrug 24 Unterrichtsstunden, wegen mehr Entlastungsstunden meist nur 23. Jede Vertretungsstunde wurde bezahlt. Aber der Unterricht endete jeden Tag erst um 16 Uhr, dienstagsnachmittags gern auch 17 Uhr wegen der Konferenzen, und 7 bis 9 Springstunden galten als völlig normal. Da ich außerdem jeden Tag fast 2 Stunden auf der Autobahn verbrachte, habe ich mich schon nach 8 Wochen über einen Wechsel nach Niedersachsen kundig gemacht. Spätestens im 2. Halbjahr, nachdem ich meine Klasse (33 S u S!) und die Kollegen und Kolleginnen besser kennengelernt hatte, war das Thema erledigt.

### Vieles war anders als heute

- Noten gab es von 1 bis 8, dabei war 1 die schlechteste und 8 die beste Note. Es soll Schüler gegeben haben, die sich mit einer 1 zuhause eine Belohnung abgeholt haben. Leistungsmessung spielte keine große Rolle. Die Schülerinnen und Schüler sollten positiv gestärkt werden, weil die meisten sich nach der Grundschule als ziemlich leistungsschwach einschätzten und nun anfangen, mit viel mehr Freude in die Schule zu gehen.

- Fast alle Schüler und Schülerinnen nahmen am Mittagessen teil. Alle hatten einen festen Platz, und das Essen stand fertig auf dem Tisch. Die Jahrgänge 5-8 hatten in der 6. Stunde Essen und Freizeit, alle anderen in der 7. Stunde. Es hätten nämlich nicht alle gleichzeitig in die Mensa gepasst. Mit der Zeit nahmen die Anmeldezahlen dann immer weiter ab und man sah hungrige Kinder an den Scheiben vor der Mensa stehen, weil die Eltern sich das Essen nicht leisten wollten oder konnten.

- Eine besondere Sache war der Projektunterricht in Jahrgang 5 und 6.

Es fanden auch Projektwochen statt. Weil weniger Klassenfahrten gemacht werden konnten, gab es jeweils für alle anderen Jahrgänge Projektwochen. Ich kann mich an Tanzen, Umgang mit der Nähmaschine, den Bau eines afrikanischen Dorfmodells und ein Oberstufenprojekt zum Thema Hunger erinnern.

- Sehr wichtig war für mich der Zambiaaustausch, an dem ich 1986 und 1991 teilgenommen habe. Darüber können andere sehr viel mehr sagen.

### Und was wurde später anders?

Eine große Verbesserung war die Neuorganisation des Stundenrasters: für die meisten Jahrgänge endete damit der Unterricht um 15.10 Uhr. Da ich selbst am Stundenplan mitarbeitete und die Umstellung von manuell auf computergestützt miterlebte, weiß ich noch, dass wir uns bemühten, die Zahl der Springstunden unter 6 zu halten, was auch oft gelang.

Allerdings wurde dann später von „oben“ eine Erhöhung der Arbeitszeit der Lehrer und Lehrerinnen durchgesetzt: 25,5 statt 24 und Streichung der meisten Entlastungsstunden.

Gegen Lehrende wurde Stimmung gemacht: „Lehrer sind faule Säcke“, sagte Gerhard Schröder, als er noch Ministerpräsident in Niedersachsen war. Die zentralen Prüfungen erschienen vielen als eine Disziplinierungsmaßnahme, als wäre vorher nicht ordentlich gearbeitet worden. Schade, dass es aussieht, als hätten heute zu wenige Lust sich auf den spannenden Lehrberuf einzulassen.

## ANDREA WÜRFEL

- an der IDG von 1989 bis 2012
- Fächer: Deutsch und Gesellschaftslehre

### Alarm in der Jugendherberge

Dieses Erlebnis in der Jugendherberge in Verden an der Aller mit einer 8. Klasse werde ich wohl nicht vergessen.

Der Abend begann sehr entspannt. Meine Schüler hatten einen anregenden Tag hinter sich. Nach dem Abendessen saßen wir beisammen im Spielzimmer. Ein paar Schüler hatten gebeten, in den Keller gehen zu dürfen, um Tischtennis zu spielen. Alles gut!

Unvermittelt ertönte die Alarmsirene. Feueralarm! Kein Pardon! Ohne Jacken und ohne jegliche Unterlagen mussten wir sofort und zügig das Herbergsgebäude verlassen. Draußen war es windig und kalt, es nieselte und die Dunkelheit brach an.

Alle Herbergsgäste hasteten auf den Vorplatz: zwei Klassen, eine Kindergartengruppe und Familien mit Kleinkindern im Schlafanzug stellten sich geordnet auf.

Jetzt hörte man Blaulicht und Sirenen. Es fuhr vor: drei große Feuerwehrgewerkschaftswagen, einer mit Drehleiter, ein Rettungswagen und ein Mannschaftswagen, aus dem ca. 20 Feuerwehrleute heraussprangen. Sie liefen aufgereggt in das Gebäude und kamen nach kurzer Zeit wieder zurück.

Fehlalarm! Was war geschehen?

Es stellte sich heraus, dass ein Schüler meiner Klasse sich mit dem kleinen Tischtennisball nicht begnügt hatte und entgegen der Weisung mit einem Fußball herumgeschossen hatte. Dieser Fußball hatte den Rauchmelder getroffen, der sofort den Alarm ausgelöst hatte.

Wenn er dieses Missgeschick unverzüglich gemeldet hätte, dann hätte der Einsatz der Feuerwehr gestoppt werden können. So aber nahm das Desaster seinen Lauf.

Die Familie war zum Glück versichert.

Der entstandene Ärger hielt die Mutter nicht davon ab, zur Schule zu kommen und mich um das Ausfüllen des sechsseitigen Formulars zu bitten.

# ST. FRANZISKUS – KATHOLISCHE KIRCHENGEMEINDE IN RENTFORT-NORD

PETRA HENGSTERMANN & RAINER SCHLÜTER

## ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DER PFARRGEMEINDE ST. FRANZISKUS

Anfang der 1960er-Jahre war der östliche Teil Rentforts geprägt durch einen rein bäuerlichen Charakter und lud zu sonntäglichen Spaziergängen ein.

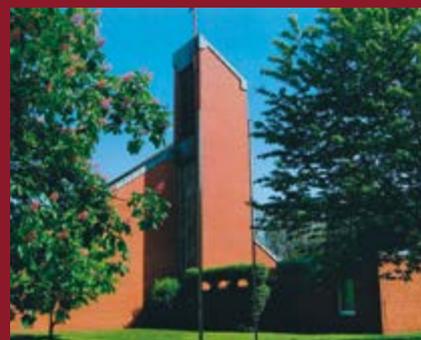
Da Gladbeck, wie alle anderen Städte des Ruhrgebiets, enorm gewachsen war, mussten für viele neue Einwohner Wohnungen gebaut werden. Da bot sich dieses Gebiet, das in der Städteplanung die Bezeichnung „Rentfort-Nord“ erhielt, geradezu an. Geplant wurde ein Wohngebiet mit einer eigenen Schule, eigenen Kindergärten, eigenen Kirchen bzw. Gemeindezentren.



An der heutigen Schwechater Straße sollte ein katholisches Gemeindezentrum mit Kirche, Pfarrhaus, Angestelltenwohnung und einem eigenen Kindergarten entstehen. Planung und Bau dieses Objektes wurden der Kirchengemeinde St. Josef übertragen, da das Grundstück auf ihrem Gebiet lag.

Die Anfänge unserer Gemeinde, als **Seelsorgebezirk der Gemeinde St. Josef**, liegen also in dieser Zeit und in den Räumen des damals neu entstandenen Seniorenzentrums der AWO und etwas später dann in einem angemieteten Ladenlokal des ebenfalls neu gebauten Geschäftszentrums, wo die ersten Messen und Treffen der entstandenen Arbeitskreise zur Liturgie, Caritas, Jugend- und Öffentlichkeitsarbeit stattfinden konnten. Man fand auch schon einen Namen für die neu entstandene Gemeinde: **St. Franziskus**.

Bis zum Bau der von Architekt Manfred Ludes geplanten Gebäude gingen noch etliche Jahre ins Land, aber schließlich konnte **1979 der Kindergarten St. Martin** eröffnet werden. Gleichzeitig erfolgte die Grundsteinlegung für das Gemeindezentrum und die **Franziskus-Kirche, die schließlich am 05. Oktober 1980 geweiht wurde**, nachdem man schon im Mai 1980 die Abpfarrung von der Muttergemeinde St. Josef vorgenommen hatte, d.h. die Gemeindegrenzen waren neu gezogen worden und St. Franziskus war nun **selbstständige Pfarrei**.



Von dieser Zeit an entwickelte sich ein reiches Leben in unserer Gemeinde, getragen von unterschiedlichen Gruppen und Vereinen, die fast alle ihren Ursprung in den Gründungsjahren haben: Kommunionkinder- und Firmgruppen, Frauenkreis, Kolpingfamilie, Singgemeinschaft, um nur einige zu nennen. Große jährliche Veranstaltungen wie das Pfarrfest, Erntedank oder die Martinsfeier, die Sternsinger-Aktion sowie jedes 2. Jahr die Fronleichnamsprozession wurden durch viele helfende Hände gestemmt und erfreuten sich großer Beliebtheit im Stadtteil.

Unter der Leitung von Pfarrer Johannes A. Goldstein, dem „ersten und letzten Pfarrer“ von 1977 bis 2012, war unsere Pfarrei so stark gefestigt, dass sie ihre zwischenzeitlich vom Bistum Essen geplante Auflösung verhindern konnte. Zu diesem Zeitpunkt verlor St. Franziskus allerdings die Selbstständigkeit, blieb aber als **Filialkirche von St. Josef** mitsamt dem Gemeindeleben erhalten.

## ST. FRANZISKUS ALS KIRCHE VOR ORT IN RENTFORT-NORD

Heutzutage muss sich die katholische Kirche allgemein vielfachen Veränderungen wie rückläufigen Zahlen der Mitglieder und Kirchenbesucher, sinkenden Einnahmen sowie der demographischen Entwicklung und dem Rückgang an pastoralem Personal stellen.

So hat sich die Propsteipfarrei St. Lamberti dazu entschieden, kirchliches Leben in unserer Stadt auf neue Weise zu gestalten. Seit 2015 gibt es in allen Stadtteilen jeweils die „Kirche vor Ort“ unter dem Dach der Propsteipfarrei St. Lamberti – mit **ehrenamtlichen Moderatorinnen und Moderatoren**, die das kirchliche Leben begleiten.

Die Moderatorenteams übernehmen unterschiedliche Arbeitsbereiche. Sie sind Kommunikatoren am Kirchort und damit Vernetzer und Ansprechpartner für die Gemeindemitglieder, die Gruppen und Verbände und begleiten u.a. die Entwicklung der Kirche vor Ort und die Öffnung des Kirchortes für den Stadtteil.



## ST. FRANZISKUS HEUTE

Wie sieht es heute in St. Franziskus aus?

In einer wechselvollen Geschichte war St. Franziskus zuerst **Seelsorgebezirk** innerhalb der Pfarrei St. Josef, dann **eigenständige Pfarrei** St. Franziskus, später **Filialkirche** von St. Josef.

Heute sind wir **Katholische Kirche vor Ort in Rentfort-Nord** mit einem ehrenamtlichen Moderatorenteam.

Gegenwärtig haben wir verschiedene Gruppen, die sich treffen, den Frauenkreis, den Jugend- und Festausschuss, den Freundeskreis St. Franziskus oder den Halleluja-Singkreis und das Gitarrenduo Francis, die regelmäßig Gottesdienste bei uns und in anderen Kirchen musikalisch gestalten. Wir feiern jeden Samstag um 18:00 Uhr die Hl. Messe und stellen mit engagierten Gemeindemitgliedern kirchliche Feste mit zahlreichen Besuchern auf die Beine, z. B. das große Martinsfest zusammen mit der KiTa St. Martin im vergangenen November. Unsere Messen in der Advents- und Weihnachtszeit haben wir traditionell mit besonderer Musik gefeiert und ein Vorweihnachtstreff bei Glühwein und Christmas-Rock des Gitarrenduos Francis sowie die adventliche „Frühschicht“ rundeten das vergangene Jahr ab.

Neben Aktivitäten innerhalb der Gemeinde beteiligen wir uns auch am „Runden Tisch Rentfort-Nord“, an dem sich unterschiedliche Gruppen ehrenamtlich engagieren. Der „Runde Tisch“ nimmt die Interessen des Stadtteils wahr und führt verschiedenste Veranstaltungen durch.



4.5 ST. FRANZISKUS

## ZUKUNFT VON ST. FRANZISKUS

Unsere Gemeinde muss sich allerdings in absehbarer Zukunft erneuten Herausforderungen stellen. Ein Entwicklungskonzept zur Umgestaltung der Kirchorte in der Pfarrei sieht vor, das komplette Areal von St. Franziskus einer neuen Nutzung zuzuführen. Die bestehende KiTa soll als Standort erhalten bleiben – ebenso wie unsere Gemeinde St. Franziskus als „Katholische Kirche vor Ort“. Nach dem Kirchenrückbau sind für uns andere Räumlichkeiten als Treffpunkt vorgesehen, zunächst für die Übergangszeit und schließlich in einem der Neubauten nach Fertigstellung des geplanten Quartiers, verbunden mit der Möglichkeit, auch ohne Kirchengebäude als Gemeinde zusammenzukommen.

**St. Franziskus soll also als katholische Gemeinde vor Ort erhalten bleiben, als Ansprechpartner und Treffpunkt in unserem Stadtteil Rentfort-Nord.**

**ST. FRANZISKUS –  
KATH. KIRCHE VOR ORT  
IN RENTFORT-NORD  
PETRA HENGSTERMANN  
UND RAINER SCHLÜTER  
MODERATORENTEAM  
IN ST. FRANZISKUS**

Das 10jährige Mädchen dachte, dass sie in ihrem Heimatland aufwachsen wird. Sie dachte, sie könnte mit ihren Kindheitsfreunden die gleiche Schule wie die älteren Geschwister besuchen, die gleiche Universität und in der gleichen Stadt wohnen. Sie hatte schon einen Plan, wie ihr zukünftiges Leben ungefähr aussehen soll.

## DER KRIEG WAR KEIN TEIL MEINES PLANES

DANIA AL-ADES

2011 musste sie mit ihrer Familie aus Syrien flüchten. Libanon war zu dieser Zeit die einzige Möglichkeit. Die Hoffnung, dass der Krieg nicht lange dauern wird, war groß. Leider ist das wieder nicht wie geplant gelaufen.

Aus Syrien ist sie mit ihrer Familie direkt geflüchtet, da sie nicht wollen, dass das Leben von denen gestohlen wird, wird dafür der Stolz im Libanon gestohlen. Sich dort zurecht zu finden, war das schwierigste, was sie je durchführen sollte, und in dieser Zeit ist ihr sehr deutlich geworden, wie wichtig eine Heimat sein kann. Nichtsdestotrotz konnte sie Freundschaften aufbauen und wurde in der Schule eine von den besten. Nach 4 Jahren durften sie und ihre Familie im Libanon nicht mehr bleiben und sie sollten das Land verlassen. Die Idee, dass sie alles wieder erleben wird, war schrecklich. Zeit für die Überlegung haben sie nicht und die einzige Möglichkeit, welche in dem Kopf aufgetaucht ist, ist Deutschland.

Der Weg nach Deutschland ist mittlerweile bekannt geworden. Durch welche Länder, der Transport etc... Alles ist bekannt. Aber das Gefühl was jeder, der das erleben musste, dabei hatte, ist unbeschreiblich. Man hat hinter sich viel Erinnerung, Freunde, Familie, ein ganzes Land und vor sich eine ungewisse Zukunft. In der Zeit war ihre einzige Hoffnung, dass sie überleben kann und diese ganzen Pläne, die sie schon immer plante, endlich wahr werden.

26.10.2015 um 02:00 Uhr nachts sind sie in Deutschland angekommen. Den

ganzen Weg war sie standhaft und stark, damit sie ihrer Mutter keine Angst macht. Aber in dem Moment, in dem sie realisiert hat, was sie alles durchgemacht habe – 12 Tage lang laufen und schlafen kaum essen –, sind ihr die Tränen gekommen. Seit längerer Zeit hat sie das Gefühl nicht mehr gespürt, sicher zu sein. Obwohl in Deutschland alles anders war und sie mit den anderen nicht kommunizieren konnte, hat sie das Gefühl wieder, dass sie hier sicher ist.

Im November 2015 ist sie nach Gladbeck gekommen. Das mittlerweile 17jährige Mädchen, besucht die 11. Klasse der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule Gladbeck. Obwohl am Anfang viele nicht geglaubt haben, dass aus ihr irgendwas wird und viele sie mit ihrem Satz „Du wirst das niemals schaffen“ runter machen wollten, waren an ihrer Seite viele Freunde, Lehrer und die Familie. Sie hat nicht nur bewiesen, dass sie es schafft, sondern im Juni 2018 ihr FORQ als Jahrgangsbeste mit dem Durchschnitt 1,1 abgeschlossen.

Das Mädchen, das einst voller Zweifel und Unsicherheit war, schafft es auch, an der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule ihr Abitur zu machen – erneut als Jahrgangsbeste. Doch obwohl sie diese bemerkenswerte Leistung erreicht, konnte sie nicht den Schnitt erzielen, den sie sich für ihr großes Ziel, Zahnmedizin zu studieren, erhofft hatte. Diese Enttäuschung löst Unsicherheiten aus, doch sie ließ sich davon nicht entmutigen. Im Gegenteil: Sie nutzt diese Herausforderung, um sich noch stärker auf ihren Traum zu konzentrieren.

Während ihrer Oberstufenzeit absolviert sie bereits mehrere Praktika und dabei ihre Leidenschaft für Zahnmedizin entdeckt. Sie weiß, dass es in Deutschland nicht leicht ist, einen Platz für ein so begehrttes Studium zu bekommen – besonders an einer öffentlichen Universität. Daher setzt sie alles daran, ihre Chancen zu maximieren. Neben der Schule schreibt sie den Medizinertest und erzielt ein hervorragendes Ergebnis. Doch selbst das reicht nicht aus, um direkt einen Studienplatz zu erhalten. Die Zeit zwischen Schule und Studium nutzt sie sinnvoll. Sie absolviert ein freiwilliges soziales Jahr im Krankenhaus, wo sie in der Pflege arbeitete. Diese Erfahrung ist für sie prägend, denn sie lernt nicht nur den Umgang mit Patienten, sondern auch, was es bedeutet, in einem medizinischen Umfeld zu arbeiten.

Im Sommersemester 2022 bekommt sie endlich die ersehnte Nachricht: Sie ist an der Justus-Liebig-Universität in Gießen für Zahnmedizin zugelassen. Dies markiert den Beginn eines neuen Kapitels in ihrem Leben. Mit neuer Motivation und klaren Zielen beginnt sie ihr Studium. Trotz der hohen Anforderungen und des anspruchsvollen Lehrplans bleibt sie fokussiert und arbeitet hart daran, ihre Träume zu verwirklichen.

Mittlerweile ist sie im 6. Semester und auf einem guten Weg, das Studium erfolgreich abzuschließen. Ihr nächstes großes Ziel hat sie schon fest im Blick: eine Facharztausbildung in der Oralchirurgie. Die Herausforderungen, die auf diesem Weg liegen, schrecken sie nicht ab – sie motivieren sie. Sie hat gelernt, dass jede Hürde eine Chance ist, zu wachsen, und dass die größten Erfolge durch harte Arbeit und Ausdauer erreicht werden. Sie blickt weiterhin nach vorne, hungrig auf neue Herausforderungen und fest entschlossen, das Beste aus jeder Situation zu machen. Ihre Geschichte ist nicht nur eine Reise voller Hindernisse und Erfolge, sondern auch ein Beweis dafür, dass Mut, Ausdauer und der Glaube an sich selbst Berge versetzen können.

# AWO UND IDG SIND KOOPERATIONSPARTNER

NORBERT DYHRINGER

2018 unterzeichneten Vertreter der IDG und des AWO-Bezirksverbandes eine Kooperationsvereinbarung mit dem Ziel, dass Alt und Jung voneinander lernen und sich gegenseitig stärken.



Die AWO soll den Schüler/-innen der Schule im Verlauf ihrer Schullaufbahn als Modell der unternehmerischen Arbeitswelt in verschiedenen Jahrgangsstufen und in unterschiedlichen Fächern und Arbeitsgemeinschaften begegnen.



## Perspektiven für beide Partner:

- Die Schüler/-innen lernen die AWO kennen und bereiten sich dadurch zielgerichteter auf das Leben und das Berufsleben vor.
- Die Schüler/-innen lernen mit älteren Menschen zusammenzuarbeiten.
- Die AWO lernt Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler persönlich kennen und kann die gewonnenen Erfahrungen bei der Auswahl von Praktikanten, Auszubildenden und Berufsanfängern nutzen.
- Die Lehrerinnen und Lehrer können sich über die aktuellen Entwicklungen bei der AWO informieren und den Schülerinnen und Schülern bei der Berufswahlorientierung neueste Erkenntnisse vermitteln.
- Die Kooperation soll helfen, die Aufgaben im Stadtteil besser zu bewältigen.





**Im Laufe der Jahre kam es so u.a. zu folgenden gemeinsamen Projekten:**

- Waffelbacken im Schüler-Senioren-Café des Seniorenzentrums
- Künstlerische Gestaltung der Sitzbänke in der Wohnanlage der AWO
- Senioren basteln mit Schüler/-innen zusammen.
- Senioren erhalten einen Kontakt zu Hunden.
- Schüler:innen erledigen kleine Aufgaben für Senioren im Stadtteil.
- Schüler:innen betreuen Senioren am PC
- Schüler:innen lernen unterschiedlichste Berufe in einem Seniorenzentrum kennen
- Teilnahme an der Berufsmesse
- Vorstellung verschiedenster Ausbildungen
- Vorstellung der Ausbildungsberufe in Begleitung von Auszubildenden
- Rollstuhl-Rally
- Eltern-Kind Praktikum
- Von der Bewerbung bis zum Gespräch
- Angebot Schülerpraktika
- Bewerbungsgespräche im Betrieb im Bereich der Pflegeberufe/ Kfm. für Büromanagement
- „Eltern begleiten ihre Bezugsperson“
- Handyschulung
- Medienscouts für Senioren
- Teilnahme an Weihnachtsmärkten (Honigverkauf)
- Kunstausstellung
- Beteiligung an Sommerfesten (Musikalische Beiträge)
- Bau von Meisenkästen für den Park
- Taschengeldbörse



**ZUM AUTOR:**  
 ERSTER STELLVERTRETENDER  
 BÜRGERMEISTER DER STADT GLADBECK  
 RATSHERR FÜR DEN KOMMUNALWAHLKREIS 07  
 (ZWECKEL – ÖSTLICH UND WESTLICH  
 DER EISENBÄHNLINIE)  
 ER GEHÖRT SEIT 1999 DEM STADTRAT AN.  
 VORSITZENDER AWO-STADTVERBAND GLADBECK;  
 STV. VORSITZENDER AWO-KREISVERBAND  
 RECKLINGHAUSEN



Das Seniorenzentrum im Jahr 1980

# AWO ELISABETH-BRUNE SENIORENZENTRUM GLADBECK – EIN ORT DER GEMEINSCHAFT UND FÜRSORGE

JÖRG RAUHUT

Das AWO Elisabeth-Brune Seniorenzentrum in Gladbeck ist weit mehr als nur ein Zuhause für ältere, hilfs- und pflegebedürftige Menschen – es ist ein fester Bestandteil des gemeinnützigen Engagements und der sozialen Infrastruktur der Stadt. Seit seiner Eröffnung im Jahr 1971 hat sich das Seniorenzentrum zu einer wichtigen Institution entwickelt, die eng mit der Stadtgesellschaft und ihren Werten verbunden ist. Es bietet nicht nur ein sicheres und liebevolles Umfeld für Seniorinnen und Senioren, sondern trägt auch aktiv zum sozialen Gemeinwesen bei.

Die Grundsteinlegung des Elisabeth-Brune Seniorenzentrums im Jahr 1969 war ein zukunftsweisender Schritt, der auf die wachsenden Bedürfnisse einer älter werdenden Gesellschaft reagierte. Damals, wie auch heute, war es das Ziel, älteren Menschen eine umfassende Betreuung und Unterstützung in einem angenehmen und familiären Umfeld zu bieten. Die Einrichtung verfügt über 135 Einzelzimmer und 32 Doppelzimmer für stationäre Dauerpflege. Insgesamt werden 199 Bewohner/innen von ca. 200 Mitarbeiter/innen aus unterschiedlichen Berufsgruppen, wie Pflege, Betreuung, Hauswirtschaft, Verwaltung und Technik rund um die Uhr betreut.

Seit seiner Gründung hat sich das Seniorenzentrum kontinuierlich weiterentwickelt, ohne jedoch den traditionellen Grundsatz aus den Augen zu verlieren, den Menschen in den Mittelpunkt der Pflege und Betreuung zu stellen. Das Seniorenzentrum trägt den Namen „Elisabeth-Brune“ in Erinnerung an die langjährige Vorsitzende der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Gladbeck, die sich unermüdlich für die Belange der älteren Generation einsetzte. Durch ihren Einsatz wurde das Fundament gelegt, auf dem das heutige Zentrum steht – ein Ort, der Menschen in allen Lebenslagen professionell und ehrenamtlich begleitet und unterstützt.



Eine Aufnahme des Seniorenzentrums aus dem Jahr 2024.

Das AWO Elisabeth-Brune Seniorenzentrum ist seit seiner Inbetriebnahme fest in der Stadt Gladbeck verankert. Die enge Verbundenheit mit der Stadt spiegelt sich nicht nur in der historischen Bedeutung des Hauses wider, sondern auch in der kontinuierlichen Zusammenarbeit mit lokalen Institutionen, Vereinen und der Stadtverwaltung. Das Seniorenzentrum stellt sicher, dass sich die Bewohner aktiv am gesellschaftlichen Leben beteiligen können, und unterstützt ihre Integration in das soziale Leben von Gladbeck.

Das Seniorenzentrum fördert auch aktiv den Austausch zwischen den Generationen und ist ein Ort, an dem Jung und Alt miteinander in Kontakt treten können. Besondere Veranstaltungen, wie gemeinsame Feste, Kunstausstellungen oder auch besuchende Schülergruppen, machen deutlich, dass der Dialog zwischen den Generationen hier gelebte Praxis ist.

Auch in Krisenzeiten zeigte das Seniorenzentrum seine Bedeutung für das Gemeinwohl: während der Corona-Pandemie war das AWO Elisabeth-Brune Seniorenzentrum ein wichtiges Beispiel für den verantwortungsvollen Umgang mit der Situation und bot seinen Bewohnern in einer schwierigen Zeit Schutz und Geborgenheit.

Durch seine langjährige Präsenz hat sich das AWO Elisabeth-Brune Seniorenzentrum als ein Ort etabliert, an dem Senioren nicht nur gepflegt und umfänglich betreut werden, sondern auch respektiert und in ihre Umgebung eingebunden werden. Es trägt so zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts in der Stadt bei und beweist, wie wichtig es ist, sich füreinander einzusetzen und Verantwortung zu übernehmen.

**ZUM AUTOR:  
JÖRG RAUHUT,  
EINRICHTUNGSLEITUNG/  
AWO EBZ**

Alrun ten Have (Schulleiterin IDG) und Siegbert Busch (VfL Gladbeck) freuen sich über die Kooperation.

Die Sportlehrer Felix Mattes, Stephan Winkler und Goran Mikic profitieren davon in der Praxis des Sportunterrichts,

Foto: WAZ/Oliver Mengedoht



## VFL GLADBECK –

# EIN VEREIN FÜR JUNG UND ALT

CHRISTINA RONCZEK

**Der VfL Gladbeck ist ein Ort, an dem Menschen jeden Alters sportliche Heimat finden.**

Bereits die Jüngsten können in unseren FEP-Kursen erste Erfahrungen sammeln. Das „Frühkindliche Entwicklungsförderungs-Programm“ richtet sich an Familien mit Kindern im Alter von vier Wochen bis vier Jahren. Hier werden die Kleinen spielerisch in ihrer Entwicklung gefördert und machen ihre ersten Bewegungserfahrungen. Im Anschluss daran folgen häufig das Eltern-Kind-Turnen und der Übergang in unsere vielfältigen Sportabteilungen.

Unser Verein zeichnet sich durch eine breite Palette an Sportangeboten aus: vom Breitensport über den Leistungssport bis hin zu gesundheitsorientierten Kursen im Bereich Prävention und Rehabilitation. Zu unseren Abteilungen gehören unter anderem die KinderSportSchule, die Familien- und Freizeitsportabteilung, die Leichtathletik- und Schwimmabteilungen (Breiten-

sport und Leistungsschwimmen), die Handball-, Badminton-, Volleyball- und Tennisabteilungen sowie die Fun Runner.

Neben den zahlreichen Breitensportangeboten sind wir besonders stolz auf unsere erfolgreichen Leistungssportler. Ob im Schwimmen oder in der Leichtathletik – Namen wie Jessica Steiger, Anne Berger oder unsere Seniorenhandballmannschaft, die mindestens in der Oberliga spielt und regelmäßig den Aufstieg in die 3. Liga schafft, stehen für exzellente sportliche Förderung im VfL Gladbeck. Unser Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, sowohl Leistungssportler als auch den Nachwuchs gezielt zu fördern. Hochqualifizierte und engagierte Trainer stehen dabei mit Leidenschaft an der Seite ihrer Schützlinge.

Ein wichtiger Bestandteil unseres Vereinslebens sind Kooperationen. So arbeiten wir eng mit Kindergärten und Grundschulen zusammen und seit sechs Jah-

ren besonders intensiv mit der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule (IDG). Diese Kooperation umfasst alles von einzelnen Veranstaltungen bis hin zu einem dauerhaften Engagement: An der IDG unterstützen wir die fünf Sportklassen mit Arbeitsgemeinschaften und im regulären Sportunterricht. Das Angebot reicht von Ballsportarten und Schwimmen bis hin zu Tanz. Einige Schüler trainieren darüber hinaus in unserer Handball- oder Leichtathletikabteilung.

Ein zentrales Anliegen ist uns, dass möglichst viele Kinder das Schwimmen erlernen. Jeden Freitag steht deshalb eine erfahrene Fachkraft am Beckenrand, um die Schüler im Schwimmunterricht zu begleiten und ihnen diese lebenswichtige Fähigkeit beizubringen.



muTiger

## IST EIN STARKER PARTNER DER IDG

SANDRA LORD

Seit nunmehr über 10 Jahren besteht die Kooperation zwischen der muTiger-Stiftung und der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule.

Nachdem sich die damalige Lehrerin Irlind Sowade im Jahr 2013 zur muTiger-Trainerin ausbilden ließ, riss der Kontakt zwischen der Schule und der muTiger-Stiftung nicht ab. Im Gegenteil, man wagte im Jahr 2014 erstmals ein Zivilcourage-Training an der Schule. Die anfängliche Skepsis mancher Schülerinnen und Schüler konnte schnell überwunden werden, denn in den Life-Szenarien kam die gesamte Klasse zum Einsatz und es entwickelte sich schnell eine Eigendynamik, die wiederum den Klassenzusammenhalt stärkte.

Die muTiger-Trainings fördern die **Sozialkompetenz** aller Teilnehmenden und dienen der **Prävention von Gewalt, Mobbing und Hetze**. Und trotz der Ernsthaftigkeit dieses Themas darf zwischendurch auch gelacht werden, wenn die Schülerinnen und Schüler in den Rollenspielen über sich hinauswachsen.

Gemeinsam mit der Schulleiterin Alrun ten Have wurde die Zusammenarbeit nach dem durchweg positiven Feedback aller Beteiligten weiter ausgebaut und so schult die muTiger-Stiftung Jahr für Jahr den gesamten Jahrgang 8 der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule. Frau ten Have kann die Zusammenarbeit mit der Stiftung allen Schulen nur empfehlen.

Die inzwischen ehemalige Lehrerin Irlind Sowade engagiert sich seit ihrer Pensionierung als ehrenamtliche Trainerin bei der muTiger-Stiftung und ist gerne alljährlich an ihrer alten Wirkungsstätte als Trainerin dabei.

Das gesamte Team der muTiger-Stiftung gratuliert der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule zum 50-jährigen Bestehen und freut sich auf viele weitere Jahre der Zusammenarbeit.



4.10 MUTIGER



### ÜBER DIE MUTIGER-STIFTUNG:

Seit ihrer Gründung im Jahr 2011 setzt sich die muTiger-Stiftung für mehr Zivilcourage, Achtsamkeit und Hilfsbereitschaft im Umgang mit den Mitmenschen ein.

Mit dem in Zusammenarbeit mit der Polizei entwickelten Trainingskonzept hat die Stiftung bereits über 16.000 Menschen (darunter sehr viele Schülerinnen und Schüler) muTiger gemacht.

ZUR AUTORIN:  
SANDRA LORD –

VORSTANDSASSISTENZ DER MUTIGER-STIFTUNG

KONTAKT: WWW.MUTIGER.DE

E-MAIL: INFO@MUTIGER.DE

TEL.: 0176 / 72650832

# VON DER IDG IN DIE WELT – MEIN WEG ALS SCHÜLER DER GESAMTSCHULE INS INTERNATIONALE BILDUNGSWESEN IN DEN USA UND INDONESIEN

MICHAEL ALBRECHT

Nach dem Krieg wuchs meine Mutter in Flüchtlingslagern für polnische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene in Norddeutschland auf. Diese Lager waren die Vorläufer der späteren UN-Flüchtlingslager, die wir heute aus anderen Teilen der Welt kennen. Ihr Vater starb an den Spätfolgen des Missbrauchs durch deutsche Landeigentümer, als sie drei Jahre alt war. Ich wurde nach ihrem Vater benannt, der nach Aussage meiner Großmutter für seinen Gerechtigkeitsinn mit seinem Leben bezahlte. Als staatenloses Kind wurde meine Mutter durch die Ehe mit meinem Vater, einem von zehn preußischen Geschwistern, deutsche Staatsbürgerin. Meine Onkel der preußischen Familie waren auf allen Fronten, auch gegen Polen, im Einsatz. Einen Monat nach Kriegsende überlebte mein Vater beim Spielen eine Granatenexplosion an der Gonheide in Schultendorf, die ihn im Alter von acht Jahren über ein Jahr lang ins Krankenhaus brachte. Tragischerweise überlebten zwei seiner Brüder diesen Tag nicht. Sie waren zehn und fünfzehn Jahre alt.

Meine Eltern hatten in den Nachkriegsjahren selbst nur wenige Jahre Schulbildung und konzentrierten sich darauf, eine bescheidene Zukunft aufzubauen und die Ereignisse zu überwinden, die ihre Kindheit prägten. Um Mobbing in meinem Leben in Deutschland zu vermeiden, sollte ich kein Polnisch lernen. Ich war der Schüler, der Eure Geschichtslektionen im Blut hatte, ein junger Mann, der zwischen den Stühlen der Geschichte saß und seinen Platz in einer Gesellschaft suchte, in die er nicht wirklich reinpasste, getrieben von der Leidenschaft, das Unmögliche möglich zu machen. Bis zu ihrer Rente war meine Mutter, das ehemalige staatenlose Flüchtlingskind, Eure Küchenfrau in der IDG, die Euer Mittagessen zubereitet hat und vielen von Euch gerne mit einem freundlichen Wort zugehört hat.

Die Gesamtschule hat mir die Zukunft gegeben, die für mich bei meiner Geburt unerreichbar schien; ich war der Erste in meiner Familie, der zur Uni ging. Dank Euch durfte ich von Möglichkeiten und Optionen träumen. Ich habe diese mit beiden Händen ergriffen und bin losgelaufen – in die Welt. Eine Welt voller guter Menschen, die alle eine Geschichte zu erzählen haben. Geschichten von Anstrengungen, Liebe und Schmerz. Geschichten, die uns zu dem machen, was wir sind – menschlich.

Nach der Wehrpflicht studierte ich Physik und Geophysik an der wunderbaren Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. Schon als Student habe ich früh in meinem Beruf in Bochum gearbeitet. „Glückauf“ bekam für mich nicht nur ein historischer Begriff, sondern wurde Teil meiner Lebenseinstellung. Der Ruhrpott ist keine Schönheit, vor Arbeit ganz grau, liebt sich ohne Schminke, leider total verbaut, aber gerade das macht ihn aus, wie Herbert Grönemeyer schon sang. Diese Mentalität wurde auch an der IDG unterrichtet: bereit zu sein, hart zu arbeiten und sich auf die inneren Schönheiten der Welt zu konzentrieren und nicht auf den äußeren Schein, ehrlich und direkt zu sein, Mitgefühl für diejenigen zu zeigen, die mal Hilfe brauchen, menschlich zu sein. All das hat mein Leben weiter geprägt.

Ich hatte das Glück, beruflich die Welt ausgiebig zu bereisen, Orte zu besuchen, an die andere nicht gelangen, und Dinge zu tun, die anderen nicht möglich sind; in den Wüsten Ägyptens, den Kupferminen in Kasachstan, der extremen Luftfeuchtigkeit in Hong Kong, eintausend Meter unter Euren Füßen, oder bei einem Indianerstamm in New Mexico, der mich stets mit einem Lächeln willkommen hieß, wenn ich mit meinem Geländemotorrad zur Vorbereitung einer Tiefbohrung wortwörtlich über

Stock und Stein durchs Reservat raste und die Söhne und Töchter des Stammes berufsnahe ausbildete. Die Menschen dieser Welt waren gut zu mir und sie haben alle eines gemeinsam: sie können verdammt gut kochen. Habt ihr noch die Lehrküche? Lasst den Ofen nicht kalt werden. Kochen ist Leben und Essen ist Völkerverständigung.

In den USA wurde ich ein Serienunternehmer, ein führender Experte auf meinen Spezialgebieten, Gastwissenschaftler am Nationalen Forschungslabor in Los Alamos, Gutachter der Geo-Vision der Vereinigten Staaten von Amerika auf persönliche Anfrage des hiesigen Energieministers, alleinerziehender Vater von zwei Söhnen, die hier in Utah Mechatronik und Finanzwesen studieren, Mitarbeiter am Bildungsministerium des Bundesstaates Utah, dem Utah State Board of Education, und Remote-Professor in Indonesien. Ich habe meine Berufungen gefunden, ich habe meine Plätze gefunden.

Die Halden im Ruhrgebiet habe ich seit Jahrzehnten gegen die Rocky Mountains ausgetauscht. Die Mutter meiner Söhne war Afroamerikanerin. Folglich sind meine Söhne selbst zwischen den Stühlen der Geschichte groß geworden, verstehen die Vereinigten Staaten aber jetzt als ihre Heimat, da es mir nie gelang, für sie eine wechselseitige Beziehung zu Deutschland aufzubauen.

Für das Bildungsministerium des Bundesstaates Utah entwickelte ich ein System, das allen Schulleitungen im Bundesstaat eine Note gibt. Ist das nicht mal was anderes? Jedes Jahr, wenn die neuen Leistungsbeurteilungen veröffentlicht werden, ist der Ansturm auf das System gewaltig. Millionen von Besuchern, die durch Fernsehen und Zeitungen darauf aufmerksam gemacht werden, wollen wissen, wie

die Schulen ihrer Kinder im Vergleich abschneiden. "Made in USA" von einem Gesamtschüler.

In Indonesien bin ich für viele Kollegen und Studenten die unterstützende Stimme und Kraft, die ermutigt und befähigt, sich aufgrund ihrer hervorragenden Leistungen in den Bereichen der Forschung und Lehre mit Veröffentlichungen in die englischsprachige Welt zu wagen. Jede Veröffentlichung aus unterschiedlichen Fachbereichen, die ich korrigiere, erweitert meinen eigenen Horizont, jede Vorlesung vertieft meine Demut, Mitglied der dortigen Ausbildung sein zu dürfen. Die Dankbarkeit der Studenten und Kollegen rührt mich. Meine Achtung vor allen Menschen in der Welt hat die Gesamtschule immer unterstützt und niemals begrenzt.

Ins Deutschland von heute passe ich allerdings noch weniger rein als in das Deutschland, das ich vor sechszwanzig Jahren verlassen habe.

Vom Bildungssystem in den Vereinigten Staaten bis hin zum Bildungssystem in Indonesien ziehe ich immer wieder Vergleiche zu meinen Erfahrungen in der Gesamtschule. Mein Fazit ist recht einfach und direkt: IDG, Ihr habt es richtig gemacht. Ihr habt nicht nur Schüler gelehrt, sondern diese auch als Menschen mit Werten erzogen. Es ist mir eine Ehre, Euer Vermächtnis weiter in die Welt hinauszutragen.

**ZUM AUTOR:**  
**PROF. MICHAEL ALBRECHT**  
**MICHAEL.ALBRECHT@SCHOOLS.UTAH.GOV**  
**WHATSAPP +1(801) 828-0114**

# GLADBECKER BÜNDNIS FÜR COURAGE – STOLPERSTEINE

REILE HILDEBRANDT-JUNGE-WENTRUP

„AM 9. NOVEMBER 1939 UM 5 UHR MORGENS WURDEN WIR VON DEN NAZIS ALARMIERT UND AUFGEFORDERT IN ALLER EILE UNS ANZUZIEHEN. ICH BEEILTE MICH ANZUKLEIDEN UND ALS ICH IM BEGRIFF WAR, MEINEN MANTEL ZU NEHMEN, ÜBERFIELEN MICH 2 NAZIS UND MISSHANDELTEN MICH IN EINER SEHR BRUTALEN WEISE. MEIN GESICHT WURDE JÄMMERLICH VERLETZT, MEHRERE ZÄHNE AUSGESCHLAGEN, MEINE BRILLE ZERBROCHEN UND ZUALLERLEZT SCHLEUDERTEN SIE MICH ALLE TREPPEN VON DER 2. ETAGE HINUNTER.

MEINE FRAU KONNTE SICH NICHT SO EILIG ANZIEHEN, DA SIE DIE KINDER FERTIG MACHEN WOLLTE, ABER SCHON KAMEN MEHRERE NAZIS INS ZIMMER UND JAGTEN SIE HINAUS, OBWOHL SIE NOCH IM NACHTANZUG WAR. OHNE SCHUHE UND OHNE KLEIDUNG MUSSTE MEINE FRAU DAS HAUS VERLASSEN UND SO WURDEN WIR IN EINEN ÜBERFALLSWAGEN GEPACKT UND INS GEFÄNGNIS GEBRACHT. MEINE FRAU UND MEINE KINDER WURDEN NACH 12 STUNDEN ENTLASSEN, WOGEGEN ICH 14 TAGE IN HAFT WAR.

WÄHREND UNSERER ABWESENHEIT WURDEN ALLE MÖBEL ZERTRÜMMERT, SPIEGEL, GESCHIRR UND GLASWAREN IN KLEINE STÜCKE ZERSCHMETTERT UND DEN GRÖBTEIL UNSERER BEKLEIDUNG, WÄSCHE UND NOCH UNZÄHLBARE HAUSGEGENSTÄNDE GEPLÜNDERT.“

**SALOMON OTTMANN, HORSTERSTR. 54**

Das **Gladbecker Bündnis für Courage** hat sich 2008 gebildet aus Vertretern/innen verschiedener Parteien, Gewerkschaften, Kirchen und Zivilbevölkerung. Ziel war und ist es zum einen, sich den Nazis und den Rechtsextremen, die immer wieder Kundgebungen und Märsche durch die Stadt in den letzten Jahren veranstalteten, entgegenzustellen und zum anderen die Notwendigkeit zu sehen, aus der Geschichte zu lernen. Auch wenn es in Glad-

beck viele Erinnerungs- und Gedenkorte im Zusammenhang der Geschichte der Nationalsozialisten zwischen 1933-1945 gibt, so bleiben sie doch mehrheitlich seltsam abstrakt. „Die Abstraktion ist des Gedächtnisses innigster Feind. Sie wirkt abtötend, weil sie zur Distanz und nicht selten zur Gleichgültigkeit ermutigt. Wir selbst müssen uns immer wieder mahnend erinnern, dass der Holocaust nicht ‚sechs Millionen‘ bedeutet. Es war Einer und Einer



und Einer und ... (Judith Miller, in: Humanistic Judaism, 1991, S.90).

Mit dem Projekt „**Stolpersteine**“ erinnert der Künstler Gunter Demnig seit 1995 durch kleine Gedenksteine an Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft konkret vor deren früheren und letzten Wohnorten, Häusern. So hält er die Erinnerung an die Vertreibung und Ermordung der Juden, Sinti und Roma, politisch Verfolgten, Christen, Zeugen Jehovas und der Euthanasieopfer durch die Nazis lebendig. Die Deportation fand in der Nachbarschaft statt. Die Menschen hatten alle einen Namen. Dies macht die Aktion „Stolpersteine“ sichtbar. Wenn man die kleinen Messingsteine im Gehweg entdeckt, kann man sich ihrer Wirkung nicht entziehen. Der Name, das Geburtsjahr, das Schicksal, das Ermordungsdatum werden genannt. Hier werden keine anonymen Zahlen genannt, sondern Menschen, die Nachbarn, angesehene Geschäftsleute, Mitschüler/in, Parteimitglied .... waren.

Das Bündnis für Courage hat sich dieses weit über die Grenzen beachtete Projekt zu eigen gemacht. Es konnte Schulen unterschiedlicher Schulformen gewinnen, damit Schüler/innen die Recherchen zu den einzelnen Personen durchführen. Dieser Prozess hat oft das Bewusstsein geschärft, dass es einzelne waren, die in unserer Stadt gelebt haben, herausgerissen, deportiert wurden, geflohen sind und oft ermordet wurden, nur weil sie eine andere religiöse, politische Überzeugung hatten.

Immer haben die Schüler/innen ihre Recherchen in einer Veranstaltung vorgestellt und in einer Ausstellung gezeigt. 2009 wurden die ersten 18 Stolpersteine verlegt, 2010: 27, 2012: 25, 2015: 27, 2019: 21, 2024 waren es 15 Stolpersteine. Durch diese kontinuierliche Arbeit ist es gelungen, viele Biografien sichtbar zu machen, die in den Archiven aufgehoben sind.

Es ist dem Bündnis für Courage oder den Schulen oft gelungen, Kontakt herzustellen zu Angehörigen, die in Holland, in Belgien, in England, in Israel, in Brasilien, in den USA leben. Viele von ihnen sind noch einmal nach Gladbeck gekommen, um den Wohnort des Vaters, der Mutter, der Großeltern zu sehen, kennenzulernen. Mit ihnen haben wir gelernt, dass diese böse Geschichte nicht ausgelöscht ist, sondern in ihren eigenen Biografien weiterlebt.

Die Stolpersteine sollen nicht wieder der Dunkelheit preisgegeben werden, darum werden sie regelmäßig drei Mal im Jahr von Schülern/Schülerinnen gereinigt. Es ist MEHR als eine Reinigung, denn die Lebenswege der Menschen werden wieder wach, die

von brutalen politischen Verhältnissen, aber auch von Träumen, dem Glauben, der politischen Haltung berichten.

Die Recherchen werden festgehalten in den „Stolpersteinbüchern“, die gerne von den Schulen für den Unterricht benutzt werden.

**SS-MITGLIED STENNER HATTE AUS GEWISSENSGRÜNDEN NICHT AN DEN AKTIVITÄTEN DER NAZIS IN DER POGROMNACHT TEILGENOMMEN: JEDOCH SO BERICHTET INSPEKTOR STENNER: „AM NÄCHSTEN MORGEN ERSCHIEN DER SS-STURMFÜHRER OTTO WISBAR, VOLLZIEHUNGSBEAMTER DER STADT GLADBECK, IN MEINEM BÜRO UND WARF MIR VOR, DASS ICH NICHT DARAN TEILGENOMMEN HÄTTE. ER BEFAHL MIR, SOFORT VOR DEM GESCHÄFT DES JÜDISCHEN KAUFMANNS PHÖBUS PERL IM SCHENKENDIEK WACHE ZU STEHEN.“**

**UND WEITER SCHREIBT STENNER: „ALS ICH DORT ANKAM, SAH ICH NUR POLIZEILEUTE UND PARTEIFÜHRER IN DEM ZUM GROßEN TEIL DEMOLIERTEN UND AUSGEPLÜNDERTEN LADEN-GESCHÄFT, UNTER IHNEN DEN ORTSGRUPPENLEITER KOLLER, SS STURMFÜHRER WISBAR UND SS-OBERSCHARFÜHRER HEINRICH WILKENING (STÄDTISCHER ANGESTELLTER, LAGERVERWALTER BEIM GASWERK DER STADT). FAST OHNE AUSNAHME WAREN ALLE DAMIT BESCHÄFTIGT, JENE DINGE ZU NEHMEN UND ZUSAMMENZUPACKEN, DIE IHNEN GEFIELEN.“**

**MANFRED SAMEN: GLADBECK, UNSERE STADT, HEFT 3/ 1999**

### **Was ist das Ziel für das Gladbecker Bündnis für Courage – Stolpersteine mit diesem Projekt?**

Es soll das Bewusstsein von der Zerbrechlichkeit der Zivilisation und Demokratie geschärft werden, das Bewusstsein gestärkt werden für die Verantwortung für Menschen, die anders sind und für die, die ihr Land verlassen mussten und aufzustehen, wenn Ausgrenzung, Ungerechtigkeiten passieren.

An dieser Stelle sei allen besonders den Schülern/innen mit ihren Lehrern/innen, die sich an diesem Projekt beteiligt haben und allen, die es auch finanziell unterstützt haben, herzlich gedankt.

**ZUR AUTORIN:  
REILE HILDEBRANDT-  
JUNGE-WENTRUP,  
PFRN.I.R.,  
VERANTWORTLICH FÜR DAS  
BÜNDNIS FÜR COURAGE –  
STOLPERSTEINE**



# FÖRDERVEREIN IST SEIT 50 JAHREN AKTIV

JENS SEPPENDORF / MAIK BUBENZER

Bereits seit der Gründung der Schule im Jahr 1974 gab es einen Förderverein an der IDG. Der Verein erhielt 1976 eine Satzung und wurde im Vereinsregister des Amtsgerichts Gelsenkirchen eingetragen. Die Gesellschaft der Freunde und Förderer (so der Name des Vereins) kümmerte sich in den ersten Jahren um Geräte für den Sportunterricht, um den NW-Bereich und sorgte für Ersatz, wenn Video- und Fernsehgeräte defekt waren. Zuschüsse gab es auch für die Errichtung eines zweiten Computerraumes und die Ausstattung des Stufen Treffs mit Tischtennisplatten und Kickern.

Den ersten Vorstand, der im Vereinsregister eingetragen wurde, bildeten von 1977 bis 1982 Helmut Dreesen (1. Vorsitzender), Johann Wilps (2. Vorsitzender) und Gisela Goldschmidt (Schatzmeisterin). 1982 führte Egon Gollan als 1. Vorsitzender den Verein, 1983 übernahm Maria Markgraf, Stellvertreterin war Gisela Gassner, die beide bis 1987 die Geschicke des Vereins leiteten.

Ursula Voßwinkel wurde in ihrer langjährigen Zeit als 1. Vorsitzende ab 1987 zu einer der prägenden Figuren des Vereins. Zusätzlich war sie auch zehn Jahre lang als Vorsitzende der Schulpflegschaft aktiv. Bis 1995 ge-

hörten Anna-Elisabeth Hilgers, Karin Kamps und Resi Wehling dem Vorstand an. Die Festschrift 25 Jahre IDG (1999) würdigte das Engagement von Ursula Voßwinkel. 1989 wurde eine Cafeteria im 1. OG eingerichtet. Frau Voßwinkel suchte andere Mütter, die ehrenamtlich für leckere Brötchen, Müsli und Salat sorgten.



Foto: Heinrich Meier  
(Festschrift 1999).

Den Vorstand ab 1995 bildeten Ursula Voßwinkel, Rainer Blome und Walter Vogler. Der Vorstand arbeitete viele Jahre zusammen und zahlreiche Projekte wurden umgesetzt.

Nach mehreren Wechseln im Vorstand übernahm der neue Vorsitzende Maik Bubenzer, zusammen mit Lehrerin Bettina Behrendt (2. Vorsitzende) und Mutter Brigitte Wodausch die Vereinsführung im Jahr 2015.



Das Vorstandsteam 2015 bis 2017:  
Wodausch (links), Bubenzer (Mitte)  
und Behrendt (rechts), Foto: IDG.

Die Mitgliederversammlung vom 29.09.2015 hat die Neufassung der Satzung und mit ihr die Änderung des Namens des Vereins beschlossen. Aus der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Gesamtschule Gladbeck e.V. wurde der Förderverein der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule e.V.

Die Cafeteria wurde professionalisiert, es erfolgte eine Zusammenarbeit mit verschiedenen Firmen, um ein attraktives Warenangebot anzubieten. Ehrenamtlich bereiteten Mütter und Omas leckere Brötchen vor und im Kiosk wurden Süßigkeiten verkauft. Die Leitung der Cafeteria hatte Brigitte Wodausch.



Foto: Ellen Bubenzer.



Die Aktiven des Fördervereins im Jahr 2015, Foto: WAZ.



Der Freizeitbereich der IDG wurde 2017 mit 1.700 Euro unterstützt, Foto: Bubenzer.

Mit dem gesamten Team wurden Fahrten unternommen, um sich für das große Engagement der Helferinnen zu bedanken. So ging es nach Rüdesheim zu einer Bootstour oder zum Weihnachtsmarkt nach Aachen.

Nach dem Ausscheiden des Vorstandsteams begann 2017 die Amtszeit von Stefanie Hörtemöller. Sie leitete auch die Schulpflegschaft. Maik Bubenzer wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Mit einem herausragenden persönlichen Einsatz und der Unterstützung ihrer Familienmitglieder entwickelte die Mütter von zwei Töchtern den Verein weiter. Besonders auf den Zusammenhalt im Verein wurde Wert gelegt.

den ehemaligen Bürgermeister Ulrich Roland mit seiner Frau, den stv. Bürgermeister Norbert Dyhringer und Schulleiterin Alrun ten Have.



Ausflug nach Aachen, Foto: Jörg Weichert.

Legendär waren Feiern des Fördervereins, der „Italienische Abend“ und der „Amerikanische Abend“ waren Höhepunkte des Vereinslebens.



Der Vorstand des Fördervereins: Stefanie Hörtemöller, Sabine Bechtel-Bohrer (von links), Foto: Maik Bubenzer.

Fahrt nach Rüdesheim, Foto: IDG.

Beim „Amerikanischen Abend“ begrüßte Stefanie Hörtemöller auch

Italienischer Abend, Foto: Maik Bubenzer.

Foto: IDG.





Die fleißigen Helferinnen und Helfer wurden mit Ausflügen belohnt, Foto: Jörg Weichert.



Foto: IDG

Bei Veranstaltungen in der IDG übernahm der Förderverein das Catering, ob IDG-Abend, Fortbildungen oder Verabschiedungen von Lehrer:innen, die Gäste konnten immer ein besonderes Menü erwarten.

Als wichtiges Bindeglied zwischen Schule und Förderverein fungierte der stv. Schulleiter Jörg Weichert. Er hatte immer ein offenes Ohr für die Anliegen des Vereins und unterstützte die Vereinsaktivitäten, bei vielen Ausflügen begleitete er die Aktiven. Folgerichtig wurde er zum Ehrenmitglied ernannt.



Viele Aktionen wurden von 2017 bis 2021 durchgeführt, Foto: IDG.



Foto: Maik Bubenzer



Schulleiterin Alrun ten Have bedankte sich bei Stefanie Hörtemöller für ihre sehr engagierte Vorstandstätigkeit, Foto: Maik Bubenzer.



Jens Seppendorf macht auch als Moderator beim IDG-Abend eine gute Figur,  
Foto: Krasniqi



Seit 2021 ist der IDG-Sozialarbeiter Jens Seppendorf der Vereinsvorsitzende, momentan wird er von den beiden Lehrern Stefan Schaub und Peter Schubbert unterstützt.

Der Verein musste die eigene Bewirtschaftung der Cafeteria aufgeben. Seit dem Schuljahr 2024/2025 ist die Bäckerei Schollin in den Räumlichkeiten der Cafeteria

Viele Projekte wurden gefördert, der Förderverein wurde im Laufe der letzten 50 Jahre zu einem wichtigen Partner für die Schule. Mehrere 10.000 Euro konnten in die Schule gesteckt werden. Besondere Projekte waren zum Beispiel die Stühle für die Mensa, die Anschaffung vieler Materialien, wovon zahlreiche Fächer profitierten.

WERDEN SIE MITGLIED  
IM FÖRDERVEREIN,  
DER BEITRAG LIEGT BEI  
NUR 12 EURO IM JAHR!

**KONTAKT:**

1. VORSITZENDER  
JENS SEPPENDORF  
FRITZ-ERLER-STRASSE 4  
45966 GLADBECK  
TEL. 02043/94050  
E-MAIL: JENS.SEPPENDORF@  
IDG-GLA.NRW.SCHULE



Förderung von Mikroskopen, Foto: IDG.

# SELBSTPORTRÄT: VEREIN FÜR ORTS- UND HEIMATKUNDE GLADBECK

DIETRICH POLLMANN

Sehr herzlich gratuliere ich der Schulgemeinschaft der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule zum 50. Gründungsjubiläum. Ich bedanke mich, dass Sie sich zu diesem Anlass auch für andere Organisationen und Vereine öffnen, die sich für Bildung und Kultur in Gladbeck einsetzen.

Hier also der Beitrag für Ihr Festbuch über unseren „Verein für Orts- und Heimatkunde e. V. Gladbeck/ Westfalen“ (= kurz: Heimatverein Gladbeck) und zwar in der Form eines Selbstporträts.



Das Vorstandsteam mit dem Vorsitzenden Dietrich Pollmann in der Bildmitte und seiner Stellvertreterin Angelika Lohe (3. v. rechts). Der Ehrenvorsitzende Heinz Enxing fehlt auf diesem Bild.



Erkundungen Gladbecks und der näheren Umgebung sind im Heimatverein beliebt. Das Foto zeigt eine Gruppe bei der Radtour „Parks in Gladbeck“, geleitet von Dr. Dieter Briese (im Vordergrund).

**ZUNÄCHST EINMAL, WAS BEDEUTET EIGENTLICH „HEIMAT“? WAS VERBINDEN WIR MIT DIESEM SCHWER ZU FASSENDEN BEGRIFF?**

**„Heimat“ – ist das nicht etwas für alte Leute, Konservative und Nostalgiker?**

Nein! „Heimat“, richtig verstanden, ist bunt und vielfältig, verbindet Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, bezieht Alt und Jung mit ein. Wir stehen für eine „Heimat Gladbeck“, die sich durch ein gutes Miteinander und durch die gelebten demokratischen Werte des Grundgesetzes auszeichnet. Und, das füge ich mit Blick auch auf viele Schülerinnen und Schüler der IDG hinzu: „Heimat“ ist offen für Menschen mit Migrationsgeschichte. Sie gehören dazu, eben „Heimat in Vielfalt“! Auf der Grundlage eines solchen pluralen Heimatverständnisses wollen wir als Traditionsverein die Identität und das Gemeinschaftsbewusstsein der Menschen in Gladbeck stärken. Darin liegt heute unsere wichtigste Aufgabe.

**DIE ANFÄNGE:**

Unser Verein für Orts- und Heimatkunde blickt auf eine über hundertjährige Tradition zurück. Gegründet wurde er im Jahr 1911, bereits in der Kaiserzeit vor dem Ersten Weltkrieg, als Gladbeck mit ca. 40.000 Einwohnern noch den Status eines „Amtes“ hatte. Erst 1919 wurde Gladbeck zur Stadt erhoben.

**DIE ZIELE:**

Neben der Stärkung der Identität und des Zusammenhalts der Menschen in der Stadt fördert unser Verein die umfassende Heimatpflege und erweitert das Wissen über Gladbeck und die Region.

**DIE AUFGABEN:**

Wir erkunden Gladbeck und unsere weitere Heimat in ihrer bunten Vielfalt. Außerdem informiert unser Verein über die Geschichte und Gegenwart Gladbecks. Gelegentlich beraten wir die Stadtverwaltung (so z. B. bei der Auswahl von Straßennamen) und geben Stellungnahmen ab, etwa zu Fragen von Denkmalschutz und Umweltschutz. Wir setzen uns für die Pflege des Brauchtums ein und betreuen den „Baumlehrpfad“ in der Gladbecker Innenstadt. Schließlich fördert unser Verein die Gemeinschaft und Geselligkeit unter den Mitgliedern.

**DIE VERANSTALTUNGEN:**

Jedes Jahr führen wir ca. 100 Veranstaltungen durch, unterschiedlich in den Inhalten und Formaten, wozu auch Nichtmitglieder als Gäste gern willkommen sind. Dazu zählen Gladbecker Stadterkundungen und andere Besichtigungen, die geführten Radtouren und Wanderungen sowie Tagesfahrten und mehrtägige Reisen in schöne Gebiete Deutschlands. Vortragsveranstaltungen, oft in Kooperation mit der Volkshochschule, behandeln meist die Stadtgeschichte. Außerdem führen wir viele Stadtrundgänge sowie Stadtrundfahrten mit dem Fahrrad durch, auch für Schulklassen oder auswärtige Gäste. Dazu kommen kulturelle Veranstaltungen wie die jährlichen „Winterabende im Museum“ in Wittringen oder gelegentliche Besuche von Kunstausstellungen.

Unser „Arbeitskreis Familienforschung“ unterstützt seine Mitglieder, ihre eigene Familiengeschichte herauszufinden und aufzuschreiben. Auch gesellige Abende werden von uns durchgeführt, wie das beliebte Grünkohlessen, das „Mettwurstpfannkuchenessen“, ein alter Gladbecker Brauch zur Karnevalszeit oder das Osterfeuer in Butendorf.

**VERANSTALTUNGSPROGRAMM:**

Unser Verein gibt zweimal im Jahr ein Programm heraus. Einsehbar ist das Angebot auf der Homepage unter [www.heimatverein-gladbeck.de](http://www.heimatverein-gladbeck.de). Dort sind auch zahlreiche weitere Informationen über Gladbeck eingestellt – eine wahre Fundgrube! In gedruckter Form als Hefte liegen die Programme an verschiedenen Stellen in Gladbeck aus, z. B. in der Stadtbücherei. Unsere Mitglieder bekommen die Programmhefte mit der Post zugeschickt.

**MITGLIEDER:**

Unser Heimatverein gehört zu den größten nicht-sportlichen Vereinen in Gladbeck. Zurzeit haben wir ca. 680 Mitglieder, darunter viele Ältere und mehr Frauen als Männer.

**BEITRAG:**

Der Jahresbeitrag für die Mitgliedschaft in unserem Verein liegt bei 18 Euro. Weitere Familienangehörige als Mitglieder zahlen nur 5 Euro. Im Beitrag ist die Zeitschrift „Gladbeck unsere Stadt“ enthalten. Dieses attraktive Stadtmagazin, das dreimal im Jahr erscheint, bietet interessante Informationen über das Leben in Gladbeck und über seine Geschichte.

**PARTNER:**

Unser Heimatverein ist in der Stadtgesellschaft fest verankert und arbeitet in einem Netzwerk mit unterschiedlichen Organisationen in Gladbeck und der Region zusammen. Dazu zählen der Verkehrsverein Gladbeck, das „Netzwerk Freiwilligenarbeit Gladbeck“ sowie Ämter und Institute der Stadt Gladbeck wie das Planungsamt, das Museum, das Stadtarchiv und die Volkshochschule. Wir organisieren und unterstützen auch gemeinsame Projekte mit Schulen, also gern auch mit der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule.

**ZUM AUTOR:**

DIETRICH POLLMANN  
VORSITZENDER DES VEREINS FÜR  
ORTS- UND HEIMATKUNDE GLADBECK

**KONTAKT:**

E-MAIL: [INFO@HEIMATVEREIN-GLADBECK.DE](mailto:info@heimatverein-gladbeck.de)  
HOMEPAGE: [WWW.HEIMATVEREIN-GLADBECK.DE](http://WWW.HEIMATVEREIN-GLADBECK.DE)  
TEL. DIETRICH POLLMANN: 0172 / 189 5 189,  
AUCH WHATSAPP

**Ein Philosoph fragte einmal: „Wie bringe ich den Dank?“. Die Ingeborg-Drewitz Gesamtschule feiert ebenso wie die FernUniversität in Hagen, an der ich heute Literaturwissenschaft unterrichte, ihr 50jähriges Bestehen. Beide sind entstanden durch ein Versprechen sozialdemokratischer Bildungspolitik, dass sich in drei Worten sagen lässt: Aufstieg durch Bildung. Beiden möchte ich heute aufs Herzlichste gratulieren.**

## DANKWORT: METERWEISE ROTER TEPPICH

PETER RISTHAUS

Die Gesamtschule Gladbeck, wie sie 1981 noch schlicht hieß, konnte ich überhaupt nur deshalb besuchen, weil meine Eltern mich bei einer Tante in Rentfort-Nord meldeten. Die Plätze waren – scheinbar im Gegensatz zu heute – dermaßen beliebt, dass ich als Arbeiterkind aus Grafenwald niemals die Chance gehabt hätte, sie zu besuchen. Es wäre eine Realschule geworden. Mein Grundschullehrer erklärte jedoch meiner Mutter, dass ich zwar für das Gymnasium geeignet, aber eben immer nur bereit sei, das nötigste zu lernen. Die neue Schule in Gladbeck sei deshalb genau die richtige für mich. Das mit der Lernbereitschaft sollte sich verändern. Auch wenn kein Türhüter dort zu sehen war, betrat ich seinerzeit durch den Südeingang das damals betongraue Gebäude, wie der Mann vom Lande in Franz Kafkas Parabel Vor dem Gesetz. Was mich erwartete: Meterweise roter Teppich. Er war im sogenannten PZ ausgelegt, eben jenem ‚Pädagogischen Zentrum‘, das später leider, wenn auch in Rot, mit Noppenbahnen aus Kunststoff ausgelegt wurde, weil sich wohl zu viele unserer Kaugummis in den Boden eingetreten hatten. Dieser hohe und großzügige Raum nahm die neuen Schüler auf mit seinen Tretfahrzeugen, genannt Pedalos, mit denen man über den Teppich flitzen konnte oder diverse Bälle ausleihen, um sie rollen und fliegen zu lassen. Oben die große Bühne, auf der wir in der Oberstufe u.a. das Theaterstück Bon jour Klausur aufführen werden und ich auf der Abi-Feier die E-Gitarre (Fender Stratocaster!) zupfen, die samt Schlagzeug und Bass zum Inventar der Schulband gehörte. Es war im Proberaum im Keller verstaubt.

Die Aufführung von Max Frischs Andorra dort wird mir unvergessen bleiben, allemal in Zeiten wie den heutigen. Im Literaturkurs der 12. Klasse wurde ein Schauspieler engagiert, der im PZ in das moder-

ne Theaterspiel einübte und uns zeigte, wie man seinen Körper auf eine ganz neue Weise erleben konnte, als bisher. Auf der kleinen Bühne daneben erlebten wir den ersten Kabarett-Auftritt, es war die Münchener Lach- und Schließgesellschaft. Und was es sonst noch alles in dieser Schule gab: Technikräume für den Werkunterricht; die Mensa; eine Schulküche, wo wir lernten, den ersten Toast-Hawaii anzufertigen; Chemieräume mit Experimentiertischen; Schreibmaschinenraum (Computer gab es dort zu Anfang noch nicht); einen Raum mit Näh-

maschinen; Kioske außen wie innen; Spinde für das Einschließen von Lernmaterialien; die LeKoZo (Lehrerkontaktzone), die für Schüler\*innen Tabu war; Musikräume mit allerlei Instrumenten. Auch konnte man glauben, man sei an ein Sportgymnasium geraten: Der Bolzplatz stand für Pausen aller Art zum Kick zur Verfügung; wenige Meter weiter stand eine Sporthalle, die gefühlt so groß war, wie meine Grundschule; Außenfußballplatz, selbstverständlich mit Asche, ein großes Hockeyfeld (das nie dafür genutzt wurde) und einen Gummiplatz, auf dem man Tennis spielen konnte, wenn die Netze nicht zu stark durchhingen. Mit einem Wort, diese Schule war sensationell!

Der Dichter Friedrich Hölderlin hat in einem kurzen Vers zum Ausdruck gebracht, wie ich das erlebt habe: „Komm ins Offene / Freund.“ Aus der Enge einer Bauern- und Bergbaufamilie, sollte ich in dieser Schule dorthin hinausgelangen, ins Offene und was es heißt, frei zu werden. Das war aber überhaupt nur möglich, weil ich auch auf Schüler traf, die aus verschiedenen Ländern und Religionen stammten, u.a. aus der Türkei, Afghanistan, dem Iran. In meiner Grundschule gab es bis ich sie verließ niemanden (!!), der überhaupt in einem anderen Land geboren war oder als Flüchtling zu uns kam. Mehr noch: Es gab allein katholische Schüler. Der Priester unterrichtete uns in Religion und eine Lehrerin brachte mir bei, dass wir Jungens eine Rippe weniger hätten als die Mädchen, denn aus dieser Rippe wurde eben Eva im Paradies ‚gemacht‘. Ich weiß noch, wie ich mich geschämt habe, als ich das in der 5. Klasse behauptete und alle Mit Schüler\*innen ganz zu Recht gelacht haben. Mit Osman habe ich mich dann auf den Schulhof gerauft und bin unterlegen, von Yüksel habe ich gelernt, warum er zum Ramadan frei bekam, um zu den Festtagen in seine Hei-

mat zu reisen. Von Fatemeh habe ich gelernt, dass es im Iran auch Christinnen gibt, die Kopftücher tragen. Mit dem Kurden Bayram haben wir uns im Philosophieunterricht darüber gestritten, ob Gewalt als politisches Mittel gerechtfertigt sei. Seine Eltern wurden noch in der Türkei gefoltert unsere eben nicht. Durch Euch bin ich zum Weltbürger geworden, – Danke dafür.

Aber eine Schule lebt nicht allein von ihrer guten Organisation im Inneren, die lebendiges Lernen

letzteres stritten die Lehrer\*innen mächtig, denn die Bildungspolitik nach 1968 war überladen mit allerlei ideologischen Positionen und Programmen, die sich selbstverständlich auch bei unseren Lehrern wiederfanden. Als Schüler waren wir so immer auch Objekt von Bildungsexperimenten, zwischen Gleichheits- und Gerechtigkeitsbemühungen und teils absurder Ausdifferenzierungslogik des Kursystems oder der Verhinderung der Förderung begabter Schüler, die als ‚Eliteförderung‘ abgelehnt wurde.

durch überaus engagierte Lehrer\*innen möglich macht, sondern desgleichen davon, wie sie Schüler diversen Geschlechts in die Welt draußen führt und eben nicht nur darauf ‚vorbereitet‘. In meinem Falle waren diese Ereignisse vielleicht entscheidender als die ein oder andere gute Schulstunde. Sei es das Praktikum in der Stadtbibliothek Gladbeck oder der Besuch im Museum K20 in Düsseldorf und dem Atelier des Künstlers Herbert Bardenheuer, der als erster Künstler zum Art-Ort-Schule eingeladen wurde, in jene ‚Ausstellungsräume‘, die direkt neben dem PZ gelegen sind. Im Rex-Kino habe ich dann den schönsten Film aller Zeiten gesehen, Round Midnight von Bertrand Tavernier, der mich sofort mit dem Jazz-Virus infizierte. Möge dieses Kino wieder auferstehen. Das wichtigste Ereignis habe ich aber meinem Lehrer Dr. Joachim Krause zu verdanken, nämlich einen Besuch in einem Kulturzentrum in Zagreb, als es Jugoslawien noch gab. Im Leistungskurs Deutsch hatten wir zuvor ein Stück des kroatischen Dramatikers Slobodan Šnajder erarbeitet, das den Titel Der kroatische Faust trägt. Er war zu dieser Zeit im eigenen Land verfolgt und wir haben ihn dann in dem Kulturzentrum sozusagen im Untergrund getroffen. Er hat uns sehr eindringlich gemacht, was es bedeutet, unfrei zu sein und wie Literatur und Kunst eine letzte Bastion gegen Macht und Diktatur sein können, – Dank Euch dafür.

Diese Reminiszenzen und Erinnerungen erzähle ich nicht aus sentimentalischen Gründen. Die Verklärung meiner Schulzeit ist mir fremd, denn letztere war nicht die ‚beste Zeit meines Lebens‘, wohin man sich beständig zurücksehnt. Aber für ein Kind, das in einem kleinen Dorf aufgewachsen ist, war all das nicht mehr oder weniger als die Neue Welt. Neu allein deshalb, weil Gebäude wie pädagogisches Programm modern im besten Sinne waren. Über

Jene Wände, die heute außen an der Schule in Sonnengelb oder in Orange leuchten, waren 1981 total Betongrau. Brutalismus sagt man gerne zu dieser Architektur, nicht immer zu Unrecht. Das Geschäftszentrum, das bis vor kurzem noch als eine Art Mahnmal von überall aus sichtbar und leergezogen hinter ihr in die Höhe ragte, stand zusammen mit der Schule als Versprechen dort, dass es den Menschen besser gehen soll. Manchmal träume ich noch davon. Nicht jedes Versprechen geht in Erfüllung, manches muss abgerissen, anderes neu aufgebaut werden. Wir alle wissen, dass die Zeiten, auch für unsere Schule schwierig und beängstigend sind. Aber solange es solche Schulen gibt, die an ihre Schüler glauben, müssen wir nicht davor erschrecken.

Und wiederum stellt sich die Frage, wie bringe ich den Dank? Ganz einfach:

**Ich rolle meterweise den roten Teppich für Euch aus, die Ihr hier eintretet ...**

#### ZUM AUTOR:

STUDIUM DER GERMANISTIK, PHILOSOPHIE, POLITIKWISSENSCHAFT, LITERATURVERMITTLUNG UND MEDIENPRAXIS AN DEN UNIVERSITÄTEN ESSEN-DUISBURG, KONSTANZ, BOCHUM, 1999 ABSCHLUSS: MAGISTER ARTIUM (MIT AUSZEICHNUNG), 2005 PROMOTION ZUM DR. PHIL. AN DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM (SUMMA CUM LAUDE), 2019 HABILITATION AN DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM (VENIA LEGENDI: DEUTSCHE PHILOLOGIE), INHABER DES LEHRSTUHLS FÜR DEUTSCHE LITERATURWISSENSCHAFT UND MEDIENGESCHICHTE AN DER FERNUNIVERSITÄT IN HAGEN, ERNENNUNG ZUM PRODEKAN DER FAKULTÄT KSW AN DER FERNUNIVERSITÄT IN HAGEN, APRIL 2022 ERNENNUNG ZUM DEKAN DER FAKULTÄT KSW

# GEMEINSAM GESTALTEN ALS ERFOLGSFAKTOR: DAS GLADBECKER BÜNDNIS FÜR FAMILIE – ERZIEHUNG, BILDUNG, ZUKUNFT

NADINE MÜLLER

**2025 ist das Jahr der großen runden Geburtstage in der Gladbecker Bildungslandschaft!**

Neben dem 50-jährigen Schuljubiläum der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule wirkt das Gladbecker Bündnis für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft regelrecht jung, obwohl es schon seit zwanzig Jahren beständig gute Arbeit für die Familien unserer Stadt leistet. In diesen zwei Jahrzehnten ist das Bündnis für Familie mit seinen über 600 Partnern und Partnerinnen die Keimzelle von vielen erfolgreichen Projekten in der Bildungs- und Erziehungslandschaft unserer Stadt geworden, die jährlich tausende von Kindern und Jugendlichen und ihre Eltern erreicht.

Als am 1. Juli 2005 das größte Gladbecker Bildungsnetzwerk im Innovationszentrum Wiesenbusch gegründet wurde, waren sich alle über den Zweck des Bündnisses einig: Erziehung und Bildung sind die Grundvoraussetzungen für die Zukunft unserer Gesellschaft. Hier muss in gemeinsamer Verantwortung angesetzt und auch mal um die Ecke gedacht werden, wenn wir die Zukunft unserer Stadt erfolgreich gestalten wollen. Denn ein Bildungsnetzwerk ist wie ein Unterstützungsnetz, das sicherstellt, dass kein Kind „durch das

Raster fällt“. Es fördert nicht nur den Schulerfolg, sondern auch die Entwicklung von Fähigkeiten, die für das spätere Leben wichtig sind. Die Zusammenarbeit aller Beteiligten ist daher ein Schlüssel zu einer erfolgreichen und inklusiven Bildung.

Mit dieser starken Motivation fand sich ein breites Bündnis aller gesellschaftlich beteiligten Kräfte, angefangen bei städtischen Einrichtungen, Kitas, Schulen über Sozialverbände, Vereinen und Verbänden bis hin zur lokalen Wirtschaft und dem Gesundheitswesen, die seitdem in vielfältiger Art und Weise seitdem ihre Kraft als große Allianz der Willigen bündeln. Ob in den Bildungskonferenzen, dem alljährlichen Herbstplenum oder der Mitarbeit in den fünf thematischen Werkstätten, die alle Bildungsthemen im Blick haben – das gemeinsame Gestalten ist zum Gladbecker Erfolgsmodell geworden!



## Schaubild: Gladbecker Bündnis für Familien – Erziehung, Bildung, Zukunft!

<b>DAS GLADBECKER BÜNDNIS FÜR FAMILIE - Erziehung, Bildung, Zukunft</b>				
<b>Netzwerktreffen: Bildungskonferenz und Herbstplenum (einmal im Jahr)</b>				
<b>Angebote für Familien</b>				
<b>Feier zum Weltkindertag</b> (alle zwei Jahre)		<b>Familienaktivfest</b> (alle zwei Jahre)		
<b>Arbeitsstruktur</b>				
<b>Gruppe der Moderator:innen</b>		<b>Steuerkreis</b> (mind. 2x im Jahr online und Präsenz)		
<b>Werkstatt Frühe Bildung &amp; Familienbildung</b> (3-4x im Jahr)	<b>Werkstatt Schule &amp; Jugendhilfe</b> (3-4x im Jahr)	<b>Werkstatt Migration &amp; Zusammenleben</b> (2-3x im Jahr)	<b>Werkstatt Kulturelle Bildung</b> (3-4x im Jahr)	<b>Werkstatt Bewegung &amp; Gesundheit</b> (Neustart 02/2025)
<b>Ergebnis: BÜNDNISPROJEKTE zum Wohle der Gladbecker Familien!</b>				

Die gute Arbeit basiert auf einem umfassenden Monitoring, das das Gladbecker Bündnis und die Stadtverwaltung als wichtigen Bestandteil guter Planungen vorantreibt: Wer mehr über die Gladbecker Kinder und Jugendlichen und ihre Familien wissen möchte, hat mit den Familienberichten und der Kinderbefragung „UWE – Umwelt, Wohlbefinden und Entwicklung“ die Möglichkeit, eine valide Grundlage gelingenden Handelns zu erhalten.

Dies wird rege genutzt:

So konnten seit 2005 dank der vielen engagierten Fachkräfte eine Vielzahl von Maßnahmen in unserer Stadt angeregt, modellhaft durchgeführt und oft sogar in den Strukturen verstetigt werden. Die Palette reicht von Sprachförderhelfern und –helferinnen, Musicals und Trommelprojekten in den Gladbecker Schulen, Fördermaßnahmen in den Gladbecker Kindergärten, die Gladbecker Kinder- und Jugenduniversität oder das Projekt „Opstapje“, ein Spiel- und Lernprogramm für Familien und Kinder ab 1 ½ Jahren, über unterstützende Angebote zum Lebensalltag für Familien in

schwierigen Situationen bis hin zu Maßnahmen zur Gewaltvermeidung oder dem Neugeborenenbesuchsprogramm „Kinder im Blick“.

Die lange Tradition guter bilateraler Zusammenarbeit macht sich für alle Beteiligten bezahlt und zeigt sich in den Ergebnissen. Ein versäultes Silo-Denken in Zuständigkeiten hat dabei wenig Raum. Wer gestalten will, findet im Gladbecker Bündnis für Familie jede Menge Möglichkeiten, in der städtischen Bildungslandschaft seine Ideen einzubringen und Spuren zu hinterlassen.

Auch viele wohlwollende Kräfte der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule haben in den zwanzig Jahren ihre Spuren hinterlassen: So war es nicht nur lange guter Brauch, dass die Erste-Hilfe-AG der Schule die großen Familienfeste begleitet, sondern auch dass die Didaktische Leitung der Gesamtschule im Moderationsteam der Werkstatt „Schule & Jugendhilfe“ an zentraler Stelle die wertvolle Perspektive der größten Gladbecker Schule einbrachte. Mit Unterstützung von

Ulrike Doebler und Maik Bubenzler konnten zum Beispiel im Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule hilfreiche Instrumente wie ein stadtweiter Austauschtag und Hospitationsstunden für die alten und neuen Klassenleitungen entwickelt werden, um den Kindern den wichtigen Wechsel und das Ankommen in den neuen Schulen leichter zu machen.

Wir möchten an dieser Stelle dem tollen Team der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule für seinen konstruktiven und wertvollen Einsatz in unserem starken Bündnis für unsere Kinder, Jugendlichen und ihren Familien danken. Besonders freuen wir uns auf viele weitere Jahre guter Zusammenarbeit, in denen wir gemeinsam unserer Gladbecker Bildungs- und Erziehungslandschaft und damit die Zukunft unserer Gesellschaft gestalten!

**ZUR AUTORIN:  
NADINE MÜLLER  
- STABSSTELLE ZUKUNFT  
GLADBECK / GESCHÄFTSSTELLE  
GLADBECKER BÜNDNIS FÜR  
FAMILIE - ERZIEHUNG,  
BILDUNG, ZUKUNFT -**

# EIN BRIEF VOM STÄDTISCHEN KINDERGARTEN BERLINER STRAßE

FELICIA KOLLMANN

## LIEBE LESER,

im Mai 2021 ist der städt. Kindergarten Berliner Straße eröffnet worden. Bei uns werden in drei Gruppen jeweils 25 Kinder im Alter von 3-6 Jahren betreut. Fast alle Kinder kommen aus Rentfort. Einige kommen aus Zweckel und Schultendorf. Viele Kinder sprechen deutsch, aber es gibt auch viele, die andere Sprachen sprechen, wie polnisch, russisch, serbisch, bosnisch, türkisch, kurdisch, dari und arabisch. Die Vielfalt an Sprachen und Kultur gut erleben wir täglich und zu besonderen Festen. Das Miteinander in unserer Einrichtung ist geprägt durch Freundlichkeit, Akzeptanz und Toleranz. Bei uns sind alle Kinder, mit ihren jeweiligen individuellen Bedarfen, herzlich willkommen.

Unsere drei Gruppen heißen Rotkehlchengruppe, Spatzengruppe und Meisengruppe. Bei der Namenswahl haben wir uns an unserem Natur- und Waldpädagogischem Konzept orientiert. Alle Kinder gehen wenigstens an einem Tag in der Woche in den Wald. Dort erfahren die Kinder nicht nur Vieles über unsere Pflanzen- und Tierwelt, sondern setzen sich auch mit dem Thema Umweltschutz auseinander.

Außerdem haben sie die Möglichkeit, den Wald als Spielraum zu erkunden. Dazu nutzen wir das Waldstück am Marie-Curie-Weg und die Grünanlagen am Quälingsbach. Unser großzügiges Außengelände steht den Kindern jeden Tag als Spielraum über den ganzen Tag verteilt zur Verfügung.

Dort finden die Kinder verschiedene Obstbäume und Sträucher, Gemüse und Kräuter in verschiedenen Hochbeeten, sowie unterschiedliche Spielgeräte. Auf unserem Hügel bieten drei Weidentipis den Kindern Rückzugsmöglichkeiten. Rund um das Gelände gibt es eine Fahrzeugstrecke.

Jeder unserer drei Gruppenräume verfügt über einen kleinen Nebenraum. Dort können die Kinder mit verschiedenen Konstruktionsmaterialien spielen. Außerdem hat jede Gruppe einen eigenen Sanitärraum.

Der große Flur ist ab 9 Uhr ebenfalls Spielraum. Dort steht unser Puppentheater, das Puppenhaus, der Forscherturm, die Erlebniswanne und unsere Bücherwand. Der Bewegungsraum steht allen Kindern für gezielte Angebote, aber auch im Freispiel zur Verfügung.

Unsere Einrichtung ist sehr hell und wir verwenden zur Gestaltung helle revitalisierende Farben. Neben den Kunstwerken der Kinder, finden sich Kunstdrucke verschiedener Künstler an den Wänden.

In unserem Kindergarten sind 17 Mitarbeiterinnen beschäftigt. Die 2 Hauswirtschaftskräfte sorgen dafür, dass wir jeden Tag frisch zubereitetes Essen bekommen.



Durch die vielfältige personelle Besetzung können wir die Bildungsprozesse der Kinder gut und individuell begleiten. Die Umsetzung der 10 Bildungsbereiche des Landes NRW sind täglicher Bestandteil unserer Arbeit. Dabei ist es unerlässlich, dass wir regelmäßig an Fortbildungen teilnehmen, um unsere Arbeit zu reflektieren und zu evaluieren. Neueste wissenschaftliche Erkenntnisse kennen und umsetzen. In unserem Team gibt es speziell ausgebildete Marte Meo Practitioner, Wald- und Naturpädagogen, Kinderschutzfachkräfte, Übungsleiterinnen, Elternbegleiterinnen, Sprachfachkräfte, Taff-Kursleiterinnen und U3 Fachkräfte. Diese Vielfalt an Qualifikation kommt allen Kindern und Familien zugute.

Zu unterschiedlichen Festen und Familienaktionen fördern wir den Zusammenhalt aller Kinder, Familien und Mitarbeiter. Es ist uns wichtig im Stadtteil präsent zu sein und das Zusammenleben im Stadtteil zu unterstützen. Deshalb beteiligen wir uns am runden Tisch Rentfort und am Stadtteilstfest. Zu allen Festen im Kindergarten sind Gäste herzlich willkommen. So konnten wir zuletzt ein wunderschönes Herbstfest mit vielen Besuchern feiern und einen großen Martinsumzug organisieren.

Wenn auch Sie Interesse haben unseren Kindergarten kennen zu lernen, freuen wir uns auf Sie zu unserem nächsten Fest.

Wir freuen uns weiterhin auf eine gute Zusammenarbeit im Stadtteil und gratulieren der Ingeborg-Drewitz Gesamtschule zum 50-jährigen Jubiläum.

**Fotos: Kindergarten.**

**ZUR AUTORIN:  
FRAU KOLLMANN IST LEITERIN  
DES STÄDTISCHEN KINDERGARTENS  
BERLINER STRABE**

# 50 JAHRE GESAMTSCHULE GLADBECK BZW. IDG – EIN RÜCKBLICK AUS DER SICHT EINER ABITURIENTIN VON 1983

SABINE REPPIN

Es ist kaum zu fassen, dass es nun schon 50 Jahre her ist, dass die Gesamtschule Gladbeck ihre Türen öffnete und damit den Grundstein für eine neue Ära der Bildung legte.

Als eine der ersten weiblichen Abiturientinnen, die am 16. Juni 1983 ihr Abitur ablegte, blicke ich mit einem Grinsen im Gesicht und einem Herzen voller Erinnerungen auf diese aufregende Zeit zurück. 1983 waren wir - 25 junge Frauen und 41 junge Männer - die ersten 66 Abiturienten, die – wie unsere Eltern und Großeltern es damals gerne ausdrückten – endlich ins „wahre Leben“ entlassen wurden.

Doch während wir auf unserem Weg zum Abitur viele Erfolge feierten, mussten wir auch schmerzhafteste Verluste hinnehmen. Einige unserer Mitschüler: innen haben es leider nicht geschafft, sie wurden z.T. nicht einmal 18 Jahre alt. Krankheiten, Unfälle oder auch Suizide haben uns viel zu früh von ihnen getrennt. Diese Erinnerungen mahnen uns, das Leben in vollen Zügen zu genießen und die gemeinsame Zeit mit denen, die uns wichtig sind, zu schätzen.

Wir haben eine Schulzeit erlebt, die uns nicht nur akademisch, sondern auch menschlich prägte.

Die ersten zwei Jahre nach unserer Einschulung teilten wir uns das Gebäude mit den Schülern der Hauptschule West. Das war eine spannende Zeit, nicht nur in der Großen Pause, wenn wir uns auf dem Schulhof begegneten. An und mit uns wurden viele neue Lehrmethoden ausprobiert: Koedukativer Sportunterricht, Sprachlabor, Musik- und Kunstunterricht. Hier hatten wir z.B. die Möglichkeit, nicht nur klassisch mit Papier und Bleistift, Karton und Farbe zu arbeiten, sondern mit unterschiedlichsten Materialien wie Ton, Beton, Metall und Geräten wie Sägen, Feilen, Äxten uvm. Unsere naturwissenschaftlichen Räume waren modern ausgestattet und boten natürlich auch ausreichend Material für den ein oder anderen Schulstreich. Wir hatten sogar eine eigene Lehrküche, in der Jungen und Mädchen einer Klasse gemeinsam das eigene Mittagessen des Tages kochten.

Die Ausstattung mit neuen Medien war – für die damalige Zeit – ebenfalls beeindruckend: Overheadprojektoren, Matrizen-druck und Kopien waren an der Tagesordnung. Eine umfangreiche Bibliothek, nicht nur mit Sachbüchern, stand uns zur Verfügung ... das sind übrigens die

se bedruckten Papiere zwischen zwei Pappdeckeln, falls das nicht mehr bekannt sein sollte. Und ja, die ersten Computer kamen erst lange nach unserem ersten Abi-Jahrgang, aber wir waren stolz auf die innovativen Ansätze, die uns das Lernen erleichterten. Die Benotung war neu und spannend: In den ersten zwei Jahren gab es gar keine Noten, nur Bewertungen wie „Lernziele nicht erreicht“ oder „Lernziele teilweise erreicht“ über „Lernziele erreicht“ bis hin zu „zusätzliche Lernziele erreicht“. Das sollte den Notendruck von uns nehmen und uns helfen, unsere Lernziele zu verstehen. Danach wurde es richtig revolutionär: es wurde ein Benotungssystem von 1–8 eingeführt! Dabei war 1 die schlechteste, und 8 die beste Note ... unbezahlbar, die Gesichter unserer Eltern und Großeltern, wenn wir zu Hause voller Stolz berichteten, dass wir in der letzten Mathe-Arbeit eine 6 hatten! Erst in der gymnasialen Oberstufe wechselten wir zurück zum klassischen 1-6-Benotungssystem, damit unser Abi vergleichbar mit denen der anderen Gymnasien war.

In unserer Schulzeit haben wir viel mehr als nur Wissen vermittelt bekommen. Wir wurden zu kritischen Staatsbürgern erzogen, die

sich durch politische Bildung aktiv an der Demokratie beteiligen sollten. Chancengleichheit und Integration waren die großen Ziele unserer Gesamtschule. Es war eine Zeit, in der wir lernten, dass Vielfalt eine Stärke ist und dass jeder von uns, unabhängig von Herkunft oder Leistungsvermögen, wertvoll ist.

Besonders in der gymnasialen Oberstufe erlebten wir eine Individualisierung des Lernens. Aber unsere Lehrer waren kreativ und fanden innovative Wege, um uns zu begeistern. So wurde in Mathe die Wahrscheinlichkeitsrechnung mit einem Tisch-Roulettespiel vermittelt – eine Methode, die nicht nur lehrreich, sondern auch unterhaltsam war! In Deutsch analysierten wir den Film „Tanz der Vampire“ und entdeckten die Kunst des Geschichtenerzählens auf eine ganz neue Weise.

Gemeinschaft und Teamarbeit waren uns stets wichtig. Der Fahrradkeller wurde mit vereinten Kräften in einen Freizeit- und Partyraum umgebaut, und nicht nur unsere Jungen-Fußball-Schulmannschaft, nein, auch die Mädchen-Fußball-Schulmannschaft holte jahrelang den Pokal bei den Turnieren mit den anderen Schulen – ein Zeichen für unseren Teamgeist und unser Engagement. Die Gründung einer Schülerzeitung, die Teilnahme an Projektwochen oder die Marionetten-AG förderten unsere Kreativität und unser Gemeinschaftsgefühl. Es gab Beratungstermine vom Arbeitsamt vor Ort und Berufspraktika, in denen wir uns

ausprobieren konnten. Klassenfahrten nach Groß-Reken, Berlin, Italien und Frankreich schufen Erinnerungen, die bis heute in uns lebendig sind ... etwa die Szene, als ein Mitschüler fünf Minuten vor der Rückfahrt aus Travemünde nach Gladbeck ins Wasser fiel ... oder ein Sonnenbrand mit Quark und Zeitungen behandelt wurde ... und der gesammelte Verkehrsschilderwald vor der Jugendherberge zwar recht hübsch aussah, dann aber doch wieder seinem ursprünglichen Zweck zugeführt wurde ... und noch so vieles mehr.

Die Freundschaften, die wir während dieser Zeit geschlossen haben, sind ein wertvolles Netzwerk, das uns jetzt schon ein Leben lang begleitet, unterstützt und manchmal auch absichert. Einige von uns haben sogar Pärchen gebildet, die später heirateten – und ja, manchmal auch wieder scheiterten. Aber so ist das Leben: Es ist ein ständiger Prozess des Lernens und Wachsens.

So war auch die Umbenennung unserer Gesamtschule Gladbeck in Ingeborg Drewitz Gesamtschule 1987 ein bedeutender Schritt. Ingeborg Drewitz war eine herausragende Schriftstellerin und eine starke Stimme für Frauenrechte und soziale Gerechtigkeit. Ihre Werte spiegeln sich in dem wider, was wir als Schüler:innen der Gesamtschule erlebten – ein Ort, der Chancengleichheit und Integration förderte und uns dazu ermutigte, aktive Staatsbürger:innen zu werden.

Heute, 41 Jahre nach unserem Abitur, möchte ich allen aktuellen Schülerinnen und Schülern der IDG ans Herz legen: Nutzt die Chancen, die euch geboten werden! Lasst euch nicht von Langeweile, nervigen Lehrer:innen oder Social Media abhalten, sondern findet Wege, euch zu engagieren und zu lernen – wenn nötig, fangt an, im Unterricht zu stricken, so wie viele von uns es damals taten. Es steigert tatsächlich die Aufmerksamkeit! Schließt Freundschaften, findet eure Interessen, probiert euch aus, scheitert, habt Erfolg und lebt euer Leben in vollen Zügen!

Die Gesamtschule Gladbeck hat uns nicht nur Wissen vermittelt, sondern uns auch gelehrt, wie wichtig es ist, aktiv am Leben teilzunehmen. Sich einzubringen, zu beteiligen, zu kämpfen, zu gewinnen, zu verlieren, Kompromisse zu finden, Teamgeist zu entwickeln, verantwortungsvoll und aufmerksam zu sein, Vielfalt zu bejahen, achtsam zu sein mit Menschen und Natur, Nachhaltigkeit zu leben, Wertschätzung und Respekt zu zeigen, Fürsorge für andere zu übernehmen ... und einfach Freude am Leben zu haben!

**LASST UNS DIESE WERTE  
WEITERTRAGEN UND DIE  
ZUKUNFT MIT OPTIMISMUS  
UND ENGAGEMENT GESTALTEN.**

**AUF DIE NÄCHSTEN 50 JAHRE!**



# KAUF DIE TEIL S

**EIN BLICK  
IN DIE ZUKUNFT**

**189**

MINISTERIUM FÜR SCHULE UND BILDUNG NRW (REFERAT 413):

## TALENTSCHULE SEIT 2020/2021

**BILDUNGSLAND**  
Talentschule



Logo der Talentschulen, Foto: MSB  
NRW.

Die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule gehört zu den 60 Talentschulen des Landes NRW, die für die Teilnahme an diesem Schulversuch durch eine unabhängige Fachjury ausgewählt wurden. Die dem Auswahlprozess zugrundeliegende und erfolgreiche Bewerbung wurde in einem partizipativen Prozess und in gemeinsamer Verantwortung von Schule und Schulträger erstellt. Der Schulversuch Talentschulen in Nordrhein-Westfalen zielt darauf ab, die Entkopplung von sozialer Herkunft und Bildungserfolg an Schulstandorten mit besonderen Herausforderungen zu erproben und somit einen Beitrag zu mehr Bildungsgerechtigkeit zu leisten. Unter den insgesamt 60 teilnehmenden Schulen sind 45 allgemeinbildende Schulen mit Sekundarstufe I und 15 berufsbildende Schulen. Der Schulversuch startete im Schuljahr 2019/2020 mit 35 Schulen, die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule und weitere 24 kamen im Schuljahr 2020/2021 hinzu.

Die teilnehmenden Schulen entwickeln eigene Konzepte, um ihre standortspezifischen Stärken weiter zu entwickeln und im Rahmen eines inhaltlich-fachlichen Profils die individuelle Förderung wirkungsvoll zu stärken. Der Fokus der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule liegt auf der Weiterentwicklung und dem Ausbau des etablierten MINT-Profiles. In diesem Profil werden für Schülerinnen und Schüler systematisch Gelegenheiten geschaffen, fachliche Herausforderungen mit Selbstwirksamkeitserfahrungen, sprachlicher Förderung und Sinnempfinden zu verbinden und auf diesem Weg sowohl Motivation als auch individuelles Kompetenzerleben zu verstärken.

In diesem anspruchsvollen Innovationsprozess werden die Talentschulen unterstützt und erhalten von der Landesregierung für die Dauer des Schulversuchs eine verbesserte Personalausstattung, begleitende Schulentwicklungsberatung sowie wissenschaftlicher Begleitung und Evaluation.

Der Schulversuch läuft an allen Talentschulen jeweils sechs Jahre, die Entwicklungen an den 60 Schulstandorten werden im Jahr 2025 evaluiert und in einem Abschlussbericht dargestellt. Ziel ist es, dass erfolgreich entwickelte Konzepte und Maßnahmen auch nach dem Ende des Schulversuchs weiter an den Talentschulen zum Einsatz kommen und kontinuierlich weiterentwickelt werden. Das Land wird sicherstellen, dass erfolgreiche Maßnahmen identifiziert werden, wirkungsvolle Entwicklungen und Erfahrungen der Talentschulen sichtbar werden und auch für die Unterstützung weiterer Schulen zur Verfügung stehen.

MAIK BUBENZER:

## IDG IST SEIT 2020 TALENTSCHULE – ALLE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER HABEN EINE ECHE CHANCE VERDIENT

Die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule gehört seit dem Schuljahr 2020/2021 Jahren zu den 60 NRW-Talentschulen. Der Schulversuch „Talentschule“ soll für sechs Jahre erproben, wie der Zusammenhang von sozialer Herkunft und Bildungserfolg an Schulstandorten mit besonderen Herausforderungen besser berücksichtigt werden kann.

Teilnahme an Wettbewerben, Besuch von außerschulischen Lernorten und ein Unterricht mit vielen Experimenten und praktischem Arbeiten sind wichtige Bestandteile. Die Studentafel wurde im MINT-Bereich erhöht. Im Sektor der Arbeitsgemeinschaften und der Ergänzungsstunden liegt der Fokus auf MINT-Angeboten. 2022 wurde die IDG als MINT-freundliche Schule ausgezeichnet. Zusätzlich gibt es eine MINT-Forscherklasse. Die Stärkung der Ausbildungs- und Studienorientierung im MINT-Bereich ist ein Schwerpunkt unserer Arbeit.

Ein großes Augenmerk wird auf die Förderung der Bildungssprache und des sprachsensiblen Fachunterrichts gelegt. Die IDG hat ein schulweites Sprachförderkonzept aufgestellt, das von der neu gegründeten AG Sprache unter Leitung von Nadya Tasasiz, Anne Hollendung und Carmen Gellhaus im Schuljahr 2023/2024 von der Lehrerkonferenz verabschiedet wurde. Auch die Berufsorientierung nimmt einen breiten Raum ein. Dazu sind in den letzten Jahren unter Federführung von Maika Egelwiße Kooperationen mit mehreren



Die Verantwortlichen von Schule und Stadt freuten sich über die Aufnahme ins Talentschulprogramm, Foto: WAZ.

Die IDG hat sich für das MINT-Profil entschieden, der Schwerpunkt lag auf den Fächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, die besonders gefördert werden sollten. Die sogenannte Fördersäule MINT wurde in Form von Projektstunden umgesetzt. Momentan haben alle Klassen der Jahrgänge 5 bis 9 ein bis zwei Stunden zusätzlichen Projektunterricht, bei dem beide Klassenleitungen anwesend sind.

Der Besuch des Kraftwerks Scholven der Q1 gehört zum MINT-Angebot, Foto: IDG





Der Projekttag „Antirassismus“ wurde von der SV durchgeführt, Foto: IDG

Unternehmen in der der Region entstanden: SURTECO GmbH, St. Barbara-Hospital und Artur Küpper GmbH.

Die Beratung spielt eine große Rolle, ein Beratungsflyer mit internen und externen Angeboten wurde vom Beratungsteam (Gremium aller Kollegiumsmitglieder, die beraten) entwickelt. Partizipation und Demokratie sind wichtige Eckpfeiler der Talentschule. So ist die IDG auch festes Mitglied im Netzwerk „Schule lebt der Demokratie“ der Gladbecker Schulen. Bei besonderen Projekttagen, wie dem „Respekt und Fair Play-Tag“ werden die Schülerinnen und Schüler auf ihre Rolle in der Gesellschaft vorbereitet.

Die Talentschule brachte zusätzliche Stellen, so konnte zum Beispiel eine Sozialarbeiterin eingestellt werden.

Die Digitalisierung war ein weiterer Schwerpunkt. Dazu veranstaltete die Steuergruppe im März 2022 den „Runden Tisch Digitalisierung“. Gemeinsam mit Vertreter:innen der BR Münster und der Stadt Gladbeck ging es um die Darstellung des bisher Erreichten, Visionen, Meilensteine und Stolpersteine.

Die Ergebnisse können sich sehen lassen. Mit Jürgen Böesler gibt es einen Koordinator Digitalisierung. Die Schülerinnen und Schüler haben Laptops, die sie ausleihen können, ein WLAN-Netz steht zur Verfügung und in jedem Raum gibt es ein Smartboard. Die Lehrerinnen und Lehrer bilden sich regelmäßig weiter.

Das für Talentschulen um 2.500 Euro erhöhte Fortbildungsbudget wurde voll ausgeschöpft.

Die IDG ist in engem Austausch mit vielen weiteren Schulen, bei Fachtagen kommen die Talentschulen zusammen. Im April 2024 stand der Fachtag in den Räumen der IDG unter dem Motto: „Erfolge sichtbar machen“. Die NRW-Schulministerin, Dorothee Feller, besuchte die IDG im September 2023, um sich auch über den Bereich Talentschule zu informieren.



Schulministerin Feller kam zur IDG, Foto: IDG

Schülerleistungen sollen mehr Wertschätzung erfahren, erstmals fand eine Belobigungspause statt. Intensiv beschäftigte sich die Schule mit dem pädagogischen Konzept, ein Produkt ist der Regel-Maßnahmen-Katalog, der seit Beginn des Schuljahres 2024/2025 in allen Räumen hängt und acht Regeln beinhaltet, die für alle Klassen gelten.

Die schulische Steuergruppe (Serhat Akcin, Suzan Atik, Maik Bubenzler, Maik Egelwiße, Oliver Görz, Martin Lemke, Carolin Meese (Schuljahr 23/24 und 24/25), Nadya Tasasiz, Özlem Teke (bis 22/23) koordiniert in Zusammenarbeit mit der Stadt Gladbeck die Umsetzung des Talentschulversuchs.

Unterstützung bekommt die Steuergruppe vom Schulentwicklungsberater Hermann Wulfekammer (BR Münster, Dezernat 46, Lehrkräftefortbildung), der regelmäßig die Schule besucht und wertvolle Hinweise zur Prozess- und Schulentwicklung gibt. Zu Beginn des Versuches war Pia Rühl (Didaktische Leitung Willy-Brandt-Gesamtschule Castrop-Rauxel) ebenfalls unsere Schulentwicklungsberaterin. Beiden sagen wir herzlichen Dank für ihre Hilfe.

Wichtiges Bindeglied zu den für die Talentschule zuständigen Dezernenten Ludger Müller und Dr. Olaf Goeke (ab 2022) ist Christina Ossowski (abgeordnete Lehrkraft Talentschule). Auch der Bezirksregierung Münster gilt unser Dank. Für die IDG hatten wir die große Chance, unsere Schule noch attraktiver und interessanter zu machen. Unser Motto als Talentschule lautet: Alle Schülerinnen und Schüler haben eine echte Chance verdient.

Die Erfolge können sich sehen lassen. Die Evaluation wird zeigen, wie sehr es uns gelungen ist, mehr Chancen zu ermöglichen.

# IDG IST AB 25/26 TEIL DES STARTCHANCEN- PROGRAMMS

MAIK BUBENZER

Die Kultusministerkonferenz meldete im Februar 2024 per Pressemitteilung: „Das bislang größte Bildungsprogramm in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland kann zum Schuljahresbeginn 2024/2025 starten“. Insgesamt 4.000 Schulen sollen davon profitieren. 400 Schulen wurden zum Schuljahr 2024/25 in das Startchancen-Programm (SCP) in NRW aufgenommen (1. Gruppe). 520 Schulen erhielten (Stand: Januar 2025) Einladungen zur Teilnahme an der zweiten Runde des SCP 2025/2026.



Schulministerin Feller überreicht eine Startchancen-Plakette in der Gesamtschule Dortmund-Gartenstadt. (12. August 2024), Foto: MSB NRW/ Andreas Buck.



Die Auswahl erfolgte auf Basis der Sozialindexstufen:

- Kinder- und Jugendarmut (Sozialraumindikator auf Basis der Quote der SGB II Dichte)
- Anteil der Schülerinnen und Schüler mit vorwiegend nichtdeutscher Familiensprache
- Anteil der Schülerinnen und Schüler mit eigenem Zuzug aus dem Ausland
- Anteil der Kinder mit LSE Förderung im Zusammenhang mit Kinder- u. Jugendarmut (Schülerinnen und Schüler mit den Förderbedarfen Lernen, Sprache und emotionale und soziale Entwicklung (LSE)).

Von den landesweit 4.147 Schulen gehörten im Schuljahr 2024/2025 3.717 zu einer Sozialindexstufe von 1 bis 7. Die IDG ist zusammen mit 199 anderen Schulen in Stufe 8, 206 Schulen wurden in Stufe 9 einsortiert (Quelle: [www.schulministerium.nrw/schulsozialindex](http://www.schulministerium.nrw/schulsozialindex)).

## IM BEREICH DER BR MÜNSTER SIND ACHT GESAMTSCHULEN DABEI:

1. **Kohorte:** Rosa-Parks-Gesamtschule Herten, Gesamtschule Berger Feld Gelsenkirchen, Wolfgang-Borchert-Gesamtschule Recklinghausen
2. **Kohorte:** Gesamtschule Horst Gelsenkirchen, Gesamtschule Ückendorf Gelsenkirchen, Januz-Korczak-Gesamtschule Bottrop, Käthe-Kollwitz-Gesamtschule Recklinghausen-Süd, IDG

## IN DER STADT GLADBECK GIBT ES FÜNF SCHULEN, DIE BETEILIGT SIND:

1. **Kohorte:** Erich-Fried-Hauptschule, Südparkschule, Wittringer Schule
2. **Kohorte:** IDG, Lambertischule.



Feierliche Übergabe der Startchancen-Plaketten in der Gesamtschule Berger Feld in Gelsenkirchen im August 2024,  
Foto: MSB NRW/ Andreas Buck.

Das Programm fußt auf drei Finanzierungssäulen:

### 1. INVESTITIONSBUDGET

Mit dem Investitionsbudget kann eine lernförderliche Ausstattung und Infrastruktur geschaffen werden, die auf den konkreten Bedarf vor Ort abgestimmt ist.

### 2. CHANCENBUDGET

Mit einem Chancenbudget kann unter anderem eine pädagogische und systemische Beratung und Unterstützung für die Schulen finanziert werden, die nachhaltig zu einer Verbesserung von Schul- und Unterrichtsentwicklung beiträgt.

### 3. ZUSÄTZLICHES PERSONALBUDGET

Mit einem zusätzlichen Personalbudget können neben den Lehrkräften weitere Fachkräfte unterschiedlicher Professionen eingestellt werden, die das Lehren und Lernen unterstützen (insbesondere Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter sowie multiprofessionelle Teams).

Die Förderung endet für alle Startchancen-Schulen zum 31. Juli 2034.

Ab Januar 2025 wird die Steuergruppe der IDG eine Standortbestimmung vornehmen. Eine AG Startchancen soll gegründet werden. Zusammen mit der Stadt Gladbeck und der Bezirksregierung Münster wird 2025 eine Zielvereinbarung entstehen.

Das SCP ist für die kommenden zehn Jahre der wichtigste Baustein für die weitere Schulentwicklung.

### WEITERE INFORMATIONEN:

<https://www.schulministerium.nrw/startchancen>  
(Internet-Seite des NRW-Schulministeriums)







INSTAGRAM:



ISBN 978-3-00-081341-2